

Elmar Erhardt / Heinz Leineweber (Hrsg.)

Drogen und Kriminalität

Sonderband

*Drogen
und
Kriminalität*



Elmar Erhardt / Heinz Leineweber (Hrsg.)

Drogen und Kriminalität

Beiträge, Forschungsberichte und Materialien
aus dem Kriminalistischen Institut

von

Ernst-Heinrich Ahlf

Werner Deinet

Elmar Erhardt

Edwin Kube

Heinz Leineweber

Roland Lersch

Erich Rebscher

Werner Vahlenkamp

Sonderband der BKA-Forschungsreihe

Bundeskriminalamt Wiesbaden • 1993

Verfasser:

Dr. jur. Ernst-Heinrich Ahlf

Leiter der Kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe des Bundeskriminalamtes (KI 1)

Dr. rer.nat. Werner Deinet

Leiter des Fachbereichs „Grundsatzangelegenheiten, physikalisch-technische Forschung“ (KI 21) in der Gruppe „Technische Forschung, Entwicklung und Erprobung“

Prof. Dr. jur. Elmar Erhardt

Dozent im Fachbereich „Rechtswissenschaften“ (KI 42) an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Abteilung „Kriminalpolizei“

Prof. Dr. jur. Edwin Kube

Leiter der Abteilung „Kriminalistisches Institut“ (KI) und Honorarprofessor an der Universität Gießen

Prof. Heinz Leineweber

Dozent an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Abteilung „Kriminalpolizei“ und Leiter des Fachbereichs „Rechtswissenschaften“ (KI 42)

Roland Lersch

Leiter des Fachbereichs „Polizeipraxis und Recht“ (KI 15) in der Kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe

Dr. jur. Erich Rebscher

Leiter der Gruppe „Allgemeiner Erkennungsdienst“ (ED 2) in der Abteilung „Personenerkennung“

Werner Vahlenkamp

Kriminalhauptkommissar und Diplom-Verwaltungswirt im Fachbereich „Polizeiliche Arbeitsmethoden“ (KI 14) der Kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe

Alle Autoren sind oder waren Mitarbeiter der Abteilung „Kriminalistisches Institut“ (KI) des Bundeskriminalamtes

Vorwort

Rauschgiftbekämpfung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die allein mit repressiven Maßnahmen durch Polizei und Justiz nicht bewältigt werden kann. Das Bundeskriminalamt leistet über den repressiven Bereich hinaus einen wichtigen Beitrag auch durch kriminalistisch-kriminologische Forschung.

Der vorgelegte Sammelband dokumentiert das vielseitige Betätigungsfeld der Abteilung "Kriminalistisches Institut" im Bereich der Rauschgiftkriminalität. Behandelt werden grundsätzliche Forschungsfragen, neue Forschungserkenntnisse werden vorgestellt. Darüber hinaus informiert der Band über das Verhältnis der Drogenkriminalität zur Organisierten Kriminalität, über besondere Gefahren des Kokainmißbrauchs und über die Beschaffungskriminalität von Drogenabhängigen. Weitere Themen sind Drogenprävention, Drogendetektion, das "Gesetz zur Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels und anderer Erscheinungsformen der Organisierten Kriminalität" sowie die Forderung nach Legalisierung von Drogen. Ferner wird über zwei BKA-Symposien berichtet. Ein statistischer Anhang enthält das aktuelle Zahlenmaterial.

Über bloße Information hinaus ist dieser Sonderband der BKA-Forschungsreihe als Anregung für weitere Forschungsvorhaben und die weitere drogenpolitische Diskussion gedacht.

Hans-Ludwig Zachert
Präsident des Bundeskriminalamtes

Inhalt

Seite

I. FORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

Edwin Kube/Elmar Erhardt

Welchen Beitrag kann kriminalistisch-kriminologische
Forschung zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität
leisten?

Ein praxisorientierter Ansatz 3

II. FORSCHUNGSBERICHTE

Elmar Erhardt

Zur Beschaffungskriminalität von Drogenabhängigen.

Ein Forschungsbericht 29

Heinz Leineweber/Elmar Erhardt

Der Mißbrauch von Kokain.

Bericht über eine Untersuchung der Konsum-, Handels-
und Beschaffungsmuster von Kokain in Deutschland 67

Elmar Erhardt

Die Unterschätzung des Kokainproblems.

Neue Erkenntnisse zum Gefährdungs- und Abhängigkeits-
potential von Kokain 83

Werner Vahlenkamp

Die Präferenz des illegalen Drogenhandels im Entwick-
lungsprozeß der Organisierten Kriminalität 109

Elmar Erhardt

Erhebungen zur Drogenprävalenz anhand von Blutuntersuchungen.

Zwischenbericht über ein Pilotprojekt 131

III. DROGENPRÄVENTION

Erich Rebscher

Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus polizeilicher Sicht

149

Edwin Kube/Elmar Erhardt

Drogenprävention als polizeiliche Aufgabe.

Einige Thesen zu polizeilichen Aufklärungsmaßnahmen . 175

IV. BKA-SYMPOSIEN

Werner Deinet

Aufspüren von Rauschgiften.

Bericht über das BKA-Symposium "Detektion von Rauschgift"

189

Erich Rebscher

Alle an einem Tisch!

Bericht über das BKA-Symposium "Vorbeugung des Mißbrauchs illegaler Drogen"

197

V. RECHTS- UND DROGENPOLITIK

Roland Lersch

Gesetz zur Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels und anderer Erscheinungsformen der Organisierten Kriminalität (OrgKG) vom 15. Juli 1992.

Übersicht über die gesetzlichen Regelungen mit einigen kritischen Anmerkungen

213

Elmar Erhardt

Pro und Contra: Legalisierung von Drogen?

Zwischenbericht über eine Literaturanalyse

233

VI. WEITERER FORSCHUNGSBEDARF UND AUSBLICK

Ernst-Heinrich Ahlf

Perspektiven kriminalistisch-kriminologischer Forschung im Rauschgiftbereich 247

VII. LITERATUR

Elmar Erhardt/Heinz Leineweber

Auswahlbibliographie "Drogen und Kriminalität" 267

VIII. MATERIALIEN

Ausgewählte Übersichten und Graphiken
(aus dem Forschungsprojekt "Beschaffungskriminalität
Drogenabhängiger") 305

Tabellen und Zeitreihen
(aus dem Rauschgiftjahresbericht 1991) 317

I. FORSCHUNG FÜR DIE PRAXIS

*Welchen Beitrag kann kriminalistisch-kriminologische
Forschung zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität
leisten?*

Ein praxisorientierter Ansatz

von

Edwin Kube und Elmar Erhardt

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| I. <u>Kriminalistisch-kriminologische Forschung und Praxisrelevanz</u> | 7 |
| II. <u>Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität und Forschung</u> | 10 |
| 1. Forschungsprojekte | 10 |
| a) Drogenabhängigkeit und Kontrolle | 10 |
| b) Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger | 11 |
| c) Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland | 11 |
| d) Erhebungen zur Drogenprävalenz anhand von Blutuntersuchungen | 11 |
| e) Expertenbefragung zur Organisierten Kriminalität (OK) in der Bundesrepublik Deutschland | 12 |
| 2. Lagebild und Prognose | 12 |
| a) Bestätigungswissen | 12 |
| b) Problem- und Zusatzwissen | 13 |
| aa) Zusammenhang zwischen Drogen und Kriminalitätskarrieren | 13 |
| bb) Zur Finanzierung der Sucht | 14 |
| cc) Zur These von der Schrittmacherfunktion des Haschischs | 14 |
| dd) Altersstruktur der Drogenabhängigen | 15 |
| ee) Intravenöses Injizieren von Kokain.. .. | 15 |
| ff) Drogenkonsum im Straßenverkehr | 16 |
| c) Gestaltungshilfen | 17 |
| 3. Verbesserung kriminalpolitischer Strategien bei der Strafverfolgung | 19 |
| a) Ausgangsbedingungen für Globalkonzeptionen | 19 |
| b) Konzept einer Grundstrategie | 20 |
| c) Einzelstrategien | 21 |
| 4. Verbesserung kriminalpolitischer Strategien im Rahmen der Rechtspolitik | 23 |
| a) Kriminalpolitischer Ansatz | 23 |
| b) Sozialpolitischer Ansatz | 24 |
| III. <u>Schlußbemerkung zur Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen</u> | 25 |

Bei der sich verschärfenden Drogenproblematik ist es geboten, repressive und präventive Potentiale effektiver auszuschöpfen. Es stellt sich die Frage, welchen Beitrag dazu die kriminalistisch-kriminologische Forschung leisten kann. Auf der Grundlage empirischer Studien wird dargelegt, welche Forschungserkenntnisse für die praktische Arbeit - angefangen bei der Erstellung von Lagebildern bis zur Entwicklung kriminal- und rechtspolitischer Strategien - nutzbringend sind.

I. Kriminalistisch-kriminologische Forschung und Praxisrelevanz

Der mögliche Nutzen kriminalistisch-kriminologischer Forschung für die Praxis verläuft auf verschiedenen Ebenen:¹⁾

Nicht selten werden Forschungsprojekte Erkenntnisse aufweisen, die als bloßes Bestätigungswissen bezeichnet werden können. Dem Praktiker wird es schwerfallen, solche Forschungsergebnisse als Informationsgewinn zu bewerten.

Nicht weniger unbefriedigend betrachtet die Praxis Forschungserkenntnisse, die Problemwissen darstellen. Hier wird bisher als gesichert geltendes Wissen in Zweifel gezogen.

Beim Erkenntniszugewinn im Sinne von Zusatzwissen gelingt es Forschung, Informationen und Erfahrungen der Praxis zu differenzieren oder sonst zu ergänzen. Häufig werden auf dieser Ebene erreichte Forschungserkenntnisse eine Gestaltungshilfe für angestrebte Problemlösungen im Polizei- und Justizalltag darstellen.

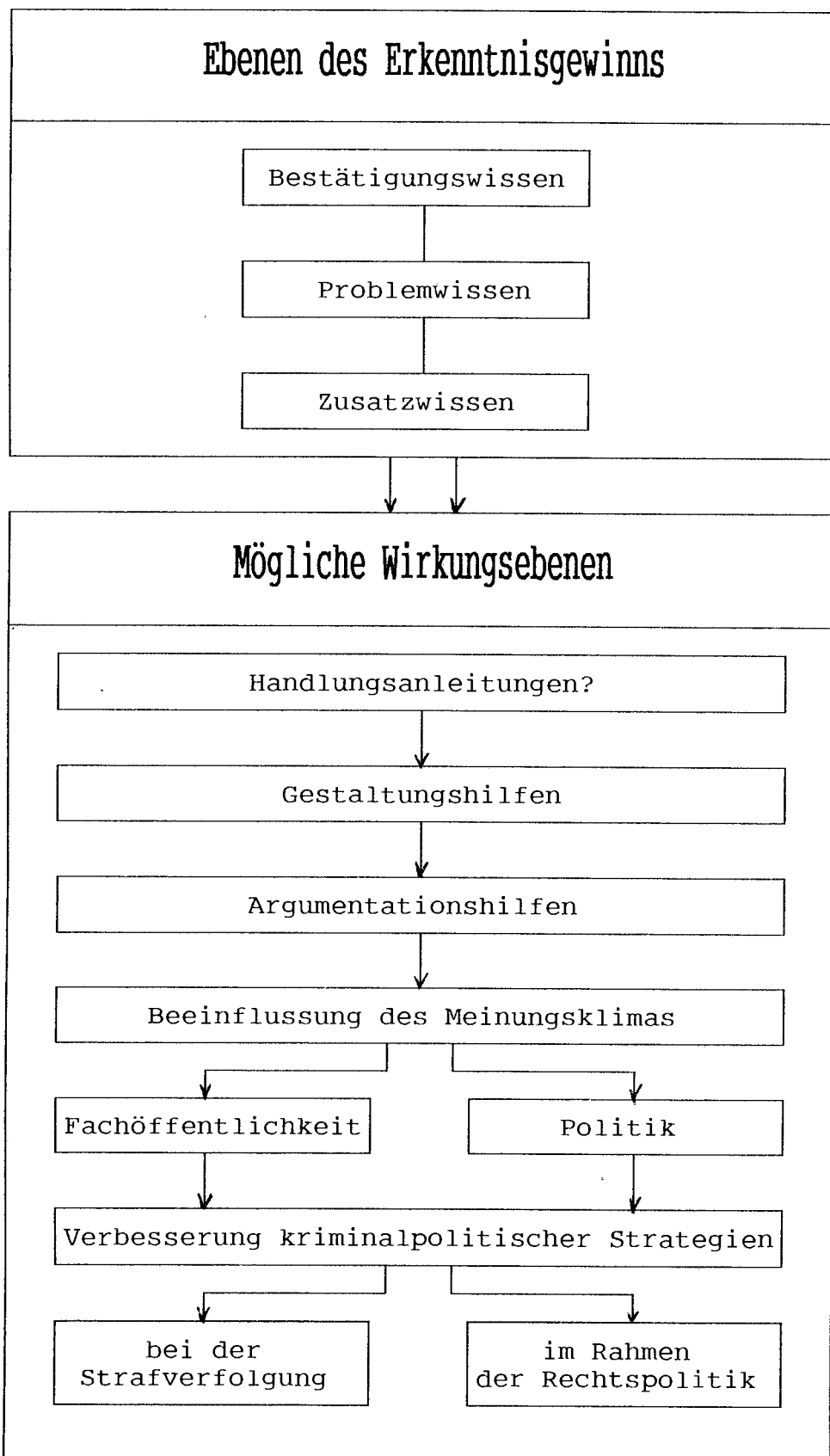
1) **Kube/Schreiber** in: **Kube/Timm**, Kriminalistik: Handbuch für Praxis und Wissenschaft (in Druck). Zum Folgenden vgl. auch **Kühne** in: **Kerner/Kaiser**, Kriminalität. Persönlichkeit, Lebensgeschichte und Verhalten. Festschrift für Hans Göppinger zum 70. Geburtstag, Berlin, Heidelberg 1990, S. 81 f.

Dagegen wird es nur selten möglich sein, daß Forschung für die Praxis Handlungsanleitungen im Sinne von "wenn-dann"-Informationen produziert. Kriminalistisch-kriminologische Projekte im Sinne von sozialwissenschaftlicher Forschung werden nur selten zu Erkenntnissen gelangen, die wie naturwissenschaftliche Gesetze das soziale Leben und das menschliche Handeln durchwirken.

Im Folgenden werden solche Aspekte ausgeklammert, die nicht unmittelbar Justiz- oder Polizeibezug haben. Beispielsweise kann Forschung dazu beitragen, das Meinungsklima in der Fachöffentlichkeit und Politik zu beeinflussen. An sich sind derartige Aspekte der Forschung, die sich nicht unmittelbar auf das "social engineering" beziehen, in ihrer Auswirkung auf das zukünftige praktische Alltagshandeln nicht zu unterschätzen. Allerdings wäre der Einfluß der Forschung auf das Meinungsklima nur sehr schwierig zu bewerten.²⁾

2) Kube in: *Jehle/Egg, Anwendungsbezogene Kriminologie zwischen Grundlagenforschung und Praxis, Wiesbaden 1986, S. 117.*

Übersicht: Erkenntnis- und Wirkungsebenen kriminalistisch-kriminologischer Forschung



II. Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität und Forschung

1. Forschungsprojekte

Die kriminologisch-kriminalistischen Befunde werden folgenden Forschungsprojekten entnommen, die das Bundeskriminalamt initiiert und betreut bzw. selbst durchgeführt hat.³⁾

a) "Drogenabhängigkeit und Kontrolle" (1981)

Die im Auftrag des Bundeskriminalamts von Prof. Dr. Kreuzer u. a. durchgeführte kriminologische Untersuchung zur Phänomenologie des Heroinkonsums und zu den Praktiken der polizeilichen Drogenkontrolle versuchte mit Erhebungsmethoden der empirischen Sozialforschung (u. a. mit 77 Intensiv-Interviews von Heroinfixern), einen zeitlich festgelegten realistischen Ausschnitt über Drogenkonsum, Drogenabhängigkeit und polizeiliche Drogenkontrolle in der Bundesrepublik Deutschland sowie über Entwicklung und Veränderungen in der Struktur der "harten Drogenszene" aufzuzeigen.

3) Andere Untersuchungen werden nur ergänzend herangezogen. Zu nennen sind insbesondere: Ministerium für Soziales und Familie Rheinland-Pfalz, Untersuchungen zum Haschisch-Konsum auffälliger Verkehrsteilnehmer in Rheinland-Pfalz, Abschlußbericht, Mainz 1989; Fachhochschule für öffentliche Verwaltung - Fachbereich Polizei, Rheinland-Pfalz, Die indirekte Beschaffungskriminalität - Optimierung des Erkennens und der Erfassung, Projektstudie, Koblenz 1989; weitere Projekte bei Kreuzer, Endstation Sucht? - Wege aus der Sucht, Vortrag beim 21. Deutschen Jugendgerichtstag in Göttingen 1989, in: Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe e.V. (Hrsg.), Mehrfach Auffällige - Mehrfach Betroffene - Erlebnisweisen und Reaktionsformen, Schriftenreihe der DVJJ, Bd. 18, Bonn 1990, S. 276 ff.

b) "Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger" (1991)

Diese ebenfalls von Prof. Kreuzer u. a. vorgelegte Studie über Beschaffungskriminalität der Drogenabhängigen (mittels 100 Intensiv-Interviews von Fixern) lehnt sich methodisch an die vorangegangene Untersuchung an. Die Probanden wurden unmittelbar nach Eintritt in private oder staatliche Einrichtungen für Entgiftungsbehandlungen im Großraum Frankfurt aufgesucht. Diese Untersuchung hat erstmals in der Bundesrepublik über qualitative hinaus quantitative Einschätzungen (Hochrechnungen) vorgenommen.

c) "Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland"
(1990)

Hierbei handelt es sich um eine von Prof. Dr. Keup durchgeführte Untersuchung der Mißbrauchsmuster, des Handels und der Beschaffung von Kokain (durch Befragung von 204 Kokain-Konsumenten). Die Probanden befanden sich überwiegend in stationären Einrichtungen der Suchtbehandlung.

d) "Erhebungen zur Drogenprävalenz anhand von Blutuntersuchungen" (erscheint voraussichtlich Frühjahr 1993)

Am Institut für Rechtsmedizin der Universität des Saarlandes wurden in den Jahren 1990/91 unter Leitung von Prof. Dr. Möller ca. 1.500 Blutproben untersucht, die im Saarland im Zusammenhang mit dem Verdacht einer Straftat insbesondere aus dem Bereich der Personen-, Eigentums- und Vermögensdelikte entnommen wurden (§ 81a StPO). Die Blutproben testete man dort auf die vier im derzeitigen Drogenkonsum dominierenden BtM-Wirkstoffgruppen, nämlich Opiate, Cannabinoide, Kokain und Amphetamine. Ziel des Projektes ist die weitere Aufhellung der Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Kriminalität.

e) "Expertenbefragung zur Organisierten Kriminalität (OK) in der Bundesrepublik Deutschland" (1990)

Ziel dieser Untersuchung von Dörmann u. a. ist - in Anlehnung an die Delphi-Methode - eine Prognose der OK auf der Makroebene für das kommende Jahrzehnt: Das Fachwissen, die Urteilskraft und das intuitive Gespür namhafter Experten aus Wissenschaft, Justiz, Polizei und Medien sollen genutzt werden, um die bis zum Jahr 2000 zu erwartenden Entwicklungen der OK mitsamt den Folgen für die Gesellschaft abzuschätzen und zu bewerten.

2. Lagebild und Prognose

a) Bestätigungswissen

Das vorherrschende polizeiliche Lagebild wird durch die neuen Forschungsprojekte bestätigt und methodisch untermauert: Die aktuelle Rauschgiftsituation in der Bundesrepublik Deutschland hat sich in den letzten Jahren weiter verschärft.⁴⁾ Sie ist gekennzeichnet durch einen drastischen Anstieg aller relevanten statistischen Daten. Nicht nur die Zahlen der Rauschgiftdelikte und Tatverdächtigen weisen steil nach oben, auch bei den Sicherstellungsmengen, den Erstkonsumenten harter Drogen und den Drogentoten sind bisherige Höchstwerte erreicht.

Ein weiterer Anstieg des Rauschgiftkonsums und der Rauschgiftkriminalität wird in den genannten Forschungsprojekten prognostiziert. Die befragten Experten im OK-Prognose-Projekt sehen ohne wirkungsvolle Gegenmaßnahmen eine kontinuierliche Zunahme von Umfang und Bedeutung der organisierten Kriminalität voraus, wobei dieser Veränderungsprozeß durch Professionalisierung der Täter, durch Öffnung der Grenzen in West und Ost und durch weitere internationale Verflechtung beschleunigt werden wird. Insoweit wird die allgemeine polizeiliche Lageeinschätzung durch Forschung gefestigt und wissenschaftlich abgesichert.

4) Vgl. *Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 12 ff.*

Aus den Untersuchungen ergibt sich auch, daß ein tiefgreifender Wandel der Grundstruktur der Drogensubkultur der Bundesrepublik in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Ändern wird sich aber die Prävalenz der Drogenarten. Noch ist Heroin die Droge Nr. 1 im Bereich der harten Drogen. Aus dem Projekt zur Beschaffungskriminalität und dem Kokain-Projekt läßt sich aber die deutliche Tendenz ableiten, daß Kokain in absehbarer Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Methodisch gestützt wird durch die Befragungsergebnisse allerdings auch das polizeiliche Lagebild ⁵⁾ in einem anderen Punkt: Entgegen manchen Prognosen und Alarmrufen, die auf die Entwicklungen in den USA verweisen, wo sich der "Crack"-Konsum in den Großstädten zu einer regelrechten Epidemie ausgeweitet hat, spielt Crack in der deutschen Drogenszene nach wie vor keine Rolle. Von keinem Befragten - auch nicht von den befragten Kokainkonsumenten - wurde Crack-Rauchen als Applikationsart genannt.

b) Problem- und Zusatzwissen

Die Forschungsergebnisse vermitteln nicht nur neues Problemwissen, sondern auch praxisrelevantes Zusatzwissen.

aa) Zusammenhang zwischen Drogen- und Kriminalitätskarrieren

Eine zentrale Aussage der durch Prof. Kreuzer durchgeführten Untersuchungen lautet: "Kriminalität ist keine unmittelbare Folge der Drogensucht". ⁶⁾

5) In der Bundesrepublik Deutschland sind 1990 im Zusammenhang mit Crack nur 16 Fälle bekannt geworden, wobei in 5 Fällen lediglich 22,28 kg Crack sichergestellt werden konnten; 1991 waren es in 19 Fällen nur 22,34 g; vgl. BKA, Rauschgift-Jahresbericht 1990, S. 68, und 1991, S. 75.

6) Vgl. den Bericht in der Frankfurter Rundschau vom 14.12.1989.

Widerlegt wird die gängige Vorstellung, parallel zur Drogenkarriere beginne auch eine kriminelle Karriere: Lediglich bei 10 % der befragten Drogensüchtigen war neben dem Beginn ihrer Suchtkarriere ein gleichzeitiger Einstieg in die Kriminalität festzustellen. Die weitaus meisten Abhängigen sind bereits vorher straffällig geworden und haben ihre Kriminalität in die Drogenszene importiert und dort längerfristig oder auch nur vorübergehend ausgeweitet.

bb) Zur Finanzierung der Sucht

Als falsch erwiesen hat sich auch die verbreitete Annahme, die Sucht werde weitgehend durch indirekte Beschaffungskriminalität, namentlich durch Einbrüche, Raub und Autoaufbrüche finanziert. Nur knapp 1/3 des Finanzbedarfs kommt auf diesem Wege zustande. Immerhin 1/5 wird durch Einnahmen außerhalb der Drogenszene finanziert (durch Angehörige, Kredite u. ä.). Die primäre Beschaffungsquelle stellt der "Ameisenhandel" dar.

cc) Zur These von der Schrittmacherfunktion des Haschischs

Auch die weit verbreitete These von der Schrittmacherfunktion des Haschischs oder des Marihuanas wird durch die genannten Projektergebnisse in Frage gestellt. Nicht erst der Kontakt zu illegalen Drogen verhilft zum Einstieg in die Sucht. Eigentliche Wegbereiter sind vielmehr Alkohol und Nikotin: Die befragten Drogenabhängigen hatten im Durchschnitt ihren ersten Alkoholrausch mit 12, rauchten mit 14 regelmäßig Zigaretten und wechselten mit 15 zu weichen Drogen. Der Umstieg zu harten Drogen erfolgte im Durchschnitt im Alter von 18 Jahren.

Entscheidend ist, daß die Mehrheit der Jugendlichen den Kontakt mit den weichen Drogen im Alter von 17 Jahren wieder abbricht, und zwar ohne jede strafrechtliche oder therapeutische Intervention.⁷⁾

dd) Altersstruktur der Drogenabhängigen

In diesem Zusammenhang hat sich auch eine weitere verbreitete Klischeevorstellung als falsch erwiesen: Es wird immer wieder die Tendenz behauptet, Drogensüchtige würden immer jünger. Die Befragungen der Süchtigen selbst belegen das Gegenteil: Obwohl immer jüngere Drogentote zu beklagen sind, ist im statistischen Durchschnitt das "Einstiegsalter" sowohl bei weichen als auch - besonders deutlich - bei harten Drogen höher geworden.

Lag der Anteil der unter 18-jährigen an der Gesamtzahl der Erstkonsumenten harter Drogen im Jahre 1979 noch bei 9,5 %, so betrug er 1988 nur noch 1,5 %. 1979 waren 44,2 % der Erstkonsumenten unter 21 Jahre, 1988 nur noch 13,9 %.⁸⁾

ee) Intravenöses Injizieren von Kokain

Ein bemerkenswertes Untersuchungsergebnis betrifft die Applikationsart von Kokain: Während in anderen Ländern (vor allem in den USA) das Schnupfen und Rauchen von Kokain ("Crack", "Bazuco") ganz eindeutig dominieren, ist die in der Bundesrepublik Deutschland aktuell vorherrschende Applikationsart bei Drogenabhängigen die intravenöse Injektion.⁹⁾ Dies erklärt sich u. a. daraus, daß es bei uns den Konsumententypus des "reinen" Kokainisten in Therapieeinrichtungen und im Strafvollzug kaum gibt.

7) **Kreuzer** (Fn. 3).

8) **Bundeskriminalamt, Rauschgiftjahresbericht 1988, Tabelle 20.**

9) **57 % der Befragten injizierten Kokain intravenös; vgl. Keup, Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland, Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1990, S. 75 f.**

Der typische Konsument im Bereich der harten Drogen ist der Vielfachmißbraucher oder Polytoxikomane. So ist denn auch der von den Befragten am häufigsten genannte Konsumententyp der primär heroinabhängige Mißbraucher von Kokain, der offenbar die das Heroin-high verstärkenden Effekte des Kokains nutzt. Dieses Resultat der Untersuchung ist wegen der in der Drogenszene weit verbreiteten Praxis des "Needle-sharing" im Hinblick auf das HIV-Infektionsrisiko besonders bemerkenswert. Jedenfalls ist ein aus der AIDS-Gefahr resultierender Umsteigeeffekt von der intravenösen Injektion zu anderen weniger infektionsgefährlichen Applikationsarten bislang noch nicht auszumachen.¹⁰⁾

ff) Drogenkonsum im Straßenverkehr

Zum Aspekt Zusatzwissen noch ein Beispiel aus dem Bereich "Drogenkonsum im Straßenverkehr": Bei einer nachträglichen Analyse einer Stichprobe von 650 Blutproben, die im Jahre 1989 in Rheinland-Pfalz durchgeführt wurde, stellte sich heraus, daß 7,7 % der männlichen und 2,7 % der weiblichen alkoholisierten Fahrer zwischen 18 und 35 Jahren auch Haschisch konsumiert hatten.¹¹⁾ Nach Schätzungen werden jährlich mehr als 4.000 Personen bei durch illegale Drogen verursachten Verkehrsunfällen schwer verletzt und mehr als 150 getötet.

10) Vgl. *Erhardt*, in: *Keup* (Fn. 9), S. 33.

11) *Abschlußbericht der Mainzer Pilotstudie* (Fn. 3), S. 19.

Daß Drogenabhängige ein permanentes Verkehrsrisiko darstellen, ist ein lange vernachlässigtes, erst durch Forschungsergebnisse wieder aktuell problematisiertes Thema geworden.¹²⁾ Der Zwischenbericht von Prof. Möller (März 1991) unterstreicht tendenziell diese Aussage.

In den bisher untersuchten 1359 Blutproben von Beschuldigten von Personen-, Eigentums- und Straßenverkehrsdelikten sowie von 45 BtM-Beschuldigten waren positiv 30 Tests bezüglich Opiaten und 120 Tests bezüglich Cannabinoiden. Die Tests auf Kokain erbrachten nur vier Treffer.

c) Gestaltungshilfen

Das Vermitteln von Gestaltungshilfen durch Forschung läßt sich besonders deutlich bei der organisierten Rauschgiftkriminalität aufzeigen: Die befragten Experten im OK-Prognose-Projekt fordern aufgrund der Einschätzung der zukünftigen Lage (u. a. Verdoppelung des Anteils der OK an der Gesamtkriminalität in den nächsten zehn Jahren) verbesserte Ermittlungsinstrumente zur Durchdringung der auf Abschottung und Konspiration angelegten Tätergruppierungen. Zahlreiche Vorschläge haben zeitgleich allerdings schon Eingang gefunden zum Beispiel in den Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplan und in den Gesetzentwurf des Bundesrates zur Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels und anderer Erscheinungsformen der Organisierten Kriminalität.

12) *Notwendig sind (neben einer speziellen verkehrspsychologischen Schulung der Polizeibeamten) der Schnellnachweis von Betäubungsmitteln - etwa im Speichel - vergleichbar den Alkoholtests. Die Polizei-Führungsakademie - Forschungs- und Entwicklungsstelle für Polizeitechnik, Münster, plant eine Bestandsaufnahme technischer Lösungsmöglichkeiten. Je nach Ergebnis wird ein Forschungs-/Entwicklungsauftrag vergeben werden.*

Dort sind u. a. gesetzliche Regelungen für den Einsatz verdeckter Ermittler, die polizeiliche Beobachtung, die Rasterfahndung, die längerfristige Observation sowie den Einsatz technischer Mittel im konkreten Ermittlungsverfahren vorgesehen.¹³⁾

Deliktsbezogene Ermittlungsansätze greifen bei der OK oft nicht, Anzeigen werden bei Rauschgiftdelikten meist nicht erstattet und Zeugen stehen in aller Regel nicht zur Verfügung. Deshalb wird es - konform mit den Forschungsergebnissen - von Praktikern für notwendig erachtet, mit verdeckten Ermittlungen nicht erst bei Anfangsverdacht nach Begehung einer bestimmten Straftat zu beginnen, sondern unabhängig davon personenbezogen zu ermitteln. Angesetzt werden soll bei den - der Polizei zuweilen bekannten - Hintermännern und Drahtziehern, sofern konkrete Anhaltspunkte für die künftige Begehung von erheblichen Straftaten vorliegen oder die Möglichkeit einer strafbaren Handlung nicht von der Hand zu weisen ist (sog. Initiativ- und Vorfeldermittlungen).¹⁴⁾

13) Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 39.

14) Vgl. Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 39. Es wird derzeit geprüft, ob für das Bundeskriminalamt eine entsprechende Regelung für den originären Zuständigkeitsbereich im BKA-Gesetz geschaffen werden soll und zwar im Sinne der Vorsorge für die spätere Strafverfolgung.

3. Verbesserung kriminalpolitischer Strategien bei der Strafverfolgung

a) Ausgangsbedingungen für Globalkonzeptionen

Bei der Frage, inwieweit kriminalistisch-kriminologische Forschung über die Bereicherung des Lagebildes und einzelne Gestaltungshilfen hinaus kriminalpolitische Konzepte der Rauschgiftbekämpfung wesentlich beeinflusst, muß vorangestellt werden, daß die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in konkrete Bekämpfungsstrategien von der Forschung allein nicht geleistet werden kann. Eine Mitgestaltung solcher Strategien kann nur in enger Kooperation mit allen Instanzen strafrechtlicher Drogenkontrolle gelingen.

In erster Linie durch die faktischen Zwänge der zugespitzten Drogensituation, nicht zuletzt aber auch durch die Ergebnisse verschiedener Drogenforschungsprojekte, die diesen Druck der Ereignisse methodisch abgesichert belegen sowie erklären, ist die Grundkonzeption der strafrechtlichen Drogenbekämpfung immer wieder modifiziert worden und wird in Zukunft auch weiterhin beeinflusst werden. Die kriminalpolitische Grundstrategie muß von einer enormen Begleitkriminalität i. w. S. ausgehen: Im Projekt zur Beschaffungskriminalität haben allein die 100 befragten Drogenabhängigen in einem Jahr rund 173.000 Delikte - größtenteils im Bagatellbereich - begangen, darunter allerdings rund 52.000 Straftaten, die der mittelbaren Beschaffung zuzuordnen sind. Nach Schätzungen und Hochrechnungen ist davon auszugehen, daß die Zahl von Straftaten Drogenabhängiger etwa bei 20 Millionen jährlich anzusiedeln ist. Hinzu kommen weitere etwa 20 Millionen Delikte sonstiger Konsumenten illegaler Drogen.¹⁵⁾

15) **Kreuzer**, *Jugend-Drogen-Kriminalität*, 3. Auflage, Neuwied 1987, S. 119; **Kreuzer/Wille**, *Drogen-Kriminologie und Therapie*, Heidelberg 1988, S. 100.

Es liegt auf der Hand, daß die Polizei trotz Legalitätsprinzip schon aus Kapazitätsgründen nur einen minimalen Ausschnitt der realen Drogendelinquenz erfassen kann. Eine polizeiliche Grundstrategie zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität muß deshalb zwangsläufig eine grundsätzliche Entscheidung treffen: Will man primär den Drogenhandel bekämpfen, also in erster Linie die nicht selbst abhängigen Dealer auf der oberen und mittleren Ebene verfolgen, müssen Konsumenten und damit oft Kleindealer des Ameisenhandels (ca. 80 % der Abhängigen) weitgehend unbehelligt bleiben. Obwohl man offene Szenen, Treffpunkte und das typische Täterbild von Konsumenten kennt, wäre deren Festnahme häufig Warnsignal für Dealer und Hintermänner und würde oft langfristig angelegte und mit hohem personellen und technischen Einsatz betriebene Ermittlungen gefährden.¹⁶⁾ Die Alternativstrategie liefe darauf hinaus, vorrangig durch Strafverfolgung die Nachfrage einzudämmen.

b) Konzept einer Grundstrategie

Vorgeschlagen wird von Kreuzer u. a. als kriminalpolitische Grundstrategie polizeilicher Drogenkontrolle ein "System abgestufter Verfolgungsintensität".¹⁷⁾ Dieses System abgestufter Kontrolle der Drogen-Szene meint zum einen eine stärkere Konzentration der polizeilichen Ermittlungstätigkeit auf erhebliche Händler- und Schmuggler-Kriminalität, statt auf Konsumentenverhalten. Zum anderen bedeutet es "die Betonung polizeilicher Bekämpfung des Umgangs mit harten Drogen wie Heroin gegenüber der Bekämpfung des Haschischumgangs. 'Abgestuft' meint aber auch, daß jeglicher Umgang mit illegalen Drogen einem gewissen Sanktionsrisiko ausgesetzt ist.

16) Vgl. *Kreuzer/Wille* (Fn. 15), S. 100.

17) *Kreuzer/Gebhardt/Maassen/Stein-Hilbers, Drogenabhängigkeit und Kontrolle, BKA-Forschungsreihe Bd. 14, Wiesbaden 1981, S. 410; vgl. ferner Kreuzer* (Fn. 15), S. 121; *Kreuzer/Wille* (Fn. 15), S. 101.

Allerdings sollte das Risiko polizeilicher Ermittlungsaktivitäten den Drogenhändler ungleich härter treffen als den primären Konsumenten. Damit würde einerseits einer Bewertung nach der Schwere der Delikte und dem Gefährlichkeitsgrad der Drogen sowie der primär repressiv ausgerichteten polizeilichen Aufgabe zur Strafverfolgung Rechnung getragen. Andererseits würde damit gegenüber der - zur Zeit wieder häufiger geforderten - völligen faktischen Entkriminalisierung des Drogenumgangs eine Absage erteilt"¹⁸⁾. Eine solche "abgestufte Verunsicherung", die aus der differenzierten Abstufung der Verfolgungsintensität und des Verfolgungsrisikos resultiert, ermöglicht "partiell Polizei von Bagatellkriminalität der Drogenkonsumenten zu entlasten und gezielter gegen organisierten Drogenhandel, besonders im Heroinbereich, vorzugehen"¹⁹⁾.

c) Einzelstrategien

Über die kriminalpolitische Grundstrategie hinaus vermögen neue Forschungserkenntnisse auch Impulse für die Neustrukturierung von polizeilichen Einzelstrategien zu geben. Nur zwei konkrete Beispiele seien hierzu herausgegriffen:

- Nach Hochrechnungen im Projekt zur Beschaffungskriminalität beträgt der geschätzte Anteil der Kriminalität Drogenabhängiger an der Gesamtkriminalität im Bereich der Diebstähle in/an/aus Kfz ca. 42 %, im Bereich des Gebäude-/Wohnungseinbruchs ca. 37 % und im Bereich von Raub/räuberischer Erpressung ca. 22 %. Wenn danach beispielsweise nahezu die Hälfte aller Autoaufbrüche auf

18) *Kreuzer/Gebhardt/Maassen/Stein-Hilbers* (Fn. 17), *ibid.*

19) *Kreuzer/Wille* (Fn. 15), S. 101.

das Konto von Drogenabhängigen gehen, werden sich konkrete Ermittlungsansätze der Polizei entsprechend darauf ausrichten müssen.²⁰⁾

- Ähnliches gilt für Aspekte des Kokainhandels. Hierzu konnte im Kokainprojekt deutlich gemacht werden, daß sich der typische Kokainhandel ganz wesentlich vom typischen Heroinhandel unterscheidet. "Reine" Kokainkonsumenten haben gegenüber dem Kokaindealer längst nicht die völlig abhängige und untergeordnete Stellung des Heroinfixers. Sie sind meist zahlungskräftige Kunden, die sich den Stoff in Schickeria-Discotheken oder Nobel-Nachtclubs bestellen, wo verdeckte Ermittler der Polizei in aller Regel nur schwierig Zugang finden.

In vielen Fällen liefert der Kokaindealer auf Vorbestellung regelmäßig ins Haus. Bei 64,4 % der Probanden der Untersuchung war Beschaffungsort des Kokains die Wohnung, gefolgt von Kneipe und Discothek. Lediglich bei 11,4 % erfolgte der Erwerb auf der Straße.²¹⁾ Auch die Organisation des Handels selbst ist mehr von privater Natur als in der Heroinszene: "Anders als der vertikal gesteuerte Heroin-Handel - Form einer Pyramide - läuft die Koks-Connection horizontal, aufgeteilt in kleine Regionen; ein Bund von Kameraden".²²⁾ Auch hierzu wird die Polizei neue Ansätze finden müssen, um diesen privaten, nach außen stark abgeschotteten Bereich aufzubrechen.

20) Zu konkreten Verbesserungsvorschlägen für die Ermittlungstätigkeit im Bereich indirekter Beschaffungskriminalität vgl. die Koblenzer Projektstudie (Fn. 3), *passim*.

21) **Keup** (Fn. 9), S. 91.

22) *Der Spiegel*, *Cooler Network - Berufsbild eines Kleindealers der Kokain-Szene*, Nr. 25/1982, S. 193.

4) Verbesserung kriminalpolitischer Strategien im Rahmen der Rechtspolitik

Was schon zur Umsetzung von Forschungserkenntnissen in kriminalpolitische Strategien bei der Strafverfolgung gesagt wurde, gilt für den Bereich der Rechtspolitik in verstärktem Maße: Unmittelbar lassen sich kriminologische Befunde nicht in rechtspolitische Konsequenzen ummünzen.

Jede Grundstrategie einer Drogenpolitik hat verschiedene Gegenpole des Problems zu beachten: Es sind Grundentscheidungen zu treffen, zum einen, ob Bekämpfungsstrategien - wie erwähnt - mehr angebotsreduzierend oder eher konsumentenorientiert ausgerichtet sein sollen, und zum anderen, ob einem sozialpolitischen oder eher einem kriminalpolitischen Ansatz der Vorrang eingeräumt werden soll.

a) Kriminalpolitischer Ansatz

Der kriminalpolitische Ansatz befaßt sich im Rahmen der Rechtspolitik insbesondere mit Fragen der

- verschärften kriminalrechtlichen Instrumente gegen (international operierende) Drogenproduzenten und -händler
- Vorschriften gegen den Mißbrauch von chemischen Grundstoffen/Vorläufersubstanzen
- der Schaffung eines Auffangtatbestandes für Designer-Drogen²³⁾

23) Zur Forderung nach Schaffung eines entsprechenden "Auffangtatbestandes" und dessen rechtspolitischer und rechtsdogmatischer Problematik s. **Kube/Bach/Erhardt/Glaser**, *Technologische Entwicklung und Kriminalitätsvorbeugung*, ZRP 1990, S. 304.

- der Strafschärfung für Handel auf öffentlichen Plätzen, in Schulen etc.
- der Gewinnabschöpfung/Geldwäsche.

Kennzeichnend ist eine defizitäre Forschungslage bei diesen Fragestellungen, und zwar insoweit als es um empirische Untersuchungen geht. An dieser Charakterisierung ändern einzelne Ausnahmen nichts, wie etwa die vom BKA initiierte und finanzierte Studie zur "Gewinnabschöpfung bei Betäubungsmitteldelikten" von Meyer u. a.²⁴⁾

b) Sozialpolitischer Ansatz

Der sozialpolitische Ansatz thematisiert vor allem folgende Probleme:

- "Therapie statt Strafe"
- (sonstiger) Vorrang von Prävention, Therapie, Rehabilitation
- straflose Abgabe von Einmalspritzen
- wissenschaftliche Begleitung von Substitutionsprogrammen.

Es fällt auf, daß insoweit die Forschungslage günstiger ist als bei dem kriminalpolitischen Ansatz. Dennoch enthält erstaunlicherweise der Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan beim aufgelisteten Forschungsbedarf vorrangig sozialpolitische bzw. therapiebezogene Untersuchungsfelder.²⁵⁾

24) Wiesbaden 1989.

25) Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 29 f.

III. Schlußbemerkung zur Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen

Auch wenn der bisherige Forschungsertrag zur verbesserten Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität noch viele Fragen unbeantwortet läßt, darf die Auseinandersetzung der Praxis mit der Wissenschaft nicht vernachlässigt werden. Dies gilt vor allem dann, wenn man erkennt, daß selbst bloßes Bestätigungs- und Problemwissen die Kriminalitätsbekämpfung befruchten kann.

Zumindest langfristig wird gerade bei dem komplexen Drogenproblem für Justiz und Polizei gelten: Wer sich nicht durch Forschung auf dem laufenden hält, also nicht wenigstens ein Forschungsbein benutzt, verlernt das Laufen. Er muß sich nicht wundern, wenn er - bildlich gesprochen - auf die Nase fällt.

II. FORSCHUNGSBERICHTE

*Zur Beschaffungskriminalität von
Drogenabhängigen*

Ein Forschungsbericht

von

Elmar Erhardt

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| I. <u>Die Untersuchung: Ziele und Methoden</u> | 34 |
| 1. Ziele | 34 |
| 2. Methoden | 34 |
| 3. Analyse der Stichprobe | 36 |
| II. <u>Die Drogenkarriere</u> | 38 |
| 1. Der Einstieg | 38 |
| 2. Das Einstiegsalter | 39 |
| 3. Die Art des Drogengebrauchs | 40 |
| a) Droge Nr. 1: Heroin | 40 |
| b) Legale Drogen | 40 |
| c) Kokain | 41 |
| d) Amphetamine/LSD | 42 |
| e) "Neue Drogen" | 43 |
| f) Vielfachgebrauch | 44 |
| 4. Die Finanzierung des Drogengebrauchs | 44 |
| a) Der tägliche Geldbedarf | 44 |
| b) Die Finanzierungsarten | 45 |
| III. <u>Die Kriminalitätskarriere</u> | 46 |
| 1. Art und Umfang der Kriminalität | 46 |
| 2. Die direkte Beschaffungskriminalität | 48 |
| 3. Die indirekte Beschaffungskriminalität | 48 |
| a) Ladendiebstahl | 48 |
| b) Hehlerei | 49 |
| c) Diebstähle "in besonders schweren Fällen" | 50 |
| d) Betrug | 52 |
| e) Prostitution und Zuhälterei | 53 |
| f) Gewaltdelikte | 54 |
| IV. <u>Einschätzung der Anteile der Kriminalität Drogenabhängiger an der Gesamtkriminalität</u> | 57 |
| 1. Gebäude- und Wohnungseinbruch | 57 |
| a) Gesamtkriminalität | 57 |
| b) Kriminalität der Drogenabhängigen | 58 |
| c) Bereinigungsfaktoren | 58 |
| d) Geschätzter Anteil | 58 |
| 2. Diebstahl in/an/aus Kraftfahrzeugen | 59 |
| 3. Raub/räuberische Erpressung | 59 |

| | Seite |
|--|-------|
| V. <u>Die wesentlichen Untersuchungsergebnisse in Daten und Zahlen</u> | 60 |
| 1. Allgemeine Informationen (Sozialdaten) | 60 |
| 2. Ergebnisse zur Drogenkarriere | 61 |
| 3. Ergebnisse zur Kriminalitätskarriere | 63 |
| 4. Einschätzung (Hochrechnung) der Kriminalitätsanteile Drogenabhängiger | 65 |

Drogenabhängigkeit ist für den individuell Betroffenen in erster Linie eine Krankheit. In zunehmendem Maße weist der gesamte Problembereich heute aber auch eine kriminelle Dimension auf. Besonders die Beschaffungskriminalität steht dabei im Brennpunkt des öffentlichen Interesses, vor allem wenn es sich um Gewaltdelikte, Raub oder Einbrüche handelt. Das vom Bundeskriminalamt in Auftrag gegebene und von Professor Dr. Arthur Kreuzer, Ruth Römer-Klees und Dr. Hans Schneider durchgeführte Forschungsprojekt über die "Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger"¹⁾ ist eine der wenigen kriminologischen Untersuchungen, die sich gezielt mit diesem Thema befaßt. Durch Auswertung von einhundert Intensivinterviews mit Heroinfixern vermittelt die Studie ein authentisches Bild der Drogenszene und der Struktur der Beschaffungskriminalität. Über die Konzeption und die wichtigsten Ergebnisse des Projektes wird nachfolgend berichtet.

1) Veröffentlicht als Band 24 der BKA-Forschungereihe, Wiesbaden 1991.

I. Die Untersuchung: Ziele und Methoden

1. Ziele

Zentrales Ziel des unter Leitung von Prof. Dr. Arthur Kreuzer, Universität Gießen, durchgeführten Forschungsprojektes war die Untersuchung von Struktur und Ausmaß der Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger.²⁾

Diese Kriminalität sollte qualitativ erfaßt und durch Hochrechnungen auch quantitativ eingeschätzt werden.

Daneben lag ein Hauptanliegen des Projektes in der Klärung der Frage, inwieweit sich etwaige Veränderungen in der Drogenszene auf die Kriminalität Drogenabhängiger ausgewirkt haben. Berücksichtigt wurden dabei Faktoren wie geänderte Konsumgewohnheiten, Altersstrukturen, der Einfluß der AIDS-Problematik und die evtl. Auswirkungen von Methadon-Programmen. Ferner sollten bessere Erkenntnisse über die aktuell vorherrschenden Drogenarten, Drogensequenzen und Verbrauchsmengen; über Finanzierungsbedarf und -struktur sowie über Art und Ausmaß der Delinquenz und über einzelne Deliktismuster gewonnen werden.

2. Methoden

Die Aussagekraft der Ergebnisse einer Untersuchung hängt nicht allein von der Größe der Stichprobe, sondern entscheidend auch von der Intensität der einzelnen Befragungen ab.

2) Zur systematischen Stellung der Beschaffungskriminalität innerhalb der Drogenkriminalität s. u. im Anhang Übersicht 1.

Aus diesem Grunde wurde von einer großen Zahl von standardisierten Fragebogen Abstand genommen.

Statt dessen wurden 100 biografisch ausgerichtete Intensivinterviews durchgeführt, die im Einzelfall detaillierte Fragen zum individuellen Konsumverhalten und zum modus operandi einzelner Straftaten ermöglichten. Gegenstand der Interviews war zum einen die Lebensgeschichte der Probanden, zum anderen die Drogen- und Kriminalitätskarriere sowie der Drogengebrauch in den letzten drei Monaten. Ein weiterer Schwerpunkt in den Gesprächen lag auf Art und Umfang der Kriminalität in den letzten 12 Monaten.

Die Bildung einer tatsächlich repräsentativen Stichprobe ist mangels Kenntnis der Grundgesamtheit der Drogenabhängigen nicht möglich. Ziel der Stichprobenbildung konnte es deshalb nur sein, der Realität so weit wie möglich nahe zu kommen. Zu diesem Zwecke wurden Probanden befragt, die sich in einer sogenannten "Schleuse" befanden, d. h. in öffentlichen oder privaten Entzugseinrichtungen bzw. Institutionen zur Entgiftungsbehandlung. Grund für die Wahl dieses Zugangs war die Annahme, daß fast alle Drogenabhängigen im Verlaufe ihrer Drogenkarriere eine oder mehrere dieser Entzugs- oder Entgiftungsbehandlungen durchlaufen. Diese "Schleusen-Methode" bot darüber hinaus den Vorteil, daß ein möglichst aktuelles Erscheinungsbild der Drogenszene erfragt werden konnte, weil die Probanden nur für kurz (im Durchschnitt ca. zwei Wochen) von der aktiven Drogenszene entfernt waren. Es wurde angestrebt, möglichst viele der in Frage kommenden "Schleusen" im Rhein-Main-Gebiet und im Großraum Gießen aufzusuchen.

Interviews wurden in den Justizvollzugsanstalten Frankfurt/

Main I, II, III, Wiesbaden und Kassel I sowie in den Psychiatrischen Krankenhäusern Hadamar, Gießen, Riedstadt und im Bürgerhospital Frankfurt durchgeführt. Sieben weitere Interviews wurden in den Methadon-Modelprojekten in Düsseldorf und Bochum geführt.

3. Analyse der Stichprobe

Von den Befragten waren 36 Frauen und 64 Männer. Sie wiesen ein durchschnittliches Alter von 27,9 Jahren auf. Hinsichtlich der Herkunftsfamilie zeigten sich keine Veränderungen zu früheren Untersuchungen.

Drogenabhängige verteilen sich in ihrer Schichtherkunft auf alle sozialen Schichten. So waren in der Stichprobe Angehörige der untersten Unterschicht ebenso zu finden wie der Sohn eines Universitätsprofessors. Eine häufig behauptete Proletarisierungsthese hat sich als eher unwahrscheinlich erwiesen.³⁾

Bei der Analyse der Herkunftsfamilie fiel allerdings auf, daß ein erheblicher Teil der Probanden aus strukturell unvollständigen Familien stammte. 13 % waren nichtehelich geboren. 29 % mußten bis zu ihrem 16. Lebensjahr die Scheidung bzw. Trennung der Eltern und damit einhergehend in der Regel den Verlust eines Elternteils verkraften.

In weiteren 12 % der Fälle verstarben Vater oder Mutter, bevor die Drogenabhängigen das 16. Lebensjahr vollendet hatten.

3) Vgl. dazu auch *Projektgruppe TUDrop, Heroinabhängigkeit unbetreuter Jugendlicher*, Weinheim, Basel 1984, S. 228.

Insgesamt lag bei 49 % der Befragten eine strukturelle Störung der Familie vor. 24,2 %, also ca. 1/4 der Stichprobe, waren während ihrer Kindheit oder Jugend in Kinder- bzw. Erziehungsheimen untergebracht. Insgesamt kann die familiäre Situation zwar nicht als Ursache für eine Drogenkarriere, aber offensichtlich als ein wesentlicher Faktor angesehen werden, der den Beginn einer Drogenkarriere begünstigt.⁴⁾

Im Bereich der schulischen und beruflichen Entwicklung zeigten die Befragten deutliche Abweichungen zur Situation anderer, altersgleicher Jugendlicher. 21 % der Befragten hatten keinen Schulabschluß, 47 % Hauptschul- und 24 % Realschulabschluß, nur 8 % hatten Abitur. Offenbar weisen Drogenabhängige heute wie früher zu einem großen Teil bereits vor ihrem Umgang mit Drogen erhebliche Schwierigkeiten im schulischen Bereich auf, die sich mit dem Beginn der Drogenkarriere weiter verschärfen.

Auch im Bereich der Berufsbildung entfaltete die beginnende Drogenkarriere ihre Wirkungen. Immerhin 67 % der Befragten hatten eine Lehre begonnen. Zu einem Abschluß der Berufsausbildung kam es dagegen bei lediglich 33,3 % der Frauen und 35,9 % der Männer.⁵⁾

4) Vgl. auch **Kreuzer**, *Drogen und Delinquenz*, Wiesbaden 1975, S. 114.

5) Vgl. hierzu auch ein bemerkenswertes Befragungsergebnis aus der Untersuchung zum "Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland" Wiesbaden 1990 von **Keup**: Obwohl Kokain in dem Rufe einer "Schickeria"- oder "Jet-Set-Droge" steht, fällt bei dem erfragten sozialen Status der Kokainmißbraucher der hohe Anteil der Berufslosen (23,6 %) und der Arbeiter (35 %) auf. Vgl. hierzu auch **Leineweber/Erhardt**, *Zur Kokainsituation in Deutschland*, *Kriminalistik* 2/91, S. 80.

II. Die Drogenkarriere

1. Der Einstieg

Die ersten Drogen sind in aller Regel legale Drogen, nämlich Nikotin und Alkohol. Insoweit unterscheiden sich Drogenabhängige nicht von anderen Jugendlichen. Allerdings zeichnen sich auch im Bereich des Konsums legaler Drogen erste bedeutende Unterschiede ab.⁶⁾

Es wurde deutlich, daß das Alter beim ersten Alkoholkonsum und beim Beginn des regelmäßigen Rauchens bei den Drogenabhängigen erheblich absank. Die bereits beim Konsum legaler Drogen zu Tage tretende größere Risikobereitschaft der späteren Drogenabhängigen setzte sich beim Einstieg in den illegalen Drogenkonsum fort.

83 % der Befragten gaben an, daß ihre Drogenkarriere mit Cannabis-Produkten begonnen habe. Die restlichen 17 % verteilen sich auf unterschiedliche harte und weiche Drogen, nämlich 8 % Barbiturate oder Benzodiazepine, 4 % Amphetamine, 5 % Halluzinogene und 2 % Opiate. Die Dominanz von Haschisch als erste Rauschdroge hat im Verlauf der Zeit noch zugenommen.⁷⁾ Bei der Frage nach der ersten "harten Droge" dominiert nach wie vor Heroin.

6) S. dazu unten im Anhang Übersicht 3.

7) Vgl. auch *Berger/Reuland/Widlizek, Wege in die Heroinabhängigkeit. Zur Entwicklung abweichender Karrieren München 1980, S. 49 ff.*

Allerdings nimmt seit 1978 die Bedeutung von Kokain als erste harte Droge kontinuierlich zu.⁸⁾ Diese Veränderung dürfte Folge der größeren Verfügbarkeit von Kokain auf dem nationalen Rauschgiftmarkt sein. Außerdem werden noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Kokain gilt zum einen als nicht körperlich abhängig machende Droge⁹⁾, was zu einer Herabsetzung der Hemmschwelle für den Probierkonsum führen dürfte. Zum anderen entspricht Kokain in seiner erhofften Wirkungsweise eher den Bedürfnissen der heutigen Drogengebraucher, die nicht mehr im gleichen Maße wie früher die "bewußtseinsweiternde" Wirkung psychedelischer Drogen suchen, sondern eher antriebssteigernde lustfördernde Wirkungen, wie sie dem Kokain nachgesagt werden.

Weitere Ursache dürfte neben der vermehrten Verfügbarkeit auch die Stilisierung von Kokain zu einer Art exklusiver Modedroge in der Drogenszene und in der Öffentlichkeit sein.

2. Das Einstiegsalter

Nicht bestätigt hat sich die in den Massenmedien immer wieder behauptete These, Drogenabhängige würden bei dem Einstieg in den Drogenkonsum immer jünger.

8) Vgl. u. im Anhang Übersicht 4.

9) Kritisch zu dieser verharmlosenden Einschätzung Erhardt, Kokain-Lagebericht, in: Keup (Fn. 5), S. 44 ff. sowie in diesem Band S. 95 ff.

Im Gegenteil belegen die aktuellen Befragungsergebnisse, daß das "Einstiegsalter" im statistischen Durchschnitt in den letzten Jahren höher geworden ist. Seit 1977 ist es im Zeitverlauf bei "weichen" Drogen von 14,2 auf 15,5 Jahre und besonders deutlich bei "harten" Drogen von 17,5 auf 19,8 Jahre angestiegen.¹⁰⁾

3. Die Art des Drogengebrauchs

a) Droge Nr. 1: Heroin

In der öffentlichen Drogenszene dominiert nach wie vor Heroin als Droge Nr. 1. Nachdem sich Mitte der 70er Jahre in der Bundesrepublik ein Heroin-Schwarzmarkt etablieren konnte, ist Heroin zur Hauptdroge drogenabhängiger junger Menschen geworden. Auch in den 80er Jahren blieb die harte Drogenszene um Heroin organisiert. Entsprechend konsumierten die hier Befragten in den vergangenen 90 Tagen hauptsächlich Heroin.

b) Legale Drogen

Hinsichtlich des Drogengebrauchs Heroinabhängiger besteht Einigkeit, daß sie auch nach der Manifestierung ihrer Drogenabhängigkeit weiterhin andere legale und illegale Drogen konsumieren.

Bei den zusätzlich konsumierten Substanzen handelt es sich hauptsächlich um verschreibungspflichtige Schlaf-, Schmerz- und Beruhigungsmittel, wobei in der letzten Zeit neben den früher bevorzugten Barbituraten, wie Medinox und Vesperax, auch Benzodiazepin-Derivate, insbesondere Rohypnol und Lexotanil, vertreten sind.

10) Vgl. u. im Anhang Übersicht 5.

Besonders häufig ist eine Verstärkung der Wirkung dieser Stoffe durch zusätzlichen Alkoholkonsum zu beobachten. Auffallend ist, daß der Mißbrauch von Medikamenten bei Frauen besonders häufig anzutreffen ist¹¹⁾: Benzodiazepin-Derivate und Barbiturate sind die mit Abstand am meisten zusätzlich konsumierten Drogen bei den weiblichen Befragten, ein Phänomen, das auch in der weiblichen Gesamtbevölkerung zu beobachten ist¹²⁾ und sich in der Extremgruppe der von harten Drogen Abhängigen fortsetzt.

c) Kokain

Eine ähnlich weite Verbreitung wie die beschriebenen legalen Drogen hat in neuester Zeit Kokain als illegale Droge auf öffentlichen Drogenszenen erfahren. Das spezifische Wirkprofil von Kokain¹³⁾ wurde insbesondere

11) **Hedrich**, *Drogenabhängige Frauen und Männer*, in: **Kindermann** u. a. (Hrsg.), *Drogenabhängig - Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit*, Freiburg 1989, S. 206 ff.

12) **Kreuzer** u. a., *Umgang mit Suchtmitteln und anderes abweichendes Verhalten. Geschlechtsspezifische Befunde einer Delinquenzbefragung aller Erstsemester der Universität Gießen*, in: *Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren* (Hrsg.), *Abhängigkeit bei Frauen und Männern*, Freiburg 1990, S. 279 ff.

13) Vgl. **Erhardt** (Fn. 9), S. 33 ff. und in diesem Band S.89 ff.

in Kombination mit Heroin von den Befragten sehr geschätzt, da es den sogenannten "Kick" als Anfangswirkung des Heroins zu verstärken in der Lage ist, der von langjährigen Opiatabhängigen durch den Konsum von Heroin allein kaum noch erreicht werden kann.¹⁴⁾ Bei der Befragung wurde deutlich, daß Kokain auf der Frankfurter Drogenszene fast ständig und in ausreichender Qualität verfügbar war. Die Einnahme erfolgte häufig in der Kombination mit Heroin entweder nacheinander oder öfter noch miteinander in der Form sogenannter "Cocktails" (Heroin/Kokain-Mischinjektionen).¹⁵⁾

d) Amphetamine/LSD

Weitaus geringer als früher zeigt sich der zusätzliche Gebrauch von Halluzinogenen, insbesondere LSD, das seine einstige Popularität anscheinend eingebüßt hat.¹⁶⁾

14) Zu den anscheinend das Heroin-High verstärkenden Effekten des Kokains vgl. **Keup** (Fn. 5), S. 75 ff.

15) Vgl. zu den verschiedenen "Cocktail"-Arten **Erhardt** (Fn. 9), S. 32 f.

16) **Hess**, *Der illegale Drogenhandel*, in: **Scheerer/Vogt** (Hrsg.), *Drogen und Drogenpolitik*, Frankfurt 1989, S. 483.

Auch die Einnahme von Aufputzmitteln, seien es legale, verschreibungspflichtige Medikamente oder illegale Zubereitungen vom Amphetamintyp ("Speed"), ist zumindest im Frankfurter Raum unter Drogenabhängigen nicht mehr sonderlich verbreitet.

Dieser von früheren Untersuchungen abweichende Befund dürfte durch die zunehmende Verfügbarkeit von Kokain und die anscheinend momentan fehlenden Labore erklärbar sein. Deutlich wird hierdurch, daß auch der Drogenkonsum bestimmten Moden unterworfen ist. Eine Droge kann zu einem Zeitpunkt "in" und später wieder "out" sein.

e) "Neue Drogen"

Zumindest bei Heroinabhängigen entfalten die derzeit besonders in den Massenmedien stark beachteten "Neuen Drogen" (wie "Designer-Drogen" und "Crack") keine Bedeutung. Kaum einer der Befragten hatte Erfahrungen mit derartigen Drogen gemacht.¹⁷⁾ In der Drogenszene hat "Crack" bislang einen sehr schlechten Ruf, der hauptsächlich durch Meldungen in der Presse entstanden sein könnte.

17) Dies entspricht auch dem polizeilichen Lagebild: Im Jahre 1989 trat "Crack" nur in 12 Fällen in Erscheinung, wobei lediglich 52,2 g sichergestellt wurden; 1990 konnten in 16 Fällen sogar nur 22,28 g Crack sichergestellt werden; 1991 waren es 19 Fälle mit 22,34 g; vgl. BKA, Rauschgift-Jahresbericht 1989, S. 74 und 1990, S. 68, und 1991, S. 75; vgl. ferner Leineweber/Erhardt (Fn. 5), S. 79 f.

f) Vielfachgebrauch

Insgesamt muß gesagt werden, daß die aktuelle Studie, wie auch andere Untersuchungen,¹⁸⁾ einen umfangreichen Nebenkonsum von Nicht-Opiaten - nacheinander, parallel oder in Kombination - deutlich werden läßt. Die häufigste Erscheinungsform bezogen auf die öffentliche Drogenszene scheint nach diesen Befunden der "Vielfachgebrauch" bzw. polyvalente Drogenumgang zu sein.

4. Die Finanzierung des Drogengebrauchs

a) Der tägliche Geldbedarf

Über den Umfang der von Heroinabhängigen benötigten Geldmittel kursieren vielerorts Fehlvorstellungen. In der Sensationspresse werden mit Hinweise auf Aussagen Abhängiger Geldbeträge bis zu 1.000,00 DM pro Tag für den Drogenkonsum angegeben. Dies beruht darauf, daß Ausgaben für den Heroinkonsum von den Abhängigen häufig spontan überschätzt werden. Tage mit guter Geld- und Drogenversorgung bleiben in Erinnerung, während Tage ohne Konsum eher in Vergessenheit geraten. Im Rahmen der Befragungen gaben die Interviewten an, im Durchschnitt 250,00 DM täglich für Drogen aufzuwenden. Dabei ist allerdings zu beachten, daß Drogenabhängige nicht kontinuierlich jeden Tag konsumieren, sondern daß es häufig Tage gibt, an denen aus den verschiedensten Gründen - beispielsweise Haftzeiten, Entzugszeiten, Entgiftungsbehandlungen - kein Drogengebrauch stattfindet.

18) Vgl. etwa Keup (Fn. 5), S. 69 ff.

Daraus ergibt sich, daß es allein schon aufgrund länger andauernder drogenfreier Phasen zu einer Reduzierung um mehr als 1/4 (31 %) kommt.

Reduziert man den Geldbedarf um ein weiteres Viertel für Zeiten der Geld- oder Drogenknappheit, so muß man selbst bei vorsichtiger Schätzung davon ausgehen, daß die Annahme eines Betrages von 100,00 bis 150,00 DM pro Tag für den Drogenkonsum, bezogen auf die gesamte Drogenkarriere, realistisch erscheint.

b) Die Finanzierungsarten

Auch bei der Frage, auf welche Art und Weise Drogenabhängige die Gelder für den Drogenkonsum beschaffen, bestehen weitverbreitete Fehlvorstellungen, wenn angenommen wird, die Gesamtsumme werde ganz überwiegend durch indirekte Beschaffungsdelinquenz finanziert. Drogenabhängige "verdienen" nämlich ihre finanziellen Mittel keineswegs ausschließlich durch indirekte Beschaffungsmuster, sondern zu großen Teilen auch durch Drogenhandel, Prostitution und zum Teil auf legale Weise. Es hat sich gezeigt, daß die indirekte Beschaffung ein wichtiger Faktor für die Finanzierung des Drogengebrauchs ist, andererseits aber nicht die vermutete Dominanz erreicht. Es ist lediglich ein knappes Drittel, das auf diese Weise finanziert wird. Hinzu kommt ein weiteres Drittel, das durch Drogenhandel beschafft wird. Immerhin 1/5 wird über legale Mittel (z. B. Sozialhilfe, Arbeitseinkommen, Geld von Verwandten usw.) und etwas mehr als 1/10 durch Prostitution bestritten.¹⁹⁾

19) S. dazu u. im Anhang Übersicht 6.

Insgesamt muß gesagt werden, daß die gefundenen Ergebnisse zwar die große Bedeutung indirekter Beschaffung für die Drogenversorgung unterstreichen, indirekte Beschaffung aber nicht die Spitzenstellung einnimmt. Insbesondere der Drogenhandel hat einen genau so hohen Stellenwert im Finanzierungsgefüge.

III. Die Kriminalitätskarriere

1. Art und Umfang der Kriminalität

Die Befragungsergebnisse machen deutlich, daß sich die Drogenabhängigen in aller Regel nicht auf einzelne Deliktmuster spezialisiert haben, sondern eine breite Palette vieler Delinquenzmuster innerhalb eines Jahres verwirklichten.²⁰⁾ Entsprechend dem oben festgestellten "Vielfachgebraucher" im Bereich des Drogenkonsums zeigt sich im Bereich der Kriminalität als vorherrschendes Erscheinungsbild der "Vielfachdelinquente".

Die insgesamt von den 100 Drogenabhängigen angegebenen, innerhalb eines Jahres begangenen Delikte summieren sich auf die immense Gesamtzahl von 173.749.

Dies bedeutet im Durchschnitt etwa vier Delikte pro Tag und pro Person. Es wurde deutlich, daß es sich dabei zum weit- aus überwiegenden Teil um direkte Beschaffungsmuster handelt.

Den ersten Rang nehmen mit mehr als 70.000 Delikten mit großem Abstand Drogenhandel und -vermittlung ein. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um den Verkauf und das Vermitteln von Kleinstmengen auf der untersten Ebene der Handelshierarchie.

20) Vgl. u. im Angang Übersicht 7.

Nur noch ganz geringe Bedeutung haben heute - im Gegensatz zu früher - unter den direkten Beschaffungsmustern Apothekeneinbrüche und Rezeptfälschungen.

Im Bereich der indirekten Beschaffungskriminalität nimmt eindeutig der Ladendiebstahl mit 27.324 angegebenen Delikten die führende Position ein. Damit fallen 273 Delikte pro Person und Jahr unter dieses Delinquenzmuster.

Zur Folgekriminalität zu zählen ist das "Schwarzfahren" mit öffentlichen Verkehrsmitteln, das mit 29.125 Delikten den 2. Rang einnimmt.

Im Verhältnis zur immensen Anzahl an direkten Beschaffungsdelikten und Folgedelikten machen sogenannte "ernsthafte Delikte" nur einen relativ kleinen Teil der Kriminalität Drogenabhängiger aus. Diebstähle unter erschwerten Umständen, Beischlafdiebstahl, Raub, Erpressung und Körperverletzung summieren sich zu insgesamt 12.923 Delikten, wobei 9.220 Fälle Diebstähle rund um das Kfz betreffen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Kriminalität bzw. Delinquenz bei Drogenabhängigen alltagsprägend und alltagsausfüllend ist,²¹⁾ jedoch nicht in ihren schwersten Formen wie Raub, Erpressung und Einbruchsdiebstähle. Der Alltag Drogenabhängiger wird primär durch Bagatellkriminalität, wie kleinen Drogengeschäften, Ladendiebstählen und "Schwarzfahren" bestimmt.

21) So schon Kreuzer (Fn. 4), S. 376.

2. Die direkte Beschaffungskriminalität

Es gehört fast selbstverständlich zu jeder Drogenkarriere, daß in ihrem Verlauf Drogen an andere abgegeben, verkauft oder vermittelt werden. Mehr als 50 % der befragten Drogenabhängigen bezeichneten Drogengeschäfte als die von ihnen bevorzugte Form der Beschaffung. Dagegen entfaltet nach Angaben der Befragten Drogenschmuggel keine große Bedeutung mehr. Lediglich drei Befragte gaben an, über längere Zeit hinweg harte Drogen geschmuggelt zu haben. In allen drei Fällen handelte es sich um den Transfer von Holland über die Bundesrepublik in die Schweiz.

Allerdings findet nach wie vor ein reger deutscher Drogentourismus in die Niederlande statt.²²⁾

3. Die indirekte Beschaffungskriminalität

a) Ladendiebstahl

Ladendiebstahl ist mit durchschnittlich 273 Delikten pro Person und Jahr das mit Abstand am häufigsten begangene indirekte Beschaffungsdelikt.

Für etwa 2/3 der Befragten stellten Ladendiebstähle zumindest zeitweise ein für die Finanzierung des Lebens in Drogenabhängigkeit wesentliches Beschaffungsmuster dar.

Die einzelnen Formen der Ladendiebstähle sind vielfältig.

22) Vgl. dazu *Grapendaal/Aidala, Deutscher Drogentourismus. Eine Felduntersuchung unter deutschen Drogengebranchern in Arnheim, Ministerie van Justitie, Den Haag 1991.*

Besonders geschickte Vorgehensweisen sind selten und offenbar auch kaum nötig. Meist werden die Diebstahlobjekte in der Kleidung oder in Taschen versteckt. Beliebt und relativ häufig sind Ladendiebstähle mit mehreren Personen, die Hand in Hand arbeiten.

Die professionellste Art des Ladendiebstahls, die in den Befragungen zu Tage kam, war die Zusammenarbeit mit Kaufhausdetektiven. Eine weitverbreitete Variante ist nach wie vor der Diebstahl von Zigaretten und Alkohol.²³⁾ Hier spielen die szenenahen Absatzmöglichkeiten eine entscheidende Rolle.

Aufgrund der sehr guten Absatzmöglichkeiten hat sich in letzter Zeit eine besondere Form des Ladendiebstahls entwickelt, das Stehlen hochwertiger Kleidung in "Edel-Läden". Es hat den Anschein, daß diese Form des Diebstahls noch vergleichsweise neu ist und sich innerhalb einer Gruppe relativ junger Drogenabhängiger langsam ausbreitet.

b) Hehlerei

Beim Absatz der Beute spielt das Hehlerwesen eine entscheidende Rolle. Das erbeutete Diebesgut wird gegen Drogen in Zahlung gegeben, häufiger für Geld verkauft. Deutlich wurde, daß es insbesondere im Frankfurter Raum - speziell im Bahnhofsgelände - keine Schwierigkeiten macht, Abnehmer für gestohlene Ware zu finden. Falls man keinen gewerbsmäßigen Hehler an der Hand hat, bietet sich der Verkauf etwa an Türsteher und Prostituierte an.

23) Vgl. bereits **Gebhardt**, in: **Kreuzer u. a., Drogenabhängigkeit und Kontrolle**, BKA-Forschungsreihe, Bd. 14, Wiesbaden 1981, S. 227.

Hierbei werden starke Verstrickungen zwischen Drogensubkultur und sonstigen kriminellen Milieus offensichtlich. Nicht selten betätigen die Drogenabhängigen sich selbst als Hehler, wobei aber auch hier professionelle Formen äußerst selten sind.

c) Diebstähle "in besonders schweren Fällen"

Besonders häufig genannt wurden von den Befragten schwere Diebstähle, bei denen Autos aufgebrochen wurden, um Autoradios oder sonstige Wertsachen aus den Fahrzeugen zu stehlen. Mit 92,2 Delikten im Durchschnitt pro Person und Jahr stellt dieses Deliktmuster das am zweithäufigsten begangene Beschaffungsmuster innerhalb der indirekten Beschaffungskriminalität dar. Besonders häufig gaben männliche Drogenabhängige an, derartige Delikte begangen zu haben.

Für 40 % der Männer stellt der Autoaufbruch ein wesentliches Beschaffungsmuster dar. In letzter Zeit scheint sich der Diebstahl teurer Autoradios allerdings nicht mehr in dem Maße zu lohnen, wie es früher der Fall war, große Konkurrenz unter den Autoaufbrechern hat zu einem starken Preisverfall geführt. Die Kraftfahrzeuge selbst werden relativ selten gestohlen.

Insbesondere wegen des Preisverfalls bei Autoradios sind neuerdings Diebstähle von teureren Fahrrädern immer mehr ins Blickfeld geraten. Es handelt sich dabei vor allem um Rennräder und Mountain-Bikes, die bei Neupreisen von weit über 1.000,00 DM mittlerweile zu gut absetzbaren Beuteobjekten geworden sind.

Von relativ großer Bedeutung im Hinblick auf Geldbeschaffung sind Gebäude- und Wohnungseinbrüche. Immerhin fast 60 % der männlichen und knapp 20 % der weiblichen Befragten gaben an, innerhalb des letzten Jahres auf diese Weise Geld beschafft zu haben. Insgesamt waren es mehr als 2.000 Einbrüche, die von den Befragten für die letzten 12 Monate berichtet wurden.

Wohnungseinbrüche werden selten allein durchgeführt. Zum Abtransport der Beute und zur Sicherung wird häufig mit anderen zusammengearbeitet. Lediglich 20 % der Befragten gaben an, bei den Einbrüchen allein tätig geworden zu sein, 34 % hatten dem gegenüber noch einen und 35 % sogar zwei Mittäter.

Bei den Mittätern handelt es sich häufig ebenfalls um Drogenabhängige. Aufgrund der Verflechtungen mit anderen kriminellen Milieus kam es aber durchaus vor, daß Drogenabhängige an von längerer Hand geplanten Einbrüchen Nicht-Abhängiger beteiligt wurden. Wirklich professionelle Arbeitsweisen waren selten. Lediglich drei der Befragten brachen in mit Alarmanlagen gesicherte Geschäfte ein und waren auch in der Lage, die entsprechenden Alarmanlagen auszuschalten.

Normalerweise wurden leicht zu öffnende Objekte ausgesucht, wie z. B. zweiflügelige Türen, oder man spezialisierte sich auf bestimmte Wohnungen, wie die jeweils oberen Wohnungen in Apartmenthäusern oder solche, die den Anschein lohender Beute erweckten. Beutegegenstände sind hauptsächlich Bargeld, Schmuck und Euroschecks, aber auch sonstige Wertgegenstände wie Elektrogeräte oder Fotoapparate usw.

Nur selten werden Wohnungseinbrüche nachts durchgeführt. Die Tatzeiten lagen meistens am späten Vormittag oder am späten Nachmittag.

d) Betrug

Echte Betrugshandlungen sind ausgesprochen selten. Nur zu Beginn der Drogenkarriere finden sich noch Kreditbetrüge, Versicherungsbetrüge und ähnliche Verhaltensweisen. Wegen der fortschreitenden gesellschaftlichen Desintegration im Verlaufe der Drogenkarriere bieten sich nur noch selten Gelegenheiten zum Betrug.

Eine relativ häufige Form allerdings stellt aufgrund der besonderen Lebensumstände Drogenabhängiger der Betrug gegenüber dem Sozialamt dar. Entweder werden zweckgebundene Mittel, wie z. B. das Kleidergeld, zweckentfremdet und Auszahlungsanweisungen gefälscht oder man läßt sich von zwei Sozialämtern gleichzeitig Hilfe zum Lebensunterhalt gewähren.

Bei Betrugshandlungen im Zusammenhang mit unbaren Zahlungsmitteln, insbesondere Euroschecks, zeigt sich erneut die Anpassungsfähigkeit der Drogenabhängigen in ihrem deliktischen Verhalten.

Während diese Form der Geldbeschaffung in früheren Untersuchungen noch kaum eine Rolle spielte, gaben 34 % der hier Befragten an, mit Hilfe von unbaren Zahlungsmitteln betrogen zu haben.

Männer und Frauen sind dabei in gleicher Weise beteiligt. Die weite Verbreitung dieser Zahlungsmittel begünstigt solche Möglichkeiten Drogenabhängiger. Gerade bei Auto- und Wohnungseinbrüchen ist es mittlerweile wahrscheinlicher, Euroschecks mit Scheckkarte statt Bargeld zu erbeuten. Die gestohlenen Zahlungsmittel werden an entsprechende Personen im Milieu verkauft, wobei man pro Scheck mit dazugehöriger Karte etwa 50,00 bis 80,00 DM Erlösen kann.

e) Prostitution und Zuhälterei

Vor allem für weibliche Drogenabhängige ist die Prostitution eine weitverbreitete Form der Geldbeschaffung.²⁴⁾

Etwa 2/3 der befragten Frauen gaben an, zumindest zeitweise auf den "Strich" gegangen zu sein. Eine eher seltene Form des Gelderwerbs stellt die Prostitution für Männer dar. Lediglich 17,2 % der befragten Männer gaben an, irgendwann homosexuelle Kontakte aus allein materiellen Gründen eingegangen zu sein. Bei den befragten Frauen dagegen stellt Prostitution insgesamt das am zweithäufigste begangene Delinquenzmuster dar.

Die Gründe liegen vor allem darin, daß auf diese Weise vergleichsweise schnell Bargeld erlangt werden kann, und daß es sich um eine legale Form der Beschaffung handelt. Auch wenn die Frauen innerhalb der Sperrgebiete "anschaffen" gehen, sehen sie sich vergleichsweise selten Strafverfolgungsmaßnahmen ausgesetzt.

Ein großer Teil der drogenabhängigen Prostituierten wird auf den untersten Stufen der Prostitution, dem Straßen- oder Autostrich aktiv.²⁵⁾

24) Zur Prostitution Drogenabhängiger vgl. **Kreuzer**, in: **Kreuzer/Wille**, *Drogen-Kriminologie und Therapie*, Heidelberg 1988, S. 53 ff.

25) **Hedrich**, (Fn. 11), S. 226.

Als ein Mythos erwiesen hat sich die häufig in den Medien dargestellte Geschichte vom Zuhälter, der Frauen drogenabhängig macht, um sie später "anschaffen" schicken zu können. Professionelle Zuhälter zeigen kaum Interesse an drogenabhängigen Prostituierten. Drogenabhängigkeit wirkt sich negativ auf den Umsatz einer Prostituierten aus, da sie selbst vergleichsweise große Geldsummen zur Aufrechterhaltung ihrer Sucht benötigt, häufiger als sonstige Prostituierte mit der Polizei zu tun hat, aufgrund der Abhängigkeit nicht im gleichen Maße verlässlich arbeitet wie eine Nicht-Abhängige und weil zudem ihr Aussehen unter dem Drogenkonsum leidet. Folglich hatte auch keine der befragten Frauen innerhalb des letzten Jahres einen Zuhälter. Lediglich fünf gaben an, innerhalb ihrer Karriere zeitweise für professionelle Zuhälter auf den Strich gegangen zu sein.

Häufig sind demgegenüber Situationen, in denen Frauen für ihre drogenabhängigen Partner mitanschaffen gingen. Mehr als die Hälfte der Frauen gaben an, daß sie zumindest zeitweise ihren Partner mitversorgten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das Prostitutionsmilieu einen starken Einfluß auf die Kriminalität der Frauen hatte. Als bedeutsam erschien neben den vielfältigen Tatgelegenheiten auch eine zunehmende Verrohung infolge der mit Straßenprostitution häufig verbundenen negativen Erlebnisse.

f) Gewaltdelikte

In einer früher international weitverbreiteten These wurde behauptet, daß den Drogen schlechthin eine aggressionsmindernde Bedeutung zukomme. Dem wird in neueren Untersuchungen, auch in der vorliegenden Studie, widersprochen.

Gewaltdelikte in nicht geringem Umfang sind auch bei Drogenabhängigen zu beobachten. Auch in der Öffentlichkeit scheint heute eher die Meinung vorzuherrschen, Drogenabhängige seien aufgrund des Beschaffungsdrucks zu "allem", insbesondere zu Raubüberfällen, bereit. In den USA werden sogar die gewaltig gestiegenen Tötungsdelikte in der Öffentlichkeit als Folge namentlich des Kokain- und Crack-Umganges erachtet.²⁶⁾

Die Befragungen der vorliegenden Untersuchung ergaben, daß Gewalthandlungen bei Drogenabhängigen zwar im Vergleich zur Gesamtdelinquenz nur einen geringen Teil ausmachen, aber keinesfalls selten vorkommen. Überwiegend handelt es sich dabei allerdings um scene-interne Aggressionsdelikte.

In den meisten Fällen ging es bei den Auseinandersetzungen um Drogen oder Geld für Drogen.

Etwa 1/4 der Befragten gaben mit Gewalt verbundene Handlungen innerhalb der Drogenszene zu.

Drogenabhängige und Drogenhändler führen nicht selten Waffen bei sich, in der Regel zumindest ein Messer, Frauen häufig Tränengas, selten auch Schußwaffen. Der tatsächliche Einsatz von Waffen ist jedoch vergleichsweise selten.

Aggressives Verhalten findet sich auch bei Vergeltungsmaßnahmen im Rahmen der in der Drogenszene üblichen Selbstjustiz. Androhungen sind aber anscheinend wesentlich häufiger als die tatsächliche Durchführung. Insgesamt ist in der Drogenszene eine relativ große Gewaltbereitschaft festzustellen, die fast ausschließlich im Zusammenhang mit dem Drogenschwarzmarkt steht.

26) Zu Berichten aus den USA über die drastische Zunahme von Mordfällen, die offenbar auf die Geldgier von Crack-Abhängigen zurückgehen, vgl. Erhardt (Fn. 9), S. 38 f.; Der Spiegel Nr. 43/1986, S. 150.

Fast stereotyp behaupteten die Befragten, daß die Drogenszene mit der Zeit immer brutaler geworden sei.

Relativ selten zu beobachten sind Gewalthandlungen gegenüber Personen außerhalb der Drogenszene, wie Straßenraub bzw. Raubüberfälle auf Einzelhandelsgeschäfte oder Banken. Insgesamt gaben 31 Befragte an, jemals einen Raub gegenüber Dritten begangen zu haben, 19 % bejahten dies auch für den 12-Monats-Zeitraum vor dem Interview. Frauen sind auch hier deutlich unterrepräsentiert. Von den 36 befragten Frauen der Stichprobe wurden im letzten Jahr insgesamt lediglich vier Raube außerhalb der Drogenszene begangen, während die Männer für 68 Delikte dieser Kategorie verantwortlich zeichneten.

Generell kann festgestellt werden, daß Delikte mit direktem Kontakt zum persönlichen Opfer so lange wie möglich vermieden werden. Aber auch diejenigen, die sich zu solchen Handlungen bereit finden, begehen sie häufig ausschließlich in Situationen des akut nahenden Entzugsstadiums.

IV. Einschätzung der Anteile der Kriminalität Drogenabhängiger an der Gesamtkriminalität

Erstmals in der Bundesrepublik Deutschland hat mit der aktuellen Studie eine kriminologische Untersuchung den Versuch unternommen, die Anteile der Kriminalität von Drogenabhängigen an der Gesamtkriminalität durch Hochrechnungen einzuschätzen. Dabei mußte von vornherein davon ausgegangen werden, daß alle angestellten Berechnungen²⁷⁾ nur Schätzungen mit diversen Unbekannten und den Versuch einer Annäherung an die Realität darstellen können. Exemplarisch wurden drei Deliktsbereiche ausgewählt:

1. Gebäude- und Wohnungseinbruch

a) Gesamtkriminalität

Für das Jahr 1987 weist die Polizeiliche Kriminalstatistik in diesem Deliktsbereich insgesamt ca. 374.000 Straftaten aus. Dabei handelt es sich jedoch bekanntlich nicht um die gesamte Zahl der tatsächlich begangenen Delikte, sondern nur um die angezeigten oder der Polizei sonst amtlich bekanntgewordenen Straftaten. Aufgrund verschiedener Untersuchungen und Dunkelfeldforschungen²⁸⁾ muß man davon ausgehen, daß auf ein in der PKS ausgewiesenes Delikt mindestens zwei bis drei nicht angezeigte Delikte fallen, woraus sich eine geschätzte Gesamtdeliktszahl von 935.000 Gebäude- und Wohnungseinbrüchen errechnet.

27) S. dazu im einzelnen u. im Anhang die Übersichten 8, 9 und 10.

28) Vgl. etwa **Schwind**, *Kriminologie*, 2. Auflage, Heidelberg 1988, S. 30 ff. m. z. w. N.

b) Kriminalität der Drogenabhängigen

Nach ihren Angaben hatten die befragten 100 Drogenabhängigen innerhalb eines Jahres 2.047 Gebäude- oder Wohnungseinbrüche begangen, also durchschnittlich 20,47 Delikte pro Person. Dieser Faktor mußte nun mit der Zahl der Drogenabhängigen in Deutschland multipliziert werden. Hier liegt ein erheblicher Unsicherheitsfaktor, weil die tatsächliche Anzahl der Drogenabhängigen nicht bekannt ist. Die Schätzungen gehen von ca. 50.000 bis weit über 100.000. Als geschätzte Richtgröße wurde für die Hochrechnung ein Mittelwert von 75.000 Drogenabhängigen zugrundegelegt, was bei einer Deliktszahl von 20,47 pro Person eine Gesamtzahl von ca. 1.535.000 ergäbe.

c) Bereinigungsfaktoren

Diese Gesamtzahl war nun durch eine Reihe von Bereinigungsfaktoren²⁹⁾ zu korrigieren. So mußten beispielsweise Mehrfachnennungen bei Mittäterschaft ebenso berücksichtigt werden wie z. B. der etwas zu hohe Frauenanteil in der Stichprobe, eine Reduzierung durch Teilnahmedelikte, eine Verschweigungs- ebenso wie eine "Renommierquote" und andere Faktoren.

d) Geschätzter Anteil

Bei Beachtung aller Bereinigungsfaktoren, die teilweise einen stark spekulativen Charakter aufweisen, stehen der geschätzten Gesamtzahl von 935.000 Delikten 350.000 Delikte gegenüber, die von Drogenabhängigen begangen wurden, was einen geschätzten Anteil von 37 % an der Gesamtkriminalität im Bereich des Gebäude- und Wohnungseinbruchs ergibt.

29) Vgl. dazu und im Anhang die Übersicht 8.

2. Diebstahl in/an/aus Kraftfahrzeugen

Die Hochrechnung im Bereich der Diebstähle rund um das Kfz erfolgt prinzipiell nach den oben geschilderten Grundsätzen. Abweichungen ergeben sich nur daraus, daß hier die Anzahl der Mittäter anders aufgeschlüsselt und die "Renommierquote" höher angesetzt wurde. Insgesamt errechnen sich hier 1.045.000 Taten Drogenabhängiger in diesem Deliktsbereich, was einem Anteil von ca. 45 % entspricht.³⁰⁾

3. Raub/räuberische Erpressung

In diesem Deliktsbereich ist ein größeres Dunkelfeld angenommen worden, nämlich ein Verhältnis zwischen Hell- und Dunkelfeld von 1 : 3. Andererseits mußte davon ausgegangen werden, daß es hier kaum eine Renommierquote, sondern einen weitaus größeren Teil von verschwiegenen Delikten gibt. Unter Berücksichtigung der geänderten Schätzfaktoren errechnet sich ein geschätzter Anteil von ca. 21,7 % an der Gesamtkriminalität im Bereich Raub/räuberische Erpressung.³¹⁾

30) Vgl. die Übersicht 9 u. im Anhang.

31) Vgl. die Übersicht 10 u. im Anhang.

V. Die wesentlichen Untersuchungsergebnisse in Daten und Zahlen

1. Allgemeine Informationen (Sozialdaten)

a) Probandengröße

Es wurden 100 Intensiv-Interviews mit Drogenabhängigen vom Erscheinungsbild des Heroinfixers durchgeführt.

b) Geschlechteranteile

Von den Befragten waren 36 % weiblichen und 64 % männlichen Geschlechts.

c) Altersstruktur

Im Durchschnitt waren die Befragten 27,9 Jahre alt, wobei sich die entsprechenden Durchschnittswerte bei Männern auf 27,8 Jahre und bei Frauen auf 27,9 Jahre beliefen.

d) Soziale Herkunft

Bei der Frage nach der letzten beruflichen Position des Vaters bzw. der ihn ersetzenden Person wurden angegeben: Hilfsarbeiter: 13 %, Facharbeiter: 24 %, einfacher bis mittlerer Angestellter: 10 %, einfacher bis mittlerer Beamter: 6 %, höherer Angestellter: 7 %, höherer Beamter: 2 %, Freiberufler: 20 %.

e) Familiäre Situation

13 % waren nichtehelich geboren. 29 % mußten bis zu ihrem 16. Lebensjahr die Scheidung bzw. Trennung der Eltern verkraften. In weiteren 12 % der Fälle verstarben Vater oder Mutter, bevor die Drogenabhängigen das 16. Lebensjahr vollendet hatten. Insgesamt lag bei 49 % der Befragten eine

strukturelle Störung der Familie vor. Bezieht man Alkoholismus und Medikamentenabhängigkeit der Eltern sowie Heimerziehung der Kinder ein, so weisen sogar 72 % der befragten Drogenabhängigen einen familiären Störfaktor auf.

f) Schulbildung

21 % der Befragten hatten keinen Schulabschluß, 47 % Hauptschul-, 24 % Realschulabschluß und 8 % Abitur.

g) Berufsausbildung

Lediglich 33,3 % der Frauen und 35,9 % der Männer haben eine Berufsausbildung abgeschlossen. Eine Lehre begonnen hatten immerhin 67 % der Befragten.

2. Ergebnisse zur Drogenkarriere

a) Erste legale Droge

Die ersten legalen Drogen sind in der Regel Nikotin und Alkohol.

b) Erste illegale Droge

Die erste illegale Droge war bei 83 % der Befragten ein Cannabis-Produkt.

c) Erste harte Droge

Ganz überwiegend wurde Heroin als erste harte Droge genannt, wobei allerdings seit 1978 Kokain als erste harte Droge kontinuierlich an Bedeutung gewinnt.

d) Einstiegsalter

Seit 1977 ist das durchschnittliche Einstiegsalter im Zeitverlauf in bezug auf weiche Drogen von 14,2 auf 15,6 Jahre und in bezug auf harte Drogen von 17,5 auf 19,8 Jahre angestiegen.

e) Zugänge zum Drogenkonsum

Der erste Zugang zum Drogenkonsum vollzieht sich in aller Regel in vertrauter Umgebung, d. h. in der Gesellschaft von Freunden oder Bekannten.

f) Art des Drogenmißbrauchs

Hinsichtlich Art und Umfang des Drogenmißbrauchs hat sich gezeigt, daß auch in den 80er Jahren die harte Drogenszene um Heroin herum organisiert blieb. Heroin ist nach wie vor die Droge Nr. 1, wenn auch die Bedeutung des Kokains stark zugenommen hat. Daneben wird eine Reihe anderer Substanzen konsumiert, insbesondere Benzodiazepine und Barbiturate, häufig verstärkt durch zusätzlichen Alkohol- oder Haschischkonsum. Keine allzu große Bedeutung entfalten LSD und Amphetamine, ebensowenig Designer-Drogen und Crack. Insgesamt ist der "Vielfachgebrauch" verschiedener Drogen und Substanzen das typische Erscheinungsbild.

g) Drogenerwerbsformen

Ca. 60 % der erworbenen Drogen werden bar bezahlt. Der Rest verteilt sich auf Tausch, Drogenvermittlung oder Diebstahl in der Szene.

h) Täglicher Finanzierungsbedarf

Der durchschnittliche tägliche Geldbedarf eines Drogenabhängigen wird auf 100 bis 150 DM geschätzt.

i) Finanzierungsarten

Der Geldbedarf zur Finanzierung der Sucht wird zu etwa einem Drittel durch Drogenhandel, zu einem weiteren Drittel durch indirekte Beschaffungskriminalität, zu etwa einem Zehntel durch Prostitution und immerhin zu etwa einem Fünftel durch legale Mittel gedeckt.

3. Ergebnisse zur Kriminalitätskarriere

a) Art und Umfang der Kriminalität

Die Befragungen ergaben ca. 40 verschiedene Delinquenzmuster. Die von den 100 Drogenabhängigen angegebenen, innerhalb eines Jahres begangenen Delikte beliefen sich auf insgesamt 173.749, d. h. 4 Delikte pro Tag und pro Person. Den ersten Rang nimmt mit mehr als 70.000 Delikten der Drogenhandel ein. Im Bereich der indirekten Beschaffungskriminalität führt der Ladendiebstahl mit 27.324, im Bereich der Folgekriminalität das Schwarzfahren mit 29.125 Delikten.

b) Geschlechtsspezifische Unterschiede

Bei sog. "schwereren" Delikten (z. B. Wohnungseinbruch, Raub, Körperverletzung) liegt die Delinquenzbelastung bei den Männern etwa 3,5 mal so hoch wie bei den Frauen. Diese sind im Bereich der Prostitution stärker belastet.

c) Aufklärungsquote

Die durchschnittliche Aufklärungsquote liegt bei knapp 1 %.

d) Einzelne Deliktmuster

aa) Drogenhandel

Über 50 % der Befragten bezeichneten den Drogenhandel als die bevorzugte Art der Geldbeschaffung.

bb) Drogenschmuggel

Drogenschmuggel spielt heute für die Befragten keine große Rolle mehr.

cc) Ladendiebstahl

Ladendiebstahl ist mit 273 Delikten pro Person und Jahr das häufigste indirekte Beschaffungsdelikt.

dd) Hehlerei

Erbeutetes Diebesgut wird häufig gegen Drogen in Zahlung gegeben. Bei der Hehlerei wurden Verflechtungen mit traditionellen kriminellen Milieus deutlich.

ee) Diebstähle in besonders schweren Fällen

Mit 92,2 Delikten im Durchschnitt pro Person und Jahr stellen Diebstähle um das Kfz das zweithäufigste Beschaffungsmuster innerhalb der indirekten Beschaffungskriminalität dar. Unter anderem wegen des starken Preisverfalls bei Autoradios nehmen Diebstähle von teureren Fahrrädern immer mehr zu. Fast 60 % der Männer und knapp 20 % der Frauen gaben an, Geld auch durch Gebäude- und Wohnungseinbrüche beschafft zu haben. Insgesamt waren es mehr als 2.000 Einbrüche in einem Jahr.

ff) Betrug

Echte Betrugshandlungen finden sich nur zu Beginn der Drogenkarriere und nehmen in deren Verlauf immer mehr ab.

gg) Prostitution

Zwei Drittel der befragten Frauen sind zumindest zeitweise der Prostitution nachgegangen. Bei den Männern waren es lediglich 17,2 %, die irgendwann homosexuelle Kontakte aus materiellen Gründen eingegangen sind.

hh) Gewaltdelikte

Gewalthandlungen außerhalb der Drogenszene, wie Straßenraub und Raubüberfälle, sind relativ selten. Dagegen gaben etwa ein Viertel der Befragten Gewalthandlungen innerhalb der Drogenszene zu.

**4. Einschätzung (Hochrechnung) der Kriminalitätsanteile
Drogenabhängiger**

Die Hochrechnung der Kriminalitätsanteile Drogenabhängiger an der Gesamtkriminalität ergab einen geschätzten Anteil

- a) im Bereich der Diebstähle um das Kfz von 45 %,
- b) im Bereich der Gebäude- und Wohnungseinbrüche von 37 %
und
- c) im Bereich von Raub und räuberischer Erpressung von 21,7 %.

Der Mißbrauch von Kokain

Bericht über eine Untersuchung der Konsum-, Handels- und

Beschaffungsmuster von Kokain in der Bundesrepublik

Deutschland

von

Heinz Leineweber und Elmar Erhardt

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| I. <u>Zur Methode</u> | 71 |
| II. <u>Lagesituation und Prognose</u> | 72 |
| 1. Weitere Verschärfung der Kokainsituation .. | 72 |
| 2. Kaum "Crack" in der Bundesrepublik | 74 |
| III. <u>Neue Erkenntnisse</u> | 75 |
| 1. Kokain - Noch keine Straßendroge | 75 |
| 2. Von der "Schickeria-Droge" zur Massendroge? | 75 |
| 3. AIDS-Gefahr auch für Kokainkonsumenten? ... | 76 |
| IV. <u>Die wesentlichen Untersuchungsergebnisse in</u> <u>Daten und Zahlen</u> | 77 |
| 1. Allgemeine Daten | 77 |
| 2. Mißbrauchsmuster | 78 |
| 3. Beschaffung und Verbreitung | 79 |
| 4. Vertrieb von Kokain | 81 |
| 5. Dealer-/Konsumenten-Typen | 81 |
| V. <u>Ausblick</u> | 82 |

Seit Jahren erreichen uns aus den USA Warnrufe und düstere Prophezeiungen über die immense Zunahme des Kokainmißbrauchs. In einer sich auch in der Bundesrepublik Deutschland weiter verschärfenden Kokainsituation hat die Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe des Bundeskriminalamtes eine empirische Untersuchung in Auftrag gegeben mit dem Ziel, das bestehende wissenschaftliche Erkenntnisdefizit über die spezifische Struktur der Kokainszene, die Sozialdaten von Kokainkonsumenten, das Funktionieren des Marktes und die speziellen Kokainmißbrauchsmuster auszugleichen. Der von Prof. Dr. med. Wolfram Keup vorgelegte Untersuchungsbericht über die Intensivbefragung von 204 Kokainkonsumenten ist nunmehr in einem Sonderband der BKA-Forschungsreihe¹⁾ erschienen. Ergänzt wurde die Studie durch einen Kokainlagebericht des Bundeskriminalamts, einer Bestandsaufnahme des aktuellen polizeilichen und wissenschaftlichen Kenntnisstandes. Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung werden nachfolgend berichtet.

I. Zur Methode

Die vorliegende Intensivbefragung erfolgte auf der Basis des laufenden "Frühwarnsystems zur Erfassung der Mißbrauchsmuster chemischer Substanzen in der Bundesrepublik und West Berlin" (FWS), das von Prof. Dr. med. Wolfram Keup im Jahre 1975 erstellt wurde und von ihm seither mit Förderung des Bundesgesundheitsamtes fortgeführt wird.

In diesem Frühwarnsystem werden jährlich in etwa 20 % überwiegend stationären Einrichtungen, in denen Suchtkranke zur Behandlung kommen, im Rahmen einer Zufallsstichprobe 700 bis 900 Patienten zu Mißbrauchsmustern der Substanz/des Präparates sowie zur Person befragt.

1) **Keup**, Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung zur Aufhellung des Konsums sowie der Handels- und Beschaffungsmuster von Kokain. Mit einem Kokain-Lagebericht von **Erhardt**, Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1990.

Die Einrichtungen sind nach geographischer Lage, ländlichem oder städtischem Einzugsgebiet, Klinikart so ausgesucht, daß sie in ihrer Gesamtheit als repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland gelten können. Die für das Frühwarnsystem tätigen Interviewer in diesen Einrichtungen sind ausnahmslos längjährig erfahrene Suchttherapeuten und Ärzte. Die erhobenen Daten wurden zentral verarbeitet, so daß pro mißbrauchtem Präparat bzw. "Stoff" ein Jahresprofil entsteht, welches mit dem des Vorjahres und dem des gesamten Datenbestandes seit 1976 verglichen werden kann. Es lag also nahe, eine Untersuchung Kokain-erfahrener Mißbraucher an die laufenden Erhebungen im Rahmen dieses Frühwarnsystems anzuschließen. So sollten für eine Kokain-Zusatzerhebung insgesamt 200 Personen vollständig untersucht werden. Die Befragungen begannen im Juli 1988 und wurden im Juni 1989 abgeschlossen. In dem Untersuchungszeitraum konnten 212 Probanden, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen, befragt werden; 204 Befragungen konnten in die Auswertung einfließen. Der für die Kokain-Zusatzerhebung benutzte Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt entwickelt. Er enthält insbesondere Fragen zum Gebrauchsmuster, zur Beschaffung und Verbreitung sowie zum Konsumenten-Typ.

II. Lagesituation und Prognose

1. Weitere Verschärfung der Kokainsituation

Die allgemeine Rauschgiftsituation hat sich in den letzten Jahren weltweit und auch in Deutschland weiter drastisch verschärft.²⁾ In der Bundesrepublik ist ein rasanter Anstieg aller relevanten statistischen Daten zu verzeichnen.

2) Vgl. hierzu den Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 12 ff.

Nicht nur bei den Zahlen der Rauschgiftdelikte und Tatverdächtigen, sondern auch bei den Sicherstellungsmengen, den Erstkonsumenten harter Drogen und der Zahl der Drogentoten sind bisherige Höchstwerte erreicht. Die Alarmsignale der Statistik betreffen ganz besonders die Kokainsituation. Hier zeigen die Befragungsergebnisse eine deutliche Tendenz auf: Die Attraktivität von Kokain und der Handel, die Zahl der Kokainerstkonsumenten und der Konsum selbst nehmen kontinuierlich zu. Noch ist Heroin die Droge Nummer 1 im Bereich der harten Drogen, jedoch muß aus der gesamten Entwicklung heraus die Prognose abgeleitet werden, daß Kokain in absehbarer Zukunft das Heroin auf Platz 1 ablösen wird. Signifikant für diese Entwicklung ist neben anderen Indikatoren auch die jeweilige polizeiliche Sicherstellungsmenge. Hier hat sich das Verhältnis bereits umgekehrt: Im Jahre 1989 wurde fast doppelt soviel Kokain (1.406 kg) wie Heroin (727 kg) sichergestellt.³⁾ Auch die jüngsten Beschlagnahmen des Jahres 1990 in Tonnengröße sprechen hierbei eine deutliche Sprache⁴⁾ und belegen zugleich den enormen Zufuhrdruck der südamerikanischen Drogenkartelle auf den europäischen Markt.

3) BKA-Rauschgiftjahresbericht 1989, S. 36.

4) Im Oktober und im November 1990 wurden von der Polizei jeweils fast eine Tonne Kokain sichergestellt und insgesamt 22 Personen einer weltweit operierenden Kokainverteilungsorganisation festgenommen.

2. Kaum "Crack" in der Bundesrepublik

Die brisante Frage, ob in der Bundesrepublik Deutschland eine regelrechte Kokainwelle bevorsteht, wie sie in manchen Stellungnahmen prophezeit worden ist, läßt sich definitiv und abschließend noch nicht beantworten. Fest steht allerdings, daß die Bundesrepublik bislang von einer "Crack"-Epidemie verschont geblieben ist. Crack ist eine Kokainbase, die von den Konsumenten meist in einer Art Wasserpfeife oder in Zigarettenform geraucht wird. Paradoxerweise wird durch die Umwandlung des Ausgangsprodukts Kokainhydrochlorid in eine Base eine Verstärkung der kokainspezifischen Wirkungen erzielt. Deshalb und weil Crack billig, ohne technischen Aufwand herzustellen und eine schnell wirkende Droge mit besonders hohem Suchtpotential ist, hat sich Crack in kürzester Zeit in den amerikanischen Großstädten geradezu epidemisch ausgebreitet. Entgegen manchen Prognosen und Alarmrufen, die auf diese Entwicklungen in den USA verweisen, spielt Crack in der deutschen Drogenszene nach wie vor keine Rolle. Lediglich von einem einzigen Probanden wurde das Rauchen von Kokain als Applikationsart genannt. Dieses Ergebnis entspricht auch dem polizeilichen Lagebild: Im Jahre 1989 trat Crack nur in 12 Fällen in Erscheinung, wobei lediglich 52,5 g sichergestellt wurden. 1990 waren es sogar nur 22,3 g in 16 Fällen; 1991 waren es in 19 Fällen lediglich 22,34 g.⁵⁾ In der deutschen Rauschgiftszene hat Crack zur Zeit offenbar keine Bedeutung. Es scheint, als bleibe Crack (noch) ein primär auf die USA und (zunehmend) auf Südamerika begrenztes Problem. Das befürchtete Überschwappen der Crack-Welle von Amerika nach Europa ist bislang jedenfalls ausgeblieben.

5) BKA-Rauschgiftjahresbericht 1989, S. 74; 1990, S. 68 und 1991, S. 75.

III. Neue Erkenntnisse

1. Kokain - Noch keine Straßendroge

Bei der Frage nach den Handels- und Konsumformen belegen die Untersuchungsergebnisse wichtige strukturelle Unterschiede zur Heroinszene. Handel, Vertrieb und Konsum von Kokain spielen sich in einem wesentlich privateren, nach außen viel mehr abgeschotteten Bereich ab. Bei 64,4% der Probanden war Beschaffungsort des Kokains die Wohnung, gefolgt von Kneipe und Discothek. Lediglich bei 11,4% erfolgt die Beschaffung auf der Straße. Ähnliche Zahlen ergaben sich für den Konsumort. Beschaffung und Konsum auf der Straße sind die Ausnahme. Nach polizeilichen Erkenntnissen findet sich Kokain neuerdings aber in zunehmender Tendenz auch in der Straßenszene, wo nach einer Art "Bauchladenprinzip" der Vertrieb dieser Droge neben Cannabis und Heroin erfolgt. Daneben gibt es spezielle Kokaindealer. Diese unterscheiden sich wesentlich vom typischen Heroindealer. Die Tätigkeit des Kokaindealers spielt sich in einem ganz anderen Milieu ab, seine Beziehung zum Konsumenten ist von ganz unterschiedlicher Natur. Kokainkonsumenten haben gegenüber dem Kokaindealer längst nicht die völlig abhängige und untergeordnete Stellung des Heroinfixers.

2. Von der "Schickeria-Droge" zur Massendroge?

Kokain galt bis vor kurzem als "Droge der Reichen", als "Champagner-Droge" oder "Kaviar unter den Drogen". Ihre Konsumenten standen in dem Ruf, dem "Jet-Set", "Bohème- und Künstlerkreisen", jedenfalls einer besseren, arrivierten Gesellschaft zugehörig zu sein. In den USA hat sich vor allem durch das Ausbreiten der billigen und schnell wirkenden Konsumform "Crack" auf dem Kokainmarkt eine deutliche Veränderung weg von der früheren "Jet-Set-Droge" hin zur Massendroge ergeben. Dazu gehörte vor allem das Vordringen des Kokains in alle gesellschaftliche Schichten. Eine vergleichbar einschneidende Entwicklung ist in der Bundesrepublik nicht eingetreten. Immerhin läßt sich aber auch hier

neben den Konsumenten aus der klassischen Schickeria-Szene eine Konsumentengruppe abgrenzen, die man als "Pseudo-Jet-Set" bezeichnen könnte. Es handelt sich dabei um meist jüngere Leute, die von Cannabis zu Kokain überwechseln und offenbar dem alten Schickeria-Image des Kokain anhängen. Nicht wenige werden glauben, daß sie allein dadurch, daß sie Kokain konsumieren, einer besseren Gesellschaftsschicht angehören können, obwohl sie nach ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit real nicht dazuzurechnen sind.⁶⁾ Darüber hinaus kommt einem bemerkenswerten Untersuchungsergebnis wichtige Indizwirkung zu: Bei dem erfragten sozialen Status der Kokainmißbraucher fällt der hohe Anteil der Arbeiter (35%) und der Berufslosen (23,6%) auf. Dieses Ergebnis verstärkt die bereits beobachtete Tendenz des Kokains weg von der "Schickeria-Droge" hin zur Massendroge, wenn auch eine so deutliche Trendwende wie in den USA bei uns (noch) nicht festgestellt werden kann.

3. AIDS-Gefahr auch für Kokainkonsumenten?

Ein weiteres erstaunliches Untersuchungsergebnis betrifft die Einnahmeart von Kokain: Während in anderen Ländern das Schnupfen und Rauchen von Kokain ganz eindeutig dominieren, ist die bei den Befragten aktuell vorherrschende Applikationsart die intravenöse Injektion.⁷⁾ Dies erklärt sich u. a. daraus, daß es sich bei den Probanden um Abhängige handelte, die sich ganz überwiegend in staatlichen Einrich-

6) **Keup**, *Kokain - Aktueller Mißbrauch, Forschung, Ausblick*, in: *Kath. Sozialethische Arbeitsstelle (Hrsg.), Mode-droge Kokain?*, 1987, S. 16 ff. (25 f.); **Hess**, *Der illegale Drogenhandel*, in: **Scheerer/Vogt (Hrsg.)**, *Drogen und Drogenpolitik. Ein Handbuch*, 1989, S. 362 ff.

7) 57% der Befragten injizierten Kokain intravenös.

tungen der Suchtbehandlung befanden und daß es bei uns den Konsumententypus des "reinen" Kokainisten in Therapieeinrichtungen und im Strafvollzug kaum gibt. So ist denn auch der von den Befragten am häufigsten genannte Konsumententyp der primär heroinabhängige Mißbraucher von Kokain, der offenbar die das Heroin-High verstärkenden Effekte des Kokains nutzt. Wegen der in der Drogenszene weit verbreiteten Praxis des "Needle-Sharing" ist dieses Resultat der Untersuchung im Hinblick auf das HIV-Infektionsrisiko besonders bemerkenswert. Jedenfalls ist ein aus der AIDS-Gefahr resultierender Umsteigeeffekt von der intravenösen Injektion zu anderen weniger infektionsgefährlichen Applikationsarten⁸⁾ bislang noch nicht auszumachen.

IV. Die wesentlichen Untersuchungsergebnisse in Daten und Zahlen

1. Allgemeine Daten

- a) Von den 204 befragten Kokain-erfahrenen Mißbrauchern waren 44 (= 21,6 %) weiblich und 160 (= 78,4 %) männlich.
- b) 74 % der Befragten waren zu Beginn ihres Kokain-Mißbrauchs im Alter von 15 bis 25 Jahren. Das Durchschnittsalter lag hier bei 21,6 Jahren.
- c) Die Dauer des Kokain-Konsums betrug im Durchschnitt 6,3 Jahre.
- d) Jeweils ca. ein Viertel der Befragten lebten mit einem Partner zusammen oder allein. 7,9 % waren ohne festen Wohnsitz.
- e) 35 % der Befragten waren Arbeiter, 23,6 % ohne festen Beruf.

8) *Erhardt, Kokain-Lagebericht, in: Keup (Anm. 1), S. 33.*

- f) Nur 40,7 % der Probanden hatten keine vorangehende psychiatrische Behandlung. Fast ebenso viele (40,2 %) hatten keine vorangehende Abhängigkeitsbehandlung, bei den übrigen überwogen stationäre Behandlungsversuche.
- g) Der Mißbrauch von Kokain scheint sich auf andere Hauptsubstanzgruppen (Alkohol, Medikamente, sonstige Drogen) auszubreiten. Der polyvalente Mißbrauch (gleichzeitiger Mißbrauch mehrerer Hauptsubstanzen) ist deutlich angestiegen.

2. Mißbrauchsmuster

- a) Euphorie und "Kick" nannten 37,5 % der Befragten als wesentlichen Grund des Kokain-Konsums; 19,8 % benannten differenzierte psychische Gründe im Sinne einer "Ich-Stärkung".
- b) Keiner der Probanden hatte seine Mißbrauchs-Karriere mit Kokain begonnen; Kokain ist nur selten eine Einstiegsdroge.
- c) Die intravenöse Injizierung war bei den Befragten - offenbar wegen der intensiveren Wirkung bzw. wegen einer bestehenden Heroinabhängigkeit - die mit Abstand führende Applikationsart (57,9 %). Relativ häufig war auch die Kombination von Schnupfen und intravenöser Einnahme.
- d) Der "Gruppengeist" scheint in höchstem Maße bestimmend für die Wahl der Einnahmeart.
- e) Als Konsumort steht die Wohnung mit 60,6 % der Angaben im Vordergrund, die "Kneipe/Disco" mit 17,4 % und die Straße mit 10,6 %.
- f) 60,8 % der Befragten nahmen Kokain regelmäßig ein.

- g) Die höchste eingenommene Dosis (= diejenige Dosis Kokain, die erreicht und für mindestens eine Woche beibehalten wurde) lag bei 1,5 g.
- h) Bei 66,3 % der Befragten war keine Kokain-Abhängigkeit eingetreten, bei 33,7 % bestand Abhängigkeit unterschiedlicher Form.
- i) Die Beliebtheit von Kokain lag bei 53,9 % der Probanden auf dem 1. und 2. Rang; 9,9 % bezeichneten den Stoff dagegen als unbeliebt.
- j) Eine Einnahme von Kokain zu mehreren fand in 52,8 % der Nennungen statt; allerdings wurde die Einnahme allein mit 35,9 % relativ häufig genannt.

3. Beschaffung und Verbreitung

- a) Bei 92,1 % der Befragten war der Dealer die Bezugsquelle für Kokain.
- b) Der Ort der Beschaffung war überwiegend die Wohnung mit 64,4 % der Nennungen, es folgten die Kneipe/Disco mit 16,1 % und die Straße mit 11,4 %.
- c) Nach Auffassung von 76 Probanden ist die Kokain-Szene verborgener, privater und vorsichtiger zu handhaben, die Dealer scheinen "seriöser". 128 Befragte hatten allerdings keine ausreichende Erfahrung.
- d) Mit 44,8 % der Nennungen steht die Geschmacksprobe an erster Stelle der Sicherungsmaßnahmen gegen den Kauf unwirksamen Stoffes, gefolgt von der Zahnfleischprobe (11,9 %) und dem Ausprobieren vor dem Kauf größerer Mengen (11,9 %).

- e) Unter den Befragten glaubten 98,5 % nicht, daß im Vergleich zu anderen Drogen andere Eigenheiten den Kauf von Kokain beeinflussen.
- f) Die Angaben zur persönlichen gewöhnlich gebrauchten Konsummenge differieren sehr stark. Von den 181 Nennungen sind hervorzuheben 8,3 % mit 250 mg, 20,4 % mit 500 mg und 46,4 % mit 1 g.
- g) Auch die Angaben über den gezahlten Preis für die eigene übliche Konsummenge sind weit gestreut. Für den Mittelwert von 1.097 mg wurde ein mittlerer Preis von 243,10 DM gezahlt.
- h) Die Befragten schätzten überwiegend die eigene Dosis Kokain niedriger ein im Vergleich zu der scene-üblichen Dosis.
- i) Es herrscht erhebliche Unkenntnis darüber, ob bei Abnahme größerer Mengen von Kokain der Preis pro Gramm sinkt.
- j) Zur Frage nach der finanziell günstigsten Einkaufsmenge von Kokain und ihr günstigster Preis konnten nahezu die Hälfte der Befragten keine genauen Angaben machen. Soweit Angaben erfolgten, waren sie sehr unterschiedlich.
- k) Ein Viertel der Befragten konnte zur Preisentwicklung keine Angaben machen. Von den übrigen gaben über die Hälfte den Preis als gefallen an.
- l) 65,3 % der Probanden gaben an, keine Schwierigkeiten zu haben, Kokain in jeder Menge in der Szene zu erhalten. Die Frage nach Engpässen in der Versorgung wurde dagegen von 43,3 % der Befragten bejaht.

m) Die Frage nach Qualitätsveränderungen des Kokains in der Szene konnte von einem Drittel der Probanden mangels Erfahrung nicht beantwortet werden. Im übrigen war man überwiegend der Meinung, daß das Kokain heutzutage mehr gestreckt werde und insgesamt eine Qualitätsverschlechterung stattgefunden habe.

4. Vertrieb von Kokain

a) Fast die Hälfte der Befragten bestätigte, daß von ihnen als Konsument Kokain weiterverkauft wird. Die Frage nach der Streckung des Stoffs zum Zwecke des Weiterverkaufs konnte von einem Drittel wegen ungenügender Erfahrung nicht beantwortet werden. Soweit Angaben gemacht wurden, ist von nahezu der Hälfte die Streckung des Kokains bestätigt worden.

b) Rund die Hälfte der Nennungen fielen auf Milchpulver, Traubenzucker, Ascorbinsäure und Milchzucker als Streckmittel.

c) Unter dem Aspekt des Probanden als Dealer hatten über die Hälfte der Befragten (56,4 %) die Erfahrung gemacht, daß beim Kauf von Kokain keine Reinheitskontrolle durch den Käufer erfolgt. Soweit Kontrollmaßnahmen erfolgen, werden Geschmackstest und Anästhesietest am Zahnfleisch bestätigt.

5) Dealer-/Konsumenten-Typen

a) Mehr als die Hälfte der Befragten (55,4 %) bejahte die Frage, ob es abgrenzbare Dealer-Typen gibt. Mit 42,7 % der Nennungen wurde der nicht-abhängige Dealer, mit 13,7 % der dealende Kokain-Konsument und mit 7,7 % der "Schickeria-Dealer" beschrieben.

b) 62,6 % der Befragten waren der Auffassung, daß es spezielle Kokain-Dealer gibt.

- c) 69,6 % der Probanden gaben an, der Dealer werde nicht gewechselt; nur 15,7 % waren gegenteiliger Auffassung, wobei die angegebenen Gründe keine Schlußfolgerungen zuließen.
- d) Zwei Drittel der Befragten glaubten, daß bestimmte Typen unter den Kokain-Konsumenten abgegrenzt werden könnten. So wurden mit je etwa einem Drittel die Heroinabhängigen und die Abhängigen anderer Drogen genannt, während Nur-Kokain-Abhängige nur mit 12,8 % angegeben wurden, wobei allerdings dieser Typus bei 48,5 % der Probanden bekannt war. Auch dem Anschein nach "völlig normale Mitbürger" unter den Kokain-Konsumenten waren über der Hälfte der Befragten bekannt.

V. Ausblick

Die Untersuchungsergebnisse und die aktuellen Erkenntnisse zeigen, daß die Gefahr des Kokainmißbrauchs viel zu lange selbst in wissenschaftlichen Stellungnahmen verharmlost worden ist. Trotz eines ausgesprochen hohen Gefährdungspotentials hing dem Kokain bis heute wegen seines spezifischen euphorisierenden Wirkprofils ein positives Image an. Drogenbekämpfung und vor allem Drogenprävention werden sich deshalb verstärkt damit auseinandersetzen haben, daß das Kokain auf potentielle Konsumenten auch seine faszinierenden Wirkungen entfaltet, wenn es Erwartungen an Glücksmomente, Beschleunigung des Denkens, Verstärkung der Empfindungen oder Linderung von Schmerzen zu erfüllen scheint. Ferner müßte die Erforschung der Bedingungen und Auswirkungen des Kokainmißbrauchs weiter intensiviert werden. Die vorgelegte BKA-Studie sollte deshalb auch als ⁹⁾ Ansporn für weitere Forschungsarbeiten verstanden werden.

9) Vor allem auch die Therapieforschung wird sich bei einer wahrscheinlichen Zunahme von Kokainabhängigkeiten verstärkt der Kokainsituation zuwenden müssen. Dabei lassen sich beispielsweise aktuelle Erfahrungen mit Substitutionsbehandlungen kaum auf die Kokainproblematik übertragen, weil es hierbei allein um die Substitution vom Opiattyp geht.

Die Unterschätzung des Kokainproblems

Neue Erkenntnisse zum Gefährdungs- und

Abhängigkeitspotential von Kokain

von

Elmar Erhardt

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| I. <u>Die Verharmlosung des Kokainproblems</u> | 87 |
| II. <u>Das spezifische Wirkprofil</u> | 89 |
| 1. Biochemisch-pharmakologische Wirkungen | 89 |
| 2. Psychoaktive Wirkungen | 91 |
| 3. Phasen des Kokainrausches | 93 |
| 4. Aggressivitätssteigerung? | 94 |
| III. <u>Neue Erkenntnisse zur Frage der Abhängigkeit..</u> | 95 |
| IV. <u>Besondere Gefährdungen</u> | 97 |
| 1. Negative Effekte | 97 |
| 2. Kokain und Alkohol | 100 |
| 3. Crack | 102 |
| 4. Das Todesrisiko | 104 |
| V. <u>Ausblick</u> | 106 |

Aus Amerika erreichen uns alarmierende Meldungen über besondere Gefahren des Kokainmißbrauchs. Eine Studie unter Federführung des Toxikologen Lee Hearn belegt die spezielle Gefährlichkeit des gleichzeitigen Konsums von Kokain und Alkohol. Andere Untersuchungen widersprechen der bisher vorherrschenden These, daß Kokain nicht körperlich abhängig mache. Der nachfolgende Bericht über neue Erkenntnisse zum spezifischen Gefährdungs- und Abhängigkeitspotential des Kokains will deutlich machen, daß Kokain, das nach einem bekannten Spruch "den Gedanken Flügel macht", in vielen Fällen zu einem tiefen Absturz führen kann.

I. Die Verharmlosung des Kokainproblems

In einer vom Bundesminister des Innern 1990 in Auftrag gegebenen Bevölkerungsumfrage hat das Hamburger GFM-GETAS-Institut die "Einstellung der Bevölkerung zur Bedrohung durch Rauschgift" untersucht. Zur Frage über das Gefährdungspotential verschiedener Drogen wurde festgestellt, daß die deutsche Bevölkerung Kokain nur etwas gefährlicher einschätzt als Haschisch und wesentlich ungefährlicher als Heroin.¹⁾

Danach steht Kokain eher in der Nähe der sog. "weichen Drogen". Dies entspricht einem relativ positiven, jedenfalls aber verharmlosenden Image, das dem Kokain lange Zeit in Kunst und Literatur, in den Medien, aber auch in der Wissenschaft anhing.

1) GFM-GETAS, Gesellschaft für Marketing-, Kommunikations- und Sozialforschung, Einstellungen der Bevölkerung zur Bedrohung durch Rauschgift, Hamburg, 1990, S. 60.

In der Rock- und Pop-Musik wurde Kokain zeitweise geradezu verherrlicht. Der Song "Cocaine (in my brain)" ist heute bereits ein Rock-Klassiker.²⁾ Ein beliebiges Beispiel aus der Literatur ist der berühmte Meisterdetektiv Sherlock Holmes, der sich in Arthur Conan Doyles Roman "Das letzte Problem" ganz nebenbei und wie selbstverständlich bis zu dreimal täglich Kokain injiziert, ohne daß darin ein Suchtproblem gesehen wird. Auch in manchen wissenschaftlichen Stellungnahmen wurden die Gefährdungen durch Kokain viel zu lange verharmlost. Wie nachfolgend gezeigt wird, wurden zu Unrecht insbesondere das Abhängigkeitspotential unterschätzt, negative Wirkungen vernachlässigt und ein Todesrisiko geleugnet.

Das Image der "Leistungsdroge" Kokain war lange Zeit weitgehend noch von der ersten Kokainwelle in den 20er Jahren geprägt. Kokain galt mithin als "Droge der Reichen", als "Champagner-Droge" oder "Kaviar unter den Drogen". Ihre Konsumenten standen in dem Ruf, dem "Jet-Set", "Bohème- und Künstlerkreisen", jedenfalls einer besseren, arrivierten Gesellschaft zugehörig zu sein.³⁾

2) Zu weiteren Beispielen der Verherrlichung von Kokain in der Rock-Musik vgl. *Spiegel-Spezial - Geißel Rauschgift*, 1989, S. 26 ff. und *Schmidbauer/vom Scheid, Handbuch der Rauschdrogen*, 1989, S. 197.

3) Vgl. im einzelnen den Spiegel-Titel "Kokain: Schickeria-Droge", *Der Spiegel* Nr. 25/1982, S. 184 ff.; vgl. auch den Bericht "Die Kokser, das sind meist Banker-Kinder", in: *Metzner/Thamm, Drogen. Stern-Report*, Hamburg 1989, S. 73 f.

Im Laufe der Zeit hat Kokain die Aura einer "harten" Droge erfolgreich abgelegt und sich das Image einer "fashionablen" Partydroge und das eines Aufputzmittels zum konzentrierten Arbeiten zugelegt. Weltweit gesehen ist Kokain - neben dem Alkohol - zur "Lieblingsdroge" des 20. Jahrhunderts geworden.⁴⁾

II. Das spezifische Wirkprofil

Das positive Image des Kokains hat in erster Linie mit seinem spezifischen Wirkungsprofil zu tun.

1. Biochemisch-pharmakologische Wirkungen

Die biochemisch-pharmakologischen Wirkungsmechanismen sind - jedenfalls was Detailfragen anbelangt - noch nicht restlos erforscht. Als relativ gesicherter Erkenntnisstand gilt folgendes:

Kokain ist das älteste und einzige natürlich vorkommende Lokalanästhetikum in der Medizingeschichte. Es wirkt betäubend auf freie Nervenendungen von Schleimhäuten und Wundflächen und fand deshalb Anwendung in der Hals/Nasen/Ohren-Medizin und in der Zahn- und Augen Chirurgie.⁵⁾ Neben diesem peripheren Effekt beeinflusst Kokain die Körperfunktionen auf komplexe Weise: Kokain ist eine "zentralstimulierende Substanz". Es greift in den Mechanismus der Überträgerstoffe des zentralen Nervensystems ein und führt an den Nervenendigungen des zentralen Nervensystems zu erhöhter Erregung.⁶⁾

4) Vgl. **Sahihi**, *Designer-Drogen. Die neue Gefahr*, 1989, S. 35

5) Vgl. **Gunkelmann**, in **Scheerer/Vogt** (Hrsg.), *Drogen und Drogenpolitik: Ein Handbuch*, 1989, S. 355; **Täschner/Richtberg**, *Koka und Kokain*, 2. Auflage 1988, S. 106 f.

6) **Täschner**, *Wirkungen von Rauschdrogen*, in: *Bundeskriminalamt (Hrsg.), Polizeiliche Drogenbekämpfung*, 1981, S. 33 ff. (52).

Im Körper unterliegt Kokain einer weitgehenden metabolischen Umwandlung, wobei als Hauptmetaboliten Methyl- und Benzoyllecgonin entstehen. Nachgewiesen wurden daneben als Abbauprodukte auch Ecgonin, Norcocain und Norbenzoyllecgonin.⁷⁾ Kokain wirkt stimulierend sowohl auf das zentrale als auch auf das vegetative Nervensystem und beeinflusst unmittelbar Herz und Blutgefäße. Herz- und Atemfrequenz, Blutdruck, Körpertemperatur und Blutzuckerspiegel steigen an. Typische Effekte sind Schwitzen und Erweiterung der Pupillen.⁸⁾ Die subjektiven Veränderungen von Empfindungen wie Appetit- und Müdigkeitsverlust, Euphorie, Rededrang und sexuelle Stimulation gehen auf die physiologische Stimulation des zentralen Nervensystems zurück. Verschiedene experimentelle Befunde belegen, daß die Mechanismen, die zur Erregungsübertragung im Nervensystem führen, nicht elektrischer, sondern chemischer Natur sind.⁹⁾ Die Impulsübertragung an den Synapsen (= Kontaktstellen eines spezialisierten Nervenzellfortsatzes mit einer anderen Nervenzelle) erfolgt mit Hilfe von chemischen (adrenergen, dopaminergen und serotonergen) Übertragungssubstanzen. Es scheint heute unbestreitbar zu sein, daß dopaminergen Rezeptoren in

7) **Megges**, *Kriminalistik* 2/1983, 62.

8) Vgl. zu den experimentellen Nachweisen **van Dyke/Byck**, *Cocaine*, *Scientific American*, 3/1982, S. 108 ff. (114); **Täschner/Bort**, *Kokainmißbrauch - eine unterschätzte Gefahr?*, in: *Suchtgefahren* 33 (1987), S. 369 ff. (373); **Gunkelmann** (Fn. 5), S. 355 m. w. N.

9) Vgl. **Moore**, et. al., *Release of Neurotransmitters from the Brain in vivo by Amphetamine, Methylphenidate and Cocaine*, in: **Ellinwood/Kilbey** (Ed.), *Cocaine and other Stimulants*, New York/London 1977; **Scheel-Krüger/Braestrup**, *Cocaine. Discussion on the Role of Dopamine in the Biochemical Mechanism of Action*, in: **Ellinwood/Kilbey** (Ed.), *Cocaine and other Stimulants*, New York/London 1977.

diesen Mechanismen eine entscheidende Rolle zukommt.¹⁰⁾ Kokain greift in das komplexe Verteilungsmuster dieser Substanzen ein und hemmt die Wiederaufnahme der Neurotransmitter in die Speicherelemente. Diese Blockierung der Wiederaufnahme führt zugleich zur vermehrten Freisetzung der Übertragungssubstanzen und bewirkt damit den kokainspezifischen zentralstimulierenden Effekt.¹¹⁾

2. Psychoaktive Wirkungen

Die treffende Charakterisierung des spanischen Chronisten Garcilaso de la Vega, daß das bei den südamerikanischen Indios übliche Kokakauen "die Hungernden sättigt, den Müden und Erschöpften neue Kräfte verleiht und die Unglücklichen ihre Sorgen vergessen läßt"¹²⁾ gilt für den Kokainkonsum in verstärktem Maße. Kokain vereinigt in sich eine Reihe von Einzelwirkungen, die sich zu einem spezifischen Wirkungsspektrum zusammenfügen. Dieses kokainspezifische Wirkprofil scheint für den modernen Menschen des Industrie- und Technologiezeitalters besonders attraktiv zu sein: Ganz im Vordergrund steht die euphorisierende und stimulierende Wirkungskomponente. Hunger, Durst und Müdigkeit werden unterdrückt. Es kommt zu einer allgemeinen Antriebs- und Aktivitätssteigerung, zu erhöhter Kontaktfähigkeit und gesteigertem Wohlbefinden. Der Kokainkonsument empfindet

10) **Keup**, Kokain - Aktueller Mißbrauch, Forschung, Ausblick; in: Kath. Sozialethische Arbeitsstelle (Hrsg.), *Modedroge Kokain?*, 1987, S. 27.

11) **Täschner/G. Bort** (Fn. 8), S. 371; **Keup** (Fn. 10), S. 26 f.; **Täschner/Richtberg** (Fn. 5), S. 77 ff.; vgl. auch die Berichte über amerikanische Forschungsergebnisse, in: *Der Spiegel* Nr. 36/1986, S. 202 ff.

12) Zit. nach **Täschner/Bort** (Fn. 8), S. 369.

ein "geradezu überirdisch anmutendes Glücksgefühl".¹³⁾ Er fühlt sich sehr stark, sehr groß, sehr effektiv. Kummer und Sorgen werden vergessen. Das Selbstwertgefühl und die Selbsteinschätzung in beruflicher und sexueller Hinsicht erhöhen sich enorm. Bei sexueller Aktivität unter Kokain- einfluß entsteht das subjektive Gefühl, auf diesem Gebiet besonders attraktiv und leistungsfähig zu sein.¹⁴⁾

Das global euphorisierend ausgerichtete Wirkungsprofil macht Kokain auch gegenüber anderen Drogen ausgesprochen attraktiv: Anders als Cannabinoide ruft es weder Realitätsverlust noch Gleichgültigkeit hervor, anders als Heroin erzeugt es weder Apathie noch Desinteresse und es läßt den Konsumenten relativ lange äußerlich unverändert.¹⁵⁾ Kokain führt als "leistungssteigernde" Droge ihre Adepten "nicht in die zerfließende Innenwelt des sozial isolierten, ausgeflippten Heroin-Fixers, der immer weiter abtreibt in die Einsamkeit ferner Glücksgefilde".¹⁶⁾ Kokain steigert vielmehr die Kontaktfreudigkeit und Kontaktfähigkeit und macht gesellig, munter und aufgekratzt. Der Berauschte redet "Kokolores", phantasievollen, exaltierten Blödsinn.¹⁷⁾

13) *Täschner/Bort* (Fn. 8), S. 371.

14) Vgl. *Heckmann*, *Modedroge Kokain?*, in: *Kath. Sozialethische Arbeitsstelle* (Hrsg.), *Modedroge Kokain?*, 1987, S. 7 ff. (13).

15) Vgl. *Täschner*, *Naturwissenschaftliche und medizinische Daten zum Kokain*; in: *Kath. Sozialethische Arbeitsstelle* (Hrsg.), *Modedroge Kokain?*, 1987, S. 34.

16) *Der Spiegel* Nr. 25/1982, S. 192.

17) *Der Spiegel*, *ibid.*

3. Phasen des Kokainrausches

Das psychische Wirkungsspektrum des Kokainkonsums läßt sich in drei unterschiedliche Phasen eines Kokainrauschverlaufes einteilen:¹⁸⁾

- Eine euphorische Phase bildet das erste Stadium des kokaintypischen Rausches: Sie ist geprägt durch Stimmungsaufhellung, Antriebs- und Aktivitätssteigerung. Zugleich kommt es zu einer Reduktion von Angst und Befürchtungen, Sorgen und Konflikten des Alltags, die als solche zwar nicht verschwinden, aber ihren bedrückenden Stellenwert im Bewußtsein verlieren.¹⁹⁾ Auch die Leistungssteigerung wird lediglich subjektiv empfunden und ist keineswegs real nachweisbar. Hemmungen werden abgebaut, die Kontaktfähigkeit bis hin zur Distanzlosigkeit gesteigert, die Denkvorgänge beschleunigt und das allgemeine Selbstwertgefühl erhöht. Auch wirkt Kokain in dieser Phase sexuell stimulierend und libidoerhöhend. Schließlich kommt es zu ersten Halluzinationen bzw. Pseudohalluzinationen.

- Es folgt die eigentliche Rauschphase, in der die positiv gefärbten Empfindungen allmählich abklingen, sich optische und akustische Halluzinationen stärker in den Vordergrund schieben und negative Erlebnisumgestaltungen und unangenehm empfundene Erregungszustände zunehmen. In diesem Rauschstadium klingt die anfängliche euphorische Wirkung immer mehr ab.

- Sie schlägt schließlich um in eine depressive Phase, in der sich Angst und Niedergeschlagenheit in den Vordergrund schieben. Die Suizidgefahr steigt. Vorwürfe und paranoide Verfolgungsideen führen häufig zu einer quälenden Empfindung von Ausweglosigkeit, die den Drang zur Dosissteigerung und erneutem Konsum bewirkt.

18) Vgl. im einzelnen *Täschner/Richtberg* (Fn. 5), S. 114 ff.; *Täschner* (Fn. 6), S. 52 f.

19) *Täschner* (Fn. 15), S. 32.

4. Aggressivitätssteigerung?

Nach einer lange Zeit international vorherrschenden Auffassung kommt den Drogen schlechthin eine aggressionsmindernde Bedeutung zu. In neueren Untersuchungen wird dieser These zunehmend widersprochen.²⁰⁾ Man wird künftig, gerade was den Aspekt der Gewaltkriminalität betrifft, in verstärktem Maße differenzierend danach fragen müssen, ob den stimulierenden, dämpfenden oder halluzinogenen Wirkungen der verschiedenen Drogenarten auch entsprechend unterschiedliche aggressionsauslösende, -hemmende oder -steigernde Faktoren zuzuordnen sind. Die Behauptung von der aggressionsmindernden Wirkung wird sich jedenfalls für das stimulierende, antriebssteigernde Kokain nicht aufrecht erhalten lassen. Galt schon der klassische Kokainist als der Prototyp des "brutalen, aggressiven und erbarmungslosen Rauschgiftsüchtigen"²¹⁾, so gilt dies für den Crack-Abhängigen im besonderen Maße: "Crack greift sich einen Jugendlichen, der es eben noch zögernd ausprobiert hat, und verwandelt ihn in jemanden, der jeden moralischen Wert zerstört, an den er jemals geglaubt hat".²²⁾ In den USA häufen sich neuerdings Meldungen über Crack-abhängige Mütter, die ohne Skrupel ihre Kleinkinder verlassen,²³⁾ und über die drastische Zunahme von Mordfällen, die offenbar auf die Geldgier von Crack-Abhängigen zurückgehen.²⁴⁾

20) Vgl. z. B. **Goldstein**, *The Drugs/Violence Nexus: A Tripartite Conceptual Framework*, *Journal of Drug Issues* 15, 1985, S. 493 ff.

21) **Faust**, *DPolBl* 4/1985, 29.

22) **Rosenthal**, zit. nach *Der Spiegel* Nr. 43/1986, S. 150.

23) "Crack zerstört jeden mütterlichen Instinkt", *Der Spiegel* Nr. 7/1990, S. 176.

24) Vgl. *Der Spiegel* Nr. 43/1986, S. 150.

In Tierversuchen konnte festgestellt werden, daß Kokain in kleinen Dosen aggressionfördernd, in großen Dosen dagegen antiaggressiv wirkt. Experimentelle Befunde beim Menschen liegen bislang nicht vor. Der aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisstand tendiert allerdings dahin, daß Kokain jedenfalls nicht die "reizabschirmende" antiaggressive Wirkung besitzt, wie sie etwa (mit Einschränkungen) dem Alkohol, den Barbituraten oder den Benzodiazepinen zugeschrieben wird.²⁵⁾

III. Neue Erkenntnisse zur Frage der Abhängigkeit

Von Kokain wird bis heute hartnäckig behauptet, es mache - wenn überhaupt - "nur" psychisch und nicht körperlich abhängig, weil es durch fehlende Toleranzbildung gekennzeichnet sei.²⁶⁾ Es sei keine Dosissteigerung erforderlich und es fehle ein charakteristisches Entzugssymptom nach Absetzen der Droge.²⁷⁾ Diese Behauptungen sind heute nicht mehr aufrecht zu erhalten: Zwar steht bei der Abhängigkeit vom Kokaintyp eine besonders stark ausgeprägte psychische Komponente im Vordergrund²⁸⁾, die sich beim Absetzen des Kokains in Form von starken psychischen Entzugssymptomen zeigt. Es kommt zu "Unruhe, Depressionen, Angst, Getriebenheit, vegetativen Zeichen, Verzweiflung, Selbstmordtendenzen und zu unwiderstehlichem Drang zur Stoffbeschaffung und erneutem Konsum"²⁹⁾. Daneben kann jedoch die Möglichkeit des Entstehens auch einer körperlichen Abhängigkeit heute

25) *Täschner/Richtberg* (Fn. 5), S. 124 m. w. N.

26) Vgl. zu den deskriptiv-pharmakologisch unterscheidbaren Typen der Drogenabhängigkeit *Megges* (Fn. 7), S. 67.

27) Vgl. die Nachweise bei *Gunkelmann* (Fn. 5), S. 358; *Schmidbauer/vom Scheidt* (Fn. 2), S. 204.

28) Vgl. *Megges*, Massive psychische Abhängigkeit. Cocain - Cocaismus - Cocainismus, *Kriminalistik* 2/1983, 62 ff.

29) *Täschner* (Fn. 15), S. 34.

nicht mehr geleugnet werden. In Tierversuchen wurde nachgewiesen, daß die die Herz- und Atemfrequenz steigernden Wirkungen des Kokains deutliche Toleranzentwicklungen herausbilden.³⁰⁾ Mögen daneben Entzugssymptome primär psychischer Natur sein, so ist es doch der körperlich empfundene "Stoffhunger"³¹⁾, der bei Kokainisten eine besonders hohe Rückfälligkeit bewirkt.

Neuere neurologische Studien³²⁾ zeigen, daß es trügerisch ist, zwischen physiologischer Sucht und einer angeblich viel harmloseren "nur" psychischen Abhängigkeit zu unterscheiden. Die Behauptung, Kokain verursache nach dem Absetzen keine körperlichen Entzugerscheinungen, ist nicht haltbar:

Kokain stört die Funktionen der Neurotransmitter³³⁾ in der Weise, daß diese bei der Weiterleitung von Reizen an das Gehirn die Synapsen an den Nervenzellen überspringen. Ist die Reizübermittlung auf den Weg gebracht, werden die Transmitter normalerweise wieder in ihre Ausgangszellen aufgenommen oder unwirksam gemacht. Kokain blockiert jedoch diese Inaktivierung der Neurotransmitter Dopamin, Noradrenalin und Serotonin, die Stimmungen und Bewegungen steuern. Durch Kokain wird die Wirkung der Substanzen ständig gesteigert. "Die Neurosignale hämmern unablässig weiter".³⁴⁾

30) *Täschner/Bort* (Fn. 8), S. 376; *Gunkelmann* (Fn. 3), S. 358; *Matsuzaki*, Behavioral, psychic, neuropharmacologic and physiologic aspects, in: *Mulé* (Ed.), Cocaine. Chemical, biological, clinical, social and treatment aspects, 1976.

31) *Keup* (Fn. 10), S. 29.

32) S. die Hinweise in *Der Spiegel* Nr. 36/1986, S. 202 ff.

33) S. dazu schon o. S. 89 f.

34) *Brown*, zit. nach *Der Spiegel* Nr. 36/1986, S. 203.

Andererseits bewirkt Kokain zugleich eine Verknappung der Transmitter. Der Organismus liefert sie nicht so schnell nach, wie sie gebraucht werden. Schließlich reichen die wenigen verbliebenen Transmitter nicht mehr aus, um eine normale Stimmung aufrecht zu erhalten. Nach längerem Kokainmißbrauch wird der Vorrat soweit abgebaut, daß die ersehnte Euphorie auch nach Dosissteigerungen nicht mehr erreicht wird und allmählich tiefe Depressionen die Oberhand gewinnen.³⁵⁾

Unbestreitbar weist Kokainmißbrauch damit alle typischen Symptome einer Sucht auf: Toleranzbildung, Dosissteigerung und Entzugerscheinungen.

IV. Besondere Gefährdungen

1. Negative Effekte

Lange Zeit wurden negative Wirkungen des Kokainkonsums verharmlost und die gesundheitlichen Gefahren unterschätzt.³⁶⁾ Nach heutigem wissenschaftlichen Kenntnisstand ist dagegen von einem extrem hohen Gefährdungspotential auszugehen. Von Kokainmißbrauchern selbst werden immer wieder sowohl psychische wie auch physische negative Begleiteffekte genannt.³⁷⁾

35) *Brown, ibid.*

36) So schätzte z. B. in NJW 1982, 1310 ff. *Kreuzer* die Gefahr von Krankheits- und Todesfolgen noch als gering ein.

37) Vgl. die Nachweise bei *Gunkelmann* (Fn. 5), S. 356.

In einer amerikanischen Untersuchung³⁸⁾ gaben die befragten Kokainkonsumenten als körperliche Negativwirkungen an:

| | |
|------|--------------------------------|
| 59 % | Appetitverlust |
| 54 % | Schlafstörungen |
| 51 % | allgemeinen körperlichen Abbau |
| 29 % | Verlust sexuellen Interesses |
| 10 % | Überdosierungssymptome |

Durch die Applikationsart bedingte negative Wirkungen nannten:

| | |
|------|-------------------------------|
| 36 % | chronischen Schnupfen |
| 11 % | Eiterung der Nasenscheidewand |
| 10 % | Abszeßbildung |
| 5 % | andere Hauterkrankungen |
| 6 % | Hepatitis |

38) *Kozel/Adams (Ed.), Cocaine Use in America, NIDA Research Monograph Series 61/1985, S. 122.*

In einer anderen Untersuchung³⁹⁾ hatten als negative psychische Begleiterscheinungen schon einmal erlebt:

| | |
|------|----------------------------|
| 70 % | allgemeine Unruhe |
| 34 % | Angstvorstellungen |
| 28 % | übersteigerte Erregbarkeit |
| 16 % | Gereiztheit |
| 5 % | Paranoia |

Im Vordergrund der Berichte über negative körperliche Folgen stehen im wesentlichen motorische Unruhe, Gewichtsabnahme und Schlafstörungen. Bei chronischem Konsum kommt es häufig zur Schädigung und Zerstörung der Nasenscheidewand. Von Atemlähmung und Krämpfen wird berichtet. Bei intravenös-injektiver Applikation können - wie bei anderen Drogen - Erkrankungen wie Hepatitis, AIDS (HIV-Infizierung), Veneneiterung und Infektionen hervorgerufen werden.

Als negative psychische Folgen bei länger andauerndem Kokainmißbrauch treten Antriebs- und Konzentrationsstörungen und schließlich paranoid-halluzinatorische Psychosen auf. Aber auch isolierte Halluzinationen und paranoide Umformungen des Erlebens kommen vor.⁴⁰⁾ Besonders häufig werden Körperhalluzinationen, wie z. B. der Dermatozoen-Wahn, beobachtet: Der Kokainberauschte wird geschüttelt von Angstgefühlen und sieht Wahnbilder wie etwa die berühmten "Kokainwanzen" oder Käfer und Spinnen, die er sich von der Haut zu kratzen versucht, obwohl sie in Wirklichkeit gar

39) Siegel, Cocaine; in: Petersen/Stillmann (Ed.), Cocaine 77. NIDA Research Monograph Series 13/1977, S. 119 ff.

40) Täschner (Fn. 15), S. 3.

nicht vorhanden sind. Er meint, drohende und schimpfende Stimmen zu hören und wird von Verfolgungsideen geplagt. Die negativen psychischen Effekte sind insgesamt gekennzeichnet durch ein manisch-depressives Krankheitsbild: Hyperaktiven Zuständen folgen extrem ausgeprägte Depressionsschübe, denen nur durch erneuten Kokainkonsum begegnet werden kann. Die psychische Bindung an das Kokain, das unter allen Suchtstoffen die wohl größte Bindekraft hat, und der Zwang des Nicht-mehr-aufhören-Könnens sind durch diesen manisch-depressiven Mechanismus vorgezeichnet.⁴¹⁾ Nahezu alle Untersuchungen stimmen darin überein, daß bei massivem Dauergebrauch die erwünschten Effekte mit der Zeit nachlassen und die negativen Folgen zunehmen. Das Endstadium ist "gekennzeichnet durch erschütternde Bilder körperlichen und seelischen Verfalls".⁴²⁾

2. Kokain und Alkohol

Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen in den USA über Todesfälle im Zusammenhang mit Kokain weisen darauf hin, daß der gleichzeitige Konsum von Kokain und Alkohol nicht nur zu einem stärkeren "high" führt, sondern offenbar auch ein besonderes Todesrisiko bedeutet. Nachdem aufgrund statistischer Zahlen des National Institute of Drug Abuse (NIDA) festgestellt wurde, daß die Todesfälle nach vorausgegangenem Kokainkonsum in den USA von ca. 700 im Jahre 1985 auf mehr als 3.000 im Jahre 1989 angestiegen waren, begannen Wissenschaftler nach Gründen und Anhaltspunkten für diesen Anstieg der Kokaintodesfälle zu suchen.

41) Vgl. *Heckmann* (Fn. 14), S. 14.

42) *Coper*, zit. nach *Der Spiegel* Nr. 25/1982, S. 194; vgl. zu den einzelnen Stadien der Sucht auch *Schmidbauer/vom Scheidt* (Fn. 2), S. 202; v. *Goddenthon*, *Alles fängt so harmlos an*, 1988, S. 87 f.

Lee Hearn, der Cheftoxikologe des Dade County Medical Examiner's Department in Florida, entdeckte dabei im Körper von Personen, die nach dem gleichzeitigen Konsum von Kokain und Alkohol verstorben waren, eine bisher nicht bekannte chemische Substanz, das Stoffwechselprodukt "Kokaäthylen". Dieses wird in der Leber durch Enzyme aus Kokain und Alkohol aufgebaut. Nach einer Analyse von 287 Kokain-Todesfällen waren 62 % Kokaäthylen-positiv. Man fand die Substanz in der Leber, im Gehirn und im Blut der Betroffenen. Gemessen wurden erstaunlich hohe Konzentrationen von bis zu 1 mg/pro Liter.

Weitere Forschungsergebnisse belegen, daß in einer Gruppe von herzkranken Personen, die gleichzeitig Kokain und Alkohol konsumierten, das Risiko, daß es zu Kreislaufstörungen mit Todesfolge kommt, 21 mal so hoch ist als bei Personen, die Kokain ohne Alkohol konsumieren. Offenbar werden durch Kokaäthylen die Wirkungen des Kokains verstärkt: Es produziert ein noch größeres Hochgefühl als Kokain, indem es die das Wohlgefühl bewirkenden bio-chemischen Substanzen im Gehirn aktiviert. Auch das Abhängigkeitspotential von Kokaäthylen scheint größer zu sein als bei Kokain allein. Während Kokain vom Körper innerhalb weniger Stunden abgebaut wird, verbleibt Kokaäthylen für wesentlich längere Zeiträume im Körper und setzt sich im Gewebe fest. Ein höheres Risiko von Kokain plus Alkohol wurde im übrigen auch in Labortests nachgewiesen: Labormäuse verstarben bereits bei wesentlich geringeren Dosen als bei Kokain allein.⁴³⁾

43) Vgl. *New Scientist* 128, Nr. 1743, 28; 1990, vgl. auch *BKA-Rauschgiftkurier* 4/91, S. 6 f. und *Süddeutsche Zeitung* vom 10.01.1991, S. 39.

3. Crack

Crack ist eine Kokainbase (Kokain ist das wasserlösliche Salz), die von den Konsumenten meist in einer Art Wasserpfeife oder in Zigarettenform geraucht wird. Von dem knackenden Geräusch, unter dem die Substanz verbrennt, stammt der Name "Crack".⁴⁴⁾ Paradoxerweise wird durch die Umwandlung des Ausgangsprodukts Kokainhydrochlorid in eine Kokainbase eine Verstärkung der kokainspezifischen Wirkungen erzielt.

Crack hat sich in kürzester Zeit in den USA geradezu epidemisch ausgebreitet. Das amerikanische Nachrichtenmagazin "News Week" hält die "Todesdroge" Crack für "gefährlicher als die Seuchen des Mittelalters". Daß sich Crack auf dem amerikanischen Drogenmarkt explosionsartig verbreiten konnte, hat verschiedene Gründe:

- Crack ist in den USA so billig, daß es sich praktisch jeder leisten kann. Galt Kokain bis vor kurzem wegen seines relativ hohen Preises als ein nur auf bestimmte Gruppen begrenztes Problem, so ist durch Crack dem Rauschgift die "Taschengeld-Dimension"⁴⁵⁾ erschlossen. Crack ist in den USA zur billigen Massendroge mit potenzierten Gefahren geworden.⁴⁶⁾
- Crack ist ohne technischen Aufwand herzustellen. Aus einem Gramm Kokain entstehen nach einem bestimmten Verfahren etwa sechs Crack-Portionen.

44) *Der Spiegel* Nr. 47/1986, S. 208.

45) *Mellenthin*, zit. nach *Der Spiegel* Nr. 43/1986, S. 150.

46) *Täschner/Richtberg* (Fn. 15), S. 69.

- Crack ist eine extrem schnell wirkende Droge. Etwa fünf Dollar für eine Crack-Portion genügen für einen sekundenschnell einsetzenden Rausch, "ein gewaltiges High, so klar und scharf, als käme er von Kokain, aber zu Kopfe steigend wie starkes Marihuana oder die Liebesdroge Ecstasy. Crack ist das Aphrodisiakum der armen Leute".⁴⁷⁾ Anders als das durch die Nasenschleimhaut resorbierte Kokain, das sich erst allmählich im Organismus verteilt und seine Wirkungen erst nach einigen Minuten entfaltet, wirkt der inhalierte Crack-Rauch über die Lunge sekundenschnell auf die Nervenzellen des Gehirns ein.

- Crack weist ein besonders hohes Suchtpotential auf. Nach bisherigen Beobachtungen setzt Abhängigkeit durchschnittlich schon nach 5- bis 6maligem, in Einzelfällen sogar schon nach einmaligem Konsum ein.⁴⁸⁾

Angesichts dieses ausgesprochen hohen Gefährdungspotentials muß die Frage gestellt werden, ob durch Crack eine akute Bedrohung auch für die Bundesrepublik Deutschland besteht. Trotz vielfacher Alarmrufe und düsterer Prophezeiungen sind seit den ersten Meldungen über Crack-Konsum im Jahre 1986⁴⁹⁾ weitere Crack-Fälle in der Bundesrepublik Deutschland nur sehr vereinzelt geblieben. 1987 trat Crack in 5 Fällen in Erscheinung, wobei lediglich 3,25 g sichergestellt wurden. 1988 waren es 73 g in 6 Fällen. Nach den

47) *Der Spiegel* Nr. 7/1990, S. 166.

48) *Täschner/Richtberg* (Fn. 5), S. 72; *Schmidbauer/vom Scheidt* (Fn. 2), S. 632.

49) *Keup/Weidig, Erste Meldungen über "Crack"-Mißbrauch in der Bundesrepublik*, in: *Suchtgefahren* 32 (1986), S. 431.

neuesten Zahlen des Rauschgiftjahresberichts 1991 des Bundeskriminalamts waren es 1991 22,24 g in 19 Fällen. Die gezahlten Preise schwanken zwischen 130 DM/g, 200 DM/g und 300 DM/g.

Insofern ist festzustellen, daß Crack z. Z. in der Bundesrepublik in der Rauschgiftszene keine Bedeutung hat. Es scheint, als bleibe Crack (noch) ein primär auf die USA und (zunehmend) auf Südamerika begrenztes Problem. Das befürchtete Überschwappen der Crack-Welle von Amerika nach Europa ist bislang jedenfalls ausgeblieben. Dies mag zum einen an den unterschiedlichen sozio-ökonomischen Bedingungen und Sozialstrukturen auf der Nachfrageseite der Drogenszene liegen, zum anderen aber auch ganz einfach daran, daß hier die Preise nicht entsprechend gesunken sind. Die obengenannten Preise für Crack entsprechen noch den für reines Kokainhydrochlorid gezahlten Preisen. Sollte es insbesondere durch weitere Großsicherstellungen gelingen, ein Ansteigen des Zufuhrdrucks aus den Produktionsländern zu beschränken und damit einen drastischen Preisverfall zu verhindern, so scheint es derzeit nicht aussichtslos, den Kampf gegen Entstehung und Ausbreitung einer Crack-Epidemie in Deutschland zu gewinnen.

4. Das Todesrisiko

Völlig unterschätzt wurde lange Zeit auch das Todesrisiko bei Kokainüberdosierungen. Wenn auch die wissenschaftlichen Meinungen über die letale Dosis noch auseinandergehen⁵⁰⁾, so besteht doch heute insoweit Einvernehmen, als die Todesgefahr durch Kokainüberdosierung nicht mehr geleugnet wird. Signifikant ist etwa die Entwicklung der Zahl der Drogentoten in den USA: Während die Zahl der Herointoten enorm gesunken ist, ist die Zahl der Drogentoten insgesamt nahezu konstant geblieben, weil das Umsteigen auf Ersatzdrogen wie

50) Vgl. **Megges** (Fn. 7), S. 64.

Kokain ebenfalls mit der Gefahr der Überdosierung und damit einem Todesrisiko verbunden ist.⁵¹⁾ Die Symptome einer akuten Kokainintoxikation rühren her von der zentralstimulierenden Wirkung auf das Nervensystem, die sich in Erregung, Unruhe, Angst und Verwirrung sowie in Koordinationsstörungen, Tremor und Krämpfen äußert. Die Reflexe sind gesteigert, der Puls galoppiert, die Atmung wird unregelmäßig, Übelkeit, Schüttelfrost, Fieber, Erbrechen und Bauchkrämpfe stellen sich ein. Bei Überdosierungen kann es zu Delirien, Bewußtlosigkeit und Todesfällen kommen. Der Tod erfolgt durch Atemlähmung,⁵²⁾ Herzstillstand, zerebrale Krämpfe oder Hirnblutung.

51) *Heckmann* (Fn. 14), S. 8.

52) *Cohen*, *Reinforcement and Rapid Delivery Systems: Understanding Adverse Consequences of Cocaine*, in: *Kozel/Adams*, *Cocaine Use in America*, NIDA Research Monograph Series 61/1985, S. 154; *Gunkelmann* (Fn. 5), S. 355; *Der Spiegel* Nr. 25/1982, S. 194.

V. Ausblick

Faßt man die derzeit über Kokain verfügbaren Erkenntnisse zusammen, so muß festgestellt werden, daß die Droge viel zu lange verharmlost worden ist. Im Gegenteil weist Kokain ein ausgesprochen hohes Gefährdungspotential auf: Chronischer Kokainkonsum führt zu einer mit Dosissteigerung und Toleranzentwicklung verbundenen Abhängigkeit, die von einer Reihe negativer Auswirkungen begleitet wird. Neben körperlichen Schädigungen steht ein manisch-depressives Krankheitsbild im Vordergrund. Nicht selten sind paranoide Psychosen. Dauermißbrauch von Kokain vergrößert die Suizidgefahr. Wegen der relativ starken toxischen Wirkungen besteht auch ein erhebliches Todesrisiko. Kokain, das nach einem bekannten Spruch "den Gedanken Flügel macht", führt nicht selten zu einem jähen und tiefen Absturz.

Andererseits ist die Attraktivität von Kokain erheblich gestiegen, die mit dem kokainspezifischen, euphorisierenden und stimulierenden Wirkprofil zusammenhängt. Drogenbekämpfung und vor allem Drogenprävention werden sich deshalb verstärkt damit auseinandersetzen haben, daß Rauschgifte auf potentielle Konsumenten auch ihre faszinierenden Wirkungen entfalten, wenn sie Erwartungen an Glücksmomente, Beschleunigung des Denkens, Verstärkung der Empfindungen oder Linderung von Schmerzen zu erfüllen scheinen. Gerade dem Kokain hing wegen seines spezifischen Wirkprofils lange ein positives Image an, das vielfach zu verharmlosenden Äußerungen in Kunst und Literatur, den Medien und auch in der Wissenschaft geführt hat.

Hinsichtlich der eingangs gestellten Frage, ob eine neue Kokainwelle zu befürchten ist, muß festgestellt werden, daß jedenfalls der Zufuhrdruck aus den Produktionsländern, die Beliebtheit von Kokain und der Kokainkonsum selbst erheblich zugenommen haben. Nicht zuletzt spricht die im Jahre 1989 in Europa sichergestellte Gesamtmenge an Kokain von

über 8 t eine deutliche Sprache. Ebenso eindeutig steht aber fest, daß die Bundesrepublik Deutschland von einer Crack-Epidemie bisher verschont geblieben ist. Die Chancen, sie zu verhindern, stehen nicht schlecht. Insofern werden jedoch die Anstrengungen zur Eindämmung des Kokainmißbrauchs sowohl auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite des Marktes weiter verstärkt werden müssen.

Auch in den Bereichen der Drogentherapie und der Therapiefor-
schung, die heute primär auf Opiatabhängigkeiten ausgerichtet sind, wird bei weiterem Anstieg des Kokainmißbrauchs ein Umdenken stattfinden müssen. Schon die aktuelle drogenpolitische Diskussion um Substitutionsbehandlungen (Methadon-Programme), wo es allein um die Substitution vom Opiattyp geht, zeigt, daß sich diesbezügliche Erfahrungen kaum auf die Kokainproblematik übertragen lassen werden. Es steht vielmehr zu befürchten, daß mit der wahrscheinlichen Zunahme von Kokainabhängigkeiten neue Fragestellungen nahezu unvorbereitet auf uns zukommen werden. Wegen der extremen psychischen Bindekraft des Kokains werden sich Kokainabhängige möglicherweise noch weit schwerer therapieren lassen als Heroinsüchtige. Es sollte deshalb baldige Aufgabe auch der Therapiefor-
schung sein, sich verstärkt der Kokainsituation zuzuwenden.

*Die Präferenz des illegalen Drogenhandels im
Entwicklungsprozeß der Organisierten Kriminalität*

von

Werner Vahlenkamp

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| I. <u>Der Drogenhandel im Gesamtbild der Organisierten Kriminalität</u> | 113 |
| II. <u>Einschätzung der OK-Entwicklung in den 90er Jahren</u> | 115 |
| 1. Probleme | 115 |
| 2. Elastizität der OK | 116 |
| 3. Ethnische Nationalitätenkonflikte durch OK | 117 |
| 4. OK mit "Vorbildfunktion" für die legale Geschäftswelt | 118 |
| 5. Profitverläßlichkeit der OK | 119 |
| 6. Beschleunigte Strukturveränderungen | 120 |
| 7. Einflußnahme der OK auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft | 121 |
| 8. Volkswirtschaftliche Auswirkungen | 124 |
| 9. Gewalt und OK | 125 |
| 10. Internationales Zusammenwirken und Ausbreiten der OK | 126 |
| 11. Qualitative Veränderungen im Kriminalitätsbild | 127 |
| 12. Bekämpfungsaussichten | 128 |
| III. <u>Fazit</u> | 129 |

Zusammenfassende Darstellung und Bewertung der Ergebnisse aus der kriminalistisch-kriminologischen Forschungsarbeit des Bundeskriminalamtes zum Thema "Organisierte Kriminalität"

I. Der Drogenhandel im Gesamtbild der Organisierten Kriminalität

Seit dem Einsetzen der Diskussion um das Ausbreiten der Organisierten Kriminalität (OK) in der Bundesrepublik Deutschland und im westlichen Europa hat die Rauschgiftkriminalität mit ihren deliktsübergreifenden Nebenerscheinungen, vom international organisierten BtM-Handel bis zur Beschaffungskriminalität auf der Konsumentenebene, einen besonderen Stellenwert in der Kriminalpolitik und der Kriminalitätsbekämpfung eingenommen.

Ersichtlich ist dies nicht zuletzt aus der Bezeichnung eines Gesetzentwurfs zur Effektivierung der OK-Bekämpfung, "Gesetz zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität und anderer Formen der Organisierten Kriminalität" (OrgKG).

Die Rauschgiftpräferenz in der OK-Thematik begründet sich nicht nur in der Erfahrung, daß der Betäubungsmittelsektor aus der Sicht der Täter als besonders profitverläßlicher und -trächtiger "Geschäfts"-bereich gilt und somit eine auffallende Eigendynamik entwickelt hat, sondern auch und vor allem deshalb, weil - wie in kaum einem anderen Deliktsbereich - die negativen und kostenintensiven Auswirkungen für Staat und Gesellschaft im Opfer- und Therapiebereich sichtbar und teilweise auch meßbar sind.

Dennoch wird die Rauschgiftkriminalität in der empirischen Forschung neben anderen Bereichen der OK, wie etwa dem illegalen Glücksspiel, als opferlose Kriminalität bezeichnet.

Dies steht nicht etwa im Widerspruch zum vorher Gesagten, denn "opferlos" bedeutet in diesem Zusammenhang nicht objektives Ausbleiben eines unmittelbar betroffenen Kriminalitätsopfers. Es fehlt beim Betroffenen vielmehr das subjektive Gefühl, Opfer einer Straftat geworden zu sein, zumal im Hinblick auf die physische und psychische Abhängigkeit in aller Regel keine negative Einstellung zum Drogenkonsum auszumachen ist.

Zum anderen hat sich der Betroffene durch den Erwerb von illegal hergestellten und gehandelten Betäubungsmitteln auch selbst in illegale Machenschaften verstrickt und sieht sich deshalb - mit einem Seitenblick auf die Strafandrohung - eher als Täter denn als Opfer. Gerade dieser Aspekt ist einer der Gründe dafür, warum sich die Polizei und außerpolizeiliche Einrichtungen der Drogenprävention bei der Zusammenarbeit oft so schwertun.¹⁾

Das Erstellen einer Strafanzeige gegen die Organisatoren und Akteure des illegalen Drogenhandels als folgerichtiges Opferverhalten ist deshalb ein eher unübliches Procedere. Aufsehenerregende BtM-Sicherstellungen und der mutmaßliche Umfang des Konsumentenkreises mit seinen nicht selten tragischen menschlichen Schicksalen²⁾ läßt erahnen, welches Macht- und Finanzpotential sich im international

1) **Vahlenkamp**, "Kriminalitätsvorbeugung auf kommunaler Ebene", Berichte des Kriminalistischen Instituts des BKA, Wiesbaden 1989.

2) 1991: 2026 Drogentote in Deutschland (Quelle: Falldatei Rauschgift).

organisierten Drogenhandel aufbauen konnte. Aufgrund des auf höherer Ebene meist deliktsübergreifenden Vorgehens mit sich fortschreitend ausbildenden Interdependenzen in den verschiedenen Branchen des organisierten Verbrechens, verbunden mit der sprichwörtlichen Profitgier der Täter, die auf alle nur denkbaren illegalen und legalen Gewinnquellen ausgerichtet ist, gelten die "geschäftlichen" Rahmenbedingungen grundsätzlich für alle Bereiche der Organisierten Kriminalität. Insofern sind auch nur solche Aspekte differenziert zu beurteilen, die ausschließlich in ein spezifisches Deliktsfeld hineinpassen. Dies kann beispielsweise auf Tätertechniken zutreffen, weniger jedoch auf das Zusammenwirken innerhalb der Täterstrukturen, auf das Täterverhalten, auf Finanzierungspraktiken oder auf den Einsatz von Know-how.

Zur Vermeidung von Blickverengungen erscheint es insoweit nicht angebracht, Kriminalitätsanalysen und zukunftsorientierte Einschätzungen zur Organisierten Kriminalität ausschließlich auf deliktsspezifische Verhältnisse zuzuschneiden.

II. Einschätzung der OK-Entwicklung in den 90er Jahren

1. Probleme

Einschätzungen zur künftigen Entwicklung der Organisierten Kriminalität, die das Prädikat "nachvollziehbar" für sich in Anspruch nehmen wollen, geraten mitunter in einen Zwiespalt. Einerseits geht man davon aus, dem organisierten Verbrechen insgesamt mit einer maßgeschneiderten Gesetzgebung und einer neu orientierten und organisierten Strafverfolgung Einhalt gebieten zu können, andererseits befürchtet man aber schon für das nächste Jahrzehnt, die Organisierte Kriminalität könne eine nicht mehr aufzubrechende Machtstellung in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft einnehmen.

Mit dieser Problematik hatte sich auch ein Expertenteam zu befassen, das im Rahmen eines Forschungsprojektes des Bundeskriminalamtes zur Entwicklung der OK bis zum Jahr 2000 befragt wurde.³⁾ Der Kreis der Probanden setzte sich aus 26 namhaften Vertretern der beruflichen Herkunftsbereiche Polizei, Justiz, Wissenschaft, Medien und Wirtschaft zusammen.

Für wie bedeutend diese Experten die Rauschgiftkriminalität im Geamtgeschehen der Organisierten Kriminalität einschätzen, läßt die Aussage vermuten, der illegale Drogenhandel werde sich - nicht nur bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland - in den 90er Jahren neben den vielfältigen Sparten der Wirtschaftskriminalität zum tragenden Profitpfeiler des organisierten Verbrechens weiter herausbilden und verfestigen.

2. Elastizität der OK

Die Bergfahrt der Organisierten Kriminalität in unserem Lande wird von einem kraftvollen Professionalisierungs- und Internationalisierungsprozeß begleitet, der ungebrochen anhält.

Die rasante technologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ist auch für das organisierte Verbrechen eine ständige Auf- und Herausforderung, bewährte Gewinnstrategien wiederholt anzupassen, zu perfektionieren und sie auf neu entstehende Märkte auszurichten. Ein geradezu gigantischer Markt entstand in einem relativ kurzen Zeitraum in der internationalen Rauschgiftszene. Die kontinuierlich steigende BtM-Nachfrage brachte eine weltweite Organisierung des BtM-Handels vom Anbau bis zur

3) *Dörmann/Koch/Risch/Vahlenkamp, "Organisierte Kriminalität - Wie groß ist die Gefahr?", Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1990.*

regionalen Verteilung mit sich, was dazu führte, daß die Rauschgiftbranche eine gewisse Protagonistenrolle im Internationalisierungsprozeß des organisierten Verbrechens eingenommen hat.

In den Täterstrukturen bilden sich weltweit fortgesetzt neue Berührungspunkte. Die Mobilität nimmt aufgrund der günstigen Infrastruktur stetig zu. Die Ausweitung und internationale Konsolidierung des organisierten Verbrechens ist praktisch vorgezeichnet.

Mit dem vorgesehenen Abbau der Grenzkontrollen und der fortschreitenden Öffnung und Liberalisierung der osteuropäischen Staaten wird eine sprunghafte Zunahme der Tätermobilität erwartet.

Vor allem im Bereich des transnationalen illegalen Drogenhandels könnten die OK-Täterkreise ab 1993 wegen der innerhalb der EG-Staaten dann nicht mehr bestehenden Schmuggelrisiken veranlaßt werden, ihre Verteilersysteme neu zu strukturieren. Dieser Prozeß könnte auch eine spürbare Beschleunigung der Professionalisierung zur Folge haben.

Die heute bereits in den bundesdeutschen Ballungsgebieten in konzentrierter Form auftretenden Beziehungsgeflechte der OK werden sich - so befürchten die Experten - auf diesem Nährboden metastasenartig über die Grenzen ausbreiten und schon in Kürze mit OK-Strukturen des benachbarten Auslands zusammenwachsen. Transnationale Straftäterverflechtungen werden nicht nur im Bereich des illegalen Drogenhandels neue Schwerpunkte im Netz eines weltweit operierenden organisierten Verbrechens setzen.

3. Ethnische Nationalitätenkonflikte durch OK

Die Folgen und Auswirkungen der Internationalisierung der OK werden auch in der Gesellschaft sichtbar bzw. spürbar sein. So dürfte die wachsende ethnische Heterogenität die

unterschiedlichsten Nationalitätenkonflikte auf das Gebiet der Bundesrepublik verlagern, und sich zudem störend auf den sozialen Zusammenhalt mit der Folge der Gruppen- oder Bandenbildung auswirken. Damit entstehen nicht nur soziale Störfaktoren und Unruheherde, sondern auch neue Rekrutierungsfelder für das organisierte Verbrechen.

Darüber hinaus bieten Regionen mit einer hohen Ausländerkonzentration der international agierenden OK ideale Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten sowie neue Opferlandschaften für von ethnischen Minderheiten geprägte Formen der Kriminalität, beispielsweise Schutzgelderpressungen innerhalb der eigenen Landsmannschaft.

4. OK mit "Vorbildfunktion" für die legale Geschäftswelt

Als Professionalität bezeichnen die Experten in dieser Befragungsrunde vor allem die Fähigkeit der Straftäter, sich flexibel an sich verändernde politische, wirtschaftliche wie auch gesellschaftliche Verhältnisse anzupassen und kaufmännisch-betriebswirtschaftliches Know-how sowie die Elemente der Logistik optimal zu nutzen.

Es ist davon auszugehen, daß die Organisierte Kriminalität auf heute noch konventionell arbeitende Straftäter sowie auf geschäftlich bedrohte oder gescheiterte Existenzen einen starken Anreiz ausübt, zumal von den OK-Drahtziehern bisweilen in sehr eindrucksvoller Weise vorgelebt wird, daß die Zahnräder der legalen Geschäftswelt und der Unterwelt im Getriebe einer ständig größer werdenden Schattenwirtschaft offenbar immer besser aufeinander abgestimmt werden können. Insofern könnte zunehmend der Eindruck entstehen, daß sich Verbrechen lohnt.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß unter diesen Umständen die Entscheidungsträger solcher Unternehmen, die im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt einem wachsenden Konkurrenzdruck ausgeliefert sein werden, ein vermeintlich legitimes Recht auf die Ausweitung bzw. die Überschreitung der rechtlichen und ethischen Grenzen der Geschäftswelt herleiten, und daß sich die Gewerbefreiheit dann auch auf solche Artikel ausweitet, die aus dunklen Kanälen stammen. So ist zu befürchten, daß die Hemmschwelle zur Kriminalitätsbegehung kontinuierlich heruntergesetzt wird mit der Folge, daß das Unrechtsbewußtsein in der Gesellschaft insgesamt immer mehr schwindet.

5. Profitverläßlichkeit der OK

Neben der Sogwirkung der OK wird jedoch auch der Druck auf die Straftäter immer größer, sich zur Erhöhung und Sicherung des Profits und zur Minimierung des Risikos ins Schlepptau der Organisierten Kriminalität zu begeben. Dies gilt vor allem in bezug auf die Erschließung und Nutzung eingefahrener Absatzmärkte für illegal erlangte bzw. hergestellte Waren.

So erbrachte eine Befragung von über 60 OK-Ermittlern in den alten Bundesländern aus dem Jahr 1987⁴⁾ im Ergebnis, daß es insbesondere im Bereich des illegalen Drogenhandels für den Groß- bzw. Zwischendealer immer schwieriger wird, größere Posten Betäubungsmittel jenseits der Einflußphäre der Organisierten Kriminalität abzusetzen, ohne dabei über kurz oder lang die empfindlichen, z. T. weit ins Vorfeld des eigentlichen Drogenkonsums hinausgestreckten Fühler der Strafverfolgungsbehörden zu berühren. Die Nutzung von eingefahrenen OK-"Geschäfts"-strukturen bietet der Täterseite insofern neben günstigen Profitaussichten auch ein Höchstmaß an Sicherheit.

4) *Rebscher/Vahlenkamp, "Organisierte Kriminalität in der Bundesrepublik Deutschland", Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1988.*

6. Beschleunigte Strukturveränderungen

Die Straftäterverbindungen im Netz des organisierten Verbrechens und die stetig enger werdenden Verknüpfungen der Handelsknotenpunkte der illegalen und der legalen Geschäftswelt dürften in den kommenden Jahren einen beschleunigten Konsolidierungsprozeß mitmachen. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund der Europäisierung mit den damit verbundenen neu entstehenden und sich verschiebenden Märkten. Die Veränderungen werden für Wachstum und Expansion der transnationalen Kriminalität von ausschlaggebender Bedeutung sein. Vor allem werden die Straftäter in der ersten Zeit von den Umstellungsschwierigkeiten innerhalb der verschiedenen Marktbranchen sowie von den Verzögerungen bei der Harmonisierung des Rechts in den Mitgliedsstaaten der EG und den mit diesen Problemen einhergehenden Unsicherheiten im Verwaltungs- und Strafverfolgungsapparat profitieren. Dabei wird es mit den gängigen Instrumenten der Politik, öffentlichen Verwaltung, Wirtschaft und Strafverfolgung nur schwer zu verhindern sein, daß das organisierte Verbrechen vom freien Austausch von Personen, Gütern, Kapital und Dienstleistungen innerhalb der EG ebenso profitiert, wie dies für die integere Geschäftswelt vorgesehen ist.

Einzelne "Geschäfts"-bereiche der OK könnten in diesem Aufwind eine derart gefestigte Position erreichen, daß sie für die Strafverfolgungsbehörden faktisch unangreifbares Terrain darstellen.

Die Nutzung der sich neu eröffnenden Freiheiten in den Handelsbereichen, im Dienstleistungsgewerbe und auf dem Kapitalmarkt, die die Täterseite im übrigen - wenn auch nur im begrenzten Maße - schon lange in einer ihr eigenen Art und Weise für sich eingeführt hat, erweitert den geographischen und geschäftlichen Spielraum für kriminelle Machenschaften erheblich.

7. Einflußnahme der OK auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Das organisierte Verbrechen könnte schon bald die Fähigkeit entwickeln, auf das gesamte Europa ausgerichtete politische und wirtschaftliche Strategien auf ihre illegalen Ziele umzulenken oder diese so intensiv für sich zu nutzen, daß sie sich letztlich für das Wachstum in Europa als kraftlos erweisen müssen.

Als Akzeleratoren der OK-Entwicklung werden sich die Korrumpierung und Infiltrierung herauschälen. Die Anzeichen einer zunehmenden Verflechtung von politischen Entscheidungsträgern und der OK sind schon heute unübersehbar. Innerhalb der Verfilzungen wird von den Drahtziehern der OK nach und nach der Weg geebnet, der früher oder später zu mafiaähnlichen Verhältnissen mit dann nicht mehr aufzubrechenden Abhängigkeiten zwischen Staat, Gesellschaft und Kriminalität führen könnte.

Korruption und Infiltration erzeugen den Stoff, der dem organisierten Verbrechen Elastizität, Weitsichtigkeit und Flexibilität beschert. Mit der Erschließung wesentlicher Bereiche der Politik, öffentlichen Verwaltung und Wirtschaft entstehen zudem Informationsquellen und -kanäle, die die Planung und Durchführung der illegalen Geschäfte außerordentlich begünstigen.

Diese Kombination von Vorteilen könnte schon bald dazu führen, daß sich die OK gegenüber jedweden Einwirkungen von außen als weitgehend resistent erweist.

Die Organisierte Kriminalität wird auch weiterhin an ihrem Bestreben festhalten und dabei ihre Anstrengungen noch forcieren, in ausgewählte Bereiche der Wirtschaft einzusickern, um dort Schlüsselpositionen zu besetzen, die Profit, Macht und Einfluß garantieren sowie die Monopolbildung erleichtern.

In der im Umfeld der sektoralen Infiltration ständig größer werdenden Grauzone mit ihren immer engmaschiger werdenden Verknüpfungen zwischen Legalität und Illegalität wird die Täterseite auch die verbrieften Rechte der Gesellschaft für sich zu nutzen wissen. Dabei könnte es geschehen, daß bestimmte Sparten des organisierten Verbrechens in einem fließenden Übergang dann enger mit der legalen Geschäftswelt kooperieren, als mit der konventionellen Kriminalität. Für die Strafverfolgungsbehörden gilt es dabei insbesondere zu verhindern, daß in den legalen Finanzkreislauf eingeschleuste Verbrechensprofite eines Tages zur Schubkraft unserer Wirtschaft werden.

Schon heute ist im Bereich der Anlage und der Verwertung von Verbrechensgewinnen eine zunehmende Tendenz zur Investition in legale Wirtschaftsbereiche auszumachen. Zur Sicherung illegal erlangter Gewinne sind die Drahtzieher und Finanziere der OK auf immer raffinierter gestaltete Verschleierungshandlungen angewiesen, die auf die Einrichtung oder Nutzung von Geldwäschestationen in aller Welt abzielen.

Durch das Investieren und Reinvestieren immenser Verbrechensprofite über Geldwäschestationen in die legale Wirtschaft entsteht eine mit legitimen Finanzierungsmitteln kaum erreichbare Thermik in der nach oben gerichteten Profitspirale, die sich die Drahtzieher der OK gezielt zunutze machen.

Dadurch könnte sich schon bald eine Kapitalmacht aufbauen, die es dem organisierten Verbrechen ermöglicht, ausgewählte Bereiche der Wirtschaft durch Ausschaltung der Konkurrenz zu steuern und letztlich auch zu okkupieren.

Mit Geschäften ohne ethische und rechtliche Grenzen versetzt sich die Täterseite in die Lage, Monopole in ausgewählten Bereichen der Industrie und des Handels auf- und auszubauen, die mit den Steuerungsmechanismen der Wirtschaft kaum mehr aufzubrechen sind.

Experten vermuten, daß die Organisierte Kriminalität ihr Augenmerk vornehmlich auf Handels- und Dienstleistungsunternehmen des Freizeit- und Vergnügungsbereiches, des Finanzwesens, des Gütertransport- und Personenreiseverkehrs, des Vermittlungs- und Maklerbereiches, des An- und Verkaufs sowie des Im- und Exports legen wird. Als besonders "OK-durchsetzte" Branchen könnten sich möglicherweise die Kfz-Branche, die Gastronomie, der Mode-, Schmuck- und Antiquitätenhandel, die Pharmaindustrie, die Computer- und Medienbranche, die Baubranche und die Abfallentsorgung herauskristallisieren.

Die besondere Gefahr einer kontinuierlichen Infiltration in die Wirtschaft liegt darin, daß die Täter im Schutz der Gesellschaft bei unvermindert hoher krimineller Energie nach außen hin immer mehr zu honorigen Geschäftsleuten avancieren und dabei Mittel und Wege finden, als solche auch anerkannt zu werden. Persönlichkeiten mit zwielichtigen Lebensläufen könnten in diesem Umfeld zum Vorbild für den Führungsnachwuchs der Wirtschaft werden. Unter diesen ungünstigen Rahmenbedingungen wird es immer wahrscheinlicher, daß sich schon bald eine nicht mehr kontrollierbare Lobby des organisierten Verbrechens in der Wirtschaft bildet, die eine immense Geldmenge hinter sich weiß.

Es ist dann langfristig gesehen nicht mehr auszuschließen, daß beim Einsatz eines derartig kräftigen Triebwerkes die Monopolbildung erheblich erleichtert und beschleunigt wird, und daß mit der Okkupation und Steuerung bedeutender Machtpositionen maßgebliche Bereiche der Wirtschaft nach und nach ausbluten.

8. Volkswirtschaftliche Auswirkungen

Die Verschiebungen des Kapitalbestandes innerhalb der Volkswirtschaft und die mit der Existenz der Schattenwirtschaft verursachten Wettbewerbsverzerrungen führen zu Wirbelbildungen im Grenzbereich der legalen Wirtschaft, in dessen Sog immer mehr heute noch integere Unternehmer unter dem zunehmenden Konkurrenzdruck geraten werden, um dann in die Illegalität hinübergezogen zu werden.

Durch die Nutzung illegaler Beschaffungs-, Absatz- oder Finanzierungsmöglichkeiten gewinnt die Täterseite Kostenvorteile, die mit den legitimen Instrumenten der Wirtschaft kaum oder nicht erlangt werden können.

In den Täterkreisen bereits bewährte Instrumente wie die Einflußnahme auf die Politik und der gezielte Einsatz hoher Geldmittel im gesellschaftlichen Bereich sowie das vermeintlich seriöse Erscheinungsbild der Drahtzieher des organisierten Verbrechens könnten schon bald zur Herausbildung von Lobbies in einzelnen Unternehmensbereichen führen, die dazu beitragen helfen, daß illegale Geschäftspraktiken zunehmend legalisiert werden, oder daß zumindest bestimmte Verhaltensweisen eine größere Toleranz oder sogar Akzeptanz in der Gesellschaft finden. Hinzu kommt, daß schon heute hin und wieder die Meinung zu hören ist, einzelne Sparten der Wirtschaft würden - ob bewußt oder unbewußt - von der Existenz der Organisierten Kriminalität in gewisser Weise auch profitieren, denn die exorbitanten Gewinne gelängen in jedem Fall wieder in den legalen Wirtschaftskreislauf. Sie könnten damit auch legale Geschäfte anstoßen bzw. diese überhaupt erst ermöglichen. Ein Beispiel dafür, wie eng illegale und legale bzw. legalisierte Profite miteinander verzahnt sind, liefern nach Ergebnissen von Finanzermittlungen einzelne Banken und Kreditinstitute in aller Welt,

deren Bilanzen von der Anlage oder vom auch nur vorübergehenden Parken der Profite aus dem internationalen illegalen Drogenhandel positiv beeinflusst wurden.

Der neuerliche Skandal um ein internationales Bankenkonsortium, das als "größtes kriminelles Unternehmen", "internationale Geldwäscheanlage" und "Supermarkt für Kriminelle" auch von kolumbianischen Drogenbaronen für die Geldanlage und -wäsche genutzt wurde,⁵⁾ ist ein treffendes Beispiel dafür, wie weit die Entwicklung bereits fortgeschritten ist.

9. Gewalt und OK

Die mit dem Erschließen neuer Profitquellen vollzogene Infiltration in lukrative Sektoren des Einzel- und Großhandels sowie der Industrie und das Entstehen immer neuer Formen unternehmerisch orientierter Kriminalität in Gestalt des "crime enterprise" bzw.⁶⁾ "criminal entrepreneurs" läßt vermuten, daß auch die Gewalt - in den 70er und 80er Jahren noch ein bedeutender OK-Indikator - in der halblegalen Geschäftswelt an Bedeutung verlieren könnte. Dies muß jedoch nicht für alle Sparten der Organisierten Kriminalität gelten. Gewalt wird auch weiterhin dort auftreten und ggf. auch zunehmen, wo Konkurrenzkämpfe aufgrund enger werdender Märkte entflammen, ethnische Minderheiten mit unter-

5) Veröffentlichung *TIME*, Vol. 138, No. 4, Juli 91, S. 18 ff, zu den illegalen Machenschaften der B.C.C.I.-Bank.

6) *Van Duyne*, "Crime-Enterprises and the Legitimate Industry in the Netherlands", in: *Cyrille Fijnaut/James Jacobs (Hrsg.), Organized Crime and its Containment, Deventer und Boston 1991, S. 55 ff.*

schiedlichen Weltanschauungen ihre Reviere in den Schmelztiegeln der Ballungszentren abzustecken versuchen, und wo die Gewalt seit jeher zum Tagesgeschäft des organisierten Verbrechens gehörte. Dies gilt z. B. für Disziplinierungsdelikte innerhalb bestimmter Landsmannschaften in der Rauschgiftszene oder für die Unterdrückung der Aussagebereitschaft von Zeugen und Geschädigten.

Dort aber, wo das organisierte Verbrechen seine immensen Profite einholt, werden sich nicht Gewaltdelikte, sondern vorwiegend die Reputation der halbseidenen "Geschäftsleute" und - sollte ein nachhaltiges Einwirken überhaupt nötig sein - die Methoden der Drohung und Erpressung sowie das Ausnutzen von Abhängigkeiten als taugliche "Geschäftspraktiken" erweisen. Dies würde dann nicht nur für kriminelle Machenschaften gelten, sondern auch für Geschäfte, die im halblegalen oder sogar legalen Umfeld abgewickelt werden.

Insgesamt gesehen sollte künftig also nicht nach Gewalt gesucht werden, wenn man Organisierte Kriminalität finden will. Gewaltdelikte werden jedoch auch weiterhin für die Strafverfolgungsbehörden von besonderem Interesse bleiben, da sie sich bisweilen als Einstieg für gezielte Ermittlungen gegen OK-Täterkreise anbieten.

10. Internationales Zusammenwirken und Ausbreiten der OK

Für die Ausbreitung der Organisierten Kriminalität sowie ihr qualitatives Wachstum sind jedoch auch neue Dimensionen der Arbeitsteilung ursächlich, die ihre Auswirkung zunehmend in einem internationalen Täternetz mit einer staatenübergreifenden Infrastruktur zeigen. Das systematische Aufsplitten komplexer Geschäftsabläufe und das Einrichten von Firmensitzen sowie Scheinfirmen in aller Welt unterstützt das organisierte Verbrechen in seinem Bestreben, unüberschaubare und damit unkontrollierbare Finanz- und Unternehmensverflechtungen aufzubauen, die später in ein nahezu unangreifbares Imperium münden.

Die Strafverfolgungsbehörden werden zunehmend mit dem Problem konfrontiert, die komplizierten Mechanismen der unternehmerischen OK hinter deren legalen Fassaden auszumachen und aufzubrechen. Insofern ist es gerade der Überschneidungsbereich zwischen Illegalität und Legalität, der der Polizei beim Blick in die Zukunft Sorge bereitet.

Die negativen Auswirkungen der Organisierten Kriminalität sind nicht nur in Geld meßbar, sondern sie schlagen sich auch im Wertegefüge nieder.

Rigorous Streben nach Reichtum und Macht und die öffentliche Präsentation "erfolgreicher Geschäftsleute" des organisierten Verbrechens im legalen Mantel könnten zu einer fortschreitenden Verwilderung der Geschäftsmoral im Wirtschaftsleben führen und damit den Einstieg in die Kriminalität fließender gestalten.

11. Qualitative Veränderungen im Kriminalitätsbild

Wenn auch nicht auszuschließen ist, daß sich der Anteil der OK-relevanten Delikte an der Gesamtkriminalität unter ständig günstiger werdenden Rahmenbedingungen bis zum Jahr 2000 verdoppeln könnte, so ist doch in erster Linie das Augenmerk auf die qualitativen Veränderungen zu richten. Prognostische Aussagen über die Quantität der Organisierten Kriminalität sind immer mit dem Hinweis auf die enorme Schadensträchtigkeit und Gefährlichkeit zu verbinden.

Der finanzielle und materielle Schaden (Experten vermuten Milliardenbeträge) wird zunehmend auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. Die Folgen, wie etwa höhere Versicherungsprämien, steigende Konkurse, Anstieg der Arbeitslosenzahlen, höhere Steuern sowie - speziell im Drogenbereich - explosionsartig ansteigende Kosten im Therapie- und Gesundheitswesen hätten somit alle Bürger zu tragen.

Die qualitativen Veränderungen werden auch zu einer Umstrukturierung des Dunkelfeldes in der Weise führen, daß sich der Schwerpunkt nach und nach von den Bagatelldelikten hin zu solchen Delikten verlagert, die üblicherweise im Gravitationsfeld der Organisierten Kriminalität zu finden sind.

12. Bekämpfungsaussichten

Schwierig werden unter diesen Umständen nach wie vor Versuche bleiben, die OK verläßlich zu quantifizieren, obwohl dies den Belangen der Rechts- und Kriminalpolitik vor allem im Hinblick auf eine verläßlichere Lagedarstellung und -einschätzung sehr entgegen käme.

Es sind jedoch auch Faktoren anzuführen, die die Entwicklung des organisierten Verbrechens in gewisser Weise, vielleicht sogar entscheidend hemmen dürften. Neben der relativ stabilen Sozialstruktur in der Bundesrepublik Deutschland, die nach Auffassung der Experten das Eindringen der OK in Staat und Gesellschaft wirksam abzubremsen vermag, ist hier vorrangig ein in rechtlicher, taktischer und organisatorischer Hinsicht besser gerüsteter Strafverfolgungsapparat zu nennen. Vor allem die Bekämpfung der international organisierten Rauschgiftkriminalität hat unmißverständlich aufgezeigt, daß die Handels- und Vertriebsstrukturen der OK mit konventionellen Polizeimethoden und Rechtsinstrumenten nicht mehr aufzubrechen sind.

Insbesondere muß darauf hingewirkt werden, daß die Barrieren zwischen der Polizei und kritischer Teile der Bevölkerung, die in bezug auf unterschiedliche Rechtsstandpunkte im Rahmen der OK-Bekämpfung besonders groß sind, durch Annäherung und Aufklärung abgebaut werden. Die OK-Bekämpfung

ist vor allem aufgrund des Umstandes, daß die Drahtzieher der OK gut getarnt sind und zunehmend den Schutz der Gesellschaft auch für sich in Anspruch nehmen, künftig ohne Berührungs- bzw. auch Reibungspunkte mit der legalen Geschäftswelt immer weniger machbar.

III. Fazit

Präventive und repressive Eingriffe in das Getriebe der Organisierten Kriminalität entfalten ihre größte Wirkung, wenn sie in einem gesamtgesellschaftlichen Konsens angegangen werden.

Gerade deshalb kommt dem Bemühen um eine Ächtung der Organisierten Kriminalität als besonders sozialschädliche Delinquenz künftig größte Bedeutung zu.

Insofern muß es vor allem angesichts der rasanten Ausbreitung des Drogenhandels vordringliches Anliegen der Polizei sein, Erkenntnisse über die vielfältigen Machenschaften der Organisierten Kriminalität unter Aufzeigen des damit einhergehenden Gefährdungsgrades schnellstmöglich auch in solche gesellschaftlichen Bereiche zu tragen, in denen potentielle Opfer und Täter zu finden sind.

Das mit Ausbildung und Aufklärung anzustrebene Kleinhalten bzw. Austrocknen des Nährbodens in Form einer von der Polizei initiierten Kampagne gegen das organisierte Verbrechen sollte deshalb grundsätzlich als wesentlicher Bestandteil einer wirkungsvollen Bekämpfungsstrategie verstanden werden.

*Erhebungen zur Drogenprävalenz
anhand von Blutuntersuchungen*

Zwischenbericht über ein Pilotprojekt ^{*)}

von

Elmar Erhardt

*) Der Abschlußbericht erscheint demnächst als folgender Sonderband der BKA-Forschungsreihe: **Manfred R. Möller** und **Elmar Erhardt**, Drogenkonsum und Kriminalität. Erhebungen zur Drogenprävalenz anhand von Blutuntersuchungen, Wiesbaden (voraussichtlich Herbst 1993).

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| I. <u>Zur Konzeption des Projekts</u> | 135 |
| 1. Fragestellung und Anlaß | 135 |
| 2. Vorgeschichte | 136 |
| 3. Ziele | 136 |
| II. <u>Rechtsmedizinischer Teil (Blutuntersuchungen)</u> | 137 |
| 1. Stichprobe | 137 |
| 2. Untersuchungsgegenstand | 137 |
| 3. Untersuchungsgang | 138 |
| a) Screening | 138 |
| b) Bestätigungstests | 138 |
| 4. Erste Ergebnisse | 138 |
| a) Zahl der positiven Fälle | 138 |
| b) Positive Befunde | 139 |
| III. <u>Kriminologischer Teil</u> | 141 |
| 1. Ziele und Stand dieses Untersuchungsteils . | 141 |
| 2. Methode | 141 |
| 3. Einschätzungen/Tendenzen | 141 |
| a) Verkehrsdelikte | 142 |
| b) Nicht-Verkehrsdelikte | 143 |
| c) Drogentote | 144 |
| d) Einschätzung des Dunkelfeldes | 144 |
| 4. Weiterer Gang der Untersuchung | 144 |
| a) Einzelfallanalysen | 144 |
| b) Vergleich mit anderen Untersuchungen ... | 145 |

Der folgende Zwischenbericht zum "Drogenprävalenzprojekt" gibt Auskunft über den derzeitigen Stand der Untersuchung, die ersten Ergebnisse der Blutuntersuchungen und die ersten Tendenzen bzw. Einschätzungen der Aktenauswertung.

I. Zur Konzeption des Projekts

1. Fragestellung und Anlaß

Gibt es signifikante Zusammenhänge zwischen dem Konsum von Drogen und der Begehung von Straftaten? Welche Verteilung und Häufigkeit der Drogeneinnahme gibt es bei verschiedenen Personengruppen, z. B. Verkehrsteilnehmern, Straftätern, Männern und Frauen, Jugendlichen usw.? In welchem Maße wird die Fahrtüchtigkeit von Verkehrsteilnehmern durch Drogen- und Medikamenteneinnahme beeinflusst? Sind einzelne Straftaten der Beschaffungsdelinquenz und/oder der Folgedelinquenz zuzuordnen? Führen möglicherweise bestimmte Drogenarten zu bestimmten Deliktstypen, z. B. Aggressionsdelikten?

Diese aktuellen Fragestellungen und andere mehr waren der Anlaß für diese empirische Untersuchung. Während es einige Untersuchungen auf Drogen (und Medikamente) bei verkehrsauffälligen Kraftfahrern gibt,¹⁾ ist eine epidemiologisch gezielte Untersuchung von Blutproben von Straftätern auf Drogen/Medikamente im deutschsprachigen Raum zum ersten Mal²⁾ erfolgt.

1) Vgl. etwa die Mainzer Untersuchung zum Haschisch-Konsum auffälliger Verkehrsteilnehmer in Rheinland-Pfalz, Mainz 1989.

2) Auch die Münchener Untersuchung von Meyer/Kauert/Drasch, Ergebnisse eines Drogenscreenings bei Verkehrs- und Kriminaldelikten, bezog sich in erster Linie auf die Testung von Urinproben.

2. Vorgeschichte

In den Jahren 1984 bis 1988 wurden in 12 amerikanischen Großstädten verschiedener Regionen Tests durchgeführt, bei denen bei vorläufig Festgenommenen Urinproben auf freiwilliger und anonymer Basis genommen und auf verschiedene BtM untersucht wurden. Die Kommission Rauschgift hat auf Anregung von KI auf ihrer 19. Sitzung am 14./15.09.88 in Aachen erörtert, ob ein solches Projekt in der Bundesrepublik Deutschland sinnvoll und technisch machbar wäre. Man kam zu der Auffassung, daß ein vergleichbares Projekt zur Aufhellung der Zusammenhänge zwischen Drogenkonsum und Kriminalität geeignet wäre, daß aber die in den USA praktizierte Methode der Untersuchung freiwillig abgegebener Urinproben in unserem Lande nicht anwendbar sei. Es wurden Zweifel geäußert an der Bereitschaft von Straftätern, in die Untersuchung von Urinproben einzuwilligen, und an der Aussagefähigkeit einer so erlangten Stichprobe. Deshalb wurde die Untersuchung von nach § 81a StPO entnommenen Blutproben favorisiert.

Mit der Durchführung des rechtsmedizinischen Teils (Blutuntersuchungen) wurde Prof. Dr. Möller, Institut für Rechtsmedizin der Universität des Saarlandes, Homburg/Saar, beauftragt. Der kriminologische Teil wird von der kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe des Bundeskriminalamtes durchgeführt.

3. Ziele

Primäre Ziele des Forschungsprojekts stellen die weitere Aufhellung des Drogenkonsums und die Klärung von Zusammenhängen zwischen Konsum und Begehung von Straftaten dar. Im einzelnen werden Erkenntnisse erwartet:

- hinsichtlich der Drogenprävalenz und der qualitativen und quantitativen Bestimmung des Drogenkonsums,
- zu Fragen der Politoxikomanie,
- hinsichtlich der indirekten Beschaffungskriminalität und der Folgekriminalität,

- hinsichtlich der Anteile der Delinquenz unter Drogen- einfluß an der Gesamtkriminalität,
- hinsichtlich evtl. Zusammenhänge zwischen Drogenart und Deliktsbegehung (Deliktstypus),
- ggf. zu Besonderheiten geschlechtsspezifischer und geo- grafischer Art, zu Altersstrukturen und zur Tatörtlich- keit.

II. Rechtsmedizinischer Teil (Blutuntersuchungen)

1. Stichprobe

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden am Institut für Rechtsmedizin der Universität des Saarlandes 1.359 Blutproben, die aufgrund polizeilicher Maßnahmen im Zeitraum vom 01.10.89 bis 30.09.90 wegen Verkehrs- bzw. kriminellen Delikten asserviert worden waren, auf Drogen und Arzneimittel untersucht. Dies sind 18,8 % aller Blutproben bzw. 20,5 % aller Fälle, die in diesem Zeitraum dem Institut für Rechtsmedizin zur Untersuchung auf Alkohol und/oder Medika- mente und Drogen übersandt wurden. Die Untersuchung er- streckte sich auf alle Blutproben, die wegen krimineller Delikte asserviert wurden. Von den Blutproben, die wegen Verkehrsdelikten entnommen worden waren, wurde eine reprä- sentative Stichprobe (jede 10. Blutprobe) in die Untersu- chung einbezogen. Damit ergab sich eine Verteilung von 660 Proben aus Verkehrsdelikten (VD) und 699 Proben aus Nicht- Verkehrsdelikten (NVD).

2. Untersuchungsgegenstand

Die 1.359 Blutproben wurden auf folgende Substanzen bzw. Substanzgruppen untersucht:

- Cannabinoide
- Opiate
- Kokain
- Amphetamine
- Benzodiazepine
- Barbiturate.

3. Untersuchungsgang

a) Screening

Alle Blutproben wurden zunächst einem Screening, d. h. einem immunologischen Vortest unterzogen. Die Messungen wurden teils radio-immunologisch, teils enzym-immunologisch vorgenommen.

Die immunologische Analyse beruht auf der spezifischen Bindung von Drogen an drogen-spezifische Antikörper. Der Probe wird eine Reagenzienmischung zugesetzt. Diese besteht aus dem drogenspezifischen Antikörper und aus speziell markierten Drogenmolekülen der gleichen Substanzgruppe. Die markierten Drogenmoleküle konkurrieren mit den vorher bereits in der Probe vorhandenen Drogenmolekülen um die Bindungsstelle an den Antikörper-Molekülen. Es bildet sich ein Gleichgewicht aus, das von der Menge der ursprünglich bereits in der Probe vorhandenen Drogenmolekülen abhängt. Durch chemische Methoden werden die an Antikörper gebundenen Drogenmoleküle von den nichtgebundenen abgetrennt und deren Radioaktivität gemessen. Mit Hilfe von Eichkurven kann eine quantitative Auswertung erfolgen.

b) Bestätigungstests

Die nach den immunologischen Vortests als positiv festgestellten Proben werden dann mit aufwendigeren konventionellen Methoden (Gaschromatografie, Gaschromatografie-Massenspektrometrie) nachuntersucht. Hierbei wird die Substanz aus der positiven Gruppe eindeutig identifiziert und ggf. quantitativ bestimmt.

4. Erste Ergebnisse

a) Zahl der positiven Fälle

Von den untersuchten 1.359 Blutproben konnten in 206 Fällen (15,16 %) Drogen und/oder Medikamente nachgewiesen werden.

b) Positive Befunde

- Die Untersuchung der 1.359 Blutproben ergab nach den Bestätigungstests folgende Befunde:

| Zahl der positiven Befunde | |
|----------------------------|-----|
| 1. Cannabinoide | 120 |
| 2. Opiate | 30 |
| 3. Kokain | 4 |
| 4. Amphetamine | 8 |
| 5. Benzodiazepine | 80 |
| 6. Barbiturate | 21 |

- Die Verteilung innerhalb der Gruppe der positiven Fälle ergibt folgende Prozentanteile:

| Prozentanteile an den positiven Befunden | |
|--|---------|
| 1. Cannabinoide | 58,25 % |
| 2. Opiate | 14,56 % |
| 3. Kokain | 1,94 % |
| 4. Amphetamine | 3,88 % |
| 5. Benzodiazepine | 38,83 % |
| 6. Barbiturate | 10,19 % |

- An der Gesamtstichprobe haben die positiven Fälle folgende Prozentanteile:

| Prozentanteile an den Blutproben | |
|----------------------------------|--------|
| 1. Cannabinoide | 8,83 % |
| 2. Opiate | 2,21 % |
| 3. Kokain | 0,29 % |
| 4. Amphetamine | 0,59 % |
| 5. Benzodiazepine | 5,89 % |
| 6. Barbiturate | 1,54 % |

- Während in 156 Fällen eine Substanz (Droge bzw. Medikament) im Blut festgestellt wurde, konnten in folgenden Fällen gleichzeitig mehrere verschiedene Substanzen nachgewiesen werden:

| Fälle mit mehreren Substanzen | |
|-------------------------------|----|
| Zwei Substanzen | 42 |
| Drei Substanzen | 6 |
| Vier Substanzen | 2 |

III. Kriminologischer Teil

1. Ziele und Stand dieses Untersuchungsteils

Um das Ausmaß des Mißbrauchs illegaler Drogen durch Straftäter und um Umfang und Art der Kriminalität näher abschätzen zu können, wird das vorgelegte Zahlenmaterial einer qualitativen und quantitativen Bewertung unter kriminologischen Gesichtspunkten und unter Beachtung der Projektziele unterzogen. Zu diesem Zwecke wird in allen Fällen, in denen ein positiver Drogenbefund nachgewiesen wurde, eine Auswertung der strafrechtlichen Ermittlungsakte durchgeführt. Derzeit sind ca. 180 Aktenfälle ausgewertet. Weitere ca. 30 Fälle werden in Kürze folgen.

2. Methode

Für die praktische Aktenauswertung wurde ein Erhebungsbogen konzipiert. Jeder Aktenfall wird anonymisiert und erhält im Auswertungsbogen eine laufende Nummer. Abgefragt werden die wesentlichen Sozialdaten, wie Geschlecht, Alter, Nationalität, Familienstand, Schulabschluß, Berufsausbildung, ausgeübter Beruf zur Tatzeit, monatliches Einkommen zur Tatzeit, Vorstrafen, Anzahl der Vorstrafen sowie die wesentlichen Tatfaktoren wie Deliktsart, Tatort, Tatzeit, Tatausführung, Bewaffnung, Waffengebrauch, Anzahl der Täter usw. Ferner werden die Motivlage, Fragen der Drogen- bzw. Kriminalitätskarriere sowie die Zuordnung zur Beschaffungskriminalität bzw. Folgekriminalität untersucht.

3. Einschätzungen/Tendenzen

Exakte statistisch aussagefähige Angaben können nicht gemacht werden, solange die Aktenauswertung nicht abgeschlossen ist und solange die Gesamtergebnisse der Auswertungsbögen nicht in einem EDV-Programm operationalisiert worden sind. Im folgenden können deshalb nur einige vorläufige Einschätzungen und Tendenzen genannt werden:

a) Verkehrsdelikte

aa) Drogen im Straßenverkehr

Im derzeitigen Stand der Aktenauswertung konnte bisher in 55 Fällen ein Straßenverkehrsdelikt mit positivem Drogenbefund festgestellt werden. Die häufigsten Delikte sind dabei Straßenverkehrsgefährdungen (§ 315c StGB), Trunkenheitsfahrten (§ 316 StGB), unerlaubtes Entfernen vom Unfallort (§ 142 StGB) und Fahren ohne Fahrerlaubnis (§ 21 StVG). In vielen Fällen liegen mehrere Straßenverkehrsdelikte gleichzeitig vor. Straßenverkehrsdelikte sind primär der Folgekriminalität zuzuordnen. Am stärksten betroffen sind positive Haschischbefunde gefolgt von Benzodiazepinen. Bei letzteren sind Frauen deutlich stärker belastet als Männer.

bb) Beeinflussung der Fahrtüchtigkeit

Ein statistischer Vergleich der vom Institut für Rechtsmedizin gleichzeitig zu den Drogenbefunden festgestellten Werte der Blutalkoholkonzentration zeigt, daß sich bei den drogenpositiven Verkehrsdelikten die mittlere Blutalkoholkonzentration gegenüber den negativen Verkehrsdelikten von 1,61 % auf 1,13 % erniedrigt. Ähnliche Ergebnisse wurden bereits in früheren Untersuchungen erhalten.³⁾ Rechtsmedizinische Sachverständige errechnen aus diesem Unterschied den durch Drogeneinnahme zusätzlich verursachten Grad der Fahruntüchtigkeit: "Diese Absenkung um 0,48 % stellt das Maß für die mittlere zusätzliche Beeinträchtigung der Fahrtüchtigkeit durch die Drogen- bzw. Arzneimittelwirkung dar".

3) Vgl. **Möller**, *Nachweis von Medikamenteneinnahme bei verkehrsauffälligen Kraftfahrern. Forschungsbericht der Bundesanstalt für Straßenwesen, 1974.*

b) Nicht-Verkehrsdelikte

aa) Beschaffungsdelikte

Den relativ größten Anteil innerhalb der Nicht-Verkehrsdelikte nehmen Eigentums- und Vermögensdelikte ein. Im Vordergrund stehen Ladendiebstähle, Diebstähle aus Kfz und Wohnungseinbrüche. Seltener sind betrügerische Handlungen (z. B. Zechbetrug). Begehrte Diebstahlobjekte sind nach wie vor Autoradios und zunehmend Compact Discs, die sich in der Drogenszene offenbar gut absetzen lassen. Festgestellt werden konnten ferner Hehlerei, Raub, räuberische Erpressung, räuberischer Diebstahl sowie Drogenhandelsdelikte, die zusammen insgesamt nur einen relativ geringen Anteil ausmachen. Durch Angaben der Beschuldigten oder aufgrund der Aktenlage können die meisten Eigentums- und Vermögensdelikte der indirekten Beschaffungskriminalität zugeordnet werden.

bb) Gewaltdelikte

Die Spannbreite der festgestellten personenbezogenen Gewaltdelikte reicht von Tötungsdelikten und Körperverletzungen über Nötigungen, Raub und Erpressung bis zu sexuellen Gewaltdelikten und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Gewaltbereitschaft und Gewaltanwendung scheinen nach einer ersten subjektiven Einschätzung zuzunehmen. Ein wichtiges Indiz dafür ist, daß sowohl innerhalb als auch außerhalb der Drogenszene die Bewaffnung der Täter weit verbreitet ist. Beispiele sind bewaffnete Auseinandersetzungen in der Drogenszene, bewaffnete Banküberfälle und bewaffnete Wohnungseinbrüche.

In einigen Fällen wird deutlich, daß Drogenabhängige, die vorher nicht als gewalttätig aufgefallen sind, im akuten Entzugsstadium verstärkt gewaltbereit werden. Je stärker der Beschaffungsdruck wird, um so eher scheint Gewaltanwendung in Kauf genommen zu werden.

Auffallend sind auch Fälle, in denen bei Festnahmesituationen gewaltsam Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte (§ 113 StGB) verübt wurde.

c) Drogentote

In einigen Fällen wurde das strafrechtliche Ermittlungsverfahren wegen Tod des Beschuldigten eingestellt. Aufgrund der Aktenlage zur Drogenkarriere (Heroinabhängigkeit) ist der Schluß naheliegend, daß es sich dabei um echte "Drogentodesfälle" handelt. Eine definitive Aussage darüber ist allerdings nicht möglich, da die strafrechtlichen Ermittlungsakten keine Angaben über die konkreten Todesumstände enthalten.

d) Einschätzung des Dunkelfeldes

Schon vor dem endgültigen Abschluß der Aktenauswertung läßt sich feststellen: In der überwiegenden Zahl der Fälle war den Ermittlungsbehörden der jetzt festgestellte Drogenbefund nicht bekannt. Die Entnahme der Blutprobe wurde in der Regel wegen Alkoholverdachts angeordnet. Geht man von der Tatsache aus, daß Drogenkonsumenten (ohne gleichzeitigen Alkoholkonsum) nicht die typischen alkoholbedingten Ausfallerscheinungen zeigen, muß sowohl bei Verkehrsdelikten als auch bei sonstigen kriminellen Delikten von einem ausgesprochen hohen Dunkelfeld ausgegangen werden.

4. Weiterer Gang der Untersuchung

a) Einzelfallanalysen

Nach Abschluß der Aktenauswertung und Vorliegen der statistischen Ergebnisse ist vorgesehen, anhand von einigen beispielhaften typischen Einzelfällen die Frage der Drogen- und Kriminalitätskarriere näher zu beleuchten und die eingangs genannten Fragestellungen, insbesondere zur Beschaffungskriminalität/Folgekriminalität genauer zu analysieren. Für Einzelfallanalysen kommen in Betracht:

- Tötungsdelikt:
Ein sich im hochgradigen Entzugsstadium befindlicher Heroinabhängiger tötet bei einem Wohnungseinbruch die 79jährige Wohnungsinhaberin
- Banküberfall:
Zwei Heroinabhängige begehen zur Geldbeschaffung einen bewaffneten Banküberfall und werden nach einem auf der Flucht verursachten Verkehrsunfall festgenommen
- Gewaltsame Auseinandersetzung innerhalb der Drogenszene
- Diebstahl aus Kfz (Beschaffungsdelikt)
- Ladendiebstahl (Beschaffungsdelikt)
- Brandstiftung im akuten Rauschstadium
- typische Straßenverkehrsdelikte:
Trunkenheitsfahrt, Straßenverkehrsgefährdung, Unfallflucht
- Weitere typische Delikte:
Körperverletzung, Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, Sexualdelikte, Beleidigung, BtMG-Delikte.

b) Vergleich mit anderen Untersuchungen

Für die abschließende kriminologische Bewertung der Ergebnisse ist ein wissenschaftlicher Vergleich mit anderen ähnlich gelagerten Untersuchungen vorgesehen.

III. DROGENPRÄVENTION

*Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus
polizeilicher Sicht^{*}*

von

Erich Rebscher

* Aktualisierte Fassung eines Beitrages zum Forensia-Jahrbuch, Band 2, Berlin, Heidelberg 1991. Nachdruck mit Genehmigung des Springer-Verlags.

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| I. <u>Einleitung: Drogenkriminalität und Prävention</u> | 153 |
| II. <u>Prävention zur Verringerung der Nachfrage</u> | 156 |
| 1. Allgemeine Öffentlichkeit | 156 |
| 2. Spezielle Zielgruppen | 161 |
| a) Kinder | 161 |
| b) Jugendliche | 163 |
| c) Junge Erwachsene | 167 |
| III. <u>Prävention zur Reduzierung des Angebots</u> | 168 |
| IV. <u>Zusammenfassung und Ausblick</u> | 171 |

Drogenprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Beitrag diskutiert die verschiedenen Ebenen und Ansatzmöglichkeiten der Prävention und rückt dabei die Frage in den Mittelpunkt, wie die polizeiliche Vorbeugungstätigkeit in diesen gesamtgesellschaftlichen Prozeß eingebettet werden kann. Dabei wird aufgezeigt, welche Beiträge die Polizei zur Vorbeugung der Drogendelinquenz leisten kann.

I. Einleitung: Drogenkriminalität und Prävention

Drogenmißbrauch und Drogenkriminalität stellen seit Jahrzehnten ein immer ernster werdendes Problem in zahlreichen Ländern der Welt dar. Die Bundesrepublik Deutschland wurde ab Ende der 60er Jahre von einer Drogenwelle erfaßt. Seit dieser Zeit sind fast alle Zahlen, an denen die Bekämpfungserfolge der deutschen Sicherheitsbehörden gemessen werden, erheblich angestiegen. Dies gilt nicht nur für die Fallzahlen und Sicherstellungsmengen, sondern auch für die Anzahl der jährlich erstmals als Straftäter erfaßten Verbraucher harter Drogen (1987: 5084; 1988: 7456; 1989: 9837; 1990: 10784).¹⁾

Hieraus wird deutlich, daß dem Drogenproblem mit Mitteln der Repression allein nicht beizukommen ist. Deshalb wurden schon früh und verstärkt ab Anfang der 80er Jahre Präventionsprogramme auf örtlicher, auf Landes- und auf Bundesebene entwickelt, die teils spezielle, teils im Rahmen gesamtpräventiver Bemühungen dem Drogenmißbrauch und der damit zusammenhängenden Kriminalität vorbeugen sollten.

Auch der im Juni 1990 verkündete "Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan" für die Bundesrepublik Deutschland sieht ein ganzes Bündel präventiver Maßnahmen unterschiedlicher Zielrichtung (allgemeine Öffentlichkeit, Medien, Schulen, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern) auf mehreren Ebenen (lokal bis international) vor.

1) Weiteres Zahlenmaterial bei **Kreuzer** (1987) *Jugend-Drogen-Kriminalität*, 3. Aufl., Neuwied, Darmstadt, S. 8 - 16.

Auf internationalem Gebiet sollen u. a. Angebotsreduzierung durch wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Drogenanbau- und Erzeugerländern sowie die Forschung zur Drogenprävention vorangetrieben und ein Pilotprojekt zur Primärprävention des Drogenmißbrauchs durchgeführt werden.

Da die Drogenkriminalität ein weites Feld darstellt und die Präventionsmaßnahmen die verschiedensten Bereiche unserer Gesellschaft betreffen müssen, werden für den vorliegenden Beitrag folgende Eingrenzungen für notwendig erachtet:

1. soll hier nur der Bereich der illegalen Drogen behandelt werden, also u. a. nicht die Alkoholproblematik und der Medikamentenmißbrauch. Diese Grenzziehung ist sicher nicht unproblematisch, da das Suchtproblem letztlich ganzheitlich gesehen und bekämpft werden muß.²⁾ Dennoch sollte es erlaubt sein, den die innere Sicherheit primär tangierenden Sektor der illegalen Drogen einmal gesondert im Rahmen dieses Bandes zu beleuchten.

2. erscheint es sinnvoll, hier nur die Vorbeugung in bezug auf die Drogenkriminalität im engeren Sinne, d. h. auf

- die Herstellung illegaler Drogen,
- den illegalen Drogenhandel und- schmuggel,
- den Erwerb und Besitz zum Eigenbedarf

zu behandeln, zumal die sonstigen Erscheinungsformen der Drogendelinquenz (insbesondere die "indirekte Beschaffungskriminalität") Gegenstand spezieller Beiträge in diesem Band sind.

2) **Stümper** (1990), Rauschgift-Pestilenz unserer Zeit. Über die Schwierigkeiten einer einheitlichen Sichtweise, *Kriminalistik*, Heft 5, S. 226 - 230 (226).

3. soll die Vorbeugungsarbeit der Polizei (insbesondere der Kriminalpolizei) als wichtiger Bereich der Drogenprävention mit seinen Bezügen zu präventiven Maßnahmen anderer Stellen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden.

Bei jeder Kriminalitätsvorbeugung lassen sich primäre, sekundäre und tertiäre Prävention unterscheiden.³⁾

Angewandt auf die Drogendelinquenz gliedert sich die Vorbeugung in

- die "primäre Prävention", die darauf abzielt, die tieferen (gesellschaftlichen) Ursachen des Drogenmißbrauchs zu beseitigen;
- die "sekundäre Prävention", die u. a. zum Ziel hat, die Verfügbarkeit von Drogen und die Bereitschaft, Drogen zu konsumieren, bei den potentiell gefährdeten Personen zu reduzieren;
- die "tertiäre Prävention", bei der insbesondere mit den Mitteln der Therapie und des Strafvollzugs auf Drogentäter eingewirkt werden soll (Rückfallverhütung).

Für den Bereich der tertiären Prävention besitzt die Polizei kaum Einwirkungsmöglichkeiten.⁴⁾

3) **Kube** (1987), *Systematische Kriminalprävention. Ein strategisches Konzept mit praktischen Beispielen*, 2. erweiterte Aufl., Wiesbaden (BKA-Forschungsreihe, Sonderband), S. 9.

4) **Plevka** (1987), *Möglichkeiten und Grenzen polizeilicher Prävention*. In: *Bundeskriminalamt, Polizeiliche Drogenbekämpfung*, Wiesbaden (BKA-Schriftenreihe, Bd. 49), S. 241 - 265.

Im übrigen handelt es sich hierbei nicht um echte "Vorbeugung", da sie erst einsetzt, wenn "das Kind schon in den Brunnen gefallen ist". Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich daher auf die Vorbeugung im Sinne primärer und sekundärer Prävention, wobei die letztgenannte das weitaus größere Wirkungsfeld für die Polizei darstellt. Im wesentlichen läßt sich vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität einteilen in Prävention der Nachfrage nach Drogen (mit Elementen primärer und sekundärer Prävention) und Vorbeugung in bezug auf das Angebot, die rein sekundärer Natur ist.

II. Prävention zur Verringerung der Nachfrage

Die nachfragebezogene Prävention zielt in erster Linie auf diejenigen Personen, die bisher noch keine Drogen konsumiert haben; sie soll die Bereitschaft, illegale Drogen überhaupt zu probieren, reduzieren. In zweiter Linie hat die Nachfrageprävention Personen im Auge, die bereits drogengefährdet sind, in manchen Fällen sogar schon Drogen konsumiert haben. Hauptzielgruppen sind demgemäß Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Diese Personengruppen können entweder gezielt oder als Teil der allgemeinen Öffentlichkeit angesprochen werden.

1. Allgemeine Öffentlichkeit

Durch Informations- und Aufklärungsmaßnahmen gilt es, die Bevölkerung für das Drogenproblem zu sensibilisieren. Hierzu ist eine nachhaltige, wiederholte Aufklärungsarbeit notwendig. Eine nur einmalige Aktion birgt die Gefahr in sich, daß lediglich Neugier geweckt wird und Vorbeugungsaktivitäten somit kontraproduktiv wirken. Es muß in der Öffentlichkeit ein Gesamtklima erzeugt werden, das nicht nur jede Verharmlosung oder gar Verherrlichung des Gebrauchs illegaler Drogen ausschließt, sondern im Gegenteil das Bewußtsein vermittelt, daß der Konsum dieser Stoffe ein großes gesundheitliches und soziales Problem in unserer Gesellschaft darstellt.

Dabei ist allerdings plumpe Abschreckung zu vermeiden.⁵⁾
Insbesondere muß hinsichtlich der Gesundheitsschäden zwischen den einzelnen Drogenarten differenziert werden.⁶⁾

Es wirkt wenig überzeugend, wenn etwa Cannabisprodukte und Heroin in bezug auf ihre schädlichen Wirkungen in einem Atemzug genannt werden. Aber auch allzu detaillierte Informationen über die Effekte der verschiedenen illegalen Drogen können sich negativ auswirken, indem sie Interesse wachrufen bei risikobereiten Bevölkerungsgruppen und auf diese Weise zum Werbeträger für die Drogen werden.

Den Massenmedien kommt gerade bei der Prävention in bezug auf die allgemeine Öffentlichkeit eine herausragende Bedeutung zu. Die Bandbreite der Möglichkeiten der Massenmedien reicht von objektiver Berichterstattung zu Drogenproblemen in den Nachrichten- und Magazinsendungen über Fernseh- und Rundfunkspots bis zu konzentrierter Präventionsaktivität im Rahmen längerfristiger Veranstaltungen (z. B. "ZDF-Suchtwoche"). Kontraproduktiv sind sensationelle Darstellungen, wie sie gelegentlich von verantwortungslosen Medienvertretern unter dem Vorwand der Drogenaufklärung dargeboten werden.

Die Einbindung von Medienvertretern in die primäre Drogenprävention ist daher von besonderer Wichtigkeit. Die mit der Vorbeugungsarbeit befaßten Stellen haben insoweit eine ganze Palette von Möglichkeiten.

5) *Scheerer/Vogt* unter Mitarbeit von *Hess* (1989), *Drogen und Drogenpolitik. Ein Handbuch*, Frankfurt/New York, S. 33.

6) Vgl. *Kreuzer/Gebhardt/Maassen/Stein-Hilbers* (1981), *Drogenabhängigkeit und Kontrolle. Kriminologische Untersuchung über die Phänomenologie des Heroinkonsums und polizeiliche Drogenkontrolle*, Wiesbaden (BKA-Forschungsreihe Bd. 14), S. 133.

Die verbreitetste Form entsprechender Einbindung ist die Übermittlung von Pressemitteilungen oder das Abhalten von Pressegesprächen seitens dieser Institutionen. Auch Fachtagungen unter Beteiligung von Medienvertretern sind geeignet, die Mitarbeit der Massenmedien zu fördern. Ein anderer brauchbarer Weg ist der Besuch von Präventionsexperten in den Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften zur Unterstützung der redaktionellen Aufbereitung einschlägiger Berichte, Reportagen usw. Schließlich kann es hilfreich sein, Journalisten zu Pressereisen einzuladen, um ihnen Drogenprobleme vor Ort anschaulich nahezubringen - etwa in der Drogenszene, in Therapieeinrichtungen usw.

Im Gesamtspektrum der Prävention durch Information und Aufklärung der allgemeinen Öffentlichkeit spielt die Polizei eine zweifache Rolle.

Sie unterstützt zunächst die Gesundheits- und Sozialbehörden. Dies geschieht durch Bereitstellung verlässlicher Daten, aufgrund derer die genannten Behörden mit Unterstützung der Massenmedien ihre Informations- und Aufklärungspolitik betreiben. Die Polizei kann insoweit ihr aktuelles und fundiertes Wissen um Erscheinungsformen und Ausmaß der Drogenkriminalität den Präventionseinrichtungen an die Hand geben, die über kein dem polizeilichen "Nachrichtenaustausch bei Rauschgiftdelikten" (PDV 386.1) entsprechendes Datenerhebungsinstrument verfügen.

Die Polizei leistet darüber hinaus auch eigene Aufklärungsarbeit im Rahmen institutionalisierter Präventionstätigkeit. In der Bundesrepublik Deutschland wird die polizeiliche Drogenprävention neben Vorbeugungsaktivitäten in anderen Kriminalitätsbereichen durch zwei Gremien koordiniert: Die rein verhaltensorientierte Prävention steuert die vom Arbeitskreis II der Innenministerkonferenz (AK II) eingesetzte Projektleitung "Kriminalpolizeiliches Vorbeugungs-

pogramm des Bundes und der Länder" (KPVP; Geschäftsführung: Innenministerium Baden-Württemberg). Unter dem Eindruck der gestiegenen Zahlen der Drogentoten (1987: 442; 1988: 670; 1989: 991; 1990: 1491) und der polizeilich erstmals erfaßten Konsumenten harter Drogen hat der AK II eine verstärkte Massenberatung durch das KPVP gefordert.

Das 2. Präventionsgremium der Polizei stellt die "Kommission Vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung" (KVK) der "Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt (AG Kripo) dar. Sie befaßt sich mit sicherungstechnischer und verhaltensorientierter Prävention und arbeitet in bezug auf die letztere der Projektleitung des KPVP zu.

Augrund ihres umfassenden Datenmaterials hat die Polizei die Möglichkeit, bei ihren Fachtagungen zur Bekämpfung der Drogenkriminalität Vertreter von Politik, privaten Verbänden und Massenmedien für die Vorbeugung des Drogenmißbrauchs und der Drogenkriminalität zu motivieren. Schließlich vermag die Polizei durch die von ihr unterhaltenen Forschungseinrichtungen⁷⁾ einen Beitrag zur Forschung auf dem Gebiet der Drogenprävention zu leisten. Auch insoweit kommt ihr die besondere Nähe zum Phänomen der Drogenkriminalität und die Verfügbarkeit spezieller Datensammlungen zustatten. An erster Stelle sind in diesem Zusammenhang Untersuchungen zu den Erscheinungsformen der Drogenkriminalität und zur Täterstruktur zu nennen.

7) In der Bundesrepublik Deutschland sind dies insbesondere die Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe im Kriminalistischen Institut des Bundeskriminalamtes und die Kriminologische Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei beim Bayerischen Landeskriminalamt.

Aber auch Studien zur Drogenprävalenz in bestimmten Bereichen (etwa im Straßenverkehr) können präventionsrelevante Erkenntnisse liefern.⁸⁾ Schließlich kann die polizeiliche Forschung Untersuchungen zur Überprüfung der Wirksamkeit bestimmter Präventionsprogramme durchführen und hierzu Akten und sonstige Daten der Polizei nutzen.

Die Erkenntnisse aus der polizeilichen Forschung zur Drogenprävention lassen sich aufgrund des relativ hohen Ansehens, das die Polizei in der breiten Öffentlichkeit genießt,⁹⁾ und des besonderen Interesses der Bürger und der Massenmedien an Informationen aus dem Polizeibereich leicht im Rahmen der polizeilichen Öffentlichkeitsarbeit "an den Mann bringen". Gleiches gilt allerdings nicht für die Umsetzung von Forschungsergebnissen der Polizei in bestimmten Bevölkerungskreisen bzw. -gruppen, die der Polizei eher kritisch gegenüberstehen; hier kann es zweckmäßig sein, die Umsetzung anderen Stellen zu überlassen, etwa den "Drogenkontaktlehrern" in den Schulen.

8) Vgl. **Möller/Erhardt** (1993), *Erhebungen zur Drogenprävalenz durch Blutuntersuchungen*, Wiesbaden (BKA-Forschungsreihe, in Vorbereitung).

9) **Dörmann** (1988), *Kriminalität und polizeiliches Handeln in der öffentlichen Meinung. Ergebnisse aus EMNID-Umfragen des BKA*. In: *Symposium: Der polizeiliche Erfolg. Referate und Diskussionsbeiträge am 15. und 16. Oktober 1986 im Bundeskriminalamt, Wiesbaden (BKA-Forschungsreihe, Sonderband), S. 185 - 196.*

2. Spezielle Zielgruppen

Die Art der primären und sekundären Vorbeugungsmaßnahmen ergibt sich aus den unterschiedlichen Notwendigkeiten und Ansatzpunkten in den einzelnen Alterskategorien der Zielgruppen.

a) Kinder

Vorbeugung im echten Wortsinne kann und muß bereits im frühen Kindesalter einsetzen. Kinder wachsen schon von den ersten Lebensjahren an in die Normen und Werte der Familie und der Gesellschaft hinein. Bereits im Kindesalter werden gerade die für die Drogenprävention wichtigen Grundregeln für das gesundheitsbewußte Verhalten gelegt.¹⁰⁾

Suchtgefahren entstehen am ehesten im Zusammenhang mit Lebensproblemen. Daher sollten Vorbeugungsmaßnahmen insbesondere in Problemzeiten an sog. Wendepunkten im Leben des Kindes ansetzen.¹¹⁾ Solche Wendepunkte sind u. a. Eintritt in den Kindergarten, Einschulung, Übergang zur weiterführenden Schule, Veränderungen in der Familie (z. B. Scheidung der Eltern, Tod eines Elternteils usw.).

10) **Badry/Knapp** (1989), *Gesundheitserziehung und Suchtvorbeugung als Teilaufgabe von Erziehung*. In: **Knapp** (Hrsg.), *Vorbeugung gegenüber Suchtgefahren - Aufgabe einer Gesundheitserziehung im Kindes- und Jugendalter*, Heidelberg (Praktische Sozialarbeit), S. 3 - 41 (24).

11) **Baric** (1979), *Die Rolle der Gesundheitserziehung in der primären Sozialisation*. In: *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Internationales Seminar in Schmalleberg, Köln*, S. 34 - 40 (37).

Für die Gruppe der Kinder ist die Vorbildfunktion der Erziehenden, insbesondere der Eltern, von entscheidender Bedeutung. Beziehungen zwischen Kindern und Eltern, der Umgang zwischen den Eltern selbst, wirken als Modelle für das spätere Risikoverhalten des jungen Menschen.¹²⁾

Ziel der primären Prävention im Kindesalter ist es vor allem, bei den Kindern ein ihrer Verstandnisstufe entsprechendes Bewußtsein der Verantwortung gegenüber dem eigenen Körper und ihrer geistig-seelischen Entwicklung zu wecken. Hinzukommen muß die Vermittlung des Gefühls der Verantwortung für den Umgang mit der eigenen Gesundheit auch gegenüber der Familie und der Gesellschaft.

Den Schulen kommt neben den Eltern eine wichtige Rolle zu, und zwar in doppelter Hinsicht: Zum einen bietet der Unterricht gewisse Möglichkeiten, auf das Gesundheitsverhalten der Kinder Einfluß zu nehmen; zum anderen ergeben sich aus dem Zusammenleben auf engem Raum in der Schule Sozialisationsaufgaben und -ansatzpunkte. Hierbei können den Kindern insbesondere Wege zum Lösen von Konflikten aufgezeigt werden, die diese später dazu befähigen, die scheinbare Problemlösung durch Drogen zu vermeiden.

In Erkenntnis der besonderen Bedeutung der Schule sieht deshalb der bereits erwähnte "Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan" in der Bundesrepublik Deutschland eine ganze Reihe von schulspezifischen Präventionsmaßnahmen vor. Insbesondere sind zu erwähnen:

- die Einbindung von Themen der Suchtprävention in die Lehrpläne aller Schularten,
- die Erstellung von Unterrichtshilfen unter Anwendung neuer didaktischer Wege der Suchtprävention,

12) *Badry/Knapp* (s. Anmerkung 10), S. 25.

- Vermittlung der Prinzipien der Vorbeugung in der Lehrerausbildung und Schaffung von Lehrstühlen für pädagogische Suchtprävention,
- Fortbildung von Lehrern zu Drogenkontaktlehrern bzw. Drogenberatungslehrern,
- Einbeziehung außerschulischer, fachkundiger Referenten in Projektwochen der Schule oder der Schülerversammlung (zur Frage der Rauschgiftaufklärung in den Schulen durch die Polizei vgl. S. 204 ff.).

Über die Methode, nach der der Schulunterricht zur Drogenprävention erfolgen soll, herrscht unter den Experten bis heute keine Einigkeit.¹³⁾ Insbesondere bleibt umstritten, ob es besser ist, die Schüler umfassend über die Drogen und ihre Wirkungen aufzuklären, oder ob die Vermittlung von Bewältigungsstrategien für Konfliktsituationen im Vordergrund zu stehen hat. Insoweit besteht der dringende Bedarf nach einer Evaluationsstudie in bezug auf Präventionsmodelle beider Richtungen.

b) Jugendliche

Jugendliche gehören neben den jungen Erwachsenen zu den am stärksten drogengefährdeten Personengruppen. Präventive Maßnahmen zur Bekämpfung von Drogenmißbrauch und Drogenkriminalität müssen daher auch diese Alterskategorie besonders berücksichtigen. Im Hinblick auf das Zusammenleben bzw. Zusammenkommen vieler Jugendlicher in Ausbildungsstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen und auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist bei ihnen die Gefahr, es schlechten Vorbildern aufgrund der "peer pressure" gleich tun zu wollen, größer als bei älteren Personen. Auf der anderen Seite ergeben sich aus dieser Situation auch besondere Ansatzmöglichkeiten für eine Beeinflussung im positiven, auf ein drogenfreies Leben zielenden Sinne.

13) *Feser* (1981), *Drogenerziehung*, Langenau-Albeck; *Scheerer/Vogt* (s. Anmerkung 5), S. 33.

Insoweit gilt es, die "peer pressure" zur Einflußnahme auf gefährdete Jugendliche zu nutzen. Spezielle Informations- und Aufklärungskampagnen für Jugendliche sind ein wichtiges Mittel solcher Einflußnahme.

Hierbei hat es sich nach Erfahrungen aus dem Ausland, insbesondere den USA, als vorteilhaft erwiesen, Jugendidole, etwa Spitzensportler oder Stars der Unterhaltungsbranche als Werbeträger für ein drogenfreies Leben einzusetzen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse wurde z. B. in letzter Zeit die Kampagne "Keine Macht den Drogen" als Initiative der deutschen Bundesregierung mit Unterstützung durch den Deutschen Fußballbund gestartet. Hierbei nutzten die Initiatoren u. a. das besondere öffentliche Interesse an der Fußballweltmeisterschaft 1990, indem sie eine der Veranstaltungen mit Unterstützung der Massenmedien im Trainingslager der Fußballnationalmannschaft der Bundesrepublik Deutschland durchführten.

Ähnlich angelegt war die Mitte der 80er Jahre in Frankreich angelaufene private Kampagne "SOS Drogue International", bei der Spitzenpolitiker und weltbekannte Künstler (wie der Sänger Placido Domingo) mitwirkten. Weitere spezielle Präventionsmaßnahmen für Jugendliche sind

- suchtpräventive Jugendsendungen im Rundfunk und im Fernsehen,
- finanzielle Förderung drogenfreier Jugendfreizeiteinrichtungen, insbesondere Jugendtreffs,
- gezielte Aktionen in Diskotheken, bei Rockfestivals und ähnlichen Großveranstaltungen,

- Veranstaltungen von Wettbewerben für Publikationen und Produktionen (Theater, Film) zum Thema Drogenprävention,
- spezielle Seminare für Lehrer, kommunale Jugendpfleger usw.

Für drogenpräventiven Unterricht an den Schulen gilt in bezug auf die Jugendlichen weitgehend das gleiche wie für die Schüler im Kindesalter. Unterschiede bestehen allerdings im erhöhten Grad der Gefährdung der Jugendlichen und ihrer geringeren Bereitschaft, "sich erziehen zu lassen", sowie bezüglich ihrer im Vergleich zu den Kindern besser ausgebildeten Fähigkeit, eigene Entscheidungen hinsichtlich eines Drogenkonsums zu treffen.

Ein in Expertenkreisen viel diskutiertes Problem ist die (kriminal)polizeiliche Drogenprävention in Schulen durch sog. "Anti-Drogen-Disco"-Veranstaltungen. Diese Art drogenpräventiver Arbeit der Polizei ist selbst in ihren eigenen Reihen Gegenstand kontroverser Erörterungen. Die eine Seite ist der Auffassung, daß die Polizei diese Aufgaben aufgrund ihres gesetzlichen Auftrags zur Gegenabwehr wahrnehmen muß und daß der Bürger dies geradezu von ihr erwartet. Andere sind der Meinung, daß Drogenprävention Sache anderer Stellen ist und die Polizei Gefahr läuft, die Probleme zu einseitig unter Kriminalitäts- und Abschreckungsaspekten zu sehen. Es fällt auf, daß in Bundesländern, in denen die Kriminalpolizei seit Jahren entsprechende Aktivitäten mit besonders geschultem Personal unternimmt (Beispiel: Rauschgiftaufklärungsgruppe (RAG) in Baden-Württemberg) zumindest in der Polizei und in den Massenmedien ein überwiegend positives Echo auf solche Maßnahmen festzustellen ist.

Dagegen kommen kritische Stimmen überwiegend aus Polizeikreisen solcher Bundesländer, in denen sorgfältige und umfassende Programme der kriminalpolizeilichen Drogenprävention der genannten Art nicht oder kaum erprobt worden sind.

Hier ist die Polizeiforschung aufgerufen, durch Evaluation solcher Programme Klarheit zu schaffen. Gewißheit besteht allerdings bereits heute dahingehend, daß die kriminalpolizeilichen Aktivitäten der Drogenprävention gut ankommen. Dies gilt z. B. für den Drogenunterricht an Gymnasien und Berufsschulen, der nach Erfahrungen in Baden-Württemberg und in Hagen (Nordrhein-Westfalen) eine äußerst hohe Akzeptanz bei den Jugendlichen, den Eltern und den Lehrern genießt. Auch die "Anti-Drogen-Discos" erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Jugendlichen. So wird aus Hagen berichtet, daß eine über 6 Monate gründlich vorbereitete Veranstaltung dieser Art ein voller Erfolg war.¹⁴⁾

Ca. 700 Jugendliche besuchten diesen Discoabend. Ein professioneller Discjockey war eingesetzt. Es wurden drei ca. 20minütige Informationsblocks eingestreut. Unter anderem stellte sich ein Ex-Junkie den Fragen der Jugendlichen, und man veranstaltete ein Rollenspiel,¹⁵⁾ in dem typische Verstrickungssituationen und Verführungskünste von Dealern gezeigt wurden.

Dies alles beweist jedoch noch nicht, daß die Hagener kriminalpolizeilichen Präventionsbemühungen - um bei diesem Beispiel zu bleiben - auch tatsächlich das Suchtverhalten der angesprochenen Jugendlichen verändert haben. Erst wenn dies durch Wirkungsforschung zweifelsfrei festgestellt werden könnte, würde die Diskussion um die kriminalpolizeiliche Aufklärungsarbeit auf dem Drogensektor beendet sein.

14) *Habschick* (1990), "Liebe statt Drogen". Suchtprävention in Hagen: pfiffig und griffig, *Kriminalistik*, Heft 6, S. 287 - 290.

15) Zur Bedeutung des Rollenspiels in der Aufklärungsarbeit vgl. *Feser* (1985), Evaluation der Schwerpunktwoche Sucht 1984. Suchtgefahren, Heft 3a, S. 340 - 368 (367).

Bis dahin sprechen das besondere professionelle Interesse der Polizei an der Vorbeugung der Drogenkriminalität sowie ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus dem unmittelbaren Befäßtsein mit diesem wichtigen Bereich des Drogenproblems dafür, daß die Kriminalpolizei auch in Schulen und durch Veranstaltungen wie Anti-Drogen-Discos einen wesentlichen Beitrag zur Drogenprävention leisten kann. Sie muß dabei allerdings beachten, daß sie ihre drogenpräventive Arbeit an Schulen nicht im Alleingang verrichten darf. Eltern, Lehrer und die Vertreter der örtlichen Drogenberatung sind einzubinden, indem die einzelnen Interventionen aufeinander abgestimmt werden.¹⁶⁾

c) Junge Erwachsene

Wie eine im November/Dezember 1990 im Auftrag des Bundesministers des Innern in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte repräsentative Bevölkerungsumfrage zu "Einstellungen zur Bedrohung durch Rauschgift"¹⁷⁾ ergeben hat, halten außer den Jugendlichen auch gerade die jüngeren Erwachsenen (18-29 Jahre) alle Rauschmittel für weniger gefährlich als der Durchschnitt der Bevölkerung. Insbesondere neigt ein Teil dieser Personen zu extremer Verharmlosung der Gefährlichkeit des Haschischrauchens und des Schnupfens mit Kokain, wobei diese Einstellung bei Personen mit höherer Schulbildung (Abiturienten/Studenten) am häufigsten vorkommt.

16) *Habschick* (s. Anmerkung 14), S. 290.

17) *GFM-GETAS, Gesellschaft für Marketing-, Kommunikations- und Sozialforschung mbH* (1990) *Einstellungen zur Bedrohung durch Rauschgift. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bericht 1990, Hamburg, S. 59 - 65.*

Die hier erkennbare erhöhte Risikobereitschaft der jungen Erwachsenen in bezug auf den Drogenkonsum trifft mit der Tatsache zusammen, daß diese Personen über relativ viel Geld verfügen. Weiter kommt hinzu, daß der Konsum von Cannabis und von Kokain für einen nicht geringen Teil dieser Personen als progressiver Lebensinhalt gilt.

Informations- und Aufklärungsmaßnahmen, die junge Erwachsene zur Zielgruppe haben, müssen daher insbesondere die Gefahren des Cannabis- und des Kokaingebrauchs in differenzierter Weise deutlich machen. Diese Gefahren liegen u. a. im Abhängigwerden sowie in den strafrechtlichen Folgen des Erwerbs und Besitzes dieser illegalen Drogen.

III. Prävention zur Reduzierung des Angebots

Der theoretisch einfachste Weg, der Drogenkriminalität vorzubeugen, besteht darin, die Verfügbarkeit von Drogen weitgehend einzuschränken. Erster Ansatzpunkt hierfür ist die Produktion der illegalen Drogen in den traditionellen Erzeugerländern. Für die sog. natürlichen Drogen sind dies aus deutscher Sicht im wesentlichen Gebiete in Mittel- und Südostasien, im Vorderen Orient, in Südamerika und Afrika. Die in Mitteleuropa außerdem konsumierten synthetischen Drogen werden dagegen überwiegend auch in dieser Region produziert.

In rein rechtlicher Hinsicht wurde im nationalen Bereich der Bundesrepublik Deutschland und auch auf der internationalen Ebene der Vereinten Nationen alles getan, um der Drogenproduktion vorzubeugen. Das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) der Bundesrepublik Deutschland verbietet Anbau und Herstellung von Betäubungsmitteln. Das Einheitsübereinkommen vom 30.03.1961 über Suchtstoffe und das Übereinkommen vom 21.02.1971 über psychotrope Stoffe sowie das Übereinkommen vom 19.12.1988 gegen den unerlaubten Verkehr mit

Suchtstoffen und psychotropen Stoffen verpflichten die Erzeugerländer zur Verhinderung der Produktion illegaler Drogen. Als Ausgleich für wirtschaftliche Nachteile der bisher vom Anbau der drogenliefernden Pflanzen lebenden Bevölkerungsteile führt der "Fonds der Vereinten Nationen zur Bekämpfung des Drogenmißbrauchs" (United Nations Fund for Drug Abuse Control - UNFDAC) Substitutionsprogramme durch, die diesem Personenkreis eine neue Existenzgrundlage schaffen sollen.¹⁸⁾

Wichtiger Teil der Verhütung bzw. Reduzierung der Drogenproduktion ist auch die Kontrolle der chemischen Grundstoffe, die zur Herstellung illegaler Drogen Verwendung finden. Hierbei geht es u. a. darum, Abzweigungen aus Lieferungen von Essigsäureanhydrid in den heroinproduzierenden und von Aceton und Äther in den kokainproduzierenden Ländern zu erschweren.

Die Polizeibehörden in der Bundesrepublik Deutschland versuchen, Informationen über ungewöhnliche Transporte dieser und anderer für die Rauschgiftherstellung verwendeter chemischer Substanzen zu erlangen und als Ansatzpunkt für Auslandsermittlungen zu nutzen.

Die praktische Realisierung der Drogenprävention in den traditionellen Erzeugerländern stellt sich leider als sehr schwierig dar. Der Anbau der Rauschpflanzen findet in unzugänglichen, oft von faktisch unabhängigen Bergvölkern bewohnten Regionen statt, die von der betreffenden Zentralregierung - selbst wenn sie wollte - nicht völlig kontrolliert werden können.

18) *Rebscher (1981), Rechtliche und organisatorische Grundlagen der internationalen Zusammenarbeit bei der Drogenbekämpfung. In: Bundeskriminalamt (Hrsg.) Polizeiliche Drogenbekämpfung, Wiesbaden (BKA-Schriftenreihe, Bd. 49), S. 155 - 176 (169).*

Um hier zumindest Verbesserungen zu erzielen, führen einzelne Staaten, insbesondere die USA und die Bundesrepublik Deutschland, neben allgemeinen Entwicklungshilfemaßnahmen spezielle Ausstattungshilfe- und Ausbildungshilfeprogramme für die Polizeibehörden der Drogenerzeugerländer durch. Das Bundeskriminalamt wendet für diese Zwecke seit Anfang der 80er Jahre jährlich etwa 4.000.000 DM auf; die entsprechenden Programme der Drug Enforcement Administration (DEA) der USA weisen einen noch weitaus höheren Finanzaufwand auf. Ein weiteres Mittel, die Drogenproduktion an der Wurzel zu bekämpfen, stellt die Entsendung von Rauschgiftverbindungsbeamten in die Erzeuger- und die wichtigsten Transitländer dar. Die DEA verfügt seit Jahrzehnten über ein fast weltweites Netz von Außenstellen mit Schwerpunkt in den genannten Haupterzeugerregionen. Auch das Bundeskriminalamt hat in den letzten Jahren nach und nach Rauschgiftverbindungsbeamte in die wichtigsten Regionen der Drogenproduktion entsandt. Inzwischen versehen bereits 30 BKA-Rauschgiftverbindungsbeamte in insgesamt 24 Staaten ihren Dienst. Von diesem vorverlagerten Einsatz deutscher Beamter geht auch eine vorbeugende Wirkung aus. Drogenhändler und -schmuggler können Drogentransporte aus der betreffenden Region nach Europa nicht ohne erhöhtes Entdeckungsrisiko organisieren; außerdem führt die Anwesenheit und das Drängen ausländischer Rauschgiftverbindungsbeamter nicht selten zu erhöhter Aktivität der Regierung des Gastlandes in bezug auf die Bekämpfung des illegalen Anbaus von Rauschpflanzen und des illegalen Drogenhandels im eigenen Lande. Die übrigen Maßnahmen gegen die Verfügbarkeit von Drogen sind eher repressiver Natur, etwa die Kontrollen von Polizei und Zoll an Grenzen, auf Flughäfen und in internationalen Zügen, mit dem Ziel, den Import von Drogen in die Bundesrepublik Deutschland zu bremsen. Dies gilt auch für das Vorgehen der Polizei gegen etablierte Drogenszenen ("Haschwiesen", bestimmte Gaststätten o. ä.).

Alle diese Maßnahmen haben jedoch auch einen präventiven Effekt, und zwar nicht nur im Sinne der General- und der Spezialprävention, sondern in der Veränderung der Tatgelegenheit zum Nachteil des potentiellen Drogentäters (situationelle Verbrechensverhütung). Insoweit ergibt sich allerdings das Problem des "Verdrängungseffekts": Es herrscht Meinungsstreit unter Polizeiexperten, ob es besser ist, bekannte Drogenumschlagsplätze zwar zu kontrollieren, ohne sie aber völlig aufzulösen, oder sie energisch zu zerschlagen, mit dem Risiko, den Drogenhandel in den Bereich von Privatwohnungen abzudrängen, wo die polizeiliche Überwachung erheblich schwieriger zu praktizieren ist.

Richtig dürfte sein, je nach örtlicher Lage differenziert zu reagieren, wobei aus polizeilicher Sicht klar sein muß, daß auf jeden Fall eine Eingrenzung solcher Szenen vorgenommen wird, um "Ansteckungseffekte" und die Belästigung der Öffentlichkeit so gering wie möglich zu halten.¹⁹⁾

IV. Zusammenfassung und Ausblick

Vorbeugung der Drogenkriminalität ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Polizei kann hierzu einen wichtigen Beitrag leisten aufgrund ihrer Problemnähe, ihrer Erfahrung und ihres umfassenden Datenmaterials. Für diesen Beitrag besitzt sie in ihrem Auftrag, Straftaten zu verhindern, eine gesetzliche Legitimation.

Bei der Prävention zur Verringerung der Nachfrage nach illegalen Drogen liegt die Rolle der Polizei primär in der Unterstützung der Institutionen der Drogenvorbeugung und der Massenmedien bei der Information und Aufklärung der allgemeinen Öffentlichkeit und spezieller Zielgruppen.

19) Stümper (s. Anmerkung 2), S. 229.

Diese Unterstützung besteht insbesondere in der Bereitstellung von Fallmaterial aus erster Hand und sonstigen Erkenntnissen zur Phänomenologie der Drogenkriminalität als Hintergrundmaterial für die Präventionstätigkeit dieser Stellen.

Die Polizei leistet jedoch im Rahmen des kriminalpolizeilichen Vorbeugungsprogramms und sonstiger institutionalisierter Präventionsaktivitäten darüber hinaus auch eigene Vorbeugungsarbeit durch Massenberatung und Aufklärung.

Die Forschungseinrichtungen der Polizei liefern durch kriminalistisch-kriminologische Studien zur Drogenkriminalität wichtige Erkenntnisse zur Täterstruktur (z. B. Merkmale der Verbraucher harter Drogen) und zu den Begehungsweisen (Mißbrauchsmustern). Aufgrund dieser Forschungsergebnisse kann nicht nur die polizeiliche Repression intensiviert werden; es ergeben sich auch zuverlässige Ansatzpunkte für Vorbeugungsmaßnahmen. Eine wichtige Aufgabe polizeilicher Forschung für die Zukunft ist die Evaluation eigener Vorbeugungsmaßnahmen der Polizei; insoweit gilt es vor allem, kontraproduktive Präventionsaktivitäten zu erkennen und durch wirksame Vorbeugungsarbeit zu ersetzen.

Nicht zuletzt hat auch die Strafverfolgungstätigkeit der Polizei starke Präventivwirkung. Sie schreckt einen Teil der potentiellen Täter ab. Gleichzeitig mindert sie die Verfügbarkeit illegaler Drogen und reduziert auch in sonstiger Weise die Tatgelegenheiten der Drogentäter aller Kategorien vom Produzenten über den illegalen Händler und Schmuggler bis zum drogenbesitzenden Konsumenten.

Der Entsendung von Rauschgiftverbindungsbeamten in Staaten, in denen illegale Drogen produziert werden, kommt eine besondere Bedeutung zu. Ihre Anwesenheit und Aktivität in diesen Staaten trägt u. a. dazu bei, die dortigen Regierungen an ihre durch internationale Übereinkommen statuierten Pflichten zur Eindämmung der Drogenproduktion zu erinnern.

Auch allgemeine Entwicklungshilfe, spezielle Substitutionsprogramme sowie polizeiliche Ausrüstungs- und Ausbildungshilfen sind geeignet, die Erzeugung illegaler Drogen einzuschränken und auf diese Weise das Übel bereits an einer seiner Hauptwurzeln zu packen.

Diese Bemühungen werden jedoch so lange nicht erfolgreich sein, als nicht gleichzeitig die Nachfrage durch die oben dargestellten Maßnahmen und durch die Therapie Drogenabhängiger verringert wird.

Der von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland im Juni 1990 ins Werk gesetzte Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan gibt mit seinem Vorbeugung, Repression und Therapie umfassenden gesamtgesellschaftlichen Ansatz eine gute Chance, die Drogenkriminalität zumindest an weiterem Anwachsen zu hindern, vielleicht sogar zu reduzieren. Insbesondere gilt es hierbei, einem Übergreifen der in den alten Bundesländern ausgeprägten Formen der Drogendelinquenz auf die neuen Bundesländer soweit wie möglich vorzubeugen.

Drogenprävention als polizeiliche Aufgabe

Einige Thesen zu polizeilichen Aufklärungsmaßnahmen

von

Edwin Kube und Elmar Erhardt

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| 1. Drogenprävention als zentraler Ansatz der Rauschgiftbekämpfung | 179 |
| 2. Zur Konzeption von Aufklärungsmaßnahmen | 180 |
| 3. Polizeiliche Aufklärungskonzepte | 182 |
| a) "Anti-Drogen-Disco" | 182 |
| b) Bewertung | 183 |
| 4. Drogenprävention als interdisziplinäre Aufgabe.. | 186 |

Der Beitrag berichtet über polizeiliche Aufklärungsmaßnahmen zur Drogenprävention in Deutschland. Es werden auch kritische Stimmen berücksichtigt und Möglichkeiten aufgezeigt, wie man diese Maßnahmen - insbesondere die "Anti-Drogen-Disco" - noch wirksamer gestalten könnte.

1. Drogenprävention als zentraler Ansatz der Rauschgiftbekämpfung

Alle rechtspolitischen Strategien der Suchtkontrolle haben von der Lagesituation auszugehen, daß es keine drogenfreie Gesellschaft gibt. Es werden auf der Nachfrageseite des Drogenmarktes immer Menschen vorhanden sein, die anfällig und verführbar für Mißbrauchsverhalten sind. Ausstiegsmotivation (Flucht vor der Realität) und Persönlichkeitsstörungen sind dabei wichtige Faktoren eines Suchtverhaltens. "Die Individualisierung der Lebensführung ist eine Chance für den Einzelnen, sich persönlich zu entfalten, sie kann aber auch Unsicherheit, Angst und den Wunsch, der komplizierten Wirklichkeit mit Hilfe von Drogen zu entfliehen, auslösen".¹⁾

Konsequenterweise hat der Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan wegen dieser Gefährdungen eine massiv zu intensivierende Prävention als vordringliche Aufgabe in den Vordergrund gerückt: "Es gilt, auf allen Ebenen unter Einschaltung aller maßgeblichen Gruppen dieser Gesellschaft die Widerstandskraft gegenüber der Verführung zum Drogenmißbrauch zu stärken und die Anfälligkeit abzubauen".²⁾

1) Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 15.

2) S. dort S. 15.

Im Jahre 1990 hat der Bund seine Mittel in diesem Bereich von 1,8 auf fast 13 Millionen erhöht. Dies verdeutlicht, daß der Prävention heute ein weitaus höherer Stellenwert zugemessen wird als bisher. Entsprechend schreibt der Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan der Drogenprävention innerhalb der Rauschgiftbekämpfung sogar eine "zentrale Bedeutung" zu.

2. Zur Konzeption von Aufklärungsmaßnahmen

Aufklärungsmaßnahmen können die Bereitschaft gerade junger Menschen, illegale Drogen zu probieren, entscheidend beeinflussen und damit die Nachfrage nach Rauschgiften verringern. Letzteres gilt vor allem dann, wenn es gelingt, damit die Zahl der Einsteiger in Drogenkarrieren quantitativ zu mindern.

In der Kriminologie und in der Polizeipraxis ist inzwischen weitgehend anerkannt, daß eine wirksame Verhütung des Mißbrauchs illegaler Drogen ein Präventionskonzept mit einem weiten Drogenbegriff erfordert.³⁾ Legale Mittel, die suchtbildend wirken können, sind einzubeziehen. Denn die Entstehungsbedingungen für Suchtverhalten sind ähnlich, die Suchtstoffe sind prinzipiell austauschbar und werden auch - wie die Praxis zeigt - oft wahllos nebeneinander konsumiert. Zudem muß leider festgestellt werden, daß gerade bei legalen Drogen das Einstiegsalter immer niedriger wird.

3) Siehe etwa **Rebscher**, *Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus polizeilicher Sicht*, in: *Forensia, Interdisziplinäres Jahrbuch für forensische Psychiatrie und Psychologie, Kriminologie und Recht*, Band 2, Berlin 1991, S. 89 ff., und **Stümper**, *Rauschgift-Pestilenz unserer Zeit*, *Kriminalistik* 1990, S. 226.

So sind etwa 2 bis 3 Prozent der 9- und 10jährigen zur Gruppe der ständigen Raucher zu zählen.⁴⁾

Bereits weit im Vorfeld der Sucht sind für junge Menschen Bedingungen zu schaffen, die das Gewinnen eines realistischen Selbstkonzepts und das Bejahen der eigenen Person, individuelle Handlungskompetenz für planvolles und rational gesteuertes Verhalten und die Vermittlung von Sinnorientierung fördern. Als Suchtprophylaxe kommen daher nicht vorrangig Informationen über die Gefahren illegaler und auch legaler Drogen in Frage. Gerade junge Menschen müssen in die Lage versetzt werden, eigene Lebensperspektiven aufzubauen und Konflikte konstruktiv zu bewältigen.⁵⁾

Bekanntlich haben sich Methoden der bloßen Abschreckung bei der Drogenprävention ebensowenig bewährt wie detaillierte Informationen über die negativen Wirkungen von Drogen. Junge Menschen handeln nämlich unter Nutzen-Kosten-Aspekten weniger rational, so daß bloße Abschreckung kaum wirken wird. Neugier- und Probierverhalten können bei der Hervorhebung von Gefahren gerade einen gegenteiligen Effekt auslösen, da die Risikobereitschaft Jugendlicher besonders groß ist.⁶⁾

4) *Hurrelmann, Die beste Suchtprävention ist ein gutes Selbstwertgefühl, Jugend & Gesellschaft 5/1990, S. 2 ff.*

5) *Vgl. Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan vom Juni 1990, S. 17, sowie Badry/Knapp in: Knapp, Vorbeugung gegenüber Suchtgefahren, Heidelberg 1990, S. 15.*

6) *Dazu Kube, Systematische Kriminalprävention, Wiesbaden, 2. Aufl. 1987, S. 170 f.; Scheerer/Vogt, Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt, New York 1989, S. 33 ff. Zur Bedeutung von Abenteuer und Wagnis sowie erlebnispädagogischen Ansätzen der Suchtprävention Hallmann, in: Knapp a.a.O., S. 212.*

3. Polizeiliche Aufklärungskonzepte

Polizeiliche Aufklärungsprogramme - wie etwa Informationsveranstaltungen in der Schule oder die "Anti-Drogen-Disco"⁷⁾ - sind daher auch nicht unumstritten.

Übrigens sind auch schon die originär schulischen Präventionskonzepte höchst unterschiedlich, soweit solche Modelle überhaupt praktiziert werden. Sie reichen von dem Ansatz der Gesundheitserziehung bis zur Suchtprophylaxe durch Förderung der Ich-Stärke der Schüler.⁸⁾

Bei letzterem Modell, das das Frankfurter Schulamt favorisiert, wird angestrebt, frühzeitig einer Konsumentenhaltung und Suchtneigung der Kinder entgegenzuwirken.

Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht nicht die Droge sondern die Sucht.

a) "Anti-Drogen-Disco"

Den Besuchern der Disco-Veranstaltungen wird die Gefährlichkeit einzelner Rauschgifte in Dia-Kurzreferaten und in Gesprächsrunden von dafür besonders geeigneten Polizeibeamten verdeutlicht.

7) Die in Baden-Württemberg durchgeführten Anti-Drogen-Discos werden inzwischen - mit geringfügigen Änderungen - auch vom LKA NRW praktiziert; dazu **Habschick**, "Liebe statt Drogen". Suchtprävention in Hagen, Kriminalistik 1990, S. 287 ff.

Ein ähnlicher Ansatz - erweitert etwa im "Hobbymarkt" und "Fitzen-Ralley" - wurde im November 1990 in Hamburg erprobt, dazu Erfahrungsbericht: Drugstop, Hamburg 1990.

Vgl. generell zu Schule und Drogenprävention das entsprechende Schwerpunktheft Pädagogik 12/1989.

8) Vgl. **Jahr**, in: Staatliches Schulamt Frankfurt, Suchtproblem und Schule, Frankfurt, 4. Aufl. 1990, S. 1 ff. und **Knapp** a.a.O.

In Rollenspielen und Diskussionen mit den Beamten werden Verführungs-, Einstiegs- und Verstrickungssituationen im Zusammenhang mit Rauschgift dargestellt. An einem Informationsstand stehen erfahrene Kriminalbeamte für Einzelgespräche zur Verfügung. In einem Quiz mit attraktiven Preisen kann neu erworbenes Wissen unter Beweis gestellt werden.

Für den Unterhaltungsteil des Programms wurde vom Landeskriminalamt Baden-Württemberg, das dieses Konzept entwickelt hat, eine der größten mobilen Discotheken im süddeutschen Raum engagiert. Aktuelle Hits und Video-Clips sowie eine 50.000-Watt-Light-Show bilden die musikalisch-optische Umrahmung.

Vor jeder "Anti-Drogen-Disco" werden von den örtlichen Polizeidienststellen und dem Landeskriminalamt umfangreiche Werbemaßnahmen durchgeführt. Über die Ziele des Programms informiert man in 30 bis 40 Schulen des näheren Umkreises.

Etwa eine Woche vor jeder "Anti-Drogen-Disco" findet ein sog. Multiplikatorengespräch statt, zu dem Vertreter von Drogenberatungsstellen und Krankenkassen, Schulleiter, Vorsitzende von Vereinen, Vertreter der Kirchen und zahlreiche andere in der Jugendarbeit tätige Personen eingeladen werden. Von der Polizei werden dabei die lokale und überregionale Rauschgiftsituation sowie Hintergründe und Ablauf der Disco-Veranstaltung erläutert.

b) Bewertung

Kritische Stimmen gibt es zu solchen polizeilichen Aufklärungsmaßnahmen innerhalb der deutschen Kriminologie. Geltend gemacht wird u. a., daß sich Jugendliche Polizeiiformationen eher verschließen und risikobereite Jugendliche gerade auf den falschen Weg gebracht werden.⁹⁾

9) Vgl. etwa *Scheerer/Vogt (Fn. 5), S. 33.*

Allerdings zeigen Analysen polizeilicher Informationsveranstaltungen in Schulen, daß sich 14 bis 16jährige Jugendliche - die Hauptgruppe polizeilicher "Ansprechpartner" - noch relativ aufgeschlossen gegenüber der Polizei verhalten. Dies erbrachte beispielsweise eine Evaluierungsstudie der Hamburger Polizei.¹⁰⁾

Die Gefahr, daß Polizeibeamte bei der Drogenaufklärung dysfunktional handeln könnten, wird also dann nicht eintreten, wenn die polizeilichen Aktivitäten die richtige Altersgruppe ansprechen und in einen Gesamtrahmen der gezielten Perspektiv- und Kompetenzvermittlung sowie überhaupt der Gesundheitserziehung eingebettet sind.

Es ist daher von besonderer Bedeutung, daß das Aufklärungskonzept der "Anti-Drogen-Disco" gerade die Altersstufe der 14 bis 18jährigen erfaßt, die wegen Probierverhaltens oder gar des Drogeneinstiegs am gefährdetsten ist und sich mindestens noch teilweise Polizeiinformationen zugänglich zeigt. Bisherige Evaluierungen massenmedialer Anti-Drogen-Spots im Fernsehen ergeben dagegen, daß mit diesen Sendungen die Gruppe im potentiellen Drogenprobier- und Drogeneinstiegsalter kaum erreicht wird.¹¹⁾

10) Baumgart/Murck, Von der Information zur Prävention, Kriminalistik 1989, S. 171 ff.

11) Vgl. Kleef/Behler/Brunow, Wirkungsanalyse von Anti-Drogen-Spots während und nach der Ausstrahlung in der "Abendschau" - Sender Freies Berlin - unter mediensoziologischen und medienpädagogischen Fragestellungen, Berlin, Dezember 1978 und Feser, Evaluation der Schwerpunktwoche Sucht 1984, Suchtgefahren 1985, S. 363 f.

Zu vermuten ist, daß die "Anti-Drogen-Discos" der Polizei nicht nur die richtige Zielgruppe ansprechen, sondern auch inhaltlich dem Informationsbedarf der Teilnehmer gerecht werden. Dies ist bisher allerdings noch nicht durch eine wissenschaftlich-methodische Evaluation gesichert.

Mittels einer solchen Studie wäre erkennbar, ob einzelne Elemente des "Anti-Drogen-Disco"-Programms optimiert werden müßten. Dabei könnte sich herausstellen, daß noch mehr als jetzt durch Rollenspiele das Lernen am Modell - die effektivste Form der Einstellungs- und Verhaltensbeeinflussung durch Medien¹²⁾ - praktiziert werden sollte. Auch wenn die Darstellung von Situationen, wie jemand zum Probieren illegaler Drogen verführt wird, lehrreich ist, muß gerade die modellhafte Präsentation des Lösungsprozesses einer Aufgabe dargeboten werden. Dem jungen Menschen ist nachvollziehbar mitzuteilen, was für ihn besser als die illegale Droge ist und wie er Verführungssituationen tatsächlich bewältigen kann. Nur wenn der Lernende auch die Lösungsstrategien mit-¹³⁾verfolgen kann, kann er sie anschließend auch imitieren.

Daß überhaupt Aufklärung über die Gefahren illegaler Drogen Not tut, läßt eine vom Bundesinnenministerium in Auftrag gegebene Bevölkerungsumfrage deutlich werden.¹⁴⁾

12) *Feser* (Fn. 11), S. 367.

13) *Feser* a.a.O.

14) Vgl. GFM-GETAS, *Einstellungen zur Bedrohung durch Rauschgift. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*, Hamburg 1990.

Danach hält ein Drittel der Interviewten mit Abitur und unter 30 Jahren das Rauchen von Haschisch für nahezu unschädlich. Aufputschtabletten und Schnüffeln bewertet man ähnlich wie Haschisch. Kokain stuft man nur etwas gefährlicher ein.

4. Drogenprävention als interdisziplinäre Aufgabe

Erkenntnisse der Wirkungsforschung sind hier beispielhaft skizziert worden, um zu verdeutlichen, daß neben den klassischen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit Sucht und Drogenkriminalität befassen, auch andere Wissenschaftszweige zur Optimierung der Aufgabenwahrnehmung bei der Bekämpfung der Betäubungsmittelkriminalität herangezogen werden sollten. Zuweilen werden ausländische Modelle, die solche Erkenntnisse bereits angewandt haben, den Lösungsvorrat bei der Problembewältigung vergrößern. In diesem Zusammenhang sei z. B. auf ein in Kalifornien praktiziertes Aufklärungsprogramm ("Dare-Projekt") hingewiesen, bei dem im Rahmen der Schulausbildung gerade der Erziehung zum Widerstand gegen Drogenmißbrauch das Hauptaugenmerk gewidmet wird. Schülern soll die Kompetenz vermittelt werden, sich trotz gruppenspezifischer Verführungssituation nicht in die Drogenszene einbinden zu lassen. Hier zeigt sich an einer Fragestellung, daß auch auf dem Gebiet der Prävention Wissenschaft und Polizei - bei weitem mehr als bisher - disziplin- und staatenübergreifend zusammenarbeiten sollten.

IV. BKA-SYMPOSIEN

Aufspüren von Rauschgiften

Bericht über das BKA-Symposium

"Detektion von Rauschgift"

von

Werner Deinet

Im nationalen Rauschgiftbekämpfungsplan, der am 13. Juni 1990 in Bonn unter Vorsitz von Bundeskanzler Helmut Kohl verabschiedet wurde, wird unter Kapitel 2.2 u. a. gefordert, daß das Bundeskriminalamt noch im Verlauf des Jahres 1990 ein internationales Symposium zu Fragen der Rauschgiftdetektion durchführt.

Mit dem beabsichtigten Abbau der Kontrollen an den Binnengrenzen der Europäischen Gemeinschaft erhöht sich die Gefahr, daß Drogen unkontrolliert eingeführt werden. Dem soll entsprechend dem Rauschgiftbekämpfungsplan durch eine Verstärkung der Rauschgiftkontrollen an den Außengrenzen begegnet werden.

Zum einen kann dies dadurch geschehen, daß ein Teil des Personals, das an den Binnengrenzen frei wird, an die Außengrenzen und an die internationalen Flug- und Seehäfen verlegt wird. Eine verstärkte Beschulung der Beamten soll bewirken, daß Rauschgiftkurierere erkannt werden.

Zum anderen sind die Möglichkeiten der Rauschgifterkennung im Personen- und Warenverkehr zu verbessern. Neben dem verstärkten Einsatz von Rauschgiftspürhunden wird die Entwicklung leistungsfähiger Detektionsgeräte gefordert. Hierzu ist die Forschung auf dem Gebiet der Rauschgiftdetektion zu intensivieren. Als Ziel wird vorgegeben, die Entdeckungsgefahr durch Einsatz von Detektionsgeräten an allen großen Grenzübergängen so zu erhöhen, daß sich ein ausreichender Abschreckungseffekt ergibt.

Bevor größere Investitionen für Forschung und Entwicklung veranschlagt werden, ist es üblich, daß man sich einen Überblick über den Stand der Technik verschafft, um nicht Doppelentwicklungen einzuleiten oder unnötig in Sackgassen zu geraten. Das eingangs genannte Symposium diente diesem Ziel.

Mit dessen Organisation wurde die Gruppe "Technische Forschung, Entwicklung und Erprobung" des Bundeskriminalamtes beauftragt.

In der Gruppe liegen schon seit mehreren Jahren Erfahrungen auf dem Gebiet der Rauschgiftdetektion vor, da sowohl Forschungsarbeiten zu diesem Thema erfolgten, als auch von der Industrie entwickelte Geräte erprobt wurden. Weiterhin verfügt das Bundeskriminalamt, das eine originäre Zuständigkeit für Ermittlungen in Fällen des international organisierten ungesetzlichen Handels mit Betäubungsmitteln hat, in der Abteilung "Kriminaltechnik" über weitgehendes Wissen zur Rauschgiftanalytik, da hier wissenschaftliche Gutachten für Gerichte erstellt werden. Das Amt hat somit also die notwendige Qualifikation, um ein wissenschaftliches Symposium zu veranstalten und kennt insbesondere die Spezialisten auf diesem Gebiet im Ausland, die als Referenten oder Diskussionspartner anzusprechen waren. Gerade die Teilnahme von ausländischen Fachkollegen war für den Erfolg des Symposiums entscheidend, da beispielsweise in den USA, in Kanada und in England wesentliche Entwicklungen erfolgen.

Das Symposium fand vom 11. bis 13. Dezember 1990 im Bundeskriminalamt in Wiesbaden statt. Es nahmen 34 Teilnehmer aus den Bereichen Wissenschaft, Polizei, Zoll und Industrie teil. Das Bundesministerium für Forschung und Technologie war ebenfalls vertreten. Die Teilnehmer kamen aus Frankreich, Großbritannien, Israel, Japan, Kanada, den USA und der Bundesrepublik Deutschland. Behandelt wurden die wesentlichen Ansätze zur Detektion, die derzeit in den verschiedenen Staaten verfolgt werden, wobei auf die noch offenen Fragestellungen eingegangen wurde.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Bundeskriminalamtes folgten zunächst einführende Vorträge von Seiten der Ermittlung und des Zolls, die die derzeitige Situation der Rauschgiftkriminalität beschrieben und aufgrund praktischer Erfahrungen Anforderungen an Detektionssysteme aufstellten. Die darauf folgende Darstellung der spurenanalytischen Methoden bei der Erstellung kriminaltechnischer Gutachten für Gerichte brachte aufschlußreiche Erkenntnisse zu den Begleitsubstanzen, die bei der Detektion von Bedeutung sein können. Dieses Thema wurde in einem weiteren Vortrag wieder aufgegriffen, als unter anderem die Empfindlichkeit der Hundenase behandelt wurde.

Es folgten die eigentlichen Vorträge zu den technischen Detektionsverfahren. Hier ist zwischen zwei grundsätzlichen Ansätzen zu unterscheiden:

1. Detektion kleinster Rauschgiftspuren.

Dazu werden Rauschgiftspürgeräte eingesetzt.

2. Detektion großer Rauschgiftmengen.

Ein typisches Detektionsverfahren ist das Röntgen von Gepäckstücken, wie es an Flughäfen vorgenommen wird.

Zur Detektion werden Meßmethoden aus den verschiedenen Naturwissenschaften wie der Physik, Chemie und Biologie und deren Übergangsbereichen herangezogen. Schon viele naturwissenschaftliche Effekte und Prinzipien wurden daraufhin überprüft, ob sie sich zur Drogendetektion eignen. Auch informationstheoretische Ansätze wie zum Beispiel Methoden der Mustererkennung spielen bei der Realisierung von Detektionssystemen eine Rolle.

Die in den vergangenen Jahren durchgeführten Entwicklungen haben zum Teil die Erprobungen erfolgreich überstanden. Damit stehen für verschiedene Einsatzbereiche neuartige, leistungsfähige Verfahren zur Verfügung, z. B.

- empfindliche Spürgeräte (Gaschromatografie - Chemolumineszenz, Ionenmobilitätsspektrometrie)
- Nachweis von Körperschmuggel (Analyse von Urinproben, Ultraschall)
- heuristische Verfahren.

Dem stehen Ansätze gegenüber, für die noch beträchtliche Entwicklungen zu leisten sind.

Ein Themenschwerpunkt war die Detektion mit Biosensoren. Diese beruhen auf der Fähigkeit biologischer Systeme (z. B. Antikörper, Rezeptoren, Enzyme, Mikroorganismen), mit hoher Selektivität Substanzen in geringsten Konzentrationen erkennen zu können.

In einem Biosensor sind diese biologischen Erkennungssysteme über einen Signalwandler mit einem Meßinstrument verbunden. Erste Erfahrungen, die in den USA mit diesem Meßprinzip bei der Detektion von Rauschgift gemacht wurden, zeigten eine erstaunlich gute Empfindlichkeit. Es bestand einhellig die Meinung, daß auf diesem Gebiet weiter gearbeitet werden muß, da hier preisgünstige und hochselektive Detektionssysteme zu erwarten sind. Allerdings ist bis zur Einsatzreife noch mit einem erheblichen Forschungs- und Entwicklungsaufwand zu rechnen. Daß der neuartige Forschungsschwerpunkt "Biosensorik" von den Teilnehmern des Symposiums nach der Vorstellung bisheriger Forschungsergebnisse bestätigt wurde, ist insbesondere auch für das BMFT, das eine diesbezügliche Ausschreibung vorgenommen hat, von Bedeutung.

Die Teilnehmer haben die Ergebnisse des Symposiums und Vorschläge für eine zukünftige Verfahrensweise in Thesen zusammengefaßt. Zunächst wurde festgestellt, daß zwar einerseits schon eine Vielzahl technischer Methoden für die Drogendetektion genutzt wird, daß jedoch andererseits noch nicht alle erfolgversprechenden Ansätze von Forschung und Entwicklung angewandt werden. Das bedeutet also, daß auch in Zukunft noch mit wesentlichen Neuerungen zu rechnen ist. Zusätzlich wurde festgestellt, daß auf verschiedenen Gebieten wie der Biosensorik noch ein erheblicher Forschungsbedarf besteht. Auch der Grundlagenforschung kommt eine besondere Bedeutung zu, da ein systematisches Aufarbeiten der offenen Fragestellungen nicht nur das Verständnis erhöht, sondern auch Entwicklungsansätze aufzeigen kann, die bisher nicht gesehen werden können.

Forschung zur Detektion von Rauschgift erfolgt durch die verschiedensten Stellen:

Da Zoll und Polizei praktische Erfahrungen im Umgang mit der Drogenkriminalität besitzen und unmittelbar mit Rauschgift zu tun haben, sind deren Forschungsstellen für kriminal- und ermittlungstechnische Forschungsaufgaben prädestiniert.

Industrielle und universitäre Projekte bedürfen der frühzeitigen Kooperation mit dem Anwender. Die Zusammenarbeit ist deshalb vom Beginn der Projektplanung bis zur Einsatzreife eines Verfahrens sicherzustellen. Angesprochen wurde auch das Problem, daß vielfach Testergebnisse, die in verschiedenen Staaten mit Rauschgift-detektionssystemen erhalten werden, nicht vergleichbar sind, wenn unterschiedliche Prüfverfahren angewandt werden. Eine Standardisierung der Tests ist herbeizuführen, damit deren Ergebnisse auch für nicht am Test Beteiligte aussagekräftig sind.

Gewünscht wurde von den Teilnehmern die Einrichtung einer Arbeitsgruppe auf Expertenebene, um die internationale Zusammenarbeit zu koordinieren. Auf diese Weise soll der Erfahrungsaustausch effizienter werden, so daß Doppelentwicklungen vermieden werden können. Zunächst ist jedoch eine systematische Analyse des Bedarfes an Forschung zu erstellen, wobei geplante und laufende Projekte einzubeziehen sind. Eine Detektionsphilosophie ist zu erarbeiten (zu prüfen ist z. B., inwieweit durch Kombination von verschiedenen Verfahren die Sicherheit der Detektion erhöht werden kann).

Als Vorstufe zu der geforderten Arbeitsgruppe ist die Benennung von Ansprechpartnern in jedem Staat vorgesehen. Diese Ansprechpartner sollen einen Überblick über die einschlägige Forschung und Entwicklung in ihrem Land haben, so daß sie kompetente Experten benennen können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Symposium einen guten Überblick über den Stand der Technik der Detektion gegeben hat. In wissenschaftlicher Hinsicht ergaben sich wichtige Hinweise auf noch offene Fragestellungen. Die Berechtigung des neuartigen Forschungsschwerpunktes "Biosensorik" wurde von den Teilnehmern des Symposiums nach der Vorstellung bisheriger Forschungsergebnisse bestätigt. Von großem Wert sind die internationalen Kontakte, die die Teilnehmer während des Symposiums knüpfen konnten. Da die Fachkollegen nunmehr bekannt sind, ist ein besserer Informationsfluß zu erwarten.

Insgesamt ist das Symposium bei allen Teilnehmern auf positive Resonanz gestoßen. Eine Fortsetzung des Erfahrungsaustausches in ein bis zwei Jahren wird für notwendig erachtet.

Alle an einem Tisch!

Bericht über ein BKA-Symposium zur Rauschgiftprävention^{*}

von

Erich Rebscher

* Geringfügig geänderte Fassung eines in der Zeitschrift *Kriminalistik*, 45. Jahrgang, Heft 3/91, S. 151 - 154, veröffentlichten Beitrages. Nachdruck mit Genehmigung des *Kriminalistik Verlags Heidelberg*.

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| 1. Hintergrund und Ziel der Veranstaltung | 201 |
| 2. Zur Bedeutung der Erziehung | 203 |
| 3. Drogenaufklärung in Schulen - auch durch die Polizei? | 204 |
| 4. Die Rolle der Medien | 205 |
| 5. Beitrag privater Einrichtungen - Beispiel "Weißer Ring" | 206 |
| 6. Drogenprävention aus kinderpsychologischer Sicht | 207 |
| 7. Zusammenarbeit der Polizei mit Drogenbera- tungsstellen | 207 |
| 8. Drogenprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe | 208 |
| 9. Anhang (Thesen und Forderungen) | 209 |

Am 22./23. Januar 1991 fand im Bundeskriminalamt ein Symposium zum Thema "Vorbeugung des Mißbrauchs illegaler Drogen" statt. An der vom Kriminalistischen Institut des Bundeskriminalamtes veranstalteten Tagung nahmen ca. 40 Wissenschaftler und Praktiker aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Kultus, Medien und Polizei sowie Vertreter verschiedener in der Drogenvorbeugung aktiver privater Einrichtungen und Verbände teil.

1. Hintergrund und Ziel der Veranstaltung

Anlaß für diese Initiative des Bundeskriminalamtes waren insbesondere die in den letzten Jahren drastisch gestiegenen Zahlen der Drogentoten (1988: 670; 1989: 991; 1990: 1.478) und der erstmalig der Polizei bekanntgewordenen Verbraucher harter Drogen (1988: 7.456; 1989: 9.837; 1990: 10.784). Sie zeigen, daß sich trotz bedeutender Erfolge der Polizei- und Zollbehörden bei der Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels und des Rauschgiftschmuggels die Gesamtsituation im Bereich des Mißbrauchs illegaler Drogen dramatisch verschärft hat. Diese Umstände ließen in den letzten Monaten die Forderung nach verstärkten präventiven Bemühungen immer lauter werden, und zwar auch in Polizeikreisen, da dort die negativen Tendenzen aufgrund des umfassenden Nachrichtenaustauschs bei Rauschgiftdelikten gemäß PDV 386.1 und dem täglichen unmittelbaren Konfrontiertsein mit Fällen der Drogenkriminalität am deutlichsten verspürt wurden.

Der Ruf nach verstärkter Prävention wurde vom Veranstalter der Tagung nicht als Eingeständnis des Scheiterns der repressiven Bemühungen oder als "Zauberwort" (wie es einer der Referenten, Diplompsychologe Dr. Kindermann vom Hessischen Sozialministerium, ausdrückte) erhoben. Vielmehr handelte das Bundeskriminalamt aus der Erkenntnis, daß die Vorbeugung des Mißbrauchs illegaler Drogen eine gesamtge-

sellschaftliche Aufgabe darstellt und bestehende Koordinations- und Kooperationsdefizite zwischen den verschiedenen in der Drogenprävention tätigen Stellen abgebaut werden müssen. "Alle an einem Tisch!" war daher das Hauptmotto der Veranstaltung, deren Ziel es deshalb auch sein mußte, einen gemeinsamen Thesen- und Forderungskatalog der Tagungsteilnehmer zu erarbeiten. Dieses Bemühen um mehr Gespräche und mehr Zusammenarbeit entspricht auch den Forderungen des im Juni 1990 von der Bundesregierung vorgelegten "Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplans" nach verstärkter Aufklärung und sonstigen Präventionsmaßnahmen.

Auch das zum Zeitpunkt der Tagung nur im Entwurf vorliegende "Europäische Programm der Drogenbekämpfung", das der Europäische Ausschuß für Drogenbekämpfung (CELAD) in seiner Sitzung vom 09.10.1990 in Brüssel vorgelegt hat, enthält einen umfassenden Katalog von Maßnahmen zur Reduzierung der Drogennachfrage.

Der am 03.10.1990 erfolgte Beitritt der fünf neuen Bundesländer zur Bundesrepublik Deutschland muß Anlaß sein, in diesem vom Drogenproblem noch nicht im gleichen Maße wie die alten Bundesländer erfaßten Raum rechtzeitig und in spezifischer Weise Vorbeugungsarbeit zu betreiben.

Die Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe im Kriminalistischen Institut des Bundeskriminalamtes setzt mit diesem Symposium eine Tradition fort, bei der es darum geht, ein neutrales Forum für die Diskussionen von Wissenschaft, Praxis, Politik und Medien zu Fragen der Inneren Sicherheit unseres Landes zu sein.

Schließlich sollte die Veranstaltung auch Anregungen für die nach Meinung vieler Experten noch sehr defizitäre Forschung zur Drogenprävention liefern.

In seiner Begrüßungsansprache hob Präsident Hans-Ludwig Zachert insbesondere die Notwendigkeit gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen zur Eindämmung des Drogenmißbrauchs hervor. Es gelte vor allem, möglichst viele junge Menschen für ein sinnvolles Leben zu motivieren, das Suchtmittelmißbrauch überflüssig mache. Hierzu könne die Forschung wertvolle Grundlagen liefern.

2. Zur Bedeutung der Erziehung

Nach einer Einführung in das Veranstaltungsthema durch den Tagungsleiter, Leitender Kriminaldirektor Dr. Erich Rebscher, und einer Kurzdarstellung der aktuellen Drogensituation durch Kriminalrätin Sabine Vogt, Bundeskriminalamt, Abteilung Rauschgift-Bekämpfung, behandelte Prof. Dr. Rudolf Knapp, Katholische Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, die Bedeutung der Erziehung im Rahmen der Drogenprävention. Vorbeugung durch Erziehung müsse bei der Person ansetzen; allerdings sollte deren Umfeld mitberücksichtigt werden. Von allen Ansätzen (juristisch, medizinisch, pädagogisch und sozialkulturell) sei der pädagogische der wichtigste. Sein Ziel sei die Entwicklung von Verantwortungsfähigkeit, Mündigkeit und Reflexibilität beim jungen Menschen, d. h. letztlich ihm "Hilfe zur Selbsthilfe" zu geben. Kinder brauchten insoweit Liebe, Geborgenheit, Freiräume, Vertrauen, Vorleben und das Aufzeigen von Grenzen. Bei den Jugendlichen komme es insbesondere auf Hilfen zur Gewinnung von Identität, Geschlechtsrolle, Aufbau von sozialen Beziehungen (Durchsetzungstraining!), Lösung vom Elternhaus, Berufswahlentscheidung an. Wenn auch das Elternhaus die maßgebliche Sozialisationsinstanz in bezug auf die Drogenprävention darstelle, so müßten doch im Rahmen eines vom Referenten propagierten pädagogischen Vorbeugungskonzepts in den Kindergärten, Schulen und im Beratungswesen größere Beiträge als bisher geleistet

werden. Intensivierte Elternarbeit und die Fortbildung von Pädagogen in der Drogenprävention als Bestandteil der Gesundheitserziehung könnten weiterhelfen.

3. Drogenaufklärung in Schulen - auch durch die Polizei?

Aus der Sicht des Veranstalters war das sich anschließende Streitgespräch zum Thema "Drogenaufklärung in Schulen - Durch wen und mit welchem Erfolg" zwischen Prof. Dr. Arthur Kreuzer, Universität Gießen, und Dr. Alfred Stümper, Landespolizeipräsident a. D., von besonderem Interesse. Denn es ging hierbei vor allem um die Frage, welche Rolle der Polizei in diesem Bereich der Drogenprävention zukommt.

Prof. Kreuzer vertrat die Auffassung, daß die Polizei bei der Drogenaufklärung in Schulen "einspringe" für diejenigen, die eigentlich hierfür zuständig seien.

Suchtprävention müsse problem- und personenbezogen und nicht nur stoffbezogen betrieben werden. Mit einem solchen breiten Ansatz sei die Polizei allerdings überfordert. Rein stoffbezogene Aufklärung laufe Gefahr, Neugierde zu wecken. Polizeiliche Drogenaufklärung sei auf illegale Drogen und auf bestimmte Altersstufen fixiert; das Suchtmittelproblem müsse aber ganzheitlich angegangen werden. Außerdem stelle das Legalitätsprinzip einen Hinderungsgrund für polizeiliche Prävention dar. Vorbeugungsarbeit müsse sich evaluierender Forschung stellen. Ohne Zweifel könne die Polizei ihre Kenntnisse in lokale interdisziplinäre Präventionsaktivitäten in wertvoller Weise einbringen.

Dr. Stümper wies in seinem Statement zunächst darauf hin, daß es für alle beteiligten Stellen in der Drogenprävention an Schulen genug zu tun gäbe; wichtig sei eine umfassende Abstimmung dieser einzelnen Aktivitäten. Hierfür sei im Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 03.07.1990 über Sucht- und Drogenprävention in den Schulen der Rahmen abgesteckt worden. In Baden-Württemberg werde diese Vorbeugung als fächerübergreifendes Thema in den Lehrplänen der ver-

schiedenen Schularten eingebaut, und zwar als Bestandteil des Unterrichts in Biologie, Heimat- und Sachkunde, Gemeinschaftskunde, Wirtschaftslehre, Religion, Hauswirtschaftslehre, Ethik und Sport.

Zur Rolle der Polizei stellte Dr. Stümper klar, daß Polizeibeamte nur auf Anforderung durch den Schulleiter bzw. einen Lehrer in den Schulen referieren. An den Schulen würden von der Polizei außerdem Elternaufklärungsveranstaltungen zum Thema Drogen angeboten. So führe die Rauschgiftaufklärungsgruppe (RAG) der Polizei des Landes Baden-Württemberg ca. 200 derartige Elternveranstaltungen pro Jahr durch.

Außerhalb der Schulen seien das Anti-Drogen-Disco-Programm der baden-württembergischen Polizei (bisher 48 Veranstaltungen) und ihr 20-Städte-Programm (1990/1991: 23 Veranstaltungen für 24.000 Schüler und ca. 10.000 Eltern und Lehrer dieser Schüler) mit großem Anklang durchgeführt worden.

Dr. Stümper äußerte Zweifel an der Nützlichkeit groß angelegter Forschungsprojekte zur Drogenprävention. Insbesondere sei deren Implementierung fragwürdig. Unter Prioritätsaspekten gebe er als Vertreter der Praxis eher einem Ausbau der bereits bestehenden Modelle und ihrer Harmonisierung den Vorzug, selbst auf die Gefahr hin, daß die letzte wissenschaftliche Absicherung fehle und man zur Improvisation gezwungen sei.

4. Die Rolle der Medien

Drogenprävention in den Medien war das Thema des Leiters der Redaktion Gesundheit und Natur beim ZDF, Dr. h. c. Hans Mohl.

Der Referent warnte davor, die Rolle der Medien, insbesondere des Massenmediums Fernsehen in der Drogenvorbeugung zu überschätzen. Drogen spielten zwar in den Medien eine Hauptrolle, die Drogenprävention jedoch nur eine Nebenrolle. Reine Abschreckung sei sicher der falsche Weg. Es be-

dürfe im übrigen umfassender Medienwirkungsforschung, um die Gefahren und die Chancen der Drogenvorbeugung in den Medien sicher beurteilen zu können. Präventive Themen hätten beim Zuschauer/Leser bessere Akzeptanz, wenn dazu Ereignisse geschaffen würden (z. B. Wanderausstellungen).

Nicht Gebote und Verbote sollten durch die Medien verbreitet werden, sondern Angebote, die zeigen, wie das Leben Freude macht, wie man miteinander besser auskommt usw.. Schließlich sei zu beherzigen, daß die Medien nur widerspiegeln, was in der Gesellschaft geschieht, wobei sie allerdings manche Entwicklungen beschleunigen, Problembewußtsein erhöhen und zur Diskussion von Lösungen anregen. Doch die Lösung selbst müsse aus der Gesellschaft kommen.

5. Beitrag privater Einrichtungen - Beispiel "Weißer Ring"

Als Beispiel für den Beitrag privater Einrichtungen zur Drogenprävention schilderte der Vorsitzende des Weißen Rings, Eduard Zimmermann, die zahlreichen Aktivitäten des Vereins auf diesem Teilgebiet. Die Tätigkeit des Weißen Rings in der Vorbeugung sei satzungsgemäß als Unterstützung staatlicher Instanzen ausgelegt, d. h. der Staat soll die führende Rolle in der Vorbeugung behalten. Prävention sei zur Zeit noch ein weites, offenes Feld ohne feste "Spielregeln" und ohne Erfolgskontrolle.

Der Weiße Ring habe eine spezielle "Arbeitsgruppe Vorbeugung" eingerichtet. Das Schwergewicht der Aktivitäten des Vereins im Bereich der Drogenprävention liege in der Verbreitung bzw. Finanzierung von Aufklärungsbroschüren ("Rauschgift ohne mich" z. B.) und Unterrichtsmaterial für Schulen. Er unterstütze auch zahlreiche einschlägige Forschungsprojekte. Die weitere Unterstützung von Anti-Drogen-Discos möchte der Verein von einer aus seiner Sicht erforderlichen Evaluierung dieser Veranstaltungen durch wissenschaftliche Begleitforschung abhängig machen.

6. Drogenprävention aus kinderpsychologischer Sicht

Diplompsychologe Dr. Walter Kindermann, Referent im Hessischen Sozialministerium bedauerte, daß die Beseitigung des Drogenproblems vielfach noch immer als Ziel der Präventionsbemühungen verstanden werde. Niemand könne verhindern, daß es weiterhin Drogenabhängige gebe. Auf Prävention deshalb zu verzichten, wäre jedoch falsch. Es gelte, gefährdete Jugendliche zu stärken. Hierzu fehlten jedoch geeignete Instrumente, z. B. für eine Einwirkung auf die sogenannten "Schulschwänzer". Es sei erwiesen, daß die häufig bei drogenabhängigen Jugendlichen vorhandene broken home-Situation einen sehr starken negativen Einfluß habe; diese zeige, daß spätere Einwirkungsmöglichkeiten nur noch in relativ bescheidenem Maße bestünden.

Als besonders wichtig nannte der Referent trotz dieser Einschränkungen eine Intensivierung der allgemeinen Pädagogik. Daneben könne Aufklärung als Basisinformation eingesetzt werden. Nicht zuletzt seien Bemühungen, die Verfügbarkeit ("Griffnähe") illegaler Drogen zu begrenzen, von besonderer Bedeutung.

Zur Zusammenarbeit zwischen Sozialbehörden und Polizei vertrat der Referent die Auffassung, daß es nicht darum gehen könne, die Polizeibeamten in der Sozialarbeit zu schulen. Die Polizei könne jedoch wertvolle Informationen im Rahmen einer systematischen Kooperation mit sozialen Diensten liefern und mit diesen in Teilbereichen Absprachen über koordiniertes Vorgehen treffen.

7. Zusammenarbeit der Polizei mit Drogenberatungsstellen

Zum Problem der Zusammenarbeit zwischen Polizei und Drogenberatungsstellen gaben Kriminaldirektor Klaus Mellenthin, Landeskriminalamt Baden-Württemberg, und Jörg Krämer, Drogenberatungsstelle Friedberg/Hessen, kurze Statements ab. Nach Auffassung Mellenthins variieren die Kontakte zwischen Polizei und Drogenberatung von Ort zu Ort; sie reichen von "nicht vorhanden" bis "intensiv", wobei die Berührungspunkte auf der Seite der Drogenberater größer seien als bei

den Polizeibeamten. Grund hierfür sei u. a. die Unschärfe des Berufsbildes "Drogenberater", die zu einer gewissen Unsicherheit führe. Auch die Tatsache, daß die Polizei als "Konkurrent", der mit erheblichen personellen und finanziellen Mitteln ausgestattet sei, empfunden werden, trage zu diesen Berührungängsten bei. Es sei daher wichtig, regelmäßige Kontakte beider Seiten zu organisieren und die gegenseitige Unterstützung zu intensivieren.

Krämer nannte für die Schwierigkeiten im Verhältnis der Drogenberatung zur Polizei insbesondere zwei Gründe: Beide Stellen verfügten über unterschiedliche Sichtweisen und seien chronisch überlastet. Präventionsbotschaften müßten glaubwürdig, einfach und zielgruppenorientiert sein. Die Glaubwürdigkeit sei am ehesten gegeben, wenn die betreffende Information aus verschiedenen Quellen stamme.

Prävention sei im übrigen keine Aufgabe für "Experten" aus bestimmten Bereichen; alle (d. h. die gesamte Gesellschaft) seien zur Mitwirkung aufgerufen.

8. Drogenprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Die lebhaft geführten Diskussionen zu den einzelnen Referaten und Statements zeigten das große gemeinsame Interesse der beteiligten Stellen an intensiverem Informationsaustausch und verstärkter Kooperation im Sinne gesamtgesellschaftlicher Bemühungen um eine verbesserte Vorbeugung des Drogenmißbrauchs.

Diese Kooperationsbereitschaft machte es auch möglich, daß sich die Teilnehmer des Symposiums auf die nachstehenden Thesen und Forderungen einigen konnten.

Der Tagungsleiter dankte in seinem Schlußwort allen Teilnehmern für die gezeigte Gesprächsbereitschaft und die hohe Qualität der geleisteten Diskussionsbeiträge. Es gelte nunmehr, die hier gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten in die praktische Arbeit der Beteiligten umzusetzen.

Vizepräsident Dr. Gerhard Köhler verabschiedete die Symposiumsteilnehmer, in dem er ihnen noch einmal eindringlich den Ernst der Drogensituation und die Wichtigkeit einer Begleitung der repressiven Bemühungen durch gesamtgesellschaftliche Präventionsmaßnahmen vor Augen führte. Zu letzterem hoffe das Bundeskriminalamt mit dieser Gesprächsrunde einen Beitrag geleistet zu haben.

9. Anhang

Thesen und Forderungen zur Vorbeugung des Mißbrauchs illegaler Drogen

(von den Teilnehmern des BKA-Symposiums am 22./23. Januar 1991 erstellter Katalog)

1. Der Mißbrauch illegaler Drogen muß als besonders gravierendes Teilproblem des gesamten Suchtgeschehens betrachtet werden.

Diesem Mißbrauch vorzubeugen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe; sie soll vorrangig personen- und problembezogen, weniger stoffbezogen erfolgen.

2. So verstandene Drogenprävention muß bereits im Kindesalter einsetzen und demgemäß im Rahmen der Gesundheitserziehung geschehen.

Diese zielt auf Kompetenzvermittlung und Sinnorientierung für den jungen Menschen und ist als Hilfe zur Selbsthilfe anzusehen.

Um Eltern und Lehrer für diese Aufgabe besser vorzubereiten, bedarf es verstärkter und früher einsetzender Elternarbeit sowie gezielter Fortbildungsbemühungen.

3. Der Drogenprävention in den Schulen kommt bei dieser Hilfe zur Selbsthilfe eine wichtige Rolle zu. Sie darf sich jedoch nicht in reiner Aufklärung über Drogen und deren Wirkungen erschöpfen. Insbesondere sind auf bloße

Abschreckung zielende Aktivitäten zu vermeiden, da sie eher kontraproduktiv wirken.

Drogenvorbeugung sollte nicht in einem speziellen Drogenunterricht geleistet werden, sondern integrierter Bestandteil der gesamten schulischen Arbeit (Wissenvermittlung und Erziehung) sein.

Die Drogenprävention liegt in der Verantwortung der Schul-, Jugend- und Gesundheitsbehörden. Diese sollten im Rahmen ihrer Drogenvorbeugungskonzepte auch die Mitarbeit der Polizei und der Drogenberatung sicherstellen.

4. Die Massenmedien können insbesondere zur Schaffung von Problembewußtsein beitragen. Allerdings sollte diese Rolle nicht überschätzt werden.

Es bedarf insoweit dringend gezielter Medienwirkungsforschung, um die in dieser Beziehung bestehenden Ungewißheiten zu beseitigen.

Solange entsprechende Erkenntnisse fehlen, ist an die Massenmedien zu appellieren, in ihren Darstellungen solche Vorgänge auszusparen, deren Wirkung auf den jungen Menschen schädlich sein könnte. Dazu sind Orientierungshilfen von Drogenfachleuten zu erarbeiten.

5. Drogenvorbeugungsprogramme öffentlicher und privater Stellen sollten mehr als bisher in bezug auf ihre präventive Wirkung wissenschaftlich dazu beitragen, die beschränkten Ressourcen wirksamer einzusetzen und weitergehenden Bedarf zu begründen. Als erster Schritt in diese Richtung wird eine bundesweite regelmäßige Erfassung der Präventionsprogramme als erforderlich angesehen.

6. Der Informationsfluß zwischen den an der Drogenprävention beteiligten Stellen muß auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene verbessert und zu ständiger Zusammenarbeit weiterentwickelt werden. Hierbei ist vor allem sicherzustellen, daß auch die Praktiker in diesen Informationsaustausch einbezogen werden.

V. RECHTS- UND DROGENPOLITIK

*Gesetz zur Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels
und anderer Erscheinungsformen der Organisierten
Kriminalität (OrgKG) vom 15. Juli 1992*

Übersicht über die gesetzlichen Regelungen
mit einigen kritischen Anmerkungen

von

Roland Lersch

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| I. <u>Vorbemerkung</u> | 217 |
| II. <u>Die wichtigsten Regelungen</u> | 218 |
| 1. <u>Materiellrechtliche Änderungen</u> | 218 |
| 1.1 Vermögensstrafe, § 43a StGB | 218 |
| 1.2 Erweiterter Verfall, § 73d StGB | 218 |
| 1.3 Geldwäsche, § 261 StGB | 219 |
| 1.4 Schwerer Bandendiebstahl, § 244a StGB; Ge- werbsmäßige Hehlerei, Bandenhehlerei, § 260 StGB und gewerbsmäßige Bandenhehle- rei, § 260a StGB | 220 |
| 1.5 Änderungen im Betäubungsmittelrecht | 220 |
| 2. <u>Formellrechtliche Änderungen</u> | 221 |
| 2.1 Zeugenschutz, § 68 StPO | 221 |
| 2.2 Rasterfahndung und Datenabgleich, § 98 a-c StPO | 222 |
| 2.3 Herstellung von Lichtbildern und Bildauf- zeichnungen, § 100 c Abs. 1 Nr. 1a StPO .. | 223 |
| 2.4 Einsatz besonderer für Observationszwecke bestimmter technischer Mittel, § 100c Abs. 1 Nr. 1b StPO | 224 |
| 2.5 Abhören des nicht öffentlich gesprochenen Wortes mit technischen Mitteln, § 100c Abs. 1 Nr. 2 StPO | 226 |
| 2.6 Einsatz verdeckter Ermittler | 227 |
| 2.7 Geheimhaltung der Identität des verdeckten Ermittlers | 230 |
| 2.8 Benachrichtigungspflichten gegenüber Be- troffenen, Aufbewahrung von Unterlagen ... | 230 |
| III. <u>Zusammenfassende Bewertung</u> | 232 |

I. Vorbemerkung

Im Juni 1992 wurde das Gesetz zur Bekämpfung des illegalen Rauschgifthandels und anderer Erscheinungsformen der Organisierten Kriminalität (OrgKG) vom Deutschen Bundestag verabschiedet. Es trat zwei Monate nach seiner Verkündung am 22. September 1992 in Kraft.

Diese Gesetzesnovelle bringt vor allem Änderungen für das Strafrecht, das Strafprozeßrecht und das Betäubungsmittelrecht. Sie verfolgt das Ziel, durch Abschöpfung von Gewinnen bei schweren Straftätern die erlangte illegale Bereicherung bzw. das Investitionskapital für künftige Straftatenbegehung zu entziehen, durch Strafverschärfungen, Anhebung von Mindeststrafen und Tatbestandserweiterungen die Abschreckungswirkung zu erhöhen und eine angemessene Bestrafung zu erreichen und durch eine Verbesserung des Ermittlungs- und Aufklärungsinstrumentariums das Eindringen in den Kernbereich organisierter Straftätergruppen zu ermöglichen und die Sicherheit von Auskunftspersonen (Zeugen) zu gewährleisten. Damit soll ein wirksamer Beitrag zur Bekämpfung des Organisierten Verbrechens geleistet werden.

Der Polizeibeamte, der die Entstehung bzw. die Diskussion des OrgKG sicherlich aufmerksam mitverfolgt hat, hegt die Erwartung, daß ihm endlich einmal vernünftige Rechtsgrundlagen vor allem für Eingriffsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden, mit denen er seiner Aufgabe der Strafverfolgung effektiv nachkommen kann. Voraussetzung hierfür allerdings ist, daß die einzelnen rechtlichen Regelungen von überschaubarem Umfang und klar und übersichtlich gefaßt sind, so daß sie vom "Polizeibeamten auf der Straße" noch verstanden und angewendet werden können. Keinesfalls dürfen Vorschriften so gefaßt sein, daß er aus Angst, er könne einen Fehler machen, lieber einmal eine an sich gebotene polizeiliche Maßnahme unterläßt.

II. Die wichtigsten Regelungen

1. Materiellrechtliche Änderungen

1.1 Vermögensstrafe, § 43a StGB

Vielfach sind Täter, die schwerere Straftaten begangen haben, im Besitz erheblicher Vermögenswerte, bei denen nahe liegt, daß sie aus Straftaten stammen, ohne daß dies im einzelnen zu beweisen ist. Das gilt neben der Rauschgiftkriminalität gerade auch für die Organisierte Kriminalität insgesamt.

Hier soll eine besondere Strafe helfen, deren Höhe allein durch den Wert des Tätervermögens begrenzt ist. Sie darf nur schuldangemessen verhängt werden, wird nicht nach dem Tagessatzsystem bemessen und ist nur zulässig, wenn der Täter auch unter Berücksichtigung ihrer gewinnabschöpfenden Auswirkungen eine Freiheitsstrafe von mehr als 2 Jahren verwirkt hat.

Sind dringende Gründe für die Annahme vorhanden, daß die Voraussetzungen für ihre Verhängung vorliegen, so kann hinsichtlich eines festgestellten Tätervermögens bereits im Ermittlungsverfahren der dingliche Arrest angeordnet, § 111o Abs.1 StPO, bzw. unter den weiteren Voraussetzungen des § 111p Abs. 1 StPO das Vermögen des Beschuldigten mit Beschlag belegt werden.

1.2 Erweiterter Verfall, § 73d StGB

Vermögensvorteile, die der Täter aus einer Straftat bezogen hat, konnten bereits nach geltendem Recht eingezogen werden; diese Einziehung scheiterte in der Praxis jedoch vielfach daran, daß der Zusammenhang zwischen Tat und Vermögensgegenstand nicht nachgewiesen werden konnte.

Diese Lücke soll durch die neue Vorschrift geschlossen werden können, wenn Umstände die Annahme rechtfertigen, daß die vorgefundenen Vermögensgegenstände aus der Begehung von Straftaten herrühren.

Anmerkungen zur Vermögensstrafe und erweitertem Verfall

Beide Vorschriften sind als Schritt in die richtige Richtung sicherlich zu begrüßen. Besonders hinsichtlich der Vermögensstrafe darf jedoch über die verfassungsrechtlichen Bedenken, die vor allem aus den Reihen der Strafrechtslehrer erhoben wurden, nicht hinweggesehen werden. Auch wird sich die Rechtsprechung mit Problemen bei der praktischen Anwendung auseinandersetzen müssen.

So ist vorstellbar, daß die Anordnung des erweiterten Verfalls bei der Subsumtion auf Schwierigkeiten stößt; des weiteren kann sich die Frage ergeben, in welches Verhältnis die drei Abschöpfungsmöglichkeiten Verfall - erweiterter Verfall - Vermögensstrafe zu setzen sind, wenn der Vermögenszugriff nicht nach einheitlichen Kriterien beurteilt werden kann (wenn z. B. mit dem erweiterten Verfall nur auf die Hälfte des Tätervermögens zugegriffen werden könnte, darüber hinaus aber auch die Voraussetzungen einer Vermögensstrafe vorliegen).

Die von der Polizei erwartete Verbesserung in Richtung einer verbesserten Beweislage wird jedoch nicht erreicht werden können. Denn nach wie vor ist es erforderlich, ein festgestelltes Vermögen gerade dem Beschuldigten eigentumsmäßig zuzuordnen. Gerade auch diesem Problem hätte eine Umkehrung der Beweislast Rechnung tragen können. Die Polizei hält daher auch weiterhin an dieser Forderung fest.

1.3 Geldwäsche, § 261 StGB

Die Regelung stellt Handlungen unter Strafe, die den Zugriff der Strafverfolgungsorgane auf Gegenstände aus bestimmten Straftaten verhindern oder erschweren. Sie ist anwendbar bei Verbrechen, Vergehen nach § 29 Abs. 1 Nr. 1 des BtMG und bei von einem Mitglied einer kriminellen Vereinigung (§ 129 StGB) begangenen Vergehen.

Tatbestandsalternativen sind: Das Verbergen von Gegenständen aus diesen Vortaten oder Verschleiern der Herkunft, das Vereiteln oder Gefährden der Ermittlung der Herkunft, des Auffindens, des Verfalls, der Einziehung oder der Sicher-

stellung der inkriminierten Gegenstände und - als Auffangtatbestand - das Verschaffen, Verwahren oder Verwenden dieser Gegenstände.

Auch leichtfertige Begehungsweisen werden unter Strafe gestellt.

Der Straftatbestand kommt zur wahren Geltung vor allem durch das Gewinnaufspürungsgesetz, mit dem Kreditinstitute und andere Unternehmen der Geldwirtschaft u. a. verpflichtet werden sollen, entsprechende Verdachtsfälle an die Polizei zu melden. Der betreffende Gesetzesentwurf befindet sich derzeit noch in der Beratung der Gesetzgebungsorgane.

1.4 Schwerer Bandendiebstahl, § 244a StGB; Gewerbsmäßige Hehlerei, Bandenhehlerei, § 260 StGB und Gewerbsmäßige Bandenhehlerei, § 260a StGB

Der Bandendiebstahl in bestimmten Fällen sowie die gewerbsmäßige Bandenhehlerei werden in eigenständigen Strafvorschriften zu Verbrechen heraufgestuft und mit entsprechender Strafe belegt.

Die Bandenhehlerei wird in den bisherigen Tatbestand der gewerbsmäßigen Hehlerei in § 260 StGB übernommen und erfährt dadurch ebenfalls eine Strafschärfung.

1.5 Änderungen im Betäubungsmittelrecht

Die Gesetzesnovelle enthält eine Ermächtigungsnorm für den Bundesminister für Gesundheit, in dringenden Fällen ohne Zustimmung des Bundesrates und ohne förmliche Anhörung von Sachverständigen auf die Dauer eines Jahres einen Stoff oder eine Zubereitung in die Anlagen I - III des BtM-Gesetzes aufzunehmen, wenn dies zur Sicherheit und zur Kontrolle des Betäubungsmittelverkehrs erforderlich erscheint.

Die Strafandrohung bei § 29 BtMG wird auf 5 Jahre angehoben. Besonders schwere Fälle der Rauschgiftkriminalität, nämlich die Abgabe an Jugendliche, das Handeln, die Herstellung, der Besitz und die Abgabe in nicht geringer Menge

sowie die Einfuhr, Ausfuhr und der Handel unter Einsatz von Minderjährigen werden zu Verbrechen heraufgestuft, § 29a BtMG. Die Mindeststrafe für Bandenmitglieder, die Betäubungsmittel illegal anbauen, herstellen, mit ihnen Handel treiben, sie ein- oder ausführen, wird auf 5 Jahre erhöht, § 30a BtMG.

Und schließlich erstreckt sich § 129 StGB jetzt auch auf ausländische kriminelle Vereinigungen, deren Zweck auf den Vertrieb von Betäubungsmittel gerichtet ist, § 30b BtMG.

Der erweiterte Verfall und die Vermögensstrafe sind auf bestimmte Betäubungsmitteldelikte anzuwenden, §§ 30c und 33 BtMG.

2. Formellrechtliche Änderungen

2.1 Zeugenschutz, § 68 StPO

Der Schutz des gefährdeten Zeugen wird dadurch verbessert, daß es ihm gestattet werden kann, statt des Wohnortes die Dienst- oder Geschäftsanschrift oder eine andere ladungsfähige Anschrift anzugeben, seinen Wohnort zu verschweigen oder - bei Gefahr für Leben, Leib oder Freiheit - keine Angaben zur Person zu machen.

Sofern ihm mittlerweile eine neue Identität verliehen wurde, braucht er lediglich Angaben über seine frühere Identität zu machen.

Ggf. muß er jedoch in der Hauptverhandlung angeben, in welcher Eigenschaft ihm die Tatsachen, die er bekundet, bekannt geworden sind.

Anmerkung:

Die polizeiliche Forderung, den Verzicht auf die Angabe der Wohnanschrift bzw. die Angabe zur Person verbindlicher zu regeln (Muß- statt Kannvorschrift) wurde nicht berücksichtigt.

Der Gesetzesentwurf deckt auch nicht den Regelungsbedarf für die Durchführung polizeilicher Schutzmaßnahmen ab. Dem Zeugen kommt als Beweismittel bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität ein hoher Stellenwert zu, da sich Sachbeweise häufig nur unzureichend führen lassen. Mangels ausreichender Rechtsgrundlagen ist das Bundeskriminalamt derzeit so nicht in der Lage, einen umfassenden Zeugenschutz zu garantieren.

2.2 Rasterfahndung und Datenabgleich, §§ 98a - c StPO

Die neu in die Strafprozeßordnung aufgenommene Rasterfahndung ist zulässig, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß eine Straftat von erheblicher Bedeutung auf dem Gebiet des unerlaubten Betäubungsmittel- oder Waffenverkehrs, der Geld- oder Wertzeichenfälschung, auf dem Gebiet des Staatsschutzes (§§ 74a, 120 GVG), auf dem Gebiet der gemeingefährlichen Straftaten (des 27. Abschnitts des StGB), gegen Leib oder Leben, die sexuelle Selbstbestimmung oder die persönliche Freiheit, gewerbs- oder gewohnheitsmäßig oder von einem Bandenmitglied oder in anderer Weise organisiert, begangen worden ist.

Die Maßnahme steht grundsätzlich unter Richtervorbehalt. Bei Gefahr im Verzug obliegt die Anordnungsbefugnis auch der Staatsanwaltschaft.

Zur Aufklärung einer Straftat oder zur Ermittlung des Aufenthaltsortes einer Person, nach der für Zwecke eines Strafverfahrens gefahndet wird, dürfen repressiv erhobene Daten mit anderen zur Strafverfolgung oder Strafvollstreckung oder zur Gefahrenabwehr gespeicherte Daten maschinell abgeglichen werden, § 98c StPO. Der rein polizeiinterne Datenabgleich unterliegt damit einem Richtervorbehalt nicht.

Anmerkung:

Zuzugeben ist, daß es sich beispielsweise auch bei Maßnahmen der Rasterfahndung um Eingriffe handelt, die nur zur Aufklärung schwererer Straftaten in Erwägung gezogen werden sollten. Dem hat die polizeiliche Praxis in der Strafver-

folgung bisher auch schon durch Beachtung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit Rechnung getragen.

Jedoch mußte die Diskussion um die Zulässigkeit einer derartigen Maßnahme im Verlaufe des Gesetzgebungsverfahrens z. T. recht befremdlich wirken. Eine überhöhte Vorsicht des Gesetzgebers bei der Zulassung derartiger Ermittlungsmethoden im Hinblick auf ihre Eingriffstiefe ist nicht geboten. So ist nicht recht verständlich, daß die Begründung zum Gesetzesentwurf (vgl. Bundestagsdrucksache 12/989 vom 25.07.91) von der Rasterfahndung als einer Form von "Mas-sendatenverarbeitung" spricht, bei der regelmäßig die Daten einer Vielzahl von Unbeteiligten verarbeitet werden und bei der viele Unbeteiligte anschließend in den strafrechtlichen Kontrollprozeß geraten können; denn gerade im Gegenteil geht es bei dieser Art von Fahndungsmaßnahmen darum, einen größeren Bestand von Personendaten ohne Kenntnisnahme durch die Ermittlungsbehörden auf einen kleineren Restbestand, auf den die Verdachtsmerkmale zutreffen, für den Ansatz weiterer Ermittlungen herunterzuselektieren; damit stellt die Maßnahme einen geringeren Eingriff dar als z. B. die sog. Schleppnetz-fahndung nach § 163d StPO.

2.3 Herstellen von Lichtbildern und Bildaufzeichnungen, § 100c Abs. 1 Nr. 1a StPO

Ohne Wissen des Betroffenen dürfen Lichtbilder und Bildaufzeichnungen hergestellt werden, wenn die Erforschung des Sachverhalts oder die Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters auf andere Weise weniger erfolgversprechend oder erschwert wäre.

Soll sich eine solche Maßnahme gegen andere Personen als Beschuldigte richten, so sind diese Zulässigkeitsvoraussetzungen nochmals zu prüfen und zwar im Hinblick darauf, daß sich jetzt die Maßnahme eben gegen eine andere Person (als den Beschuldigten) richten soll; jetzt muß aber hinzu-

kommen, daß die Erforschung des Sachverhalts oder die Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters auf andere Weise erheblich weniger erfolgversprechend oder wesentlich erschwert wäre, § 100 Abs. 2 S. 2 StPO.

Dieses Anliegen des Gesetzgebers hätte man sicherlich redaktionell auch einfacher und leicht überschaubarer in den Tatbestand einbringen können.

Die Maßnahme unterliegt als verhältnismäßig einfacher Eingriff darüber hinaus keinen besonderen Zulässigkeitsbeschränkungen.

2.4 Einsatz besonderer für Observationszwecke bestimmter technischer Mittel, § 100c Abs. 1 Nr. 1b StPO

In dieser Vorschrift wird die Verwendung von technischen Mitteln geregelt, die keine Aufnahme oder Aufzeichnung von Wort und Bild ermöglichen, sondern lediglich Signale ausstrahlen (z. B. Peilsender). In der Praxis wird die Maßnahme bei Straftaten von einigem Gewicht angewandt. Dem trägt das Gesetz dadurch Rechnung, daß es die Zulässigkeit eines solchen Einsatzes von einer Straftat von erheblicher Bedeutung abhängig macht.

Darüber hinaus ist auch hier Voraussetzung, daß die Erforschung des Sachverhalts oder die Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters auf andere Weise weniger erfolgversprechend oder erschwert wäre.

Zusätzlich sind die in Absatz 2 Satz 3 enthaltenen Voraussetzungen zu prüfen, wenn sich die Maßnahmen gegen nichtbeschuldigte Personen richten sollen.

Was die Zulässigkeitsvoraussetzungen anbelangt, hat der Sachbearbeiter bei der Einsatzkonzipierung eine Prüfung in zweifacher Hinsicht vorzunehmen:

- Prüfung, ob die Maßnahme nach den von Abs. 1 aufgestellten Voraussetzungen erforderlich ist.

- Prüfung, ob die Voraussetzungen des § 100c Abs. 2 Satz 3 erfüllt sind, wenn sich die Maßnahme gegen nicht beschuldigte Personen richten soll.

Für diese Prüfung hat er folgenden Gesetzestext zu durchlaufen (die noch einzuführende Definitionsnorm der längerfristigen Observation bleibt außer Betracht):

"Ohne Wissen des Betroffenen dürfen sonstige besondere für Observationszwecke bestimmte technische Mittel zur Erforschung des Sachverhalts oder zur Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters verwendet werden, wenn Gegenstand der Untersuchung eine Straftat von erheblicher Bedeutung ist, und wenn die Erforschung des Sachverhalts oder die Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters auf andere Weise weniger erfolgversprechend oder erschwert wäre. Maßnahmen nach Abs. 1 Nr. 1 Buchst. b dürfen gegen andere Personen nur angeordnet werden, wenn aufgrund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, daß sie mit dem Täter in Verbindung stehen oder eine solche Verbindung hergestellt wird, daß die Maßnahme zur Erforschung des Sachverhalts oder zur Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters führen wird und dies auf andere Weise aussichtslos oder wesentlich erschwert wäre, § 100c Abs. 1 Nr. 1b i. V. m. Abs. 2 Satz 3 StPO".

Jeder kriminalpolizeiliche Sachbearbeiter wird hier zugeben müssen, daß die Prüfung früher einfacher war, obwohl auch in diesen Fällen der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit als ungeschriebene elementare Zulässigkeitsvoraussetzung solcher Maßnahmen durchgehend beachtet worden ist.

2.5 Abhören des nicht öffentlich gesprochenen Wortes mit technischen Mitteln, § 100c Abs. 1 Nr. 2 StPO

Ohne Wissen des Betroffenen darf das nicht öffentlich gesprochene Wort mit technischen Mitteln abgehört und aufgezeichnet werden, wenn bestimmte Tatsachen den Verdacht begründen, daß jemand eine in § 100a bezeichnete Straftat begangen hat. Darüber hinaus ist erforderlich, daß die Erforschung des Sachverhalts oder die Ermittlung des Aufenthaltsortes des Täters auf andere Weise aussichtslos oder wesentlich erschwert wäre.

Trotz des allgemein gefaßten Wortlauts ermächtigt die Vorschrift nur zu Abhörmaßnahmen außerhalb von Wohnungen. Die Orientierung der Zulässigkeitsvoraussetzungen am Straftatenkatalog des § 100a StPO ergibt sich aus der Vergleichbarkeit der Maßnahme mit der Telefonüberwachung.

Auch hier ist bei einer Anwendung gegen Nichtbeschuldigte Abs. 2 Satz 3 der Vorschrift zu beachten.

Das Abhören mit technischen Mitteln steht unter Richtervorbehalt; bei Gefahr im Verzug sind auch die Staatsanwaltschaft bzw. ihre Hilfsbeamten zur Anordnung legitimiert, § 100d Abs. 1 StPO.

Anmerkung:

Der dem Deutschen Bundestag ursprünglich vorgelegte Gesetzesentwurf sah bei § 100c in einem Absatz 2 die Zulässigkeit des Abhörens des nicht öffentlich gesprochenen Wortes mit technischen Mitteln in Wohnungen im Beisein eines nicht offen ermittelnden Beamten vor. Auf Empfehlung des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestages wurde dieser Absatz in Anbetracht der dagegen vorgetragenen Bedenken zunächst gestrichen.

Damit wurde eine der wesentlichsten Forderungen der polizeilichen Praxis mit der Novelle nicht umgesetzt. Aufgrund der Feststellung, daß Angehörige der schwerkriminellen Szene bereits in die Planung, Vorbereitung und Steuerung ihrer

Straftaten die Möglichkeiten herkömmlicher Ermittlungsmethoden mit einbeziehen und ihr Verhalten danach ausrichten, Besprechungen, die der Tatplanung, Vorbereitung, Ausführung und Beuteverwertung dienen, vorwiegend in Wohn-, Geschäfts- und Konferenzräumen stattfinden (die durch Art. 13 GG geschützt werden), kann künftig - soll die Organisierte Kriminalität wirksam bekämpft werden können - auf eine solche Befugnisnorm in der Strafprozeßordnung nicht mehr verzichtet werden. Es muß erlaubt sein, zur Sicherung von Beweisen in der Wohnung Lichtbilder und Bildaufzeichnungen herzustellen bzw. das nicht öffentlich gesprochene Wort mitzuhören und aufzuzeichnen und zwar muß letzteres auch dann möglich sein, wenn ein verdeckt ermittelnder Beamter in der Wohnung zugleich nicht anwesend ist.

Darüber hinaus ist in der StPO auch der Einsatz von technischen Mitteln zur Eigensicherung eines eingesetzten Beamten (so wie es in der ursprünglichen Entwurfsfassung auch vorgesehen war) zu regeln. Der Auffassung der Bundesregierung kann insoweit nicht gefolgt werden, als sie eine solche Vorschrift einer Regelung (als Präventivmaßnahme) im Länderpolizeirecht überlassen will. Denn Maßnahmen dieser Art dienen der Durchsetzung des staatlichen Strafanspruches und sind in der StPO zu regeln. Das Bundeskriminalamt und die Polizeien der Bundesländer, die in ihrem Polizeirecht diese Art von Eingriff nicht geregelt haben, können sonst in die Situation geraten, ihre Beamten bei solchen Einsätzen mangels Rechtsgrundlage nicht mehr ausreichend schützen zu können. Dies kann aber ernstlich nicht gewollt sein.

2.6 Einsatz verdeckter Ermittler

Der Einsatz verdeckter Ermittler wird an einen generalisierenden Deliktskatalog geknüpft. Er ist zulässig, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß eine Straftat von erheblicher Bedeutung auf dem Gebiet des unerlaubten Betäubungsmittel- oder Waffenverkehrs, der Geld- oder Wertzeichenfälschung, auf dem Gebiet des Staats-

schutzes (§§ 74a, 120 des GVG), gewerbs- oder gewohnheitsmäßig oder von einem Bandenmitglied oder in anderer Weise organisiert, begangen worden ist.

Darüber hinaus dürfen Verdeckte Ermittler zur Aufklärung von Verbrechen auch dann eingesetzt werden, wenn aufgrund bestimmter Tatsachen die Gefahr der Wiederholung besteht.

Schließlich ist der Einsatz zulässig, wenn die besondere Bedeutung des Verbrechens den Einsatz gebietet und andere Maßnahmen aussichtslos wären.

Für die Anordnung der betreffenden Einsätze ist zwar die Polizei zuständig. Jedoch muß die Staatsanwaltschaft zustimmen; besteht Gefahr im Verzug und kann die Entscheidung der Staatsanwaltschaft nicht rechtzeitig eingeholt werden, so ist sie unverzüglich herbeizuführen, § 110b Abs. 1 StPO. Einsätze, die sich gegen einen bestimmten Beschuldigten richten oder bei denen der Verdeckte Ermittler eine Wohnung betritt, die nicht allgemein zugänglich ist, bedürfen der Zustimmung des Richters; bei Gefahr im Verzug genügt auch hier die Zustimmung der Staatsanwaltschaft; jedoch hat auch in diesem Falle das richterliche Einverständnis innerhalb von drei Tagen zu erfolgen, § 110b Abs. 2 StPO.

Anmerkung:

Diese Regelung läuft praktisch auf einen generellen Richtervorbehalt hinaus, da zumindest eine dieser alternativ aufgestellten Voraussetzungen regelmäßig in der Praxis vorliegen wird. Ich halte ihn für überflüssig, da die Kontrolle der Staatsanwaltschaft, wie sich bisher in der Praxis auch gezeigt hat, vollkommen ausgereicht hätte.

Erfreulich ist andererseits aber die Abkehr der Novelle in § 110a Abs. 1 StPO von dem im Gesetzesentwurf noch enthaltenen starren Deliktskatalog für die Zulässigkeit des Einsatzes hin zu einem der polizeilichen Praxis besser gerecht werdenden offenen Katalog. Die Polizei konnte sich insoweit mit ihren Forderungen durchsetzen.

Es wird aber nach wie vor problematisch bleiben, den Verdeckten Ermittler später im Prozeß als Zeuge auftreten zu lassen. Er darf zwar nach § 110a Abs. 2 StPO unter einer Legende ermitteln und am Rechtsverkehr (also auch am Strafprozeß) teilnehmen. Auch ist ihm nach § 110c gestattet, unter dieser Legende eine Wohnung, allerdings nur mit dem Einverständnis des Berechtigten, zu betreten, wobei letzteres nicht durch ein über die Legendennutzung hinausgehendes Vortäuschen eines Zutrittsrechtes herbeigeführt werden darf.

Der Zweck dieser Legendenbildung, die offenbar die "Gefährlichkeit" des VE ausmacht, nämlich, den eingesetzten Beamten zu tarnen, damit er seine Aufgabe (auch in der Zukunft) erfüllen kann und ihn an Leib und Leben zu schützen, wird im Falle einer Aussage durch ihn als Zeuge vor Gericht dadurch minimiert, daß er in der Hauptverhandlung auf Befragen anzugeben hat, in welcher Eigenschaft ihm die einsatzbezogenen Tatsachen, über die er berichten soll, bekannt geworden sind (vgl. oben).

Diese Regelung führt dazu, daß der bei den Strafverteidigern keinesfalls beliebte "Zeuge vom Hörensagen" künftig noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Zum Thema "Abhören des nicht öffentlich gesprochenen Wortes in Wohnungen" hat der Bundestag am 05. Juni 1992 dann folgende EntschlieÙung gefaÙt:

"Der Deutsche Bundestag konnte die mit dem Einsatz technischer Mittel in Wohnungen i. S. des Artikels 13 GG verbundenen schwierigen rechtlichen, insbesondere auch verfassungsrechtlichen Fragen im Rahmen der Beratungen des vorliegenden Gesetzentwurfs nicht mit der erforderlichen Sorgfalt klären. Der Deutsche Bundestag wird die Beratungen nach der Sommerpause fortführen, um die Möglichkeit und Notwendigkeit einer verfassungsrechtlichen einwandfreien

und praxisgerechten Regelung des Einsatzes technischer Mittel in Wohnungen zur Aufklärung und Verfolgung der Organisierten Kriminalität zu prüfen".

Damit ist die Diskussion zu diesem Thema noch nicht beendet.

2.7 Geheimhaltung der Identität des Verdeckten Ermittlers

Die polizeiliche Forderung, daß es unumgänglich ist, die Identität des Verdeckten Ermittlers geheimzuhalten und einer Offenbarung über einen engen Bereich in der Polizei hinaus aus grundsätzlichen Erwägungen auszuschließen, wurde nicht berücksichtigt.

Nach § 100b Abs. 3 StPO kann zwar die Identität des Verdeckten Ermittlers auch nach Beendigung des Einsatzes geheimgehalten werden. Der Staatsanwalt und der Richter jedoch, die für die Entscheidung über die Zustimmung zum Einsatz zuständig sind, können verlangen, daß die Identität ihnen gegenüber offenbart wird.

Dies bedeutet eine eindeutige Abkehr von der bisherigen Praxis. Möglicherweise könnte die Lösung nicht in einer Offenbarung der Personalien, sondern anderer Kriterien gesehen werden, die eine Beurteilung der Zuverlässigkeit des einzusetzenden Beamten durch den Zustimmenden ermöglichen (beispielsweise: Alter, Dienstgrad, Ausbildung, bisherige dienstliche Führung und Zuverlässigkeit).

2.8 Benachrichtigungspflichten gegenüber Betroffenen, Aufbewahrung von Unterlagen

Das Gesetz sieht Benachrichtigungs- und Aufbewahrungspflichten vor, deren Auswirkungen für die polizeiliche Praxis derzeit noch nicht so recht absehbar sind.

So sind nach § 101 Abs. 1 StPO z. B. Betroffene in folgenden Fällen zu benachrichtigen:

- nach einem Einsatz besonderer für Observationszwecke bestimmter technischer Mittel

- nach einem Abhören des nicht öffentlich gesprochenen Wortes.

Sie entsteht jedoch erst, sobald das Inkennnissetzen ohne Gefährdung des Untersuchungszwecks, der öffentlichen Sicherheit, von Leib oder Leben einer Person sowie der Möglichkeit der weiteren Verwendung eines eingesetzten nicht offen ermittelnden Beamten geschehen kann.

Durch diese Ausnahmeregelung könnte die gesetzlich vorgesehene Benachrichtigungspflicht in ihrer Bedeutung doch wesentlich relativiert werden.

Nach § 101 Abs. 4 StPO werden Entscheidungen und sonstige Unterlagen über die oben angeführten Maßnahmen bei der Staatsanwaltschaft verwahrt. Zu den Akten sind sie erst zu nehmen, wenn die oben angeführten Gefährdungsmomente (vgl. § 101 Abs. 1 StPO) entfallen sind.

Das Gesetz sieht auch gegenüber Personen, deren nicht allgemein zugängliche Wohnung von einem Verdeckten Ermittler betreten wurde, eine Benachrichtigung vor. Auch sie besteht jedoch nur dann, wenn ihr ohne Gefährdung des Untersuchungszwecks, der öffentlichen Sicherheit, von Leib oder Leben einer Person sowie der Möglichkeit der weiteren Verwendung des Verdeckten Ermittlers nachgekommen werden kann, § 110d Abs. 1 StPO.

Auch dieser Regelung dürfte in der polizeilichen Praxis nur Ausnahmecharakter beizumessen sein.

Auch nach § 110b Abs. 2 StPO sind Entscheidungen und sonstige Unterlagen über einen VE-Einsatz bei der Staatsanwaltschaft zu verwahren. Auch sie sind zu den Akten erst zu nehmen, wenn die gesetzlich aufgeführten Gefährdungsmomente entfallen sind, § 110d Abs. 2 i. V. m. Abs. 1 StPO.

III. Zusammenfassende Bewertung

Der materielle Teil des dem Deutschen Bundestag vorgelegten Gesetzesentwurfs wurde (wie erwartet) im wesentlichen akzeptiert.

Der formelle Teil wurde in einigen Punkten zugunsten der polizeilichen Forderungen verbessert (vgl. Verbesserung der Katalogtatbestände beim Verdeckten Ermittler und der Rasterfahndung).

Die Gesetzesnovelle bringt jedoch keine wesentliche Verbesserung im Ganzen. Sie sanktioniert mit ihrem formellen Teil lediglich die bisherige Einsatzpraxis der Polizei, jedoch unter weiteren Einschränkungen (vgl. die generell eingebauten Richtervorbehalte, die vorgesehenen Befristungen und eingeschränkten Datenverwendungsregelungen). Eine Ermächtigung für Initiativermittlungen zur Aufklärung des "Dauerdelikts" OK wurde nicht aufgenommen.

Die Einführung einer Rechtfertigungsnorm für einsatzbedingte begrenzte Regelverletzungen durch Verdeckte Ermittler wurde abgelehnt.

Und schließlich ist es der Polizei bis auf weiteres versagt, das nicht öffentlich gesprochene Wort mit technischen Mitteln in Wohnungen abzuhören.

Bei dieser Sachlage ist davon auszugehen, daß die Polizei mit dem neuen Gesetz keine besseren Erfolge in der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität als bisher erzielen kann.

Umfangreiche Nachbesserungsforderungen werden daher in der Zukunft Ermittlungsbehörden und Gesetzgeber weiter in Atem halten.

*Pro und Contra:
Legalisierung von Drogen?*

Zwischenbericht über eine Literaturanalyse *

von

Elmar Erhardt

* Stand: Mai 1992 auf der Basis von 28 Literatúrauswertungen. Der Abschlußbericht erscheint auf der Grundlage von ca. 75 Literatúrauswertungen voraussichtlich im Sommer 1993 als folgender Sonderband der BKA-Forschungsreihe: *Ina Knauß/Elmar Erhardt, Freigabe von Drogen: Pro und Contra - Eine Analyse und Auswertung ausgewählter kriminologischer, polizeilicher und juristischer Literatur unter Berücksichtigung einzelner Veröffentlichungen aus den Bereichen Medizin und Ökonomie -*, Wiesbaden, 1993.

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| I. <u>Projektskizze</u> | 237 |
| 1. Anlaß | 237 |
| 2. Ziele | 238 |
| 3. Methode | 238 |
| II. <u>Zwischenbericht</u> | 239 |
| 1. Vorbemerkung | 239 |
| 2. Grundstrategien der Drogenpolitik | 239 |
| a) Der strafrechtliche oder prohibitive Ansatz | 239 |
| b) Der permissive Ansatz | 240 |
| c) Der sozialpolitische Ansatz | 240 |
| d) Der Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan | 240 |
| III. <u>Formen alternativer Drogenpolitik</u> | 241 |
| IV. <u>Die Hauptziele des permissiven Ansatzes (Ent- kriminalisierung)</u> | 242 |
| V. <u>Zur Gefährlichkeit von Cannabis</u> | 242 |
| 1. Pro | 242 |
| 2. Contra | 243 |

Der folgende Beitrag informiert über den derzeitigen Stand einer Literaturanalyse zum Thema "Legalisierung von Drogen?"

I. Projektskizze

1. Anlaß

In einer seit Jahren geführten Diskussion um die richtige Drogenpolitik war die Frage der Legalisierung von Drogen beinahe tabuisiert. Forderungen nach der Freigabe von Drogen wurden in erster Linie drogeninteressierten Kreisen zugeordnet.

Angesichts einer sich immer weiter verschärfenden Rauschgiftsituation, die gekennzeichnet ist durch einen rasanten Anstieg der jährlichen Zahlen im Bereich der Drogentoten, bei den Rauschgiftdelikten, den Erstkonsumenten harter Drogen, den Sicherstellungsmengen und der Beschaffungskriminalität, werden neuerdings verstärkt Stimmen laut, die ein Umdenken in der Drogenpolitik fordern. Da trotz hoher polizeilicher Fahndungserfolge die Entwicklung nicht gestoppt werden konnte, gewinnen Forderungen nach einer Liberalisierung der Drogenpolitik aus den Reihen der politischen Parteien sowie aus der Fach- und Medienöffentlichkeit immer mehr an Gewicht. Angesichts einer verwirrenden Vielfalt verschiedenster Argumentationslinien hat die Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe des BKA beschlossen, eine Analyse der wissenschaftlichen Fachliteratur durchzuführen, in der die Behauptungen und Argumente gesammelt, geordnet, systematisiert und bewertet werden sollen.

2. Ziele

Hauptziel der Untersuchung ist es, mit dem Ergebnisbericht eine Argumentationshilfe für die Diskussion der drogenpolitischen Strategien zu liefern. Besonders beachtet werden soll dabei die Sehweise der Polizei- und Strafverfolgungsbehörden. Die einzelnen Argumente sollen geordnet und einander gegenübergestellt werden. Ferner wird versucht, die Argumente zu systematisieren und zu strukturieren. Denkbare Gesichtspunkte sind dabei

- kriminologische/polizeiliche
- juristische
- medizinische/gesundheitspolitische
- ökonomische
- historische
- psychologische/psychiatrische
- therapeutische.

3. Methode

Ausgewertet werden soll die wissenschaftliche Fachliteratur i. w. S. insbesondere aus dem kriminalistisch-kriminologischen, dem juristischen und dem medizinisch-therapeutischen Bereich. Nicht geleistet werden kann wegen der immensen Fülle des Materials eine Auswertung der sogenannten veröffentlichten Meinung (Medienberichterstattung).

- Folgende Quellen werden abgeschöpft:
 - a) COD-Recherche (bereits erfolgt/soll erneuert werden)
 - b) Bibliotheks-Recherche: BKA-Bestand (bereits erfolgt)
 - c) Bibliotheks-Recherche: Tübinger Spezialbibliothek
 - d) Sekundärliteratur (weitere Fundstellen aus den ausgewerteten Beiträgen)
 - e) ausländische/internationale Literatur
 - f) Expertenbefragung

Aus Gründen der Aktualität und der Personalknappheit werden Ziff. e) und f) erst in einer 2. Projektphase durchgeführt.

- Die einzelnen Beiträge werden nach folgenden Kriterien ausgewertet (= Muster des Auswertungsbogens):

1. Lfd. Nummer
2. Autor/Titel/Fundstelle
3. Tendenz
4. Hauptziele
5. Methodische Vorschläge
6. Hauptargumente
7. Evtl. Besonderheiten.

II. Zwischenbericht

1. Vorbemerkung

Der Zwischenbericht stellt eine vorläufige "Rohanalyse" von bisher 28 ausgewerteten wissenschaftlichen Beiträgen dar. Die Auswahl ist nicht repräsentativ. Angesichts der durch den Vorlagebeschluß des LG Lübeck eingetretenen Aktualität der Diskussion um die Legalisierung von Cannabis wurden bewußt einige Beiträge in der Auswertung vorgezogen, die sich speziell mit der Gefährlichkeit von Haschisch befassen. Infolgedessen liegt der Schwerpunkt dieses Zwischenberichts speziell bei der Frage der Gefährlichkeit von Haschisch (siehe unten Ziff. 5).

2. Grundstrategien der Drogenpolitik

Die Grundlinien deutscher Drogenpolitik lassen sich in folgende vier Grundstrategien einteilen:

a) Der strafrechtliche oder prohibitive Ansatz

Dieser kriminalpolitische Ansatz umfaßt in erster Linie repressive Maßnahmen. Im Vordergrund steht die Androhung und Durchführung von Strafmaßnahmen durch Polizei- und Strafverfolgungsbehörden und Justiz. Grundlage sind die Strafvorschriften des BtMG. Dabei wird der Drogenumgang umfassend normiert und unter Strafe gestellt (Anbau,

Herstellung, Handel, Einführen, Ausführen, Veräußern, Abgabe, Besitz usw.). Ziel des prohibitiven Ansatzes ist es, im Wege der Androhung und Durchsetzung der Strafgesetze den Drogenumgang einzuschränken.

b) Der permissive Ansatz

Dieser Ansatz empfiehlt die vollständige oder partielle Freigabe von Drogen. Durch Legalisierung bzw. Entkriminalisierung soll die Drogenkriminalität beseitigt werden.

c) Der sozialpolitische Ansatz

Im Vordergrund steht hier das Postulat "Therapie statt Strafe". Der Prävention, Therapie und Rehabilitation wird der Vorrang eingeräumt. Dieser therapeutische Ansatz ist sowohl bei dem prohibitiven als auch beim permissiven Ansatz unverzichtbar, sofern man davon ausgeht, daß es immer Drogenabhängige geben wird und diese behandlungsbedürftige Kranke sind.

d) Der Nationale Rauschgiftbekämpfungsplan

Im Juni 1990 hat die Bundesregierung einen "Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplan" vorgelegt. Dieses Konzept steht auf der Grundlage des strafrechtlichen (prohibitiven) Ansatzes. Permissive Überlegungen sind nicht enthalten. Im Gegenteil werden weitere Strafverschärfungen vorgeschlagen: "Zur Verdeutlichung des Unrechts und zur Verstärkung der abschreckenden Kraft des Strafrechts ist eine Verschärfung von Strafandrohungen des BtM-Gesetzes (BtMG) erforderlich" (siehe dort Seite 37).

Dieses drogenpolitische Konzept der Bundesregierung berücksichtigt auch den sozialpolitischen Ansatz. Prävention und Therapie sollen intensiviert werden. Vor allem der Drogenprävention wird ein weitaus höherer Stellen-

wert eingeräumt als bisher, indem eine "massiv zu intensivierende Prävention als vordringliche Aufgabe" (Seite 15) in den Vordergrund gerückt wird.

III. Formen alternativer Drogenpolitik

Die These von der "Liberalisierung" der Drogenpolitik ist ein leerformelhafter Blankettbegriff, der die unterschiedlichsten Auffassungen von der völligen Freigabe bis hin zum Absehen von Strafe bei Besitz geringer Mengen umspannt. Aus dem Spektrum der verschiedenen Meinungen lassen sich folgende Formen alternativer Drogenpolitik beschreiben, die sich allerdings nicht gegenseitig ausschließen, sondern teilweise überschneiden können:

- a) Völlige Freigabe aller Drogen bzw. ersatzlose Streichung der strafrechtlichen Prohibition für alle Drogen und für den gesamten Drogenumgang.
- b) Teilweise Aufhebung der strafrechtlichen Prohibition für sogenannte weiche Drogen (für unter Gesundheitsaspekten risikoarme Drogen).
- c) Ersatzdrogenprogramme, in denen Drogenabhängigen ein legaler Zugang zu harten Drogen ermöglicht wird, wobei die strafrechtliche Prohibition im übrigen generell aufrechterhalten bleibt (Methadon-Substitutionsprogramme).
- d) Völlige Entkriminalisierung des Konsums von Drogen.
- e) Teilweise Entkriminalisierung des Konsums von Drogen für bestimmte geringe Mengen.
- f) Entpönalisierung, d. h. Absehen von Strafe bei Erwerb und Besitz von geringen Mengen bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung der strafrechtlichen Prohibition.

IV. Die Hauptziele des permissiven Ansatzes (Entkriminalisierung)

Nach dem derzeitigen Stand der Auswertung sind folgende Hauptziele der permissiven Drogenpolitik erkennbar:

In erster Linie sollen die durch den vorherrschenden prohibitiven Ansatz verursachten Folgen beseitigt werden:

- Begünstigung des organisierten Verbrechens
- Immense illegale Gewinne
- Reinvestierung der Gewinne in legale Märkte
- Korruption
- Beschaffungskriminalität
- Beschaffungsprostitution
- Zerstörung sozialer Beziehungen.

Ferner werden folgende Ziele verfolgt:

- Besteuerung der legalisierten Drogen
- Investierung der Steuermittel in Behandlung und Therapie
- Reduzierung des Gesundheitsrisikos durch Gütekontrolle (Gefahr der Überdosierung nimmt ab).

V. Zur Gefährlichkeit von Cannabis

1. Pro:

Hauptthese der Befürworter einer Freigabe von Cannabis ist die behauptete geringe Gefährlichkeit vor allem im Vergleich zu Alkohol (vgl. Auswertungsbögen Nr. 2, 7, 14, 17 und insbesondere Nr. 16 = Vorlagebeschluß):

- Cannabis hat nur geringfügige körperliche Wirkungen.
- Keine körperlichen Entzugerscheinungen (allenfalls geringfügige psychische Abhängigkeit).
- Es gibt keine letale Dosis für Haschisch; weltweit ist kein Todesfall bekannt.
- Es gibt keine spezielle Haschischtherapie.
- Wirtschaftliche Folgekosten sind nicht bekannt.
- Auswirkungen auf den Arbeitsplatz sind nicht bekannt.
- Gleiches gilt für Verkehrsunfälle.
- Es gibt in der PKS keine statistischen Erhebungen über Straftaten unter Cannabiseinfluß.
- Haschisch ist keine "Einstiegsdroge" und entfaltet keine Schrittmacherfunktion: Lediglich 5 % der Cannabiskonsumenten steigen auf härtere Drogen um. Die eigentliche Haupteinstiegsdroge ist Alkohol.

2. Contra:

Die Gegner einer Cannabisfreigabe wenden sich vor allem gegen die Verharmlosungsthese der Befürworter, indem sie auf Untersuchungen verweisen, die die Gefährlichkeit belegen (vgl. insbesondere Auswertungsbögen Nr. 18 - 28):

- Haschisch ist eine Einstiegsdroge: Eine amerikanische Untersuchung ergab, daß bei 100maligem Marihuanakonsum die Wahrscheinlichkeit des Umstiegs auf Kokain bei 70 % lag.
- Haschisch ist gefährlicher als Tabakrauchen: Die Inhalationsmenge ist 66 % größer, die Inhalationstiefe 33 % größer, die Zeit des Atemanhaltens ist 400 % länger und der Teergehalt ist 300 % höher.
- Haschischkonsum vergrößert die Suizidgefahr.
- Haschisch schädigt das Kurzzeitgedächtnis.

- Bei Jugendlichen werden Lernschwierigkeiten verstärkt.
- Das Mißbrauchspotential wird bei Cannabis 9mal höher eingestuft als bei Alkohol.
- Haschisch verursacht bösartige Veränderungen im Lungengewebe.
- Haschisch beeinträchtigt die Immunabwehr.
- Die Spermienbildung wird vermindert.
- In amerikanischen Studien wird ein fötales Marihuana-Syndrom beschrieben (gehäuftes Auftreten von Fehlgeburten; Neugeborene sind untergewichtig und zeigen abnormale Verhaltensweisen).
- Rasche Tolerenzentwicklung und Entzugssymptome beweisen, daß Haschisch ein suchterzeugender Stoff ist.
- Haschisch kann eine Psychose des schizophrenen Formenkreises bewirken.
- Haschisch erhöht das Krebsrisiko: Leukämien sind 10mal häufiger bei Kindern, deren Mütter während der Schwangerschaft Haschisch konsumierten.
- Haschisch verursacht bösartige Erkrankungen des Hals-Rachen-Raumes.

VI. WEITERER FORSCHUNGSBEDARF UND AUSBLICK

*Perspektiven kriminalistisch-kriminologischer
Forschung im Rauschgiftbereich*

von

Ernst-Heinrich Ahlf

Inhalt

| | Seite |
|--|-------|
| 1. Ausgangslage | 251 |
| 2. <u>Forschungsschwerpunkte</u> | 253 |
| a) Konkretes Einzelwissen | 253 |
| b) Sucht | 259 |
| c) Drogenprävention | 261 |
| d) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen .. | 263 |
| e) Neue Bundesländer | 264 |
| 3. <u>Ausblick</u> | 264 |

Im folgenden Beitrag werden die Schwerpunkte kriminalistisch-kriminologischer Forschung im Bereich der Drogenkriminalität analysiert und Perspektiven für die künftige Forschungsarbeit aufgezeigt.

1. Ausgangslage

Die Lage auf dem Gebiet der Rauschgiftkriminalität hat sich weiter verschärft. So sind die erfaßten Fälle der Rauschgiftkriminalität innerhalb von 5 Jahren (1985 - 1990) um fast 100 % gestiegen.¹⁾ Trotz ständig steigender polizeilicher Sicherstellungen von Rauschgift,²⁾ trotz des Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplanes 1990 und der dadurch erheblich gesteigerten Ausgaben der Bundesregierung für Drogenpräventionsmaßnahmen³⁾ hat die Zahl der Erstkonsumenten harter Drogen im gleichen Zeitraum (1985 - 1990) kontinuierlich zugenommen.⁴⁾

1) Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), 1990, S. 187.

2) 1991 z. B. ein Anstieg von 80 % der Heroinsicherstellungen gegenüber dem Vorjahr, vgl. Zachert, Anhörung Rechtsausschuß des Deutschen Bundestages zum OrgKG vom 22.01.1992.

3) Für das Jahr 1990 13 Mio., vgl. Zachert, Symposium: Vorbeugung des Mißbrauchs illegaler Drogen, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, 1991, S. 10.

4) 1990 wurden 10.000 Erstkonsumenten harter Drogen ermittelt, vgl. PKS 1990 S. 193.

Die Drogentoten haben sich innerhalb dieses Zeitraumes (1985 - 1990) vervierfacht.⁵⁾

Neben dieser reinen Drogenkriminalität muß von einer enormen Begleitkriminalität ausgegangen werden. Drogenabhängige begehen pro Jahr ca. 20 Millionen Straftaten.⁶⁾ Die indirekte Beschaffungskriminalität hat beängstigende Ausmaße angenommen. Hochrechnungen gehen davon aus, daß z. B. ca. 42 % aller Diebstähle von/aus/an Kraftfahrzeugen von Drogenabhängigen begangen werden.⁷⁾

Die sozialen Kosten, die durch den Drogenmißbrauch verursacht werden, sind kaum bezifferbar, das durch Drogenkonsum angerichtete Elend unermeßlich. So kommen z. B. in den USA zwischen 10.000 und 100.000 aller Neugeborenen mit Kokain- oder Crackschäden zur Welt (sog. "crack or cocaine-babies"), weil ihre Mütter während der Schwangerschaft Kokain oder Crack konsumiert hatten.⁸⁾ Die dadurch verursachten immateriellen Kosten, nämlich die Retardierung der Neugeborenen, die Sorgen und Nöte ihrer Eltern und die Belastungen für die Gesellschaft lassen sich nicht quantifizieren.

5) 1985: 324 Tote, 1990: 1491 Tote (vgl. PKS 1990, S. 194). 1991 wurde bei den Drogentoten erstmals die 2.000-Marke überschritten (2.026 Tote) (Vgl. Zachert, Anhörung Rechtsausschuß, Anm. 2).

6) Kube/Erhardt, Welchen Beitrag kann kriminalistisch-kriminologische Forschung zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität leisten? Ein praxisorientierter Ansatz, dieser Band S. 19.

7) Kube/Erhardt, Welchen Beitrag ..., aaO, Anm. 6, S. 21.

8) Kreuzer, Die Zeit Nr. 50 vom 06.12.1991, S. 90.

2. Forschungsschwerpunkte⁹⁾

Die kriminalistisch-kriminologische Forschung auf dem Gebiet der Rauschgiftkriminalität hat zwar inzwischen nicht nur das positive Wissen¹⁰⁾ vermehrt, sondern auch manche Erkenntnisse und Einsichten zur Optimierung polizeilicher Arbeitsweisen erbracht. Gleichwohl besteht nach wie vor Forschungsbedarf. Insoweit lassen sich fünf Fallgruppen herausarbeiten:

- fehlendes konkretes Einzelwissen,
- die Einbindung der Drogenabhängigkeit in das Großfeld der Sucht,
- die Drogenprävention,
- die Zusammenarbeit der Polizei mit anderen Behörden/ Institutionen und
- die neuen Bundesländer.

a) Konkretes Einzelwissen

Das Wissen über die synthetische Droge Amphetamin ist noch lückenhaft. Eine Untersuchung über den illegalen Vertrieb und Handel sowie die Wirkung der Drogen (aggressionssteigerend?), die Fragen, inwieweit Amphetamin zur Abhängigkeit führt, sowie ein Überblick über den typischen Konsumentenkreis erscheinen lohnende Forschungsthemen zu sein.

9) Hier sollen nur die polizeilichen Forschungsschwerpunkte auf dem kriminalistisch-kriminologischen Gebiet angeführt werden.

10) Bestätigungs-, Problem- und Zusatzwissen, vgl. **Kube/ Erhardt**, *Welchen Beitrag ...*, aaO, Anm. 6, S. 7 ff.

Es scheint eine recht signifikante Beziehung zwischen dem Konsum bestimmter Drogen und der Gewalt- bzw. Aggressionsbereitschaft der Konsumenten zu bestehen.¹¹⁾ Diese Aggressionsbereitschaft wird z. B. beim Kokainmißbrauch insbesondere in der euphorischen und in der Rauschphase (wohl nicht in der depressiven Phase) angenommen.¹²⁾ Eine ähnliche Wirkung/Beziehung wird auch dem Amphetamin zugeschrieben. Die politisch aufgeheizte Methadonproblematik - die verschiedenen sog. Methadon-Erhaltungsprogramme¹³⁾ wie auch

-
- 11) Siehe aber **Kreuzer** u. a., Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, BKA-Forschungsreihe, Band 24, 1991, S. 296 f.; nach **Kreuzer** (aaO S. 305) handele es sich bei dem Verhältnis von Drogenabhängigkeit und Gewaltdelinquenz um ein komplexes Bedingungsgefüge, in dem der Drogenabhängigkeit nicht die Hauptrolle zufalle.
 - 12) **Keup**, Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland mit einem Kokain-Lagebericht von **Erhardt**, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, 1990, S. 37.
 - 13) D. h. die dauerhafte Behandlung von Drogenabhängigen mit Methadon, unabhängig davon, ob das Fernziel Drogenfreiheit angestrebt wird, also die Umstellung von Heroin auf Methadon bei Aufrechterhaltung der Sucht (Ratio: Schutz vor gesundheitlichen Risiken, Wegfall des Beschaffungsdruckes, Aids-Prophylaxe).

sog. Methadon-Entgiftungs-Programme¹⁴⁾ - bedarf einer nüchternen Untersuchung.¹⁵⁾

Mit der wichtigen "Methadon-Entscheidung" des BGH¹⁶⁾ wurde die bisherige Rechtsprechung zur "ärztlichen Begründetheit" gem. § 13 BtMG¹⁷⁾ deutlich erweitert, sodaß zumindest Forschungsprojekte und wissenschaftliche Erprobungsvorhaben mit Substitutionsmitteln nunmehr nicht mehr von vornherein zulässig/strafbar sind.¹⁸⁾ Mit Hellebrand¹⁹⁾ schießt aber die BGH-Entscheidung über das Ziel insoweit hinaus, weil sie "die Methadoneuphorie unnötig anheizt und vielleicht sogar dem berechtigten Ansatz dieser Behandlungsmethode einen Bärendienst²⁰⁾ erweist, jedenfalls aber der juristischen und medizinischen Praxis eine Phase der Rechtsunsicherheit beschert".

14) Zeitlich begrenzte und ständig, bis auf Null reduzierte Abgabe von Methadon mit dem Ziel der vollständigen Drogenfreiheit.

15) Vgl. Kreuzer, u. a. Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, BKA-Forschungsreihe, Band 24, 1991, S. 377 f. der zum Ergebnis kommt, "daß Methadon sicher nicht in der Lage ist, das Problem der Abhängigkeit von Opiaten zu beseitigen, jedoch für bestimmte, langjährige Drogenabhängige, die bereits eine gewisse Distanz zur Drogenszene und zum Drogenleben gefunden haben, ein akzeptabler Weg zur Stabilisierung sein kann." (S. 398/399).

16) NStZ 91, 439.

17) BGHSt 29, 6; RGSt 62,269 und BGHSt 1,318.

18) Hellebrand, Wende im Methadon-Glaubenskrieg? NStZ 92, 13 (15 f.).

19) aaO, NStZ, 92, 13 (17).

20) Vor einer "wildem" Substitution ist dringend zu warnen, ebenso davor, daß neben Methadon auch noch Benzodiazepine insbesondere auf Dauer verordnet werden.

Bei den meisten empirischen Untersuchungen zu Methadonprogrammen handelt es sich um programminterne Begleitforschungen, bei denen das Bedürfnis der Selbsterhaltung und das gemeinsame Interesse am Erfolg des jeweiligen Programmes sowohl bei Fragenden wie bei Befragten einen nicht unerheblichen Einfluß ausüben dürften.²¹⁾

Zudem haben selbst die schweizer/züricher Erfahrungen²²⁾ mit durchaus straff geführten Methadon-Erhaltungs-Programmen nicht nur positive Ergebnisse mit der staatlichen Abgabe von Methadon an Drogenabhängige erbracht.

So läßt sich trotz einer mehr als 20-jährigen Erfahrung mit der Methadon-Substitution in den Vereinigten Staaten über die Langzeitauswirkung einer derartigen Behandlung noch kein endgültiges Urteil fällen.²³⁾

21) **Kreuzer**, u. a., Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, aaO, S. 382.

22) Züricher Methadon-Programm des sozialtherapeutischen Dienstes, vgl. **Uchtenhagen**, Schw. Rundschau für Medizin, 1988, S. 351 f.

23) **Bausch** in: KVH aktuell, Informationsdienst der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen, Sonder-Service, Methadon-Substitution in Hessen, Januar 1992, S. 51.

Schließlich spricht die simple Erkenntnis, daß "normale" Drogenabhängige politoxikoman sind,²⁴⁾ die politisch forcierten Methadonprogramme dagegen auf eine insgesamt unmaßgebliche Randgruppe,²⁵⁾ nämlich die sog. "reinen Heroisten", zugeschnitten sind, für ein solches Forschungsprojekt. Sehr eindringlich wird deshalb von Bausch²⁶⁾ zutreffend darauf hingewiesen, daß Methadon lediglich den "Heroinhunger" beseitige und deshalb das eigentliche Therapieziel, nämlich ein drogenfreies Leben zu führen, nicht aus den Augen verloren werden darf. Die Methadon-Substitution kann mithin nur ein Baustein in einem therapeutischen Gesamtkonzept sein. Sicher ist auch, daß Methadon-Substitution nicht als eine Art "staatliches Freibier" verstanden werden kann.

24) In der Gruppe der heroïnabhängigen Süchtigen findet man nur selten den solitären Gebrauch nur einer Droge. Ein polyvalentes Gebrauchsmuster, das von Amphetaminen über Barbiturate und Benzodiazepine bis hin zu Cannabis und Kokain und selbstverständlich zu Alkohol und Nikotin reicht, findet sich bei der Erhebung der meisten Drogenanamnesen. Vgl. **Bausch** in: KVH aktuell, aaO S. 42.

25) **Keup** schätzt, daß lediglich 0,3 - 1,1 % der Drogenabhängigen für ein Methadon-Erhaltungs-Programm geeignet und auch zu motivieren seien. Vgl. Suchtgefahren, 36, 1990, S. 243 f.

26) KVH aktuell, aaO S. 51.

Fraglich bleibt allerdings, ob gerade die kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe des BKA dieses Forschungsprojekt aufgreifen sollte.

Für die praktische Polizeiarbeit wäre es weiter lohnend zu wissen, ob es bei den wichtigsten, gängigen Rauschgiften so etwas wie ein typisches Beschaffungs-²⁷⁾ und Mißbrauchsmuster gibt. In Ansätzen existieren für Kokain bereits solche Untersuchungen.²⁸⁾

27) Vgl. **Kreuzer** u. a., Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, aaO, S. 201 - 207, wonach bei der Finanzierung des Drogenkonsums gerade der Drogenhandel einen ebenso hohen Stellenwert besitzt wie die indirekte Beschaffungskriminalität. Ders., aaO, S. 238 ff.

28) Vgl. **Keup**, aaO, Anm. 12, S. ff (26 - 29); zum Zusammenhang von Droge und Kriminalitätskarrieren vgl. **Kube/Erhardt**, aaO, Anm. 6, S. 13, sowie **Rebscher**, Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus polizeilicher Sicht, dieser Band, S. 149 ff.; zur indirekten Beschaffungskriminalität vgl. **Kreuzer** u. a., Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, aaO, S. 249 f.

b) Sucht

Sicher ist, daß das Rauschgiftproblem allein mit repressiven Maßnahmen der Polizei/Justiz nicht lösbar ist. Vielmehr ist ein gemeinsames Zusammenwirken von Gesundheits-, Jugend-, Familien-, Sozial-, Bildungs- und Medienpolitik erforderlich.

Die wirkliche "drogenfreie Gesellschaft" ist heute zumindest bloße Hypothese für eine zukünftige Welt und eigentlich frei von klaren, konzeptionellen Realisierungsansprüchen und Verwirklichungsintentionen, weil niemand den "Königsweg" dorthin kennt, und es diesen wohl auch nicht gibt. Denn alle harten Daten sprechen leider gegen dieses erwünschte Ziel. Ferner ist zu beachten, daß die Rauschgiftproblematik lediglich den weitaus kleineren Teil der gesamten Suchtproblematik ausmacht.

Sucht ist zudem nicht nur an legale (z. B. Alkohol/Nikotin) oder illegale (Betäubungsmittel gem. § 1 BtMG mit den Anlagen I-III) Stoffe gebunden, sondern umfaßt auch die sog. stofflosen Süchte (z. B. Arbeits-, Sport-, Magersucht). In diesem weiteren Bereich (Suchtproblematik) ist der Kenntnisstand in vieler Hinsicht defizitär. Einfache Kausalitätsannahmen erweisen sich nur allzu häufig als unzutreffend. So ist mit der Kreuzer-Untersuchung²⁹⁾ zur indirekten Beschaffungskriminalität die weitverbreitete These deutlich in Frage gestellt wenn nicht gar widerlegt worden, daß Haschisch/Marihuana "die" sog. Einstiegsdroge für die "harten" Drogen darstelle. Denn nicht erst der Kontakt mit der illegalen Droge Haschisch führt zum Einstieg in die Sucht, sondern dieser Suchteinstieg beginnt regelmäßig viel früher.

29) **Kreuzer**, u. a. *Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger*, aaO, S. 149 f.; "Insgesamt kann gesagt werden, daß auch bei Einbeziehung aller Eventualitäten nicht mehr als höchstens 10 % aller Haschischkonsumenten jemals zu "harten" Drogen greifen, geschweige denn von ihnen abhängig werden" (S. 152).

Er nimmt üblicherweise seinen Anfang mit den legalen Rauschmitteln, nämlich mit dem Alkoholrausch. Der typische "Einstieg" in die Drogensucht und eigentliche Wegbereiter sind also häufig Alkohol und Nikotin.³⁰⁾

Aber auch diese klare Aussage bedarf der Relativierung. Denn dem Suchtverhalten liegen regelmäßig vielschichtige, zeitliche meist noch weiter vorgelagerte Fehlentwicklungen der jeweiligen Persönlichkeit zugrunde.³¹⁾

Häufig handelt es sich um Störungen in den Beziehungen des Süchtigen zu seinen Eltern,³²⁾ Partnern, Lehrern, Vorgesetzten oder um Störungen in der pubertären Entwicklung.

Suchtbekämpfung sollte deshalb nicht ausschließlich stoff- oder deliktsbezogen erfolgen, sondern erfordert vielmehr einen deutlich breiteren und vielschichtigeren, nämlich einen persönlichkeits-, entwicklungs- und problembezogenen Ansatz.³³⁾

30) Kube/Erhardt, Welchen Beitrag ..., aaO, Anm. 6, S. 14.

31) "Sieht man näher hin, so findet man stets eine Konfliktsituation, ein psychisches oder soziales Problem, dem der Konsument mit Hilfe der Drogen zu Leibe rücken will." Heckmann in Schaefers (Hrsg), Notausgänge, 1980, S. 59 f. (61).

32) Vgl. zu den für die Drogenabhängigkeit signifikanten familiären Störfaktoren, Kreuzer u. a. Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger, aaO, S. 84 f.

33) Kreuzer in: Symposium, Vorbeugung ..., aaO, Anm. 3, S. 39.

Dieser kann nicht allein von der kriminalistisch-kriminologischen Forschungsgruppe des BKA geleistet werden, sondern hier erscheint eine Arbeitsteilung der Forschungsaktivitäten zwischen den beteiligten Forschungseinrichtungen erforderlich zu sein, wobei sich die Forschungsschwerpunkte an der jeweiligen Aufgabe orientieren sollten.

c) Drogenprävention

In dieser so schwierigen und komplexen Situation wird der Blick natürlich auf den catch-all-Begriff der Prävention gelenkt. Die Forderung nach fundierter und umfassender Drogenprävention ist im Nationalen Rauschgiftbekämpfungsplan³⁴⁾ deutlich hervorgehoben worden.

Drogenprävention ist sicherlich auch für die kriminalistisch-kriminologische Forschung ein Schlüsselbegriff, aber so ist zu befürchten, auch ein (bloßes) Zauberwort.³⁵⁾ Denn der Erfolg von Drogenpräventionsmaßnahmen reduziert sich zu häufig darauf, die Attraktivität derselben lediglich zu bestimmen und hervorzuheben.

Die eigentliche Wirksamkeit (der vorgeschlagenen Präventionsmaßnahme), die sich in einer konkreten Wissens-, Einstellungs- oder Verhaltensänderung positiv niedergeschlagen³⁶⁾ hat, wird dagegen leider nur selten festgestellt.

34) *Der Bundesminister für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit/Der Bundesminister des Innern (Hrsg), Nationaler Rauschgiftbekämpfungsplan, Bonn 1990, S. 17 f.*

35) *Ebenso Kindermann in: Symposium, aaO, Anm. 3, S. 77/78.*

36) *Renn, Defizite der Prävention und Notwendigkeit der Präventionsforschung, Manuskript, Publikation vorgesehen bei BMFT 07/1990 a, S. 2, zitiert nach Kreuzer Symposium, aaO, Anm. 3; S. 43.*

Drogenprävention muß zum Ziele haben, sowohl das Angebot (Drogenproduktion, Verfügbarkeit der Drogen auf dem Markt, Nachschub usw.) als auch die Nachfrage von Betäubungsmitteln, insbesondere bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zu reduzieren.³⁷⁾

Fraglich bleibt allerdings, ob sich gerade eine polizeibezogene kriminalistisch-kriminologische Forschung mit dieser Nachfrageseite, also z. B. der Ächtung von Betäubungsmitteln in der Öffentlichkeit und in den Medien, der schulspezifischen Einwirkung auf Kinder und Jugendliche z. B. durch einen polizeilichen Drogenunterricht, Anti-Drogen-Disco, der Fortbildung von Lehrern und Eltern usw. eingehender befassen sollte, zumal die Medienwirkung derartiger Aufklärungsmaßnahmen noch weitgehend unerforscht ist.³⁸⁾

Mir scheint, daß insoweit (vgl. die polizeiliche Aufgabenstellung) eher ein übergreifender medien-, schul-, sozial- und gesundheitspolitischer Forschungs- und Präventionsatz geboten zu sein als ein entsprechender polizeilicher.

37) **Rebscher**, Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus polizeilicher Sicht, dieser Band, aaO, S. 168.

38) **Mohl** in Symposium, aaO, Anm. 3, S. 51 (59/60); Die "National Commission on Marijuana and Drug Abuse" hat empfohlen, die verbreitete Antidrogenliteratur und die entsprechende Aufklärungswerbung im Fernsehen einzustellen, weil es unklar sei, ob nicht gerade diese Antidrogenbemühungen zur ersten Information über die Drogen und ihren Gebrauch führten. Denn jede Aufklärung über Drogen ist immer auch contraproductive Werbung für die Drogen.

Deshalb sollte der Schwerpunkt präventiver polizeilicher Forschungsaktivitäten primär auf der Reduzierung der Angebotsseite liegen, und insoweit spielt die technische Drogendetektion³⁹⁾ eine Schlüsselrolle.⁴⁰⁾

Nötig ist allerdings eine Untersuchung, die zunächst einmal über bereits praktizierte Präventionsmodelle des In- und Auslandes informiert und Maßstäbe für eine effektive Drogenprävention herausarbeitet.

d) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Der Kontakt und die unterschiedlichsten Formen der Zusammenarbeit (z. B. in Arbeitskreisen) zwischen der Polizei, den sozialen Diensten, der Drogenhilfe, den Schulen, den Jugend- und Gesundheitsämtern sowie den Eltern sollte - bei aller Klarheit über die sehr unterschiedlichen Rollen und Interessen der beteiligten Institutionen - wegen der bestehenden Interessenüberschneidungen schon deshalb verbessert werden, um die Betroffenen inhaltsgleich und wiederholt und zwar aus den unterschiedlichsten Quellen zu beraten, aufzuklären und zu warnen. Bestehende Vorbehalte und Abschottungstendenzen einzelner Institutionen sollten überdacht werden und Kooperationsmodellen Platz machen, die weder die eigene Rolle verraten noch den Interessen der anderen beteiligten Institution diametral zuwider laufen. Die Suche nach solchen praktizierten Modellen wäre auch ein lohnender Forschungsgegenstand.

Die internationale Kooperation mit ausländischen Forschungsinstitutionen auf dem Gebiet der Rauschgiftbekämpfung⁴¹⁾ ist weiter zu intensivieren.

39) *Deinet, Internationales Symposium "Detektion von Rauschgift", insbesondere der Forschungsschwerpunkt der "Biosensorik", dieser Band, S. 194.*

40) Vgl. allerdings Anm. 9.

41) Im Juni findet im BKA ein entsprechendes Symposium statt, bei dem gerade die Drogenprävention eine Schlüsselrolle spielen wird.

e) Neue Bundesländer

Weitgehend unbekannt ist die Entwicklung der Rauschgiftkriminalität in den neuen Bundesländern. Zumindest hat sich die Prognose, daß nach der Grenzöffnung massenweise Drogen konsumiert werden würden, nicht bewahrheitet. Neben dem bereits in der ehemaligen DDR durchaus bekannten Medikamentenmißbrauch ist der gegenwärtige Drogenkonsum eher durch Neugier und Probierverhalten geprägt.

Auch die Etablierung der organisierten Rauschgiftkriminalität scheint sich in den neuen Ländern vorsichtiger, aber auch versteckter zu vollziehen als erwartet. Hier könnte eine entsprechende Expertenbefragung für mehr Klarheit sorgen.

3. Ausblick

Diese Auflistung möglicher, künftiger kriminalistisch-kriminologischer Forschungsaktivitäten durch das BKA beabsichtigt weder, enumerativ alle zukünftigen Forschungsprojekte auf dem Gebiet des Betäubungsmittelrechts buchhalterisch aufzuführen, noch erhebt sie den Anspruch abschließend zu sein. Wichtige Querbeziehungen, z. B. zur organisierten Kriminalität, sind deshalb nicht erörtert worden, weil es bei der OK am spezifischen Bezug zur Drogenabhängigkeit fehlt.

Aber auch bei den angesprochenen Forschungsfeldern werden sich die Vorhaben und Projekte am gesetzlichen Auftrag (vgl. § 2 Abs. 1 Nr. 5 und Nr. 6 BKAG), an der Finanzierbarkeit und daran zu orientieren haben, ob sie auch personell vertretbar erscheinen.

VII. LITERATUR

Auswahlbibliographie
"Drogen und Kriminalität"

von

Elmar Erhardt und Heinz Leineweber

- Adams, M. u. a.:** Drogenpolitik, Meinungen und Vorschläge von Experten, Freiburg 1989
- Adams, M.:** Wie zerstört man den Markt für Rauschgifte?, ZRP 1991, S. 202 - 204
- Akers, R. L.:** Drogen-Mißbrauch - Ein sozialer Lernprozeß, in Kutsch, T.; Wiswede, G. (Hrsg.), Drogenkonsum: Einstieg, Abhängigkeit, Sucht, Hain 1980, S. 27 - 57
- Allmers, V.,** Entkriminalisierung der Betäubungsmittelkonsumenten, ZRP 1991 S. 41 - 44
- Amelang, M.,** Sozial abweichendes Verhalten. Entstehung, Verbreitung, Verhinderung. Berlin u. a. 1986
- Anglin, D.; Hser, Y. - I.,** Addicted Women and Crime, Criminology, 25, 1987, S. 359 - 397
- Anglin, D.; Speckart, G.,** Narcotic Use and Crime: A Multisample, Multimethod Analysis, Criminology, 26, 1988, S. 197 - 233
- Arnold, T.; Frietsch, R.,** Modellprogramm Aufsuchende Sozialarbeit für betäubungsmittelabhängige Straftäter (ASS) - Zielgruppe 2 - Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung, Endbericht, Berichtszeitraum: 01.01.84 bis 31.12.86, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, ISS (Hrsg.), Frankfurt 1987 (a)
- Arnold, T.; Frietsch, R.,** Zur Aids-Problematik in der Drogenarbeit - Ergebnisse einer Klientenbefragung, Suchtgefahren, 33, 1987 (b), S. 237 - 248
- Arnold, T.; Frietsch, R.,** AIDS-Problematik und Drogengebrauch - Zur Sichtweise der betroffenen Drogenkonsumenten, Suchtgefahren, 34, 1989, S. 303 - 315

- Arnold, T.; Korndörfer, G., Modellprogramm Aufsuchende Sozialarbeit für langjährige Drogenabhängige, Wissenschaftliche Begleitung, 2. Zwischenbericht, Berichtszeitraum 01.01.88 bis 31.12.88, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, ISS (Hrsg.), Frankfurt 1989
- Ball, J. C.;
Shaffer, J. W.;
Nurco, D. N.:
The Day-to-Day Criminality of Heroin Addicts in Baltimore - A Study in the Continuity of Offence Rates, Drug and Alcohol Dependence, 12, 1983, S. 119 - 142
- Ball, J. C.;
Lange, R. W.;
Myers, P. C.;
Friedmann, S. R.:
Reducing the Risk of AIDS Through Methadone Maintenance Treatment, Journal of Health and Social Behavior, 29, 1988, S. 214 - 226
- Bardleben, H.;
Reimann, B. W.;
Schmidt, P.:
Studenten, Sexualität und AIDS. Ergebnisse einer repräsentativen Studie an Giessener Studenten, Referat auf dem 28. Deutschen Soziologentag, Zürich 1988
- Battegay, R.:
Vom Hintergrund der Süchte, Bern 1978
- Baumgartner, H.;
Jann-Corrodi, D.:
Drogen und Strafjustiz im Kanton Zürich, Kriminalistik 1989, S. 186 - 192
- Bean, P. T.;
Wilkinson, C. K.:
Drug Taking, Crime and the Illicit Supply System, British Journal of Addiction, 83, 1988, S. 533 - 539
- Becker, M.;
Lück, W. van:
Die Therapievorschriften des Betäubungsmittelgesetzes. Eine Effektivitätsanalyse. Freiburg i. Br. 1990
- Bennett, T.;
Wright, R.:
The Impact of Prescribing on the Crimes of Opioid Users, British Journal of Addiction, 81, 1986, S. 265 - 273
- Berger, H.:
Differentielle Karrieremuster bei jugendlichen Drogenkonsumenten, Köln 1976

- Berger, H.;
Reuband, K.-H.;
Widlizek, U.: Wege in die Heroinabhängigkeit.
Zur Entwicklung abweichender
Karrieren. München 1990
- Blum, R.: Drugs and Violence. A consul-
tants report prepared for the
National Commission of the
Causes and Prevention of Vio-
lance, Stanford/Cal. 1969,
S. 1463
- Böllinger, L.;
Störer, H.: Drogenpraxis, Drogenrecht, Dro-
genpolitik. Ein Leitfaden für
Drogenberater, Drogenbenutzer,
Ärzte, Juristen. 3. Auflage,
Frankfurt a. M. 1992
- Bornemann, R.;
Kalinna, V.;
Bschor, F.: AIDS und HIV-Progression 1982 -
1987 bei i. v. Drogengebrau-
chern und -abhängigen in Euro-
pa, Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
(Hrsg.), Berlin 1988
- Brakhoff, J. (Hrsg.): Sucht und Prostitution,
Freiburg 1989
- Bschor, F.: Erfahrungen mit Drogenabhän-
gigen, Kriminalist, 1987,
S. 323 - 325
- Bschor, F.;
Wessel, J.: Sterblichkeit Drogenabhängiger
im internationalen Vergleich,
Lebensversicherungsmedizin,
1983, S. 74 - 80
- Bundeskriminalamt: Symposium: Vorbeugung des Miß-
brauchs illegeler Drogen, BKA-
Forschungsreihe, Sonderband,
Wiesbaden 1991
- Bundesregierung, (Hrsg.): Bericht der Bundesregierung
über die Rechtsprechung nach
den strafrechtlichen Vorschrif-
ten des Betäubungsmittelgeset-
zes in den Jahren 1985 bis
1987, Deutscher Bundestag 11.
Wahlperiode, BT-Drucksache
11/4329, Bonn 1989, S. 1 - 27
- Burghard, W.: Rauschgiftkriminalität: Der Re-
den sind genug gewechselt...,
Kriminalistik, 6, 1989, S. 323
- 324

- Burr, A.: The Piccadilly Drug Scene, British Journal of Addiction, 78, 1983, S. 5 - 19
- Burr, A.: A British View of Prescribing Pharmaceutical Heroin to Opiate Addicts: A Critique of the "Heroin Solution" with Special reference to the Piccadilly and Kensington Market Drug Scenes in London, The International Journal of the Addiction, 21, 1986, S. 83 - 96
- Burr, A.: Chasing the Dragon. Heroin Misuse, Delinquency and Crime in the Context of South London Culture. The British Journal of Criminology, 27, 1987, S. 333 - 357
- Butzko, H.: Methadon und Drogenarbeit, Bewährungshilfe, 34, 1987, S. 306 - 316
- Carpenter, C.;
Glassner, B.;
Johnson, B. D.;
Loughlin, J.: Kids, Drugs and Crime, Lexington, Toronto 1988
- Chaiken, J.;
Chaiken, M.: Varieties of Criminal Behavior, Santa Monica 1982
- Daansen, P.: Individuelle Hilfe und öffentlicher Schutz. Erfahrungen mit der Amsterdamer Drogenhilfe. Bewährungshilfe, 34, 1987, S. 249 - 253
- Datesman, S. K.;
Inciardi, J. A.: Female Heroin Use, Criminality, and Prostitution, Contemporary Drug Problems, Winter 1979, S. 455 - 473
- Der Bundesminister für
Jugend, Familie, Frauen
und Gesundheit; Der Bundes-
minister des Innern: Nationaler Rauschgiftbekämp-
fungsplan, Bonn 1990
- Der Spiegel: Voll im Geschäft, Diebesbanden
haben sich auf den Klau teurer
Fahrräder spezialisiert. Sie
bringen gutes Geld, die Schlös-
ser sind kein Hindernis. Der
Spiegel, 43, Nr. 34 vom
21.08.1989, S. 51 - 53

- Der Spiegel:** "O du verhaßt-geliebtes Gift" - Schickeria - Droge Kokain, in: Der Spiegel Nr. 25/1982, S. 184 ff.
- Der Spiegel:** Kokain - Gestörte Reize, in: Der Spiegel Nr. 36/1986, S. 202 ff.
- Der Spiegel:** Crack - Schnee von morgen, in: Der Spiegel Nr. 43/1986, S. 147 f.
- Der Spiegel:** Mit "Crack" auf den Gipfel der Welt gelangen, in: Der Spiegel Nr. 47/1986, S. 208 ff.
- Der Spiegel:** "Wer singt, kriegt eine Überdosis", in: Der Spiegel Nr. 30/1988, S. 30 ff.
- Der Spiegel:** Geißel Rauschgift - Die Spiegel-Serie über Drogensucht, Spiegel-Spezial Nr. 1/1989.
- Der Spiegel:** "Was habe ich nur getan?" - Über Crack-Frauen und Crack-Kinder in den USA, in: Der Spiegel Nr. 7/1990, S. 166 f.
- Deutscher Bundestag:** Enquete-Kommission, Gefahren von AIDS und wirksame Wege zu ihrer Eindämmung, Zur Sache, Bd. 4, 1988
- Deutscher Bundestag:** Enquete-Kommission, Gefahren von AIDS und wirksame Wege ihrer Eindämmung, AIDS: Fakten und Konsequenzen, Zur Sache, Bd. 13, 1990
- Dobinson, I. ;
Ward, P.:** Drugs and Crime. A Survey of N.S.W. Prison Property Offenders. Bureau of Crime Statistics & Research (Hrsg.), Sydney 1985
- Dole, V. ;
Nyswander, M.:** A Medical Treatment für Diacetyl Morphine (Heroin) Addiction, Journal of the American Medical Ass., 1965, S. 646-650

- Donicht, K. : Hamburger Wohnungseinbrecher. Eine Analyse anhand von über 1.000 Fallakten. Schriftenreihe der Kriminalistischen Studiengemeinschaft, Bd. 4 (1), Präventive Sicherheitstaktiken gegen Wohnungseinbrecher, Bremen 1988, S. 40 - 54
- Dorn, N. ;
South, N. : Drug Markets and Law Enforcement, British Journal of Criminologie, 30, 1990, S. 171 - 188
- Eisenbach-Stangel, I. : Argumente für eine integrierte Drogenforschung, Neue Praxis, 13, 1983 S. 216 ff.
- DUF (Drug Use Forecasting): National Institute of Justice (Hrsg.), Stewart, J. K., Director, Drug Use Forecasting (DUF), Fourth Quarter 1988, 1989
- Elliott, D. ;
Huizinga, D. ;
Ageton, S. : Explaining Delinquency and Drug Use, Beverly Hills 1985
- Elliott, D. S. ;
Huizinga, D. ;
Menard, S. : Multiple Problem Youth. Delinquency, Substance Use, and Mental Health Problems. New York u. a. 1989
- Erhardt, E. : Kokain-Lagebericht, in: Keup, W., Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, Wiesbaden 1990, S. 9 - 52
- Erhardt, E. : Auswahlbibliographie "Kokain und Kokainmißbrauch", in: Keup, W., Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, Wiesbaden 1990, S. 133 - 145
- Erhardt, E. : Drogenabhängigkeit und Beschaffungskriminalität. Praxisorientierte Auswertung einer kriminologischen Untersuchung, Berichte des Kriminalistischen Instituts, Wiesbaden 1991

- Erhardt, E.:
Wie gefährlich ist Kokain? Neue Forschungserkenntnisse aus den USA und Deutschland, in: Kriminalistik (erscheint 1993)
- Erhardt, E.; Kube, E.;
Bach, W., Glaser, U.:
Technologische Entwicklung und Kriminalitätsvorbeugung, in: Zeitschrift für Rechtspolitik 1990, S. 301 ff.
- Erhardt, E.; Kube, E.;
Bach, W., Glaser, U.:
Technologische Entwicklung und Kriminalitätsvorbeugung. Erweiterte und aktualisierte Fassung, in: Zachert, H.-L. (Hrsg.), 40 Jahre Bundeskriminalamt, Stuttgart 1991
- Erhardt, E.;
Leineweber, H.:
Zur Kokainsituation in Deutschland, in: Kriminalistik 1991, S. 79 ff.
- Erhardt, E.; Kube, E.:
Kriminalistisch-kriminologische Forschung als Beitrag zur Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität, in: Neue Zeitschrift für Strafrecht 1991, S. 171 ff.
- Erhardt, E.; Kube, E.:
Drogenprävention durch polizeiliche Aufklärungsmaßnahmen, in: Archiv für Kriminologie 1991, S. 23 ff.
- Erhardt, E.; Knauß, I.:
Freigabe von Drogen: Pro und Contra - Eine Analyse und Auswertung ausgewählter kriminologischer, polizeilicher und juristischer Literatur unter Berücksichtigung einzelner Veröffentlichungen aus den Bereichen Medizin und Ökonomie -, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, Wiesbaden (erscheint im Herbst 1993)
- Erhardt, E.;
Möller, M.R.:
Drogenkonsum und Kriminalität. Erhebungen zur Drogenprävalenz anhand von Blutuntersuchungen, BKA-Forschungsreihe, Sonderband, Wiesbaden (in Vorbereitung für 1993)

- Fagan, J.:** The Social Organization of Drug Use and Drug Dealing Among Urban Gangs, *Criminology*, 27, 1989 S. 633 - 667
- Farrington, D. P.:** Self-Reports of Deviant Behavior: Predictive and Stable?, *Journal of Criminal Law and Criminology*, 1973, S. 99 - 110
- Frankfurter Rundschau:** Hessen will Methadon an Süchtige verteilen, *Frankfurter Rundschau*, 45 Nr. 178/31 vom 04.08.1989 S. 1, 18
- Freytag, H.:** Entschuldungsprogramme für Straffällige - eine kriminologisch-empirische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Hess. Reso-Fonds, Bonn 1989
- Fry, L. J.:** Drug Abuse und Crime in an Swedish Birth Cohort, *British Journal of Criminology*, 25, 1985, S. 46 - 59
- Gebhardt, C.:** Drogentherapie mit Polamidon - technokratischer Reformoptimismus als unzulängliche Antwort auf ein gesellschaftliches Krisenphänomen, *Neue Praxis*, 1980, S. 240 - 249
- GFM-GETAS, Gesellschaft für Marketing-, Kommunikations- und Sozialforschung:** Einstellungen der Bevölkerung zur Bedrohung durch Rauschgift, Hamburg 1990
- Gerdes, K. ;
Wolffersdorff-Ehlert, C.
von:** Drogenszene - Suche nach Gegenwart, Stuttgart 1974
- Gersch, C. ;
Heckmann, W. ;
Leopold, B. ;
Seyrer, Y.:** Drogenabhängige Prostituierte und ihre Freier, Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hrsg.), Berlin 1988
- Glaeske, G.:** Die Beruhigungs- und Schlafmittel, in: S. Scheerer; I. Vogt (Hrsg.), *Drogen und Drogenpolitik*, Frankfurt, New York 1989, S. 217 - 250

- Glanz, A.: Findings of a National Survey of the Role of General Practitioners in the Treatment of Opioid Misuse: Dealing with the Opiate Misuser, British Medical Journal, 293, 1986, S. 486 - 488
- Gmür, M.: Konzeptualisierung der Methadon-Behandlung von Heroinabhängigen, Schweizerische Ärzteleitung, 1979, S. 1577 - 1583
- Goldstein, P. J.: Prostitution and Drugs, Lexington 1979
- Goode, E.: Drugs in American Society, 3. Aufl., New York 1989
- Göppinger, H.: Der Täter in seinen sozialen Bezügen. Ergebnisse aus der Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung. Berlin u. a. 1983
- Graalman, K.: Die Rückfälligkeit von Drogenstraftätern. Eine Untersuchung zur Entwicklung krimineller Karrieren. Weinheim, Basel 1982
- Grapendaal, M.: One's Coat Cut According to One's Cloth. Drug Use and Economy of Opiate Addicts, Justitiele Verkenningen, 1989, S. 23 - 46
- Grapendaal, M.; Aidala, R.: Deutscher Drogentourismus. Eine Felduntersuchung unter deutschen Drogengebrauchern in Arnheim, Ministerie van Justitie, Den Haag 1991
- Grönbladh, L.; Gunne, L.: Methadone-Assisted Rehabilitation of Swedish Heroin Addicts, Drug und Alcohol Dependence, 24, 1989, S. 31 - 37
- Hammersley, R.; Morrison, V.: Crime Among Heroin, Alcohol and Cannabis Users, Medicine and Law, 7, 1988, S. 185 - 193
- Hammersley, R.; Forsyth, A.; Morrison, V.; Davies, J. B.: The Relationship Between Crime and Opioid Use, British Journal of Addiction, 84, 1989, S. 1029 - 1043

- Happel, H.-V.: Selbstorganisierte Wege aus der Heroinabhängigkeit, Suchtgefahren, 34, 1988, S. 491 - 496
- Harding, G.: Patterns of Heroin Use: What Do We Know, British Journal of Addiction, 83, 1988, S. 1247 - 1254
- Hardt, R. H.;
Peterson-Hardt, S.: On Determining the Quality of the Delinquency Self-Report Method, Journal of Research in Crime and Delinquency, 1977, S. 247 - 261
- Harfst, G.: Rauschgift - Szene-Jargon von A - Z. Damit wir auch im Bilde sind, Brühl 1984
- Hasse, H. E.;
Waldmann, H.;
Schönhöfer, P. S.;
Lennerz, E.;
Lehndorf, Graf H.: Behandlungsprinzipien bei jugendlichen Drogenkonsumenten, in: Biniek, E. (Hrsg.), Drogenabhängigkeit - Therapie und Rehabilitation, Darmstadt 1978, S. 328 - 347
- Heckmann, W.: Eigentlich ist dieses Leben ein ständiger Hilferuf, in: Schaefers, C. (Hrsg.), Notausgänge. Berichte, Protokolle, Analysen, Hannover 1980, S. 59 - 83
- Heckmann, W.: Jugendliche im Taumel vom Suchen zum Fliehen. Drogenabhängige und ihre "Szene". In: Schlicht, U. (Hrsg.), Trotz und Träume. Jugend lehnt sich auf. Berlin 1982 (a), S. 59 - 83
- Heckmann, W. (Hrsg.): Praxis der Drogentherapie, Weinheim, Basel 1982 (b)
- Heckmann, W. (Hrsg.): Berliner Methadon-Colloquium, Beiträge, Diskussion und Dokumentation, Weinheim, Basel 1985
- Heckmann, W.: Aids-Prävention in der Drogen-szene. Welchen Nutzen bringen Ersatzdrogen-Programme? Bewährungshilfe, 36, 1989, S. 76 - 90

- Hedrich, D.:** Drogenabhängige Frauen und Männer, in: Kindermann, W. u. a. (Hrsg.), Drogenabhängig - Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit, Freiburg 1989 (a), S. 193 - 234
- Hedrich, D.:** Drogenabhängigkeit und Prostitution, in: Brakhoff, J. (Hrsg.), Sucht und Prostitution, Freiburg 1989 (b), S. 85 ff.
- Hellebrand, J.:** Methadon - Chance oder Illusion. Der Einsatz von Methadon in der Drogen- und AIDS-Hilfe am Beispiel Nordrhein-Westfalens, Bonn 1988
- Hellebrand, J.:** Wende im Methadon-Glaubenskrieg, NStZ 1992, S. 13 ff.
- Hess, H.:** Der illegale Drogenhandel, in: Scheerer, S.; Vogt, I. unter Mitarbeit von Hess, H. (Hrsg.), Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt, New York 1989, S. 447 - 485
- Hippel, E. v.:** Drogen- und Aids-Bekämpfung durch Methadon-Programme?, Zeitschrift für Rechtspolitik, 1988, S. 289 - 293
- Hünnekens, H.:** Ausbau der Prävention. Engere Zusammenarbeit von Suchttherapeuten und Ärzten. Orientierung und Sinnggebung leben und nicht predigen, in: Adams, M. u. a. (Hrsg.), Drogenpolitik. Meinungen und Vorschläge von Experten. Freiburg 1989, S. 53 - 57
- Huizenga, D. H.;**
Menard, S.;
Elliott, D. S.: Delinquency and Drug Use: Temporal and Developmental Patterns, Justice Quarterly, 1989, S. 419 - 455
- Hurrelmann, K.:** Schon jeder 12. Schüler nimmt illegale Drogen, Bild vom 08.07.1989, S. 3

- Hurrelmann, K.;
Rosewitz, B.;
Wolf, H. K.:
Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim, München 1985
- Hurrelmann, K;
Vogt, I.:
Warum Kinder und Jugendliche zu Drogen greifen. Ein Überblick über Untersuchungsergebnisse und Erklärungsversuche. Deutsche Jugend, 33, 1985, S. 30 - 39
- Inciardi, J. A.:
Heroin Use and Street Crime, Crime & Delinquency, 1979, S. 335 - 346
- Inciardi, J. A.:
The War on Drugs, Palo Alto, Cal. 1986
- Inciardi, J. A.:
Beyond Cocaine: Basuco, Crack and other Coca Products, Paper presented at the 1987 Annual Meeting of the Academy of Criminal Justice Sciences, St. Louis, Miss., March 15-19, 1987
- Inciardi, J. A.;
Pottieger, A. E.;
Faupel, C. E.:
Black Women, Heroin und Crime: Some Empirical Notes, Journal of Drug Issue, 12, 1982, S. 241 - 250
- Inciardi, J. A.;
Pottieger, A. E.:
Drug Use and Crime Among Two Cohorts of Women Narcotic Users: An Empirical Assessment, The Journal of Drug Issue, 16, 1986, S. 91 - 105
- Infratest:
Drogen, Alkohol, Nikotin, Arzneimittel. Wiederholungsuntersuchung 1976. Unveröffentl. München 1976
- Ingolf, F. R.;
Ingolf, S.:
The Effects of the Liberalisation of Syringe Sales on the Behavior of Intravenous Drug Users in France, Bulletin on Narcotics, 41, 1989, S. 67 - 81
- Innes, C. A.:
Drug Use and Crime. State Prison Inmate Survey, 1986. Bureau of Justice Statistics Special Report, 1988, S. 1 - 8

Institut für
Jugendforschung:

Die Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer Trendanalyse 1973, 1976, 1979, 1982. Durchgeführt im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, unveröffentlicht Köln 1983

Jarlais, D. C. ;
Friedman, S. ;
Hopkins, W. :

Risk Reduction of the Acquired Immunodeficiency Syndrome Among Intravenous Drug Users, Annals of Internal Medicine, 103, 1985, S. 755 - 759

Jarvis, G. ;
Parker, H. :

Young Heroin Users and Crime. How Do the New Users Finance Their Habits? British Journal of Criminology, 29, 1989, S. 175 - 185

Johnson, B. D. ;
Goldstein, P. J. ;
Preble, E. ;
Schmeidler, J. ;
Lipton, D. ;
Spunt, B. ;
Miller, T. :

Taking Care of Business. The Economics of Crime by Heroin Abusers. Lexington 1985

Johnson, B. ;
Anderson, K. ;
Wish, E. D. :

A Day in the Life of 105 Drug Addicts and Abusers: Crimes Committed and How The Money Was Spent, Sociology and Social Research, 72, Los Angeles 1988, S. 185 - 191

Johnson, R. E. ;
Marcos, A. C. ;
Bahr, S. J. :

The Role of Peers in the Complex Etiology of Adolescent Drug Use, Criminology, 25, 1987, S. 323 - 340

Kaiser, G. :

Gewinnabschöpfung als kriminologisches Problem und kriminalpolitische Aufgaben, in: Jescheck, H.-H. ; Vogler, T. (Hrsg.), Festschrift für Herbert Tröndle zum 70. Geburtstag am 24. August 1989, Berlin, New York, 1989, S. 685 - 704

- Kastener, P. ;
Silbereisen, R. K. :** Drogengebrauch Jugendlicher aus entwicklungs- theoretischer Sicht, Berichte aus der Arbeitsgruppe TUDrop Jugendforschung 36/1984
- Katholnigg, O. :** Ist die Entkriminalisierung der Betäubungsmittelkonsumenten mit scharfen Maßnahmen zur Eindämmung der Betäubungsmittelnachfrage vereinbar? Goldammer's Archiv für Strafrecht, 137, 1990, S. 193 - 200
- Kellermann, B. :** Drogenabhängigkeit aus psychiatrisch-therapeutischer Sicht, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Sucht und Delinquenz - Rechtsfragen und therapeutische Möglichkeiten, Hamm 1983, S. 77 - 84
- Kemper, H. :** Die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität. Bestandsaufnahme - Alternativen. Münster 1985
- Keup, W. :** Weibliches und männliches Fehlverhalten bei Medikamentenmißbrauch und Polytoxikomanie, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, (Hrsg.), Frau und Sucht - Beobachtung, Erfahrungen, Therapieansätze -, Hamm 1981, S. 100 - 117
- Keup, W. :** Neue Suchtformen, Der medizinische Sachverständige, 85, 1989, S. 100 - 103
- Keup, W. :** Intravenöse Anwendung von Suchtstoffen im Hinblick auf die AIDS-Problematik, Suchtgefahren, 36, 1990 (a), S. 229 - 242
- Keup, W. :** Eignung für Methadon-Erhaltungsprogramme in einer Zufallsstichprobe von Drogenabhängigen, Suchtgefahren, 36, 1990 (b), S. 243 - 249

- Keup, W.: Analoga kontrollierter Substanzen (sogen. designer drugs): Entwicklung des Mißbrauchs in der Bundesrepublik, Suchtgefahren, 36, 1990 (c), S. 243 - 249
- Keup, W.: Kokainmißbrauch in der Bundesrepublik Deutschland. Mit einem Kokain-Lagebericht von E. Erhardt, Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1990 (d)
- Kielholz, P.;
Ladewig, D.: Die Drogenabhängigkeit des modernen Menschen, München 1972
- Kielholz, P.;
Ladewig, D.: Die Abhängigkeit von Drogen, München 1973
- Kindermann, S.: Risse im sozialen Netz: Wege zum Drogengebrauch, in: Kindermann, W. u. a. (Hrsg.), Drogenabhängig - Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit, Freiburg i. Br. 1989, S. 29 - 102
- Kindermann, W.: Bedingungen der Therapie unter Zwang, Berlin 1979
- Kindermann, W.: Individuelle Bewältigungsformen gegenüber der Aids-Bedrohung bei Drogenabhängigen, Jugendwohl, 68, 1987, S. 254 - 267
- Kindermann, W.: Zur HIV-1-Antikörperprävalenz bei Drogenabhängigen in der Bundesrepublik Deutschland, Drogenreport, 1989, S. 6 - 9
- Kindermann, W.: Substitutionen und Ersatzmittelverschreibung in Hessen - Situation, Probleme, Bedarf aus der Sicht ambulanter und teilstationärer Einrichtungen der Drogenhilfe. Vorläufiger Bericht über eine Befragung vorgelegt der Hessischen Substitutionskommission, Frankfurt 1990
- Kleiber, D.: Aids und Drogen: Erste Ergebnisse einer differentiell-epidemiologischen Untersuchung, Suchtgefahren, 34, 1988, S. 317 - 322

- Kleiber, D.:** HIV-Infektionen bei i. v. Drogenabhängigen in der Bundesrepublik. Ergebnisse einer differentiell-epidemiologischen Prävalenzstudie. Paper presented at the German-American Conference on Research in Drug Abuse Treatment, Camden, New Jersey, April 1989 (a) (in Druck)
- Knapp, R. (Hrsg.):** Vorbeugung gegenüber Suchtgefahren, Heidelberg 1989
- Kleiber, D.:** HIV-Infektionen bei i. v. Drogenabhängigen. Ergebnisse einer differentiell-epidemiologischen Prävalenzstudie in der Bundesrepublik. Neurologie Psychiatrie, 1989 (b), S. 475 - 488
- Kleiber, D.:** Aids-Prävention mit Drogenabhängigen. Vortrag gehalten am 06.02.1990 in Münster/Westf. bei der Tagung "Youth-Worker-Modell NRW", 1990, S. 1 - 15 (in Druck)
- Kooyman, M.:** Die Entwicklung der Behandlungsmaßnahmen für Drogenabhängige in den Niederlanden, Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 9, 1986, S. 51 - 54
- Kreuzer, A.:** Aggressionsdelinquenz im Zusammenhang mit Drogenmißbrauch, Recht der Jugend und des Bildungswesens, 1974, S. 81 - 82
- Kreuzer, A.:** Drogen und Delinquenz, Wiesbaden 1975 (a)
- Kreuzer, A.:** Schülerbefragung zur Delinquenz, Recht der Jugend und des Bildungswesens, 23, 1975 (b), S. 229 - 244
- Kreuzer, A.:** Über kriminologische Dunkelfeldforschung, Kriminalistik, 30, 1976, S. 145 - 151
- Kreuzer, A.:** Über Gießener Delinquenzbefragungen, in: Triffterer, O.; Zezschwitz, F.v. (Hrsg.), Festschrift für Walter Mallmann, Baden-Baden 1978, S. 129 - 150

- Kreuzer, A.: Weitere Beiträge aus Gießener Delinquenzbefragungen, Monatschrift für Kriminologie, 1980, S. 49 - 67
- Kreuzer, A.: Zur forensischen Begutachtung "gefährlicher" Drogen, Neue Juristische Wochenschrift, 1992, S. 1310 - 1314
- Kreuzer, A.: Gießener Beiträge zur Dunkelfeldforschung und empirischen Strafverfahrenswissenschaft, in: Kerner, H.-J. u. a. (Hrsg.), Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsteststehung und Kriminalitätskontrolle, Köln u. a. 1983, S. 235 - 262
- Kreuzer, A.: Kriminologische Grundposition einer Drogenpolitik, Bewährungshilfe, 33, 1986, S. 395 - 409
- Kreuzer, A.: Jugend, Drogen, Kriminalität, 3. Aufl., Neuwied, Darmstadt 1987 (a)
- Kreuzer, A.: Abgabe von Einmalspritzen an Drogenabhängige, Strafrecht als Hindernis sinnvoller AIDS-Prophylaxe? Neue Zeitschrift für Strafrecht, 1987 (b), S. 268 - 270
- Kreuzer, A.: Aids und Strafrecht. Kriminologische Anmerkungen zur strafrechtlichen und kriminalpolitischen Diskussion. Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, 100, 1988, S. 786 - 816
- Kreuzer, A.: Sucht 1989 - kriminologische und kriminalpolitische Betrachtungen zur Situation, POLIZEI Dein Partner, Hilden 1989 (a), S. 18 - 24
- Kreuzer, A.: Therapie und Strafe. Versuch einer Zwischenbilanz zur Drogenpolitik und zum BtMG von 1981. Neue Juristische Wochenschrift, 42, 1989 (b), S. 1505 - 1512

- Kreuzer, A.: Was sollte an der Drogengesetzgebung in der Bundesrepublik geändert werden? in: F. Buchholtz (Hrsg.) Suchtarbeit: Utopien und Experimente, Freiburg 1989 (c), S. 43 - 61
- Kreuzer, A.: Endstation "Sucht" - Wege aus der Sucht?, in: Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen (Hrsg.), Mehrfach Auffällige - Mehrfach Betroffene - Erlebnisweisen und Reaktionsformen, Schriftenreihe der DVJJ, Bd. 18, Bonn 1990 (a) S. 276 - 295
- Kreuzer, A.: Delinquenz, Gewalt und Drogenpolitik, 1990 (b), in Druck
- Kreuzer, A.: Aidsprophylaxe, Spritzenautomaten und die Strafjustiz, Besprechung des Beschlusses des LG Dortmund vom 29.01.1990, Suchtgefahren, 36, 1990 (c), S. 214 - 222
- Kreuzer, A.: Sozialwissenschaftliche-kriminologische Vorbereitung gegenüber der strafrechtsdogmatisch-kriminalpolitischen Aids-Diskussion, in: C. Prittwitz (Hrsg.), Aids, Recht und Gesundheitspolitik, Berlin 1990 (d), S. 115 - 124
- Kreuzer, A.;
Wille, R.: Drogen - Kriminologie und Therapie, Heidelberg 1988
- Kreuzer, A.;
Gebhardt, C.;
Maassen, M.;
Stein-Hilbers, M.: Drogenabhängigkeit und Kontrolle, BKA-Forschungsreihe, Bd. 14, Wiesbaden 1981
- Kreuzer, A.;
Hürlimann, M.;
Wagmann, K.: Drogenberatung und Justiz im Konflikt. Eine empirische Bestandsaufnahme zum Zeugnisverweigerungsrecht, Freiburg 1990 (a)
- Kreuzer, A.;
Hürlimann, M.;
Krämer, K.;
Schneider, H.: Umgang mit Suchtmitteln und anderes abweichendes Verhalten. Geschlechtsspezifische Befunde einer Delinquenzbefragung aller

- Erstsemester der Universität
Gießen, in: Deutsche Hauptstel-
le gegen die Suchtgefahren
(Hrsg.), Abhängigkeit bei
Frauen und Männern, Freiburg
1990 (b), S. 279 - 292
- Kreuzer, A. ;
Römer-Klees, R. ;
Schneider, H. :
Beschaffungskriminalität Dro-
genabhängiger, BKA-Forschungs-
reihe, Bd. 24, Wiesbaden 1991
- Krüger, A. :
Hippies, Hardrock und Heroin,
Suchtreport, Heft 2, 1988,
S. 2 - 13
- Kube, E. :
Tatgelegenheitsstruktur und
Kriminalitätsprävention, in:
J. Brand; M. Busch, (Hrsg.),
Festschrift für Josef Maria
Häußling zum 65. Geburtstag,
Otterbach 1990, S. 161 - 177
- Kube, E. :
Systematische Kriminalpräven-
tion, 2. Aufl., Wiesbaden 1987
- Kube, E. ; Bach, W. ;
Erhardt, E. ; Glaser, U. :
Technologische Entwicklung und
Kriminalitätsvorbeugung, Zeit-
schrift für Rechtspolitik 1990,
S. 301 ff.
- Kube, E. ; Bach, W. ;
Erhardt, E. ; Glaser, U. :
Technologische Entwicklung und
Kriminalitätsvorbeugung. Erwei-
terte und aktualisierte Fas-
sung, in: Zachert, H.-L.
(Hrsg.), 40 Jahre Bundeskrimi-
nalamt, Stuttgart 1991
- Kube, E. ;
Erhardt, E. :
Drogenprävention durch polizei-
liche Aufklärungsmaßnahmen, in:
Archiv für Kriminologie 1991,
S. 23 ff.
- Kube, E. ;
Erhardt, E. :
Kriminalistisch-kriminologische
Forschung als Beitrag zur Be-
kämpfung der Rauschgiftkrimina-
lität, in: Neue Zeitschrift für
Strafrecht 1991, S. 171 ff.
- Kube, E. ;
Holyst, B. :
Deutsche Drogenpolitik - Wo-
hin?, in: Kriminalistik 1992
- Kühn, W. :
Hanf und Amphetamin - aufkom-
mende Gefahren für unsere Ju-
gend, in: Becker, W. (Hrsg.),
Jugend in der Rauschgiftwelle?,
Hamm 1968, S. 39 - 47

- Kühne, H.-H.: Methadon - Letzte Hilfe im Drogenelend? Zeitschrift für Rechtspolitik, 1989, S. 1 - 4
- Kutsch, T.;
Wiswede, G.: Drogenkonsum als Form abweichenden Verhaltens, in: Kutsch, T.; Wiswede, G. (Hrsg.), Drogenkonsum: Einstieg, Abhängigkeit, Sucht, Hain 1980, S. 1 - 25
- Ladewig, D;
Hobi, V.;
Dubacher, H.;
Faust, V.: Drogen unter uns. Medizinische, psychologische und juristische Aspekte des Drogenkonsums unter Berücksichtigung des Alkohol- und Tabakkonsums. 3. Aufl., Basel 1979
- Lange, K.-J.: Neuere kriminalistische Beobachtungen zum Verlauf von Opiatabhängigkeit, Suchtgefahren, 32, 1986, S. 112 - 116
- Lange, K.-J.;
Günther, E.: Zur Frage des "Herauswachsens aus der Sucht" bei Opiatabhängigen: Eine Auswertung der Aufzeichnungen über Fixer bei der Koordinierungsstelle für Rauschmittelfragen in Hamburg, Suchtgefahren, 29, 1983, S. 175 - 180
- Leineweber, H.;
Erhardt, E.: Zur Kokainsituation in Deutschland, Kriminalistik 2/91, S. 79 ff.
- Lewis, R.;
Hartnoll, R.;
Bryer, S.;
Daviaud, E.;
Mitcheson, M.: Scoring Smack: The Illicit Heroin Market in London, British Journal of Addiction, 80, 1985, S. 281 - 290
- Loos, P.: Vater-Staat als Drogen-Spender? Entkriminalisierung kann die Rauschgift-Probleme nicht lösen. Kriminalistik, 1987, S. 17 - 21
- Lüth, R.;
Püschel, K.: HIV-1-Antikörperprävalenz, Infektionsmodus und Risikofaktoren i. v.-Drogenabhängiger im Hamburger Strafvollzug, Aids-Forschung, 1989, S. 300 - 303

- Maiworm, H.:** Diskussionsbeitrag über Aids-Prävention bei weiblichen Prostituierten aus der Sicht eines "Bordellbetreibers", Aids-Forschung, 3, 1988, S. 432 - 441
- Mann, K.:** Rauschgiftkriminalität. Ein Beitrag für Jedermann. Kriminalist, 1983, S. 177 - 178
- Marshall, N.;**
Hendtlass, J.: Drugs and Prostitution, The Journal of Drug Issues, 16, 1986, S. 237 - 248
- Mieczkowski, T.:** Getting up and Throwing Down: Heroin Street Life in Detroit, Criminology, 24, 1986, S. 645 ff.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales:** Nordrhein-Westfalen, Wissenschaftlich begleitetes Erprobungsvorhaben zur medikamentengeschützten Rehabilitation bei i. v. Opiatabhängigen, hier: Fortgeschriebener Sachstandsbericht, in: Gewerkschaft der Polizei (Hrsg.), Polizei Dein Partner, Drogenziel Europa, 1989 (a), S. 31 - 40
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales:** Nordrhein-Westfalen, 1. Jahresbericht über das Erprobungsvorhaben Methadon, in: Gewerkschaft der Polizei (Hrsg.), Polizei Dein Partner, Drogenziel Europa, 1989 (b), S. 43 - 47
- Mott, J.:** Criminal Involvement and Penal Response, in: G. Edwards: C. Busch, Drug Problems in Britain: A Review of Ten Years, London 1981, S. 217 - 243
- Mott, J.:** Reducing Heroin Related Crime, Home Office Research and Planning Unit Bulletin, No. 26, Great Britain 1989, S. 30 - 33
- Muno, R.;**
Waldman, H.: Sucht und Geschlechtsrolle bei opiatabhängigen Frauen, in: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, (Hrsg.) Frau und Sucht - Beobachtungen, Erfahrungen, Therapieansätze -, Hamm 1981, S. 117 - 124

- Needle, R. ;
McCubbin, H. ;
Lorence, J. ;
Hochhauser, M. :
Reliability and Validity of Adolescent Self-Report Drug Use in a Family-Based Study: A Methodological Report, The International Journal of the Addiction, 18, 1983, S. 901 - 912
- Nelen, H. :
Taking Care of Business; Drugs and Crime in Amsterdam. Paper presented at the British Criminology Conference, York, 24. - 27. July 1991
- (NIDA) International
Institute on Drug Abuse:
National Household Survey on Drug Abuse: Highlights 1988, Rockville, Maryland 1990
- Noller, P. ;
Reinicke, H. :
Heroinszene. Selbst- und Fremdefinition einer Subkultur. Frankfurt, New York 1987
- Nurco, D. N. :
Drug Addiction and Crime: A Complicated Issue, British Journal of Addiction, 82, 1987, S. 7 - 9
- Nurco, D. N. ;
Cisin, I. H. ;
Balter, M. B. :
Addict Careers. I. A New Typology; II. The First Ten Years; III. Trends Across Time. The International Journal of the Addictions, 16, 1981, S. 1305 - 1372
- Nurco, D. N. ;
Ball, J. C. ;
Shaffer, J. W. ;
Hanlon, T. E. :
The Criminality of Narcotic Addicts, The Journal of Nervous and Mental Disease, 173, 1985, S. 94 - 102
- Nurco, D. N. ;
Kinlock, T. W. ;
Hanlon, T. E. ;
Ball, John C. :
Narcotic Drug Use Over an Addiction Career - A Study of Heroin Addicts in Baltimore and New York City, Comprehensive Psychiatry, 29, 1988 (a), S. 450 - 459
- Nurco, D. N. ;
Hanlon, T. ;
Kinlock, T. ;
Duszynski, K. :
Differential Criminal Patterns of Narcotic Addicts Over an Addiction Career, Criminology, 26, 1988 (b), S. 407 - 423
- Oehmichen, M. ;
Staak, M. :
Der Tod der Drogenkonsumenten: Geschehensablauf, Häufigkeit sowie Nachweisbarkeit und Prognose, In: Staak, M. (Hrsg.), Betäubungsmittelmisbrauch, Berlin, Heidelberg 1988, S. 8 - 23

- Parker, H.;
Bakx, K.;
Newcombe, R.: Living with Heroin, Milton Keynes, Phil. 1988
- Parker, H.;
Newcombe, R.: Heroin Use and Acquisitive Crime in an English Community, British Journal of Sociology, 38, 1987, S. 331 - 350
- Parker, H.;
Newcombe, R.;
Bakx, K.: The New Heroin Users: Prevalence and Characteristics in Wirral, Merseyside, British Journal of Addiction, 82, 1987, S. 147 - 157
- Pearson, G.: The New Heroin Users, Oxford 1987
- Platt, J. J.;
Labate, C.: Heroin Addiction. Theory, Research & Treatment. New York u. a. 1976
- Platt, J. J.;
Labate, C.: Heroinsucht. Theorie, Forschung, Behandlung, Darmstadt 1982
- Plaut, G.;
Ramloch-Sohl, M.: Zur Infektionsprophylaxe der AIDS-Erkrankung bei intravenös applizierenden Drogenabhängigen durch die Vergabe von sterilem Injektionsbesteck, Suchtgefahren, 33. 1987, S. 281 - 285
- Preble, E.;
Casey, J. J.: Taking Care of Business - The Heroin User's Life on the Street, The International Journal of the Addictions, 4, 1969, S. 1 - 24
- Prognos: Jahresbericht. Wissenschaftlich begleitetes Erprobungsvorhaben: Medikamentengeschützte Rehabilitation bei i. v. Opiatabhängigen. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln 1989
- Projektgruppe Rauschmittelfragen "Amsel": Jahresbericht 1986, Jugendberatung und Jugendhilfe e. V. (Hrsg.), Frankfurt 1986 (a)
- Projektgruppe Rauschmittelfragen "Amsel": Materialien 1986, Jugendberatung und Jugendhilfe e. V. (Hrsg.), Frankfurt 1986 (b)

- Projektgruppe Rauschmittelfragen "Amsel": Jahresbericht 1987, Jugendberatung und Jugendhilfe e. V. (Hrsg.), Frankfurt 1987
- Projektgruppe Rauschmittelfragen "Amsel": Jahresbericht 1988, Jugendberatung und Jugendhilfe e. V. (Hrsg.), Frankfurt 1988
- Projektgruppe Tüdrop: Heroinabhängigkeit unbetreuter Jugendlicher, Weinheim, Basel 1984
- Quensel, S.: Drogenelend, Frankfurt 1982
- Quensel, S.: Zu den Auswirkungen von AIDS auf die Drogenarbeit: Bieten sich Chancen? Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 9, 1986, S. 27 - 33
- Quensel, S.: Methadon - nicht die Lösung, aber eine Chance, in: Neue Kriminalpolitik, 1, 1989, S. 36 - 39
- Rebscher, E.: Rechtliche und organisatorische Grundlagen der internationalen Zusammenarbeit bei der Drogenbekämpfung, in: Bundeskriminalamt (Hrsg.), Polizeiliche Drogenbekämpfung, BKA-Schriftenreihe Bd. 49, Wiesbaden 1981, S. 155 ff.
- Rebscher, E.: Alle an einem Tisch! Bericht über ein BKA-Symposium zur Rauschgiftprävention, in: Kriminalistik 3/1991, S. 151 ff.
- Rebscher, E.: Vorbeugende Bekämpfung der Drogenkriminalität aus polizeilicher Sicht, in: Frank, C., und Harrer, G. (Hrsg.), Drogen delinquenz/Jugendstrafrechtsreform - Forensia, Interdisziplinäres Jahrbuch für forensische Psychiatrie und Psychologie, Kriminologie und Recht, Berlin 1991, S. 89 ff.
- Reuband, K.-H.,: Drogengebrauch und soziale Merkmale von Fixern in der Bundesrepublik, Neue Praxis, 9, 1979, S. 85 - 108

- Reuband, K.-H.:** Wie man zum Drogenkonsumenten wird - Über den Einfluß motivations- und situationsspezifischer Bedingungen auf den ersten Drogenkonsum, in: Kutsch, T.; Wiswede, G. (Hrsg.), Drogenkonsum: Einstieg, Abhängigkeit, Sucht, Hain 1980, S. 58 - 91
- Reuband, K.-H.:** Drogenstatistik 1987. Neue Trends und Problemlagen. Die Situation des Drogengebrauchs in der 2. Hälfte der 80er Jahre. In: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), DHS Infodienst, Hamm 1988 (a), S. 37 - 74
- Reuband, K.-H.:** Haschisch im Urteil der Bundesbürger. Moralische Beurteilung, Gefahrenwahrnehmung und Sanktionsverlangen 1970 - 1987. Neue Praxis, 18, 1988 (b), S. 480 - 495
- Reuband, K.-H.:** Illegale Drogen. Ein Sozialindikatorenreport. In: Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.), Jahrbuch 1990 zur Frage der Suchtgefahren, Hamburg 1989, S. 113 - 155
- Reuband, K.-H.:** Soziale Determinanten des Drogengebrauchs. Eine empirische Untersuchung des Drogengebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung soziologischer Theorien abweichenden Verhaltens. Köln 1990 (a)
- Reuband, K.-H.:** Drogen, Aids und Methadon. Kritische Bemerkungen zur neueren Diskussion. Neue Praxis, 19, 1990 (b), S. 455 - 462
- Reuter, P. ;
Haaga, J.:** The Organisation of High-Level Drug Markets: An Exploratory Study Santa Monica, 1989
- Riegger, D.:** Der Kampf um das tägliche Gift, Neue Kriminalpolitik, 1988, S. 20 - 21
- Rosenbaum, M.:** Women and Heroin, New Brunswick/N.J. 1981

- Rosenbaum, M.: Work and the Addicted Prostitute, N. Hahn Rafter; E. A. Stanko (Hrsg.), Judge, Lawyer, Victim, Thief, Boston 1982, S. 131 - 150
- Sanchéz, J.;
Johnson, B.: Women and the Drugs-Crime Connection: Crime Rates Among Drug Abusing Women at Riskers Island, Journal of Psychoactive Drugs, 19, 1987, S. 205 - 216
- Scheerer, S.: Sucht und Ordnung. Wie sich bundesdeutsche Drogenpolitik ihre Drogenopfer schafft. Päd Extra Nr. 4. vom 15.04.1983, S. 24 - 27
- Scheerer, S.: Die Heroinszene, in Scheerer, S.; Vogt, I. (Hrsg.) Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt, New York 1989, S. 285 - 298
- Scheerer, S.;
Vogt, I.: Drogen und Drogenpolitik, in: Scheerer, S.; Vogt, I. (Hrsg.), Drogen und Drogenpolitik, Frankfurt, New York 1989, S. 5 - 50
- Schmerl, C.: Drogenabhängigkeit. Kritische Analyse psychologischer und soziologischer Erklärungsansätze. Opladen 1984
- Schmidbauer, W.;
Scheidt, J. vom: Handbuch der Rauschdrogen, Frankfurt 1989
- Schneider, W.: Welche Entwicklungsmöglichkeiten haben Drogenabhängige?, Neue Praxis 1988 (a), S. 241 - 251
- Schneider, W.: Zur Frage von Ausstiegchancen und Selbstheilung bei Opiatabhängigkeit. Auswertung von Ergebnissen aus Langzeitforschung. Suchtgefahren, 34, 1988 (b), S. 472 - 490
- Schrappe, O.: Abhängigkeit - Symptom oder Krankheit?, in: Keup, W. (Hrsg.), Sucht als Symptom, Stuttgart 1978, S. 29 - 37

- Schuller, K. ;
Stöver, H. : Die Zugänglichkeit zu sterilem Spritzbesteck. Modelle der HIV-Prävention bei i. v. Drogengebrauch im internationalen Vergleich, Berlin 1980
- Schulz, H. : Bericht zur Situation der polizeilichen Rauschgiftbekämpfung in Bund und Ländern - Entwicklung nach 1980 und derzeitiger Sachstand - und Konzeption zur Intensivierung der Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität, Bund Deutscher Kriminalbeamter (Hrsg.), Berlin 1980
- Schumacher, J. B. : Methadon als Ersatzdroge? Die Suchtstoffsubstitutionen aus strafrechtlicher Sicht, Frankfurt, Bern, New York, Paris 1989
- Schwanke, J. : Alarmierende Dimension. Die Beschaffungskriminalität von Rauschgiftabhängigen in Hamburg. Kriminalistik, 1989, S. 149 - 170
- Schwind, H.-D. : Die Göttinger und die Bochumer Dunkelfeldforschung, in: Kerner, H.-J. u. a. (Hrsg.), Deutsche Forschung zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle, Köln 1983, S. 169 - 198
- Seitz, S. : Millionengeschäft mit dem Tod. Rauschgiftkriminalität in Hessen. Hessische Polizeirundschau, 3, 1988, S. 3 - 6
- Selwyn, P. A. ;
Feiner, C. ;
Cox, C. P. ;
Lipshutz, C. ;
Cohen, R. L. : Knowledge about AIDS and High-Risk Behavior Among Intravenous Drug Users in New York City, AIDS, 1987, S. 247 - 254
- Shaffer, J. W. ;
Nurco, D. N. ;
Kinlock, T. W. : A New Classification of Narcotic Addicts Bases on Type and Extent of Criminal Activity, Comprehensive Psychiatry, 25, 1984, S. 315 - 328

- Shaffer, J. W.;
Nurco, D, N.;
Ball, J. C.;
Kinlock, T. W.;
Duszynski, K.;
Langrod, J.:
The Relationship of Preaddic-
tion Characteristics to the Ty-
pes and Amounts of Crime Com-
mitted by Narcotic Addicts, The
International Journal of the
Addiction, 22, 1987, S. 153 -
165
- Sickinger, R.:
Methadon - Hilfe zur Aufhebung
der Unterdrückung der Opiatab-
hängigen? Kriminologisches
Journal, 1983, S. 284 - 297
- Sickinger, R.:
Drogenabhängigkeit und ambulan-
te Hilfe, in: Kindermann, W.
u. a. (Hrsg.), Drogenabhängig:
Lebenswelten zwischen Szene,
Justiz, Therapie und Drogen-
freiheit, Freiburg i. Br. 1989,
S. 103 - 138
- Skarabis, H;
Patzak, M.:
Die Berliner Heroinszene. Eine
epidemiologische Untersuchung.
Weinheim, Basel 1981
- Smart, R. G.;
Blair, N. L.:
Test-Retest Reliability and
Validity Information for a High
School Drog Use Questionnaire,
Drug and Alcohol Dependence,
1978, S. 265 - 271
- Speckart, G.;
Anglin, D.:
Narcotic Use and Crime: An
Overview of Recent Research Ad-
vances, Contemporary Drug Pro-
blems, Winter 1986, S. 741 -
769
- Stark, K.;
Messing, K.;
Bienzle, U.:
Drogenabhängigkeit und AIDS -
ist der Einsatz von Ersatzdro-
gen gerechtfertigt? Aids-For-
schung (AIFO), 3, 1988, S. 81 -
88
- Steffan, W.:
AIDS, Drogenkonsum und Sozial-
arbeit, Neue Praxis, 1986, S.
201 - 217
- Steward, J. K.:
Drug Use Forecasting (DUF)
Fourth Quarter 1988, National
Institute of Justice, Washing-
ton 1989
- Stimson, G. V.;
Oppenheimer, E.:
Heroin Addiction. Treatment and
Control in Britain. London, New
York 1982

- Stoeckert, A.;
Middendorf, W.;
Algeier, R.;
Roghman H.;
Spring, R.:
Psychosoziale Entwicklung von
Opiatabhängigen - Eine katamne-
stische Studie, Psychiatrische
Praxis, 1977, S. 160 - 170
- Stosberg, K.:
Sozialisation und Sozialisa-
tionsstörungen - ein sozialisa-
tionstheoretischer Ansatz, in:
Feuerlein, W. (Hrsg.), Soziali-
sationsstörungen und Sucht.
Entstehungsbedingungen, Folgen,
therapeutische Konsequenzen,
Wiesbaden 1981, S. 5 - 15
- Stosberg, K.;
Lösch, H.:
Haschisch-Spät-Folgen. Ergeb-
nisse einer empirischen Studie.
Sucht-Report, 1987
- Stümper, A.:
Rauschgift - Pestilenz unserer
Zeit, Kriminalistik 1990
- Strug, D.;
Wish, E.;
Johnson, B.;
Anderson, K.;
Miller, T.;
Sears, A.:
The Role of Alcohol in the
Crimes of Active Heroin Users,
Crime & Delinquency, 30, 1984,
S. 551 - 567
- Süßmuth, R.:
Aids: Wege aus der Angst,
Hamburg 1987
- Täschner, K.-L.:
Das Cannabis-Problem, Wiesbaden
1979
- Täschner, K.-L.:
Haschisch - Traum und Wirklich-
keit, Wiesbaden 1981
- Täschner, K.-L.:
Therapie der Drogenabhängig-
keit, Stuttgart u. a. 1983 (a)
- Täschner, K.-L.:
Die Haschisch-Diskussion in der
Bundesrepublik Deutschland,
Compendium Psychiatricum, 1983
(b), S. 47 - 56
- Täschner, K.-L.:
Das Cannabis-Problem. Haschisch
und seine Wirkungen. 3. erw.
Aufl., Köln 1986
- Täschner, K.-L.:
AIDS und Sucht, Bericht über
das 9. Berliner Symposium des
Informationskreises Drogenpro-
bleme e. V. vom 23.-24.10.1987
in Berlin, Suchtgefahren, 34,
1988, S. 51 - 54

- Täschner, K.-L.;
Wanke, K.: Beschaffungskriminalität und
Zurechnungsfähigkeit bei Dro-
genabhängigen, Nervenarzt, 44,
1973, S. 85 ff.
- Thamm, B. G.: Sozialer Konsum von Haschisch?
- Eine jugend- und gesundheits-
politische Herausforderung, in:
Feuerlein, W. (Hrsg.), Cannabi-
s heute, Bestandsaufnahmen
zum Haschischproblem. Wiesbaden
1980, S. 147 - 156
- Thamm, B. G.: Drogenfreigabe - Kapitulation
oder Ausweg? Pro und Contra zur
Liberalisierung von Rauschgif-
ten als Maßnahme zur Kriminali-
tätsprophylaxe. Hilden 1989
- Thommen, D.: Die Behandlung Drogenabhängi-
ger, Alternativen zur traditio-
nellen juristischen Sicht des
Drogenproblems, Bern, Frank-
furt, New York 1984
- Tittle, C. R.;
Meier, R. F.: Specifying the SES/Selinquency
Relationship, Criminology, 28,
1990, S. 271 - 299
- Tossmann, H. P.: Haschisch-Abhängigkeit? Lebens-
geschichten von Drogenkonsumenten.
Frankfurt 1987
- Tunving, K.: Fatal Outcome in Drug Addic-
tion, Acta psychiatr. scand.,
77, 1988, S. 551 - 566
- Uchtenhagen, A.: Zur Behandlung Drogenabhängiger
mit Methadon: züricherische
Richtlinien und Auswertung der
Therapieresultate, Schweizer
Rundschau für Medizin, 77,
1988, S. 351 - 353
- Uchtenhagen, A.;
Zimmer-Höfler, D.: Heroinabhängige und ihre "nor-
malen" Altersgenossen: Her-
kunft, Lebenssituation, Zwei-
jahresverlauf im Quervergleich,
Bern, Stuttgart 1985
- Vernooy, R.;
van de Wijngaarts, G.: Methadonverabreichung und die
Lage der Heroinsüchtigen in den
Niederlanden, Kriminologisches
Journal, 1984, S. 64 - 79

- Velimirovic, B.:** AIDS und Drogenabhängigkeit aus der Sicht des Epidemiologen, Aids-Forschung (AIFO), 1987, S. 323 - 334
- Vogt, I.:** Für alle Leiden gibt es eine Pille, Opladen 1985
- Vormann, G.:** Drogenhilfe, in H. Eyferth, H.-U. Otto, H. Thiersch (Hrsg.) Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Neuwied, Darmstadt 1984, S. 263 - 270
- Voscherau, H.:** Sie können mir ja einen Kranz schicken. Hamburgs Erster Bürgermeister Henning Voscherau über Senatspläne zur staatlichen Drogenvergabe. Der Spiegel Nr. 29 vom 17.07.1989, S. 26 - 30
- Wagstaff, A. ;
Maynard, A.:** Economic Aspects of the Illicit Drug Market and Drug Enforcement Policies in the United Kingdom, Home Office Research Studies, London 1988
- Wanke, K.:** Neue Aspekte zum Suchtproblem, in: Deutsche Hauptstelle gegen Suchtgefahren (Hrsg.), Drogen- und Rauschmittelmißbrauch, Hamm 1972, S. 40 - 47
- Wanke, K.:** Selbstaggressivität und verändertes Lustempfinden im Rahmen süchtigen Verhaltens, in: Keup, W. (Hrsg.), Sucht als Symptom, Stuttgart 1978, S. 44 - 49
- Wanke, K.:** Definition und Nomenklatur, in: Feuerlein, W. (Hrsg.), Theorie der Sucht, Berlin 1986, S. 180 - 192
- Weidmann, M.:** Zur Soziogenese der Drogenabhängigkeit: Die Bedeutung der Familie im Problemfeld jugendlichen Drogenverhaltens, in: Keup, W. (Hrsg.), Sucht als Symptom, Stuttgart 1978, S. 112 - 116
- Welz, R.:** Drogen, Alkohol und Suizid, Stuttgart 1983

- Welz, R.:** Epidemiologie und Risikofaktoren jugendlichen Drogenkonsums, in: Hellbrügge, T. (Hrsg.), Drogen im Kindes- und Jugendalter, Lübeck 1987, S. 104 - 119
- Wessel, J.:** Drogenanamnese bei gestorbenen und rehabilitierten Opiatabhängigen - Lassen sich Risikoindikatoren für den tödlichen Ausgang herleiten?, Öffentliches Gesundheitswesen, 49, 1987, S. 18 - 25
- Wille, R.:** AIDS und Drogenabhängigkeit, in: H. Jäger (Hrsg.), AIDS, Psychosoziale Betreuung von AIDS- und AIDS-Vorfeldpatienten, Stuttgart 1987, S. 81 - 110
- Wille, R.:** Drogenabhängigkeit und Methadoneinsatz, Caritas, 90, 1989, S. 117 - 181
- Winkler, W.:** Methadon für Heroinabhängige?, Hessische Polizeirundschau, 3, 1988, S. 11 - 12
- Winkler, K.-R.** Besprechung des Beschlusses des LG Dortmund v. 29.01.1990, Suchtgefahren, 36, 1990, S. 210 - 213
- Wish, E. ;
Johnson, B. D.:** The Impact of Substance Abuse on Criminal Careers, in: Blumstein, A. u. a. (Hrsg.) Criminal Careers and Career Criminals, Washington 1986, S. 52 - 88
- Wolffersdorff-Ehlert,
Christian v.:** Cannabis - die Einstiegsdroge, in: Burian, W.; Eisenbach-Stangel, I. (Hrsg.), Haschisch: Prohibition oder Legalisierung. Ursachen und Folgen des Cannabisverbotes. Weinheim, Basel 1982, S. 19 - 33
- (WHO) World Health Organization: Expert Committee on Drug Dependence:** 20th Report. Technical Report No. 551. Geneva 1974
- Wormser, R.:** Drogenkonsum und soziales Verhalten bei Schülern, München 1973

Zimmer-Höfler, D.;
Uchtenhagen, A.;
Fuchs, W.:

Methadon im Prüfstand, in: W. Feuerlein; G. Bühringer; R. Wille (Hrsg.); Therapieverläufe bei Drogenabhängigen - Kann es eine Lehrmeinung geben? Berlin, Heidelberg 1989, S. 284 - 320

Zimmermann, D.:

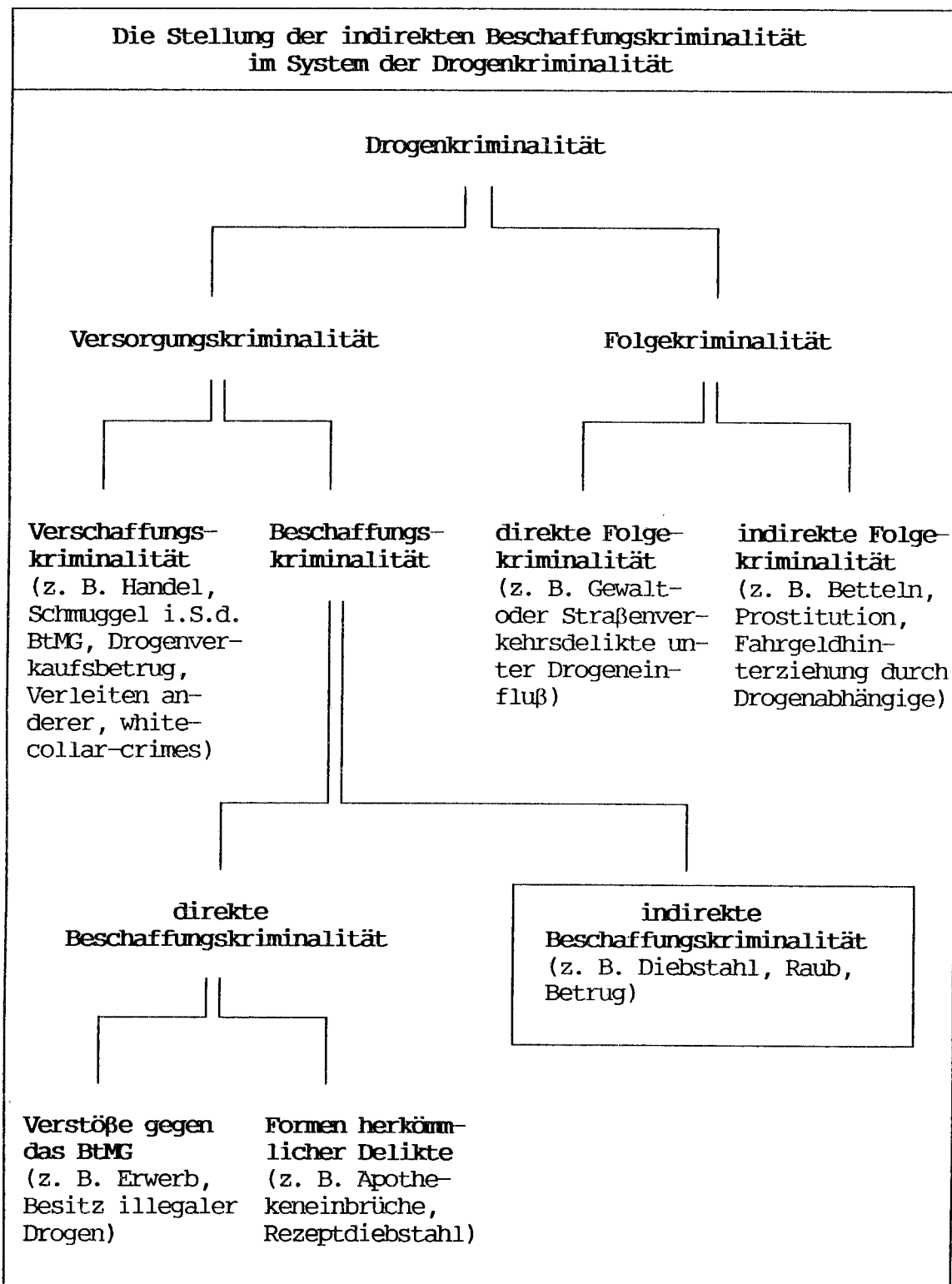
Die Schuldsituation der Klienten in hessischen Langzeittherapieeinrichtungen, Suchtfahren, 32, 1986, S. 308 - 322

VIII. MATERIALIEN

Ausgewählte Übersichten und Graphiken

(aus dem Forschungsprojekt
"Beschaffungskriminalität Drogenabhängiger")

Übersicht 1



Übersicht 2

| <i>Letzte berufliche Position des Vaters bzw. der ihn ersetzenden Person</i> | | |
|--|-----------------|-----------------|
| | eigene Unters. | TUdrop |
| B e r u f | Anteile in % | Anteile in % |
| Hilfsarbeiter, ange- lernter Arbeiter | 13,0 % | 18,2 % |
| Facharbeiter | 24,0 % | 18,6 % |
| einfacher bis mitt- lerer Angestellter | 10,0 % | 14,5 % |
| einfacher bis mitt- lerer Beamter | 6,0 % | 5,4 % |
| höherer Angestellter | 7,0 % | 4,7 % |
| höherer Beamter | 2,0 % | 2,1 % |
| Selbständig, Freiberufler | 20,0 % | 11,3 % |
| Sonstiges, Frührentner | 3,0 % | 1,9 % |
| keine Angaben | 15,0 % | 23,3 % |

Übersicht 3

| Art der Droge | Erstmaliges Betrunkensein | | Regelmäßiges Rauchen | | Erster Gebrauch illegaler Drogen | |
|--|---------------------------|---------|----------------------|---------|----------------------------------|---------|
| | %-Anteil | Alter | %-Anteil | Alter | %-Anteil | Alter |
| Studenten <u>ohne</u> Rauschmittelerf. | 63,2 % | 15,7 J. | 19,6 % | 16,2 J. | ./. | ./. |
| Studenten <u>mit</u> Rauschmittelerf. | 96,5 % | 14,9 J. | 75,8 % | 16,0 J. | 100,0 % | 17,1 J. |
| Drogenabhängige | 96,0 % | 12,5 J. | 98,0 % | 14,0 J. | 100,0 % | 14,9 J. |

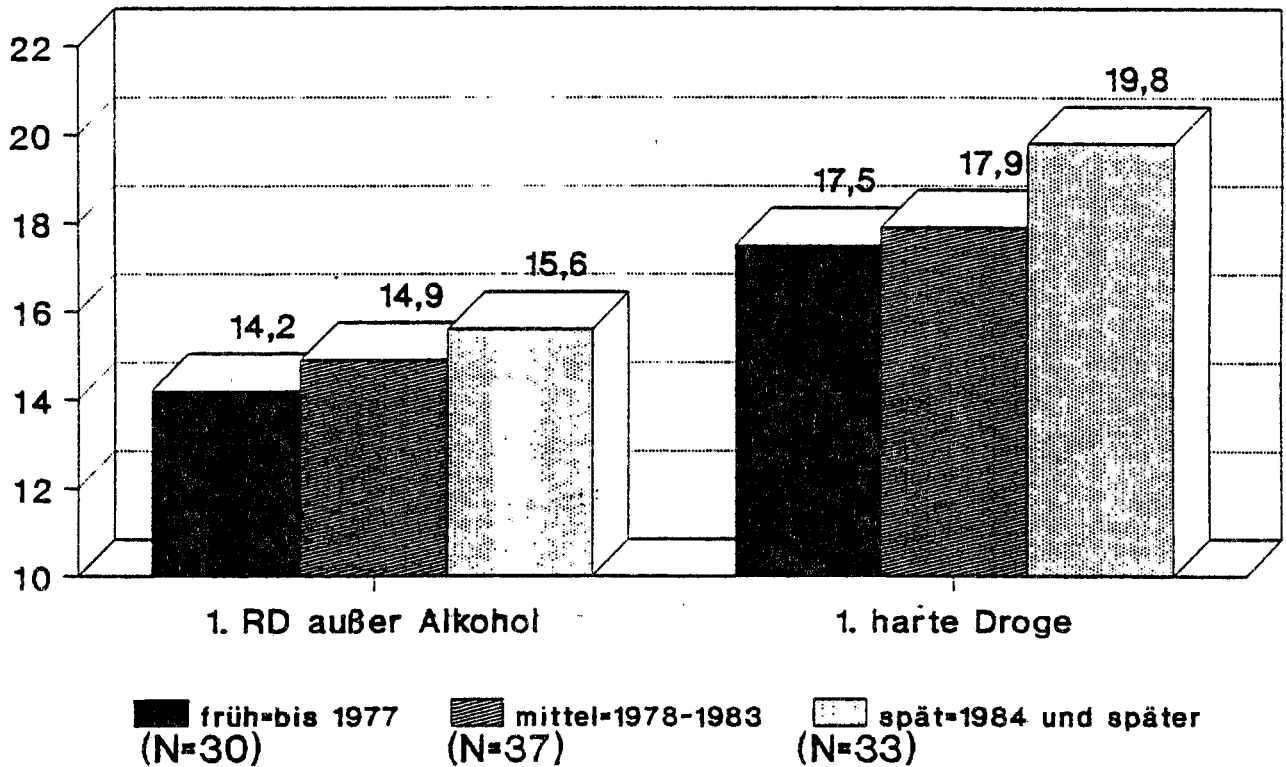
Übersicht 4

| <i>Art der ersten "harten" Droge nach unterschiedlichen Einstiegskohorten</i> | | | |
|---|-----------------------------------|---------------------------------------|--------------------------------------|
| Art der Droge | Kohorte I Einstieg bis 1977 | Kohorte II Einstieg 1978 - 1983 | Kohorte III Einstieg seit 1984 |
| Heroin | 64,1 % | 80,5 % | 71,0 % |
| sonstige Opiate | 28,2 % | 0,0 % | 3,2 % |
| Kokain | 7,7 % | 19,5 % | 25,8 % |

Übersicht 5

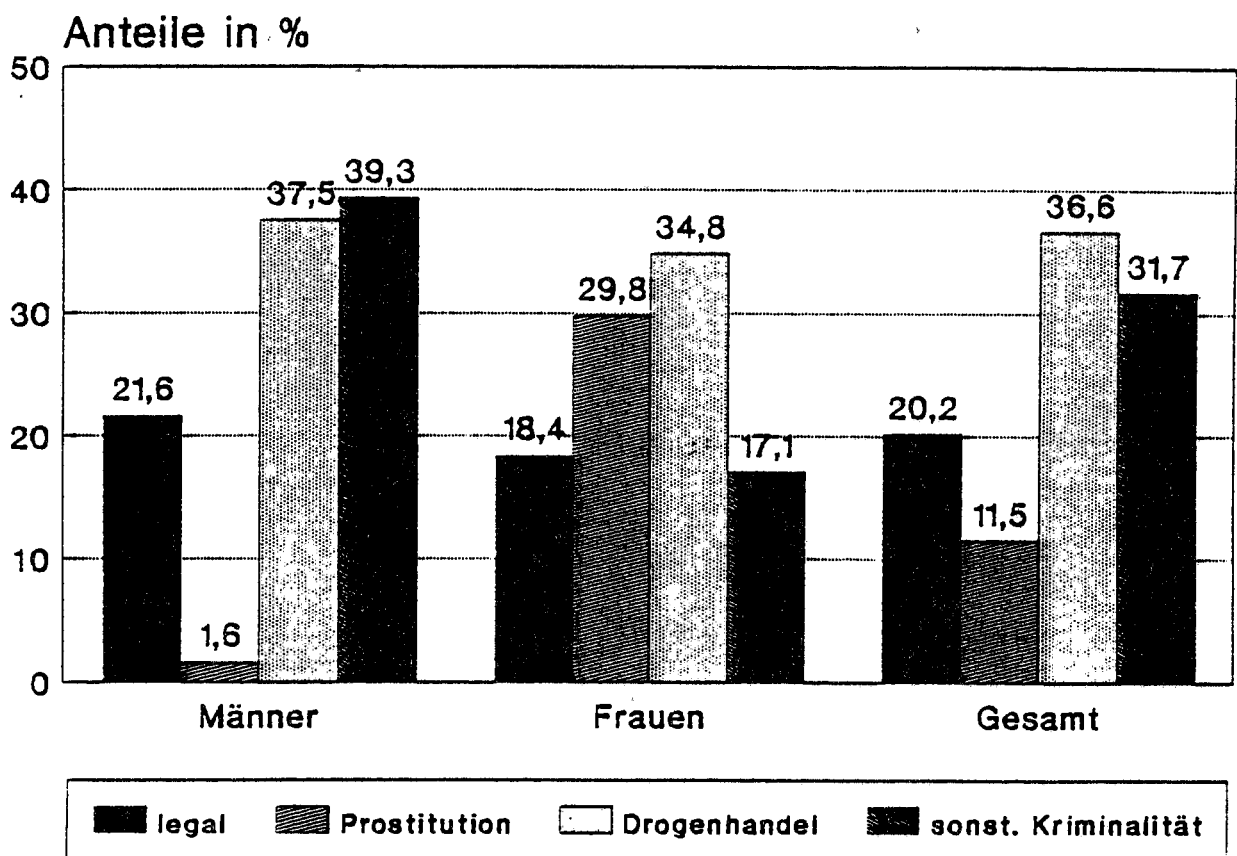
Alter bei Konsumbeginn 1. Rauschdroge (RD) / 1. harte Droge

Alter im Durchschnitt



Übersicht 6

Art der Finanzierung der Drogen



Übersicht 7

| <i>Die 15 häufigsten Delinquenzmuster</i> | | | |
|---|---|------------------------------------|------------------|
| Rang | Delinquenzmuster | Anzahl der Delikte im letzten Jahr | Aufklärungsquote |
| 1 | Drogenverkauf und -vermittlung | 70.091 | 0,53 % |
| 2 | Schwarzfahren | 29.125 | 1,48 % |
| 3 | Ladendiebstahl | 27.324 | 1,01 % |
| 4 | Prostitution | 14.250 | - |
| 5 | Diebstahl aus Kfz | 9.220 | 1,27 % |
| 6 | Fälschen von Drogen, Verkauf gefälschter Drogen | 7.763 | - |
| 7 | Fahren unter Drogeneinfluß | 5.555 | 0,19 % |
| 8 | Hehlerei | 5.328 | 0,02 % |
| 9 | Kauf von Medikamenten in der Drogenszene | 3.058 | - |
| 10 | Erschleichen von Verschreibungen | 2.590 | - |
| 11 | Schnorren bei Fremden | 2.543 | - |
| 12 | Scheckbetrug | 2.276 | 5,40 % |
| 13 | Gebäude- und Wohnungseinbruch | 2.074 | 4,45 % |
| 14 | Täuschung innerhalb der Drogenszene (sog. "Linken") | 1.203 | - |
| 15 | Zuhälterei | 1.135 | 0,90 % |

Ausschnitt aus insgesamt 40 verschiedenen, von den Befragten genannten Delinquenzmustern.

Übersicht 8

| <i>Hochrechnung des Anteils Drogenabhängiger an Gebäude- und Wohnungseinbrüchen</i> | |
|---|------------------|
| <u>1. Gesamtkriminalität</u> | |
| a) ausgewiesene Taten in der PKS | 374.000 |
| b) zuzüglich Dunkelfeld = x 2,5 | 935.000 ===== |
| <u>2. Taten Drogenabhängiger</u> | |
| a) pro Person in Stichprobe 20,47 | |
| b) x Anzahl Drogenabhängiger in der BRD = x 75.000 | 1.535.000 |
| <u>3. Bereinigungsfaktoren</u> | |
| a) zuzüglich 8 % wg. erhöhten Frauenanteils in Stichprobe = + 123.000 | 1.658.000 |
| b) Reduzierung durch Mittäterschaft | |
| aa. 20,9 % (364.537) 1 Täter 347.000 | |
| bb. 33,7 % (558.770) 2 Täter 279.000 | |
| cc. 45,4 % (752.764) 3 Täter 251.000 | 877.000 |
| c) 5 % Reduzierung durch Teilnahmedelikte = - 44.000 | 833.000 |
| d) 25 % Abzug für erweiterten Fragezeitraum = - 219.000 | 614.000 |
| e) 15 % Überschätzung d. 12-Monats-Zeitraums = - 132.000 | 482.000 |
| f) 5 % Versuche, die Opfer nicht bekannt = - 44.000 | 438.000 |
| g) 10 % Großstadt überrepräsentiert = - 88.000 | 350.000 |
| h) 5 % zusätzlich für "Verschweigen" = + 44.000 | 394.000 |
| i) 5 % Abzug für "Renommierquote" = - 44.000 | 350.000 ===== |
| <u>4. Geschätzter Anteil</u> | 37 % |

Übersicht 9

| Hochrechnung des Anteils Drogenabhängiger an Diebstählen in/an/aus Kfz | |
|---|--------------------|
| 1. Gesamtkriminalität | |
| a) ausgewiesene Taten in der PKS | 924.000 |
| b) zuzüglich Dunkelfeld = x 2,5 | 2.310.000 ===== |
| 2. Taten Drogenabhängiger | |
| a) pro Person in Stichprobe 92,20 | |
| b) x Anzahl Drogenabhängiger in der BRD = x 75.000 | 6.915.000 |
| 3. Bereinigungsfaktoren | |
| a) zuzüglich 8 % wg. erhöhten Frauenanteils in Stichprobe = + 553.000 | 7.468.000 |
| b) Reduzierung durch Mittäterschaft | |
| aa. 22,2 % (1.657.940) 1 Täter 1.658.000 | |
| bb. 51,1 % (3.816.250) 2 Täter 1.908.000 | |
| cc. 20,0 % (1.493.640) 3 Täter 498.000 | |
| dd. 4,4 % (328.600) 4 Täter 82.000 | |
| ee. 2,2 % (164.300) 5 Täter 33.000 | 4.179.000 |
| c) 10 % Reduzierung durch Teilnahmedelikte = - 418.000 | 3.761.000 |
| d) 25 % Abzug für erweiterten Fragezeitraum = - 1.045.000 | 2.716.000 |
| e) 15 % Überschätzung d. 12-Monats-Zeitraums = - 627.000 | 2.089.000 |
| f) 5 % Versuche, die Opfer nicht bekannt = - 209.000 | 1.881.000 |
| g) 10 % Großstadt überrepräsentiert = - 418.000 | 1.463.000 |
| h) 5 % zusätzlich für "Verschweigen" = + 209.000 | 1.672.000 |
| i) 5 % Abzug für "Renommierquote" = - 627.000 | 1.045.000 ===== |
| 4. Geschätzter Anteil | 45 % |

Übersicht 10

| <i>Hochrechnung des Anteils Drogenabhängiger an Raub und räuberischer Erpressung</i> | |
|--|-----------------|
| <u>1. Gesamtkriminalität</u> | |
| a) ausgewiesene Taten in der PKS | 28.100 |
| b) zuzüglich Dunkelfeld = x 3 | 84.400 ===== |
| <u>2. Taten Drogenabhängiger</u> | |
| a) pro Person in Stichprobe 0,72 | |
| b) x Anzahl Drogenabhängiger in der BRD = x 75.000 | 54.000 |
| <u>3. Bereinigungsfaktoren</u> | |
| a) Reduzierung durch Mittäterschaft | |
| aa. 25,0 % (13.500) 1 Täter 13.500 | |
| bb. 32,1 % (17.334) 2 Täter 8.700 | |
| cc. 28,6 % (15.444) 3 Täter 5.100 | |
| dd. 3,6 % (1.944) 4 Täter 500 | |
| ee. 3,6 % (1.944) 5 Täter 400 | 28.200 |
| b) zuzüglich 8 % wg. erhöhten Frauenanteils in Stichprobe = + 2.200 | 30.400 |
| c) 10 % Reduzierung durch Teilnahmedelikte = - 3.000 | 27.400 |
| d) 25 % Abzug für erweiterten Fragezeitraum = - 7.600 | 19.800 |
| e) 15 % Überschätzung d. 12-Monats-Zeitraums = - 4.600 | 15.200 |
| f) 10 % Großstadt überrepräsentiert = - 3.000 | 12.200 |
| g) zuzüglich 20 % für "Verschweigen" = + 6.100 | 18.300 ===== |
| <u>4. Geschätzter Anteil</u> | 21,7 % |

Tabellen und Zeitreihen

(aus dem Rauschgiftjahresbericht 1991)

Quelle: BKA - RG 12

Anhang : Tabellen und Zeitreihen

- Tabelle 1: Erfasste Delikte - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 2: Erfasste Delikte nach Drogenarten - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 3: Delikte nach Bundesländern (PKS)
- Tabelle 4: Delikte nach Bundesländern - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 5: Delikte und Häufigkeitszahlen nach Städten ab 200.000 Einwohner (PKS)
- Tabelle 6: Tatortverteilung nach Gemeindegröße - Zeitreihe (Allgemeine Verstöße gegen das BtMG - PKS)
- Tabelle 7: Tatortverteilung nach Gemeindegröße und Drogenarten - Zeitreihe (Allgemeine Verstöße - PKS)
- Tabelle 8: Direkte Beschaffungskriminalität - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 9: Ermittelte Tatverdächtige - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 10: Ermittelte Tatverdächtige nach erfaßten Delikten - Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 11: Ermittelte Tatverdächtige - Altersstruktur Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 12: Ermittelte Tatverdächtige nach erfaßten Delikten - Altersstruktur Zeitreihe (PKS)
- Tabelle 13: Sicherstellungen in der Bundesrepublik Deutschland - Zeitreihe (FDR)
- Tabelle 14: Sichergestellte Labors in der Bundesrepublik Deutschland - Zeitreihe (FDR und Meldedienst)
- Tabelle 15: Sicherstellungen an den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland 1991 (FDR)
- Tabelle 16: Sicherstellungen in Europa - Zeitreihe (IKPO/UN)
- Tabelle 17: Erstkonsumenten harter Drogen - Zeitreihe (FDR)
- Tabelle 18: Erstkonsumenten harter Drogen nach Bundesländern (FDR)

- Tabelle 19: Erstkonsumenten harter Drogen nach Geschlecht - Zeitreihe (FDR)
- Tabelle 20: Erstkonsumenten harter Drogen - Altersstruktur Zeitreihe (FDR)
- Tabelle 21: wie Tabelle 20 - Heroinkonsumenten
- Tabelle 22: wie Tabelle 20 - Kokainkonsumenten
- Tabelle 23: wie Tabelle 20 - Amphetaminkonsumenten
- Tabelle 24: wie Tabelle 20 - LSD-Konsumenten
- Tabelle 25: wie Tabelle 20 - Konsumenten sonstiger harter Drogen
- Tabelle 26: Rauschgifttote - Altersstruktur Zeitreihe (FDR)
- Tabelle 27: Rauschgifttote - Bundesländer und Städte Zeitreihe
- Tabelle 28: Rauschgifttote in Europa - Zeitreihe (IKPO)

Tabelle 1: Erfasste Delikte - Zeitreihe (PKS)

| Jahr | Erfasste Delikte | | | | |
|-------|------------------|----------------------------------|------------------------|------------------------------------|-------------------------------------|
| | Gesamt | Allg. Verstöße gegen das BtMG | Handel u. Schmuggel | Einfuhr "nicht geringer Mengen" | Sonstige Verstöße gegen das BtMG |
| 1975 | 29.805 | | 9.983 | | |
| 1976 | 35.122 | | 12.281 | | |
| 1977 | 39.089 | | 13.799 | | |
| 1978 | 42.878 | | 14.770 | | |
| 1979 | 51.445 | | 17.450 | | |
| 1980 | 62.395 | | 21.565 | | |
| 1981 | 61.802 | 39.793 | 21.970 | | |
| 1982 | 63.002 | 39.824 | 23.165 | | |
| 1983 | 63.742 | 40.071 | 23.670 | | |
| 1984 | 60.588 | 37.578 | 23.010 | | |
| 1985 | 60.941 | 37.349 | 23.354 | | |
| 1986 | 68.694 | 42.311 | 23.740 | 1.793 | 850 |
| 1987 | 74.894 | 46.447 | 25.487 | 2.177 | 783 |
| 1988 | 84.998 | 54.124 | 27.723 | 2.312 | 839 |
| 1989 | 94.000 | 60.484 | 30.248 | 2.363 | 905 |
| 1990 | 103.629 | 67.010 | 33.040 | 2.521 | 1.058 |
| 1991* | 117.046 | 75.631 | 37.269 | 3.017 | 1.129 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 2: Erfasste Delikte nach Drogenarten - Zeitreihe
(PKS)

| Jahr | Allgemeine Verstöße | | | | | |
|-------|---------------------|--------|----------|-----|------------|----------|
| | Heroin | Kokain | Cannabis | LSD | Amphetamin | Sonstige |
| 1981 | 10.867 | 601 | 24.485 | | | 3.532 |
| 1982 | 8.775 | 465 | 26.799 | | | 3.582 |
| 1983 | 9.146 | 617 | 27.410 | | | 2.878 |
| 1984 | 8.659 | 914 | 25.550 | | | 2.455 |
| 1985 | 8.129 | 985 | 25.712 | | | 2.487 |
| 1986 | 9.292 | 1.226 | 29.349 | 299 | | 2.145 |
| 1987 | 12.164 | 1.396 | 29.568 | 346 | | 2.973 |
| 1988 | 16.552 | 2.071 | 31.582 | 356 | 1.577 | 1.716 |
| 1989 | 20.900 | 2.768 | 33.251 | 289 | 1.625 | 1.651 |
| 1990 | 25.536 | 3.100 | 34.811 | 230 | 1.852 | 1.481 |
| 1991* | 33.721 | 4.141 | 33.892 | 275 | 2.098 | 1.504 |

| Jahr | Handel und Schmuggel | | | | | |
|-------|----------------------|--------|----------|-----|------------|----------|
| | Heroin | Kokain | Cannabis | LSD | Amphetamin | Sonstige |
| 1981 | 7.323 | 623 | 12.404 | | | 1.509 |
| 1982 | 6.682 | 584 | 13.993 | | | 1.845 |
| 1983 | 6.884 | 826 | 14.288 | | | 1.671 |
| 1984 | 6.676 | 1.059 | 13.965 | | | 1.310 |
| 1985 | 6.333 | 1.358 | 14.224 | | | 1.409 |
| 1986 | 5.576 | 1.238 | 15.552 | 250 | | 1.124 |
| 1987 | 6.802 | 1.461 | 15.447 | 252 | | 1.525 |
| 1988 | 8.356 | 1.945 | 15.473 | 225 | 1.027 | 697 |
| 1989 | 10.167 | 2.344 | 15.726 | 238 | 1.187 | 586 |
| 1990 | 11.772 | 2.729 | 16.759 | 170 | 1.120 | 490 |
| 1991* | 15.742 | 3.170 | 16.375 | 202 | 1.318 | 462 |

| Jahr | Einfuhr nicht geringer Mengen | | | | | |
|-------|--|--------|----------|-----|------------|----------|
| | Heroin | Kokain | Cannabis | LSD | Amphetamin | Sonstige |
| 1983 | erst seit 1986 in der PKS gesondert erfaßt | | | | | |
| 1984 | | | | | | |
| 1985 | | | | | | |
| 1986 | 650 | 179 | 871 | 34 | | 59 |
| 1987 | 784 | 299 | 932 | 26 | | 136 |
| 1988 | 866 | 363 | 893 | 30 | 104 | 56 |
| 1989 | 931 | 396 | 857 | 17 | 112 | 50 |
| 1990 | 871 | 436 | 1.063 | 27 | 73 | 51 |
| 1991* | 952 | 542 | 1.348 | 35 | 96 | 44 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 3: Delikte nach Bundesländern (PKS)

| | BW | BY | BR* | HE | HH | HE | NI | NW | RP | SL | SH |
|---|--------|--------|-------|-------|-------|-------|--------|--------|-------|-------|-------|
| Gesamt | 16.262 | 11.617 | 7.237 | 3.750 | 7.870 | 9.633 | 12.808 | 36.723 | 5.922 | 1.880 | 3.344 |
| Allgemeine Verstöße gesamt | 10.385 | 7.913 | 5.260 | 2.582 | 5.682 | 5.858 | 8.654 | 21.492 | 4.142 | 1.090 | 2.563 |
| davon: mit Heroin | 3.636 | 1.846 | 3.284 | 1.765 | 4.158 | 2.609 | 4.921 | 9.441 | 729 | 295 | 1.037 |
| mit Kokain | 739 | 316 | 167 | 188 | 476 | 426 | 365 | 1.091 | 126 | 21 | 226 |
| mit LSD | 76 | 52 | 3 | 1 | 8 | 16 | 16 | 60 | 31 | 3 | 9 |
| mit Amphetamin | 218 | 523 | 27 | 16 | 10 | 72 | 28 | 818 | 305 | 57 | 24 |
| mit Cannabis | 5.636 | 5.014 | 1.422 | 529 | 987 | 2.551 | 3.071 | 9.838 | 2.891 | 700 | 1.253 |
| mit sonstigen BtM | 80 | 162 | 357 | 83 | 53 | 184 | 253 | 244 | 60 | 14 | 14 |
| Handel und Schmuggel | 5.430 | 3.342 | 1.914 | 1.133 | 2.070 | 3.360 | 3.722 | 13.222 | 1.618 | 712 | 746 |
| davon: mit Heroin | 1.885 | 827 | 1.047 | 833 | 1.613 | 1.696 | 1.899 | 5.198 | 233 | 201 | 310 |
| mit Kokain | 553 | 221 | 187 | 142 | 324 | 337 | 265 | 910 | 103 | 30 | 98 |
| mit LSD | 52 | 48 | 4 | - | 1 | 10 | 5 | 47 | 23 | 8 | 4 |
| mit Amphetamin | 87 | 265 | 25 | - | 1 | 42 | 32 | 543 | 256 | 55 | 12 |
| mit Cannabis | 2.828 | 1.957 | 534 | 146 | 119 | 1.203 | 1.448 | 6.427 | 980 | 413 | 320 |
| mit sonstigen BtM | 25 | 24 | 117 | 12 | 12 | 72 | 73 | 57 | 23 | 5 | 2 |
| Einfuhr "nicht geringer Mengen" | 257 | 186 | 30 | 25 | 12 | 219 | 305 | 1.813 | 110 | 50 | 10 |
| davon: mit Heroin | 52 | 58 | 12 | 17 | 5 | 46 | 78 | 653 | 21 | 10 | - |
| mit Kokain | 40 | 23 | 8 | 5 | 2 | 135 | 48 | 245 | 16 | 16 | 4 |
| mit LSD | 8 | 4 | - | - | - | 1 | 2 | 16 | 2 | 1 | 1 |
| mit Amphetamin | 3 | 4 | - | - | - | 1 | 12 | 58 | 16 | 2 | - |
| mit Cannabis | 149 | 94 | 9 | 3 | 4 | 33 | 155 | 820 | 55 | 21 | 5 |
| mit sonstigen BtM | 5 | 3 | 1 | - | 1 | 3 | 10 | 21 | - | - | - |
| Sonstige Verstöße gegen das BtMG | 190 | 176 | 33 | 10 | 96 | 196 | 127 | 196 | 52 | 28 | 25 |

* Gesamt-Berlin

Tabelle 4: Delikte nach Bundesländern - Zeitreihe (PKS)

| Jahr | erfaßte Fälle | | | | | | | | | | | |
|-------|---------------|-----------------------|--------|--------|--------|---------|--------|---------------|-------------------------|---------------------|----------|------------------------|
| | Bundesgebiet | Baden- Württemberg | Bayern | Berlin | Bremen | Hamburg | Hessen | Niedersachsen | Nordrhein- Westfalen | Rheinland- Pfalz | Saarland | Schleswig- Holstein |
| 1971 | 25.287 | 5.297 | 3.565 | 1.172 | 624 | 1.840 | 2.230 | 1.880 | 6.420 | 1.172 | 258 | 829 |
| 1972 | 25.679 | 3.787 | 3.714 | 1.097 | 417 | 1.541 | 2.985 | 1.807 | 8.042 | 1.339 | 279 | 671 |
| 1973 | 27.027 | 4.099 | 3.714 | 1.492 | 459 | 1.607 | 3.356 | 1.412 | 8.142 | 1.854 | 336 | 556 |
| 1974 | 26.909 | 3.960 | 3.617 | 1.645 | 387 | 1.534 | 2.413 | 1.464 | 8.735 | 2.295 | 354 | 505 |
| 1975 | 29.805 | 4.066 | 3.286 | 1.662 | 502 | 1.656 | 3.021 | 1.929 | 10.438 | 2.332 | 423 | 490 |
| 1976 | 35.122 | 4.749 | 3.394 | 2.007 | 690 | 1.744 | 3.401 | 2.595 | 12.522 | 2.779 | 598 | 643 |
| 1977 | 39.089 | 4.134 | 3.510 | 3.449 | 849 | 1.734 | 4.336 | 3.258 | 13.793 | 2.900 | 672 | 454 |
| 1978 | 42.878 | 5.612 | 4.059 | 3.754 | 842 | 2.112 | 5.360 | 3.253 | 13.804 | 2.835 | 646 | 601 |
| 1979 | 51.445 | 6.863 | 4.928 | 4.070 | 1.039 | 2.214 | 6.749 | 3.100 | 17.191 | 3.708 | 882 | 701 |
| 1980 | 62.395 | 8.187 | 5.472 | 4.429 | 1.297 | 2.462 | 8.122 | 4.241 | 21.984 | 4.240 | 1.146 | 815 |
| 1981 | 61.802 | 8.882 | 6.803 | 3.665 | 1.180 | 2.393 | 6.723 | 4.978 | 21.752 | 3.469 | 793 | 1.164 |
| 1982 | 63.002 | 9.518 | 6.937 | 3.910 | 1.415 | 2.875 | 6.923 | 4.988 | 19.777 | 4.579 | 829 | 1.251 |
| 1983 | 63.742 | 9.913 | 6.369 | 3.862 | 2.026 | 2.712 | 7.430 | 4.878 | 20.287 | 3.863 | 1.019 | 1.383 |
| 1984 | 60.588 | 7.459 | 6.317 | 3.526 | 1.007 | 2.724 | 6.242 | 5.567 | 21.864 | 3.495 | 1.213 | 1.174 |
| 1985 | 60.941 | 8.171 | 6.544 | 3.408 | 1.685 | 2.489 | 6.781 | 4.900 | 21.614 | 3.029 | 1.008 | 1.312 |
| 1986 | 68.694 | 9.121 | 5.907 | 4.196 | 1.668 | 2.994 | 7.936 | 6.271 | 23.677 | 4.234 | 1.427 | 1.263 |
| 1987 | 74.894 | 10.247 | 7.472 | 4.611 | 1.925 | 4.430 | 7.651 | 7.227 | 24.649 | 3.854 | 1.348 | 1.480 |
| 1988 | 84.998 | 11.760 | 8.884 | 4.176 | 1.942 | 5.731 | 7.598 | 8.912 | 27.386 | 5.020 | 1.598 | 1.991 |
| 1989 | 94.000 | 13.746 | 10.674 | 5.108 | 1.802 | 6.952 | 8.579 | 9.991 | 28.386 | 4.745 | 1.476 | 2.541 |
| 1990 | 103.629 | 15.216 | 11.205 | 5.557 | 3.013 | 8.057 | 8.704 | 11.420 | 30.714 | 4.979 | 1.792 | 2.972 |
| 1991* | 117.046 | 16.262 | 11.617 | 7.237 | 3.750 | 7.870 | 9.633 | 12.808 | 36.723 | 5.922 | 1.880 | 3.344 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 5: Delikte und Häufigkeitszahlen nach Städten
ab 20.000 Einwohner (PKS)

| Stadt | Rauschgiftdelikte (BtMG) | Häufigkeits- zahl |
|--------------------------|-----------------------------|----------------------|
| Hamburg | 7.870 | 476 |
| Berlin* | 7.237 | 211 |
| Frankfurt | 4.200 | 651 |
| Dortmund | 3.358 | 561 |
| Bremen | 3.301 | 599 |
| Stuttgart | 3.027 | 522 |
| Hannover | 2.436 | 475 |
| München | 2.082 | 169 |
| Köln | 1.901 | 199 |
| Essen | 1.495 | 238 |
| Düsseldorf | 1.356 | 236 |
| Krefeld | 1.171 | 480 |
| Duisburg | 1.170 | 219 |
| Lübeck | 930 | 433 |
| Oberhausen | 865 | 386 |
| Saarbrücken | 822 | 429 |
| Mönchengladbach | 810 | 312 |
| Münster | 797 | 307 |
| Wuppertal | 765 | 199 |
| Bielefeld | 755 | 237 |
| Bonn (Bereich des PP) | 710 | 147 |
| Nürnberg | 708 | 143 |
| Mannheim | 644 | 207 |
| Karlsruhe | 546 | 199 |
| Mainz | 514 | 286 |
| Braunschweig | 511 | 197 |
| Bochum | 410 | 103 |
| Kiel | 397 | 162 |
| Augsburg | 389 | 151 |
| Hagen | 384 | 179 |
| Aachen | 356 | 147 |
| Wiesbaden | 350 | 134 |
| Gelsenkirchen | 309 | 105 |
| Dresden | 20 | 4 |
| Halle einschl. Saalkreis | 19 | 6 |
| Leipzig | 9 | 2 |
| Magdeburg | 7 | 2 |
| Erfurt | 2 | 1 |
| Chemnitz | 0 | 0 |
| Potsdam | 0 | 0 |

* Wegen Änderung des statistischen Bereiches (Gesamt-Berlin) sind die Daten mit zurückliegenden Jahren nur bedingt vergleichbar. Von Mecklenburg-Vorpommern liegen keine Daten vor.

Häufigkeitszahl: Fälle pro 100.000 Einwohner

Tabelle 6: Tatortverteilung nach Gemeindegröße - Zeitreihe
(Allgemeine Verstöße gegen das BtMG - PKS)

| Allgemeine Verstöße Gesamt | Bis 20.000 Einwohner | 20.000 - 100.000 | 100.000 - 500.000 | über 500.000 | |
|-------------------------------|-------------------------|---------------------|----------------------|-----------------|--------|
| 1981 | 39.793 | 8.504 | 11.830 | 8.605 | 10.557 |
| 1982 | 39.824 | 9.045 | 10.931 | 8.662 | 10.917 |
| 1983 | 40.071 | 8.974 | 11.246 | 8.151 | 11.268 |
| 1984 | 37.578 | 7.557 | 10.426 | 8.213 | 10.769 |
| 1985 | 37.349 | 7.199 | 10.436 | 8.070 | 11.096 |
| 1986 | 42.311 | 7.792 | 11.883 | 8.891 | 13.203 |
| 1987 | 46.447 | 8.315 | 12.355 | 9.530 | 15.780 |
| 1988 | 54.124 | 10.538 | 14.511 | 10.616 | 18.019 |
| 1989 | 60.484 | 11.263 | 15.802 | 11.740 | 21.180 |
| 1990 | 67.010 | 11.927 | 16.989 | 13.767 | 23.847 |
| 1991* | 75.631 | 12.803 | 18.705 | 16.397 | 27.362 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 7: Tatortverteilung nach Gemeindegröße und Drogenarten - Zeitreihe
(Allgemeine Verstöße - PKS)

| Allgemeine Verstöße Heroin | Bis 20.000 Einwohner | 20.000 - 100.000 | 100.000 - 500.000 | über 500.000 | |
|-------------------------------|-------------------------|---------------------|----------------------|-----------------|--------|
| 1981 | 10.867 | 1.201 | 3.377 | 2.124 | 4.072 |
| 1982 | 8.775 | 954 | 2.417 | 1.994 | 3.334 |
| 1983 | 9.146 | 1.093 | 2.731 | 1.663 | 3.545 |
| 1984 | 8.659 | 1.002 | 2.398 | 1.670 | 3.457 |
| 1985 | 8.129 | 895 | 1.999 | 1.580 | 3.527 |
| 1986 | 9.292 | 973 | 2.155 | 1.782 | 4.224 |
| 1987 | 12.164 | 1.136 | 2.690 | 2.283 | 5.904 |
| 1988 | 16.552 | 1.504 | 3.469 | 2.985 | 8.444 |
| 1989 | 20.900 | 2.096 | 4.224 | 3.363 | 11.048 |
| 1990 | 25.536 | 2.313 | 4.980 | 4.369 | 13.659 |
| 1991* | 33.721 | 3.226 | 6.737 | 6.918 | 16.660 |

| Allgemeine Verstöße Kokain | Bis 20.000 Einwohner | 20.000 - 100.000 | 100.000 - 500.000 | über 500.000 | |
|-------------------------------|-------------------------|---------------------|----------------------|-----------------|-------|
| 1981 | 601 | 114 | 129 | 109 | 237 |
| 1982 | 465 | 95 | 105 | 113 | 141 |
| 1983 | 617 | 124 | 159 | 134 | 184 |
| 1984 | 914 | 133 | 238 | 221 | 286 |
| 1985 | 985 | 181 | 266 | 242 | 267 |
| 1986 | 1.226 | 206 | 351 | 270 | 369 |
| 1987 | 1.396 | 225 | 352 | 334 | 463 |
| 1988 | 2.071 | 369 | 609 | 504 | 571 |
| 1989 | 2.768 | 465 | 706 | 673 | 879 |
| 1990 | 3.100 | 509 | 758 | 771 | 1.034 |
| 1991* | 4.141 | 551 | 930 | 988 | 1.641 |

| Allgemeine Verstöße Amphetamin | Bis 20.000 Einwohner | 20.000 - 100.000 | 100.000 - 500.000 | über 500.000 | |
|---|-------------------------|---------------------|----------------------|-----------------|-----|
| Vor 1988 keine gesonderte Aufschlüsselung nach Amphetamin | | | | | |
| 1988 | 1.577 | 465 | 510 | 323 | 267 |
| 1989 | 1.625 | 395 | 580 | 389 | 247 |
| 1990 | 1.852 | 452 | 636 | 490 | 273 |
| 1991* | 2.098 | 522 | 635 | 643 | 293 |

| Allgemeine Verstöße Cannabis | Bis 20.000 Einwohner | 20.000 - 100.000 | 100.000 - 500.000 | über 500.000 | |
|---------------------------------|-------------------------|---------------------|----------------------|-----------------|-------|
| 1981 | 24.485 | 6.245 | 7.111 | 5.556 | 5.439 |
| 1982 | 26.799 | 7.146 | 7.345 | 5.837 | 6.369 |
| 1983 | 27.410 | 7.051 | 7.503 | 5.917 | 6.681 |
| 1984 | 25.550 | 5.764 | 7.130 | 5.887 | 6.383 |
| 1985 | 25.712 | 5.576 | 7.307 | 5.743 | 6.739 |
| 1986 | 29.349 | 6.079 | 8.512 | 6.330 | 8.119 |
| 1987 | 29.568 | 6.267 | 8.282 | 6.281 | 8.473 |
| 1988 | 31.852 | 7.714 | 9.263 | 6.462 | 8.174 |
| 1989 | 33.251 | 7.797 | 9.767 | 6.990 | 8.447 |
| 1990 | 34.811 | 8.283 | 10.055 | 7.873 | 8.378 |
| 1991* | 33.892 | 8.158 | 9.974 | 7.565 | 8.058 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 8: Direkte Beschaffungskriminalität
- Zeitreihe (PKS)

| | 1975 | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991** | |
|---|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|-------|------|--------|--|
| Delikte | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Raub zur Erlangung von BTM und Auswechsmitteln | 82 | 89 | 130 | 124 | 123 | 121 | 113 | 123 | 88 | 60 | 76 | 88 | 94 | 102 | 112 | 122 | 159 | |
| Diebstahl aus Apotheken | 1291 | 802 | 1222 | 907 | 619 | 684 | 646 | 685 | 553 | 480 | 434 | 498 | 589 | 476 | 404 | 445 | 575 | |
| Diebstahl aus Arztpraxen | 307 | 284 | 394 | 402 | 408 | 403 | 476 | 419 | 488 | 467 | 444 | 489 | 403 | 365 | 292 | 310 | 359 | |
| Diebstahl aus Krankenhäusern | 223 | 217 | 286 | 303 | 267 | 300 | 386 | 321 | 298 | 329 | 315 | 285 | 339 | 278 | 298 | 274 | 246 | |
| Diebstahl bei Herstellern und Großhändlern | 60 | 42 | 42 | 42 | 49 | 54 | 42 | 40 | 42 | 46 | 49 | 45 | 42 | 55 | 30 | 48 | 36 | |
| Diebstahl von Rezeptformularen | 349 | 454 | 712 | 487 | 331 | 472 | 642 | 689 | 748 | 697 | 757 | 832 | 795 | 845 | 901 | 901 | 908 | |
| Rezeptfälschungen | 928 | 1551 | 2198 | 1588 | 1209 | 1300 | 2485 | 2781 | 3113 | 2994 | 2687 | 3434 | 2688 | 2856 | 3034 | 2690 | 2759 | |
| Summe | 3240 | 3439 | 4984 | 3853 | 3006 | 3334 | 4790 | 5058 | 5330 | 5073 | 4762 | 5671 | 4950 | 4993* | 5091* | 4800 | 5042 | |

* Aufgrund zweier nicht erfassbarer Sonderzuschüsse ist die Summe der Einzeidelikte kleiner als die Gesamtsumme
 ** Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die Fälle in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 9: Ermittelte Tatverdächtige - Zeitreihe (PKS)

| Jahr | Ermittelte Tatverdächtige | | | | | |
|--------|---------------------------------|--------|--------|------------------------------|---------------------------|--------------|
| | Gesamt | M | W | Nichtdeutsche Tatverdächtige | | |
| | | | | Gesamt | Stationierungs- kräfte | Asylbewerber |
| 1975 | 27.106 | 22.317 | 4.789 | 4.376 (16,1) | 1.609 (36,8) | - |
| 1976* | 31.493 | 25.623 | 5.870 | 4.453 (14,1) | 1.712 (38,4) | - |
| 1977* | 35.876 | 29.098 | 6.778 | 4.865 (13,6) | 1.605 (33,0) | - |
| 1978 | 39.962 | 32.505 | 7.457 | 6.221 (15,6) | 2.158 (34,7) | - |
| 1979 | 47.258 | 37.965 | 9.293 | 7.246 (15,3) | 2.197 (30,3) | - |
| 1980 | 55.447 | 44.309 | 11.138 | 8.524 (15,4) | 2.249 (26,4) | - |
| 1981 | 56.388 | 45.699 | 10.689 | 9.536 (16,9) | 2.514 (26,4) | - |
| 1982 | 60.671 | 50.007 | 10.664 | 11.303 (18,6) | 3.265 (28,9) | - |
| 1983 | Umstellung auf Echttäterzählung | | | | | |
| 1984* | 50.398 | 41.739 | 8.659 | 8.871 (17,6) | 1.690 (19,1) | 721 (8,1) |
| 1985 | 50.554 | 41.984 | 8.570 | 9.320 (18,4) | 1.573 (16,9) | 668 (7,2) |
| 1986 | 56.662 | 47.580 | 9.082 | 11.229 (19,8) | 1.557 (13,9) | 925 (8,2) |
| 1987 | 61.388 | 51.469 | 9.919 | 12.391 (20,2) | 1.049 (8,5) | 1.378 (11,1) |
| 1988 | 67.150 | 56.340 | 10.810 | 13.909 (20,7) | 802 (5,7) | 1.991 (14,3) |
| 1989 | 73.084 | 61.245 | 11.839 | 16.106 (22,0) | 844 (5,2) | 2.478 (15,4) |
| 1990 | 80.149 | 67.930 | 12.219 | 18.749 (23,4) | 723 (3,9) | 2.837 (15,1) |
| 1991** | 88.758 | 75.442 | 13.316 | 21.605 (24,3) | 661 (3,0) | 3.420 (15,8) |

(%-Anteile in Klammern)

* Durch Umstellung nur bedingt mit den Vorjahren vergleichbar

** Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die ermittelten Tatverdächtigen in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 10: Ermittelte Tatverdächtige nach erfaßten Delikten
- Zeitreihe (PKS)

| Jahr | Allgemeine Verstöße | | | | | |
|-------|--------------------------|--------|-------|------------------------------|---------------------------|--------------|
| | Tatverdächtige gesamt | M | W | Nichtdeutsche Tatverdächtige | | |
| | | | | Gesamt | Stationierungs- kräfte | Asylbewerber |
| 1984 | 32.902 | 26.754 | 6.148 | 4.182 (12,7) | 1.154 (27,6) | 291 (7,0) |
| 1985 | 32.970 | 26.905 | 6.065 | 4.373 (13,3) | 974 (22,3) | 293 (6,7) |
| 1986 | 37.039 | 30.637 | 6.402 | 5.332 (14,4) | 1.044 (19,6) | 454 (8,5) |
| 1987 | 39.903 | 32.911 | 6.992 | 5.882 (14,7) | 714 (12,1) | 651 (11,1) |
| 1988 | 45.313 | 37.424 | 7.889 | 6.974 (15,4) | 601 (8,6) | 924 (13,2) |
| 1989 | 50.124 | 41.350 | 8.774 | 8.494 (16,9) | 594 (7,0) | 1.179 (13,9) |
| 1990 | 54.377 | 45.348 | 9.029 | 9.629 (17,7) | 459 (4,8) | 1.233 (12,8) |
| 1991* | 59.909 | 50.005 | 9.904 | 11.193 (18,6) | 455 (4,0) | 1.359 (12,1) |

| Jahr | Handel und Schmuggel | | | | | |
|-------|--------------------------|--------|-------|------------------------------|---------------------------|--------------|
| | Tatverdächtige gesamt | M | W | Nichtdeutsche Tatverdächtige | | |
| | | | | Gesamt | Stationierungs- kräfte | Asylbewerber |
| 1984 | 21.409 | 18.261 | 3.148 | 5.152 (24,1) | 579 (11,2) | 508 (9,9) |
| 1985 | 21.373 | 18.309 | 3.064 | 5.406 (25,3) | 617 (11,4) | 426 (7,9) |
| 1986 | 21.646 | 18.787 | 2.859 | 5.909 (27,3) | 524 (8,9) | 544 (9,2) |
| 1987 | 23.811 | 20.594 | 3.217 | 6.595 (27,7) | 354 (5,4) | 834 (12,6) |
| 1988 | 24.891 | 21.519 | 3.372 | 7.079 (28,4) | 218 (3,1) | 1.236 (17,5) |
| 1989 | 26.715 | 23.212 | 3.503 | 8.330 (31,2) | 239 (2,9) | 1.603 (19,2) |
| 1990 | 29.821 | 26.151 | 3.670 | 9.698 (32,5) | 218 (2,2) | 1.827 (18,8) |
| 1991* | 33.761 | 29.707 | 4.054 | 11.125 (32,9) | 164 (1,4) | 2.342 (21,0) |

| Jahr | Einfuhr nicht geringer Mengen | | | | | |
|-------|-------------------------------|-------|-----|------------------------------|---------------------------|--------------|
| | Tatverdächtige gesamt | M | W | Nichtdeutsche Tatverdächtige | | |
| | | | | Gesamt | Stationierungs- kräfte | Asylbewerber |
| 1984 | | | | | | |
| 1985 | | | | | | |
| 1986 | 2.126 | 1.734 | 392 | 629 (29,6) | 37 (5,9) | 19 (3,0) |
| 1987 | 2.501 | 2.067 | 434 | 710 (28,4) | 14 (2,0) | 43 (6,1) |
| 1988 | 2.649 | 2.214 | 435 | 855 (32,3) | 13 (1,5) | 24 (2,8) |
| 1989 | 2.708 | 2.218 | 490 | 798 (29,5) | 34 (4,3) | 34 (4,3) |
| 1990 | 2.985 | 2.527 | 458 | 1.025 (34,3) | 51 (5,0) | 47 (4,6) |
| 1991* | 3.651 | 3.138 | 513 | 1.294 (35,4) | 55 (4,2) | 78 (6,0) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die ermittelten Tatverdächtigen in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamt-Berlin) sind die Zahlen für 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 11: Ermittelte Tatverdächtige - Altersstruktur
Zeitreihe (PKS)

| Jahr | Ermittelte Tatverdächtige | | | | |
|-------|------------------------------|---------------|---------------|---------------|------------------------------|
| | < 18 J. | 18 - < 21 J. | 21 - < 25 J. | 25 - < 30 J. | 30 - < 40 J. ≥ 40 J. |
| 1975 | 27.106 (13,6) | 9.859 (36,4) | 8.929 (32,9) | 3.028 (11,2) | 1.261 (4,6) 351 (1,3) |
| 1976 | 31.493 (10,9) | 10.666 (33,9) | 11.347 (36,0) | 4.202 (13,3) | 1.419 (4,5) 427 (1,4) |
| 1977 | 35.876 (10,6) | 12.073 (33,7) | 12.521 (34,9) | 5.245 (14,6) | 1.763 (4,9) 473 (1,3) |
| 1978 | 39.962 (9,5) | 12.202 (30,5) | 14.435 (36,1) | 6.595 (16,5) | 2.342 (5,9) 577 (1,4) |
| 1979 | 47.258 (8,5) | 13.472 (28,5) | 16.916 (35,8) | 9.007 (19,1) | 3.028 (6,4) 804 (1,7) |
| 1980 | 55.447 (9,1) | 15.173 (27,4) | 19.384 (35,0) | 11.026 (19,9) | 3.845 (6,9) 951 (1,7) |
| 1981 | 56.388 (10,0) | 15.590 (27,6) | 18.731 (33,2) | 11.196 (19,9) | 4.308 (7,6) 934 (1,7) |
| 1982 | 60.671 (8,9) | 15.646 (25,8) | 20.020 (33,0) | 13.135 (21,6) | 5.464 (9,0) 1.045 (1,7) |
| 1983 | Umstellung auf Echterzählung | | | | |
| 1984 | 50.398 (7,1) | 11.964 (23,7) | 16.240 (32,2) | 11.467 (22,8) | 5.962 (11,8) 1.192 (2,4) |
| 1985 | 50.554 (6,1) | 11.580 (22,9) | 16.204 (32,1) | 11.880 (23,5) | 6.518 (12,9) 1.265 (2,5) |
| 1986 | 56.662 (6,0) | 12.985 (22,9) | 17.681 (31,2) | 13.342 (23,5) | 7.924 (14,0) 1.326 (2,3) |
| 1987 | 61.388 (5,3) | 13.441 (21,9) | 19.026 (31,0) | 14.853 (24,2) | 9.286 (15,1) 1.559 (2,5) |
| 1988 | 67.150 (4,8) | 13.152 (19,6) | 20.747 (30,9) | 16.808 (25,0) | 11.481 (17,1) 1.746 (2,6) |
| 1989 | 73.084 (5,3) | 13.613 (18,6) | 21.934 (30,0) | 18.715 (25,6) | 12.878 (17,6) 2.084 (2,9) |
| 1990 | 80.149 (5,8) | 14.901 (18,6) | 23.642 (29,5) | 20.160 (25,2) | 14.466 (18,0) 2.315 (2,9) |
| 1991* | 88.758 (6,1) | 16.328 (18,4) | 24.984 (28,1) | 22.457 (25,3) | 16.676 (18,8) 2.787 (3,1) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die ermittelten Tatverdächtigen in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 12: Ermittelte Tatverdächtige nach erfaßten Delikten - Altersstruktur Zeitreihe (PKS)

| | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991* |
|---------------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Allgemeine Verstöße | 32.902 | 32.970 | 37.039 | 39.903 | 45.313 | 50.124 | 54.377 | 59.909 |
| < 18 Jahre | 2.890 | 2.526 | 2.725 | 2.558 | 2.684 | 3.111 | 3.644 | 4.066 |
| 18 - < 21 Jahre | 8.410 | 8.101 | 9.174 | 9.420 | 9.608 | 9.906 | 10.470 | 11.279 |
| 21 - < 25 Jahre | 10.543 | 10.521 | 11.707 | 12.437 | 14.168 | 15.232 | 16.434 | 17.187 |
| 25 - < 30 Jahre | 6.980 | 7.367 | 8.248 | 9.332 | 10.985 | 12.596 | 13.444 | 14.971 |
| 30 - < 40 Jahre | 3.454 | 3.833 | 4.599 | 5.457 | 7.045 | 8.268 | 9.274 | 10.888 |
| ≥ 40 Jahre | 625 | 622 | 586 | 700 | 823 | 1.011 | 1.111 | 1.439 |
| Handel und Schmuggel | 21.409 | 21.373 | 21.646 | 23.811 | 24.891 | 26.715 | 29.821 | 33.761 |
| < 18 Jahre | 883 | 708 | 817 | 771 | 650 | 929 | 1.273 | 1.630 |
| 18 - < 21 Jahre | 4.385 | 4.254 | 4.310 | 4.551 | 4.155 | 4.508 | 5.308 | 6.032 |
| 21 - < 25 Jahre | 7.051 | 6.933 | 6.774 | 7.459 | 7.648 | 7.978 | 8.675 | 9.445 |
| 25 - < 30 Jahre | 5.532 | 5.580 | 5.609 | 6.191 | 6.703 | 7.157 | 7.755 | 8.819 |
| 30 - < 40 Jahre | 2.938 | 3.223 | 3.511 | 4.058 | 4.948 | 5.235 | 5.787 | 6.590 |
| ≥ 40 Jahre | 620 | 675 | 625 | 741 | 787 | 908 | 1.023 | 1.210 |
| Einfuhr *nicht geringer Mengen | | | 2.126 | 2.501 | 2.649 | 2.708 | 2.985 | 3.651 |
| < 18 Jahre | | | 42 | 39 | 36 | 51 | 52 | 111 |
| 18 - < 21 Jahre | | | 372 | 373 | 354 | 341 | 469 | 621 |
| 21 - < 25 Jahre | | | 642 | 778 | 764 | 748 | 755 | 956 |
| 25 - < 30 Jahre | | | 578 | 648 | 736 | 798 | 832 | 950 |
| 30 - < 40 Jahre | | | 388 | 532 | 582 | 593 | 663 | 779 |
| ≥ 40 Jahre | | | 104 | 131 | 177 | 177 | 214 | 232 |

* Die Daten für 1991 beinhalten noch nicht die ermittelten Tatverdächtigen in den neuen Bundesländern. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 13: BtM-Sicherstellungen in der Bundesrepublik Deutschland - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | Heroin | Morphinbase | Rohopium | Kokain | Methamphetamin/ Amphetamin | Cannabischarz | | Cannabischarz (Marihuana) | LSE |
|-------|--------------|-------------|-----------|--------------|-------------------------------|---------------|-------------|------------------------------|---------------|
| | | | | | | (Haschisch) | (Marihuana) | | |
| 1962 | --- | --- | 12,640 kg | --- | --- | 5,487 kg | --- | --- | --- |
| 1963 | --- | 0,008 kg | 1,042 kg | 0,098 kg | --- | 38,159 kg | --- | --- | --- |
| 1964 | --- | 57,455 kg | 22,250 kg | 0,016 kg | --- | 40,164 kg | --- | --- | --- |
| 1965 | --- | 1,043 kg | 0,123 kg | --- | --- | 45,404 kg | --- | --- | --- |
| 1966 | --- | 0,030 kg | 8,434 kg | --- | --- | 134,879 kg | --- | --- | --- |
| 1967 | --- | 15,394 kg | 19,098 kg | 0,001 kg | --- | 167,220 kg | --- | --- | 10 Trips |
| 1968 | 1,825 kg | 0,001 kg | 31,882 kg | 0,016 kg | --- | 380,924 kg | --- | --- | 30 Trips |
| 1969 | 0,587 kg | 209,081 kg | 48,059 kg | 0,087 kg | --- | 2,278,170 kg | --- | --- | 5.861 Trips |
| 1970 | 0,494 kg | 0,596 kg | 34,771 kg | 0,040 kg | --- | 4,331,967 kg | --- | --- | 178.925 Trips |
| 1971 | 2,938 kg | 415,939 kg | 61,704 kg | 9,243 kg | --- | 6,669,515 kg | --- | --- | 89.281 Trips |
| 1972 | 3,708 kg | 163,180 kg | 47,926 kg | 1,675 kg | 6,630 kg | 6,114,356 kg | --- | --- | 52.272 Trips |
| 1973 | 15,429 kg | 21,545 kg | 50,583 kg | 4,258 kg | 9,032 kg | 4,731,942 kg | --- | --- | 77.207 Trips |
| 1974 | 33,005 kg | 21,141 kg | 16,242 kg | 5,407 kg | 6,095 kg | 3,913,035 kg | --- | --- | 61.407 Trips |
| 1975 | 30,958 kg | 8,782 kg | 4,445 kg | 1,383 kg | 3,574 kg | 6,627,813 kg | --- | --- | 50.855 Trips |
| 1976 | 167,150 kg | 10,564 kg | 15,085 kg | 2,403 kg | 17,537 kg | 5,325,938 kg | --- | --- | 60.952 Trips |
| 1977 | 61,134 kg | 4,314 kg | 19,970 kg | 7,669 kg | 16,165 kg | 9,821,682 kg | --- | --- | 14.300 Trips |
| 1978 | 187,304 kg | 2,652 kg | 4,502 kg | 4,288 kg | 2,744 kg | 4,723,517 kg | --- | --- | 33.328 Trips |
| 1979 | 207,331 kg | 1,104 kg | 17,249 kg | 19,028 kg | 0,089 kg | 6,407,226 kg | --- | --- | 38.132 Trips |
| 1980 | 267,084 kg | 4,562 kg | 9,984 kg | 22,271 kg | 3,746 kg | 3,200,224 kg | --- | --- | 28.881 Trips |
| 1981 | 93,069 kg | 0,634 kg | 7,758 kg | 24,026 kg | 5,570 kg | 4,825,510 kg | --- | --- | 31.167 Trips |
| 1982 | 202,309 kg | 0,143 kg | 7,045 kg | 32,685 kg | 16,446 kg | 2,407,305 kg | --- | --- | 42.170 Trips |
| 1983 | 259,957 kg | 1,658 kg | 24,004 kg | 106,286 kg | 24,794 kg | 3,326,570 kg | --- | --- | 41.848 Trips |
| 1984 | 263,801 kg | 0,958 kg | 10,555 kg | 171,073 kg | 14,413 kg | 2,709,159 kg | --- | --- | 40.951 Trips |
| 1985 | 207,993 kg | 1,136 kg | 10,122 kg | 164,781 kg | 28,167 kg | 9,150,670 kg | --- | --- | 30.536 Trips |
| 1986 | 157,156 kg | 0,002 kg | 9,571 kg | 186,487 kg | 84,503 kg | 2,309,098 kg | --- | --- | 22.237 Trips |
| 1987 | 319,928 kg | 2,152 kg | 10,225 kg | 295,974 kg | 61,727 kg | 2,604,319 kg | --- | --- | 19.487 Trips |
| 1988 | 537,236 kg | 3,303 kg | 17,049 kg | 496,072 kg | 91,371 kg | 2,476,372 kg | --- | --- | 38.033 Trips |
| 1989 | 727,386 kg | 0,177 kg | 24,827 kg | 1,405,610 kg | 66,771 kg | 11,641,225 kg | --- | --- | 10.574 Trips |
| 1990 | 846,776 kg | 0,403 kg | 44,409 kg | 2,473,752 kg | 85,469 kg | 4,655,351 kg | --- | --- | 14.332 Trips |
| 1991* | 1.594,992 kg | 0,034 kg | 1,748 kg | 963,607 kg | 88,365 kg | 10,878,058 kg | --- | --- | 13.887 Trips |

* BtM-Sicherstellungen in den neuen Bundesländern sind noch nicht enthalten.
Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer
(Gesamtb Berlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt
vergleichbar.

Tabelle 14: Sichergestellte Labore in der Bundesrepublik
Deutschland - Zeitreihe (FDR/Meldedienst)

| Bundesland | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991 | Summe |
|---------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|
| BY | 2 | 4 | 11 | 4 | 3 | 13 | 13 | 16 | 15 | 15 | 11 | 107 |
| BR | - | - | - | - | - | - | 1 | 1 | 4 | 1 | 3 | 10 |
| HE | - | - | 3 | 1 | 3 | 6 | 5 | 4 | 6 | 6 | 6 | 40 |
| RP | - | 1 | 2 | 1 | 3 | 4 | - | 2 | 3 | 1 | 1 | 18 |
| NW | 1 | 2 | - | 3 | 3 | 5 | 6 | 2 | 3 | 3 | 3 | 31 |
| BW | - | - | 1 | 2 | 1 | 9 | 8 | 13 | 11 | 4 | 4 | 53 |
| NI | 1 | - | 1 | - | 1 | 2 | 5 | 5 | 1 | 2 | 2 | 10 |
| SH | - | - | - | - | - | 2 | 1 | 3 | 2 | 1 | - | 9 |
| HH | - | - | - | - | - | 2 | 1 | 1 | 1 | 2 | 1 | 8 |
| SL | - | - | 1 | - | 1 | - | 3 | 2 | - | - | - | 7 |
| HB | - | - | - | - | - | - | - | 1 | - | 1 | - | 2 |
| Summe Amphetamin | 4 | 7 | 19 | 11 | 15 | 35 | 33 | 36 | 33 | 22 | 27 | 242 |
| Summe Gesamt | 4 | 7 | 19 | 11 | 15 | 43 | 43 | 50 | 46 | 36 | 31 | 305 |

Aus den neuen Bundesländern wurden keine Laborsicherstellungen gemeldet.

Tabelle 15: Sicherstellungen an den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland 1991 (FDR; Vergleichszahlen 1990 in Klammern)

| Grenze zu/nach | Heroin | Kokain | Cannabis-harz | Marihuana | Amphetamin | Anzahl der Fälle | Anzahl der Personen |
|----------------|----------------------|----------------------|--------------------------|------------------------|--------------------|------------------|---------------------|
| Belgien | 0,539 (0,553) | 0,924 (0,155) | 69,086 (25,912) | 1,615 (0,209) | 1,355 (0,199) | 195 (129) | 318 (240) |
| CSFR | 718,581 (120,159) | -- (--) | 8,007 (0,003) | 0,074 (0,002) | 0,001 (--) | 27 (5) | 33 (11) |
| Dänemark | 0,001 (0,002) | 0,002 (0,004) | 0,791 (0,242) | 0,023 (0,068) | 0,001 (1,007) | 47 (53) | 50 (58) |
| Flughäfen | 46,008 (83,812) | 375,828 (501,746) | 35,157 (63,418) | 53,583 (154,958) | 0,003 (0,006) | 379 (345) | 580 (546) |
| Frankreich | 28,732 (1,684) | 14,094 (3,176) | 25,548 (8,350) | 0,269 (1,097) | 1,312 (0,794) | 362 (515) | 393 (547) |
| Luxemburg | 0,163 (0,025) | 0,144 (0,100) | 20,360 (13,845) | 0,364 (0,206) | 0,042 (0,001) | 73 (57) | 94 (71) |
| Niederlande | 15,546 (17,710) | 10,054 (24,088) | 813,805 (836,374) | 53,526 (26,944) | 31,309 (13,075) | 3,746 (3,984) | 5,024 (4,909) |
| Österreich | 111,328 (152,849) | 0,692 (4,541) | 29,857 (39,282) | 2,226 (1,222) | 0,012 (0,132) | 399 (468) | 443 (521) |
| Schweiz | 2,095 (0,243) | 4,238 (0,588) | 125,211 (35,842) | 0,287 (3,492) | 1,133 (0,507) | 342 (527) | 405 (626) |
| Seehäfen | -- (--) | 205,055 (--) | 8,000,792 (1.877,065) | 1.300,003 (0,005) | -- (--) | 9 (7) | 17 (5) |
| Gesamt | 922,993 (377,037) | 611,031 (534,398) | 9.128,614 (2.500,333) | 1.411,970 (188,243) | 35,208 (15,721) | 5.579 (6.090) | 7.357 (7.534) |

Sicherstellungen an den Grenzen der neuen Bundesländer nicht enthalten

Tabelle 16: Sicherstellungen in Europa - Zeitreihe
(IKPO/UN)

| Jahr | Heroin kg | Kokain kg | Cannabisprodukte kg |
|-------|--------------|--------------|------------------------|
| 1973 | 125 | 23 | - |
| 1974 | 146 | 20 | 24.975 |
| 1975 | 283 | 45 | 30.887 |
| 1976 | 639 | 47 | 33.469 |
| 1977 | 529 | 59 | 70.450 |
| 1978 | 576 | 155 | 46.539 |
| 1979 | 666 | 149 | 58.524 |
| 1980 | 1.097 | 240 | 73.743 |
| 1981 | 885 | 259 | 82.380 |
| 1982 | 1.131 | 398 | 74.816 |
| 1983 | 1.608 | 1.026 | 112.430 |
| 1984 | 1.770 | 891 | 113.638 |
| 1985 | 1.837 | 913 | 144.275 |
| 1986 | 2.036 | 1.913 | 143.056 |
| 1987 | 3.693 | 3.688 | 178.948 |
| 1988 | 4.022 | 6.962 | 291.115 |
| 1989 | 4.909 | 8.078 | 233.949 |
| 1990 | 6.084 | 16.032 | 269.001 |
| 1991* | 6.634 | 13.586 | 193.956 |

1973 - 1990: An die IKPO übermittelte nationale Statistiken

*1991: vorläufige Zahlen (bis 31.12.1991 bei IP Lyon SG eingegangene ST-Meldungen)

Tabelle 17: Erstkonsumenten harter Drogen - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | Gesamt | Heroin (%) | Kokain (%) | Amph. (%) | LSD (%) | Sonst. (%) |
|--------|--------|--------------|--------------|------------------|-----------|--------------|
| bis | | | | | | |
| 1974 | 10.048 | | | | | |
| 1975 | 5.813 | | | | | |
| 1976 | 9.236 | | | | | |
| 1977 | 8.878 | 6.669 (75,1) | | | | 2.209 (24,9) |
| 1978 | 9.351 | 7.160 (76,6) | | | | 2.191 (34,4) |
| 1979 | 5.673 | 5.138 (90,6) | 157 (2,8) | bis 1981 unter | | 378 (6,7) |
| 1980 | 6.856 | 6.091 (88,8) | 364 (5,3) | Sonstigen erfaßt | | 401 (5,8) |
| 1981 | 4.736 | 3.961 (83,6) | 524 (11,1) | | | 251 (5,3) |
| 1982 | 4.506 | 3.702 (82,2) | 381 (8,5) | 168 (3,7) | | 255 (5,6) |
| 1983 | 2.987 | 2.357 (78,9) | 339 (11,3) | 145 (4,9) | | 146 (4,9) |
| 1984 | 3.699 | 2.770 (74,9) | 529 (14,3) | 147 (4,0) | | 253 (6,8) |
| 1985 | 3.246 | 2.254 (69,4) | 567 (17,5) | 194 (6,0) | bis 1989 | 231 (7,1) |
| 1986 | 3.921 | 2.561 (65,3) | 684 (17,4) | 513 (13,1) | unter | 163 (4,2) |
| 1987 | 5.084 | 3.232 (63,6) | 832 (16,4) | 740 (14,6) | Sonstigen | 280 (5,5) |
| 1988** | 7.456 | 4.788 (64,2) | 1.760 (23,6) | 1.318 (17,7) | erfaßt | 214 (2,9) |
| 1989 | 9.837 | 6.473 (65,8) | 2.438 (24,8) | 1.442 (14,6) | | 371 (3,8) |
| 1990 | 10.784 | 7.252 (67,2) | 2.308 (21,4) | 1.586 (14,7) | 200 (1,9) | 258 (2,4) |
| 1991* | 13.083 | 9.371 (71,6) | 2.467 (18,9) | 1.588 (12,1) | 254 (1,9) | 196 (1,5) |

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

** Seit 1988 werden die Erstkonsumenten beim Vorhandensein mehrerer harter Drogen nicht mehr nur bei der am höchsten eingestuften Droge (Heroin vor Kokain vor Amphetamin vor Sonstigen), sondern bei jeder einzelnen harten Droge gesondert registriert. Daher kann aufgrund der Mehrfachzählung die Summe der Erstkonsumenten der einzelnen Rauschgifte größer als die Gesamtzahl sein.

Tabelle 18: Erstkonsumenten harter Drogen nach Bundesländern*
(FDR)

| Bundes- land | Gesamt** | Amphetamin | Heroin | Kokain | LSD | Sonstige |
|-----------------|----------|------------|--------|--------|-----|----------|
| SH | 700 | 28 | 503 | 208 | 28 | 11 |
| HH | 259 | 0 | 236 | 28 | 0 | 0 |
| NI | 1.228 | 23 | 1.086 | 155 | 25 | 4 |
| HB | 484 | 8 | 429 | 36 | 4 | 0 |
| NW | 3.452 | 428 | 2.465 | 734 | 57 | 27 |
| HE | 1.987 | 106 | 1.489 | 382 | 2 | 7 |
| RP | 707 | 342 | 249 | 175 | 6 | 47 |
| BW | 593 | 45 | 454 | 158 | 12 | 9 |
| BY | 2.408 | 537 | 1.363 | 468 | 115 | 87 |
| SL | 249 | 63 | 164 | 32 | 5 | 4 |
| BR | 1.016 | 8 | 933 | 91 | 0 | 0 |
| | 13.083 | 1.588 | 9.371 | 2.467 | 254 | 196 |

Siehe Erläuterungen zu Tabelle 17

Tabelle 19: Erstkonsumenten harter Drogen nach Geschlecht
- Zeitreihe (FDR)

| Jahr | Gesamt | | Heroin | | Kokain | | Amphetamin | | LSD | | Sonstige | |
|------|---------------|--------------|--------------|--------------|--------------|------------|-----------------|--------------|-----------------|------------|------------|-------|
| | M (%) | W (%) | M (%) | W (%) | M (%) | W (%) | M (%) | W (%) | M (%) | W (%) | M (%) | W (%) |
| 1979 | 3.977 (70,1) | 1.696 (29,9) | 3.581 (69,7) | 1.557 (30,3) | 121 (77,1) | 36 (22,9) | bis 1982 unter | 68 (40,5) | bis 1989 unter | 272 (72,0) | 106 (28,0) | |
| 1980 | 4.784 (69,8) | 2.072 (30,2) | 4.221 (69,3) | 1.870 (30,7) | 279 (76,6) | 85 (23,4) | Sonstige erfaßt | 41 (28,3) | Sonstige erfaßt | 286 (71,3) | 115 (28,7) | |
| 1981 | 3.235 (68,3) | 1.501 (31,7) | 2.654 (67,0) | 1.307 (33,0) | 412 (78,6) | 112 (21,4) | | | | 169 (67,3) | 82 (32,7) | |
| 1982 | 3.133 (69,5) | 1.373 (30,5) | 2.546 (68,8) | 1.156 (31,2) | 299 (70,6) | 82 (29,4) | | 100 (59,5) | | 188 (74,9) | 67 (25,1) | |
| 1983 | 2.111 (70,7) | 876 (29,3) | 1.639 (69,5) | 718 (30,5) | 269 (79,4) | 70 (20,6) | | 104 (71,7) | | 99 (67,8) | 47 (32,2) | |
| 1984 | 2.635 (71,2) | 1.064 (28,8) | 1.925 (69,5) | 845 (30,5) | 422 (79,8) | 107 (20,2) | | 110 (74,8) | | 178 (70,4) | 75 (29,6) | |
| 1985 | 2.414 (74,4) | 832 (25,6) | 1.639 (72,7) | 615 (27,3) | 457 (80,6) | 110 (19,4) | | 153 (78,9) | | 165 (71,4) | 66 (28,6) | |
| 1986 | 2.954 (75,3) | 967 (24,7) | 1.846 (72,1) | 715 (27,9) | 558 (81,6) | 126 (18,4) | | 422 (82,3) | | 128 (78,5) | 35 (21,5) | |
| 1987 | 3.869 (76,1) | 1.215 (23,9) | 2.388 (73,9) | 844 (26,1) | 665 (79,9) | 167 (20,1) | | 589 (79,6) | | 227 (81,1) | 53 (18,9) | |
| 1988 | 5.658 (75,9) | 1.798 (24,1) | 3.522 (73,5) | 1.266 (26,5) | 1.399 (79,5) | 361 (20,5) | | 1.058 (80,3) | | 152 (71,0) | 62 (29,0) | |
| 1989 | 7.704 (78,3) | 2.133 (21,7) | 5.023 (77,6) | 1.450 (22,4) | 1.943 (79,7) | 495 (20,3) | | 1.139 (79,0) | | 290 (78,4) | 80 (21,6) | |
| 1990 | 8.711 (80,8) | 2.073 (19,2) | 5.780 (79,7) | 1.472 (20,3) | 1.912 (82,8) | 396 (17,2) | | 1.285 (81,0) | | 174 (87,0) | 26 (13,0) | |
| 1991 | 10.576 (80,8) | 2.507 (19,2) | 7.507 (80,1) | 1.864 (19,9) | 2.017 (81,8) | 450 (18,2) | | 1.314 (82,7) | | 196 (77,2) | 58 (22,8) | |

Siehe Erläuterungen zu Tabelle 17

Tabelle 20: Erstkonsumenten harter Drogen - Altersstruktur
Zeitreihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|-------|---------|------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------|
| 1979 | 6 (0,1) | 539 (9,5) | 1.969 (34,7) | 2.048 (36,1) | 845 (14,9) | 221 (3,9) | 45 (0,8) |
| 1980 | 7 (0,1) | 494 (7,2) | 2.331 (34,0) | 2.468 (36,0) | 1.138 (16,6) | 343 (5,0) | 75 (1,1) |
| 1981 | 5 (0,1) | 327 (6,9) | 1.331 (28,1) | 1.819 (38,4) | 905 (19,1) | 303 (6,4) | 46 (1,0) |
| 1982 | 2 (0,1) | 240 (5,3) | 1.059 (23,5) | 1.615 (35,8) | 1.156 (25,7) | 380 (8,4) | 54 (1,2) |
| 1983 | 1 (0,1) | 88 (2,9) | 456 (15,3) | 1.004 (33,6) | 957 (32,0) | 433 (14,5) | 48 (1,6) |
| 1984 | 3 (0,1) | 184 (5,0) | 751 (20,3) | 1.246 (33,7) | 989 (26,7) | 474 (12,7) | 52 (1,4) |
| 1985 | 1 (0,1) | 119 (3,7) | 663 (20,4) | 1.016 (31,3) | 905 (27,9) | 482 (14,8) | 60 (1,8) |
| 1986 | 2 (0,1) | 143 (3,6) | 789 (20,1) | 1.268 (32,3) | 1.054 (26,9) | 602 (15,4) | 63 (1,6) |
| 1987 | 1 (0,1) | 161 (3,2) | 946 (18,6) | 1.709 (33,6) | 1.373 (27,0) | 802 (15,8) | 92 (1,8) |
| 1988 | - (-) | 110 (1,5) | 927 (12,4) | 2.519 (33,8) | 2.185 (29,3) | 1.531 (20,5) | 184 (2,5) |
| 1989 | 2 (0,0) | 157 (1,6) | 1.183 (12,0) | 3.248 (33,0) | 3.026 (30,8) | 1.967 (20,0) | 254 (2,6) |
| 1990 | 1 (0,0) | 207 (1,9) | 1.356 (12,6) | 3.499 (32,4) | 3.316 (30,8) | 2.139 (19,8) | 266 (2,5) |
| 1991* | 3 (0,0) | 271 (2,1) | 1.775 (13,6) | 3.995 (30,5) | 3.948 (30,2) | 2.739 (20,9) | 352 (2,7) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 21: Erstkonsumenten harter Drogen
 Altersstruktur der Heroinkonsumenten - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|-------|---------|------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-----------|
| 1979 | 6 (0,1) | 499 (9,7) | 1.794 (34,9) | 1.871 (36,4) | 751 (14,6) | 186 (3,6) | 31 (0,6) |
| 1980 | 6 (0,1) | 451 (7,4) | 2.113 (34,7) | 2.229 (36,6) | 987 (16,2) | 256 (4,2) | 49 (0,8) |
| 1981 | 4 (0,1) | 277 (7,0) | 1.129 (28,5) | 1.561 (39,4) | 748 (18,9) | 214 (5,4) | 28 (0,7) |
| 1982 | 1 (0) | 196 (5,3) | 884 (23,9) | 1.360 (36,7) | 950 (25,7) | 284 (7,7) | 27 (0,7) |
| 1983 | 1 (0) | 64 (2,7) | 351 (14,9) | 800 (33,9) | 791 (33,6) | 331 (14,0) | 19 (0,8) |
| 1984 | 0 | 147 (5,3) | 579 (20,9) | 969 (35,0) | 749 (27,0) | 301 (10,9) | 25 (0,9) |
| 1985 | 1 (0) | 77 (3,4) | 449 (19,9) | 707 (31,4) | 659 (29,2) | 325 (14,4) | 36 (1,6) |
| 1986 | 2 (0,1) | 83 (3,2) | 493 (19,3) | 829 (32,4) | 725 (28,3) | 402 (15,7) | 27 (1,1) |
| 1987 | 0 | 90 (2,8) | 570 (17,6) | 1.107 (34,3) | 905 (28,0) | 513 (15,9) | 47 (1,4) |
| 1988 | 0 | 75 (1,6) | 586 (12,2) | 1.632 (34,1) | 1.447 (30,2) | 966 (20,2) | 82 (1,7) |
| 1989 | 1 (0,0) | 100 (1,5) | 783 (12,1) | 2.192 (33,9) | 2.008 (31,0) | 1.266 (19,6) | 123 (1,9) |
| 1990 | 0 | 147 (2,0) | 892 (12,3) | 2.397 (33,1) | 2.265 (31,2) | 1.411 (19,5) | 140 (1,9) |
| 1991* | 3 (0,0) | 209 (2,2) | 1.267 (13,5) | 2.883 (30,8) | 2.862 (30,5) | 1.954 (20,9) | 193 (2,1) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 22: Erstkonsumenten harter Drogen
Altersstruktur der Kokainkonsumenten - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|-------|---------|------------|------------|------------|------------|------------|-----------|
| 1979 | 0 | 9 (5,7) | 49 (31,2) | 53 (33,8) | 33 (21,0) | 11 (7,0) | 2 (1,3) |
| 1980 | 0 | 19 (5,2) | 103 (28,3) | 118 (32,4) | 78 (21,4) | 42 (11,6) | 4 (1,1) |
| 1981 | 0 | 29 (5,5) | 130 (24,8) | 176 (33,6) | 115 (21,9) | 62 (11,9) | 12 (2,3) |
| 1982 | 0 | 15 (3,9) | 93 (24,4) | 108 (28,3) | 104 (27,3) | 49 (12,9) | 12 (3,1) |
| 1983 | 0 | 7 (2,0) | 58 (17,1) | 113 (33,3) | 88 (26,0) | 60 (17,7) | 13 (3,8) |
| 1984 | 0 | 20 (3,8) | 89 (16,8) | 155 (29,3) | 139 (26,3) | 110 (20,8) | 14 (2,6) |
| 1985 | 0 | 17 (3,0) | 109 (19,2) | 192 (33,9) | 143 (25,2) | 97 (17,1) | 9 (1,6) |
| 1986 | 0 | 28 (4,1) | 116 (17,0) | 211 (30,8) | 182 (26,6) | 126 (18,4) | 21 (3,1) |
| 1987 | 0 | 29 (3,5) | 123 (14,8) | 277 (33,3) | 230 (27,6) | 150 (18,0) | 23 (2,8) |
| 1988 | 0 | 13 (0,7) | 173 (9,8) | 528 (30,0) | 542 (30,8) | 431 (24,5) | 73 (4,2) |
| 1989 | 0 | 21 (0,9) | 252 (10,3) | 745 (30,6) | 758 (31,1) | 546 (22,4) | 116 (4,7) |
| 1990 | 1 (0,0) | 23 (1,0) | 245 (10,6) | 713 (30,9) | 688 (29,8) | 553 (24,0) | 85 (3,7) |
| 1991* | 0 | 30 (1,2) | 259 (10,5) | 703 (28,5) | 765 (31,0) | 593 (24,0) | 117 (4,7) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 23: Erstkonsumenten harter Drogen

Altersstruktur der Amphetaminkonsumenten - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|---|---------|------------|------------|------------|------------|------------|----------|
| bis 1981 unter sonstigen harten Drogen erfaßt | | | | | | | |
| 1982 | 0 | 14 (7,8) | 37 (22,2) | 62 (37,1) | 43 (25,7) | 11 (6,6) | 1 (0,6) |
| 1983 | 0 | 9 (6,2) | 31 (21,4) | 55 (37,9) | 34 (23,4) | 14 (9,7) | 2 (1,4) |
| 1984 | 0 | 5 (3,3) | 37 (25,2) | 52 (35,4) | 35 (23,8) | 17 (11,6) | 1 (0,7) |
| 1985 | 0 | 15 (7,8) | 58 (29,9) | 59 (30,4) | 38 (19,6) | 22 (11,3) | 2 (1,0) |
| 1986 | 0 | 24 (4,7) | 138 (26,9) | 189 (36,8) | 111 (21,6) | 43 (8,4) | 8 (1,6) |
| 1987 | 0 | 28 (3,8) | 193 (26,1) | 251 (33,9) | 180 (24,3) | 81 (10,9) | 7 (0,9) |
| 1988 | 0 | 23 (1,8) | 218 (16,5) | 515 (39,1) | 332 (25,2) | 195 (14,8) | 35 (2,6) |
| 1989 | 1 (0,1) | 28 (1,9) | 206 (14,3) | 502 (34,8) | 442 (30,7) | 243 (16,8) | 20 (1,4) |
| 1990 | 0 | 41 (2,6) | 246 (15,5) | 541 (34,1) | 493 (31,1) | 239 (15,1) | 26 (1,6) |
| 1991* | 0 | 31 (2,0) | 256 (16,1) | 532 (33,5) | 454 (28,6) | 277 (17,4) | 38 (2,4) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 24: Erstkonsumenten harter Drogen
Altersstruktur der Konsumenten von LSD* - Zeitreihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|-------|---|------------|------------|------------|------------|------------|----------|
| | LSD wurde bis 1989 unter "Sonstige Drogen" erfaßt | | | | | | |
| 1990 | 0 | 6 (3,0) | 43 (21,5) | 94 (47,0) | 40 (20,0) | 17 (8,5) | 0 |
| 1991* | 0 | 2 (0,8) | 35 (13,8) | 67 (26,4) | 55 (21,7) | 78 (30,7) | 17 (6,7) |

(%-Anteile in Klammern)

Tabelle 25: Erstkonsumenten harter Drogen
Altersstruktur der Konsumenten sonstiger Drogen - Zeireihe (FDR)

| Jahr | < 14 J. | 14 - 18 J. | 18 - 21 J. | 21 - 25 J. | 25 - 30 J. | 30 - 40 J. | ≥ 40 J. |
|-------|---------|------------|------------|------------|------------|------------|-----------|
| 1979 | 1 (0,3) | 36 (9,5) | 125 (33,1) | 124 (32,8) | 56 (14,8) | 23 (6,1) | 13 (3,4) |
| 1980 | 1 (0,2) | 26 (6,5) | 113 (28,2) | 123 (30,7) | 70 (17,5) | 45 (11,2) | 23 (5,7) |
| 1981 | 1 (0,4) | 21 (8,4) | 74 (29,5) | 81 (32,2) | 41 (16,3) | 28 (11,2) | 5 (2,0) |
| 1982 | 0 | 13 (5,8) | 41 (18,2) | 74 (32,9) | 53 (23,6) | 32 (14,2) | 12 (5,3) |
| 1983 | 0 | 8 (5,7) | 16 (7,5) | 36 (24,2) | 44 (31,7) | 28 (19,2) | 14 (11,7) |
| 1984 | 1 (0,4) | 12 (4,8) | 46 (18,4) | 70 (25,6) | 66 (26,5) | 46 (19,3) | 12 (5,4) |
| 1985 | 0 | 10 (2,7) | 47 (18,4) | 58 (22,6) | 65 (32,1) | 38 (18,4) | 13 (5,8) |
| 1986 | 0 | 8 (4,4) | 42 (25,8) | 39 (23,9) | 36 (22,1) | 31 (19,0) | 7 (4,3) |
| 1987 | 1 (0,4) | 14 (5,0) | 60 (21,4) | 74 (26,4) | 58 (20,7) | 58 (20,7) | 15 (5,4) |
| 1988 | 0 | 6 (2,8) | 24 (11,2) | 49 (22,9) | 66 (30,9) | 61 (28,5) | 8 (3,7) |
| 1989 | 0 | 10 (2,7) | 58 (15,6) | 103 (27,8) | 96 (25,9) | 90 (24,2) | 14 (3,8) |
| 1990 | 0 | 3 (1,2) | 31 (12,0) | 62 (24,0) | 70 (27,1) | 63 (24,4) | 29 (11,3) |
| 1991* | 0 | 6 (3,1) | 62 (31,6) | 84 (41,3) | 29 (14,8) | 17 (8,7) | 1 (0,5) |

(%-Anteile in Klammern)

* Die Erstkonsumenten in den neuen Bundesländern sind noch nicht in der FDR erfaßt. Wegen der Änderung des statistischen Bereiches der alten Bundesländer (Gesamtberlin) sind die Zahlen von 1991 mit denen der Vorjahre nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 26: Rauschgifttote - Altersstruktur Zeitreihe (FDR)

| | 1973 | 1974 | 1975 | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991 |
|-----------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|-------|
| RAUSCHGIFTTOTE | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| gesamt | 106 | 139 | 195 | 344 | 392 | 430 | 623 | 494 | 360 | 383 | 472 | 361 | 324 | 348 | 442 | 670 | 991 | 1.491 | 2.125 |
| männlich | 88 | 117 | 162 | 269 | 299 | 350 | 496 | 373 | 266 | 287 | 346 | 281 | 235 | 275 | 356 | 548 | 815 | 1.227 | 1.770 |
| weiblich | 18 | 22 | 33 | 75 | 93 | 80 | 127 | 121 | 94 | 94 | 126 | 80 | 89 | 73 | 86 | 122 | 176 | 264 | 329 |
| bis 14 Jahre | - | - | 2 | - | - | 1 | - | - | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| 14 - < 18 Jahre | 12 | 7 | 19 | 31 | 21 | 25 | 43 | 14 | 19 | 12 | 7 | 8 | 2 | - | 1 | 2 | 5 | 9 | 9 |
| 18 - < 21 Jahre | 33 | 62 | 70 | 108 | 84 | 113 | 147 | 86 | 69 | 33 | 56 | 23 | 23 | 15 | 32 | 33 | 51 | 78 | 121 |
| 21 - < 25 Jahre | 43 | 47 | 79 | 147 | 169 | 163 | 250 | 167 | 133 | 116 | 135 | 111 | 86 | 60 | 86 | 155 | 206 | 317 | 383 |
| 25 - < 30 Jahre | 12 | 18 | 17 | 52 | 87 | 90 | 148 | 169 | 103 | 141 | 176 | 147 | 119 | 132 | 144 | 196 | 317 | 472 | 645 |
| über 30 Jahre | 3 | 5 | 8 | 6 | 31 | 36 | 35 | 58 | 35 | 76 | 97 | 72 | 94 | 141 | 179 | 265 | 412 | 615 | 941 |
| unbekannt* | - | - | - | - | - | 2 | - | - | - | 3 | - | - | - | - | - | 19 | - | - | 26 |
| Durchschnittsalter | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 26 | 26 | 27 | 27 | 28 | 28 | 28 | 28 | 28 | 29 |
| als Konsumenten | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| harter Drogen | - | - | 56 | 61 | 66 | 59 | 53 | 59 | 71 | - | - | - | 43 | 61 | 48 | 56 | 44 | 45 | 66 |
| erfaßt (in %) - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |

* Bedingt durch unterschiedliches Eingabeverhalten, unvollständige bzw. nicht objektiv abgesicherte Erfassungen sowie technische Fehler kommt es zu differierenden Gesamtzahlen bei einzelnen Auswertungspunkten (Geschlechts- und Altersstruktur). Die insoweit nicht auswertbaren Fällen erscheinen in der Zeile "unbekannt".

Tabelle 27: Rauschgifttote - Aufschlüsselung nach Bundesländern und einigen großen Städten - Zeitreihe (FDR)

| | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991 |
|-----------------------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|-------|-------|
| Bundesrepublik Deutschland | | | | | | | | | | |
| Gesamt | 383 | 472 | 361 | 324 | 348 | 442 | 670 | 991 | 1.491 | 2.125 |
| Länder | | | | | | | | | | |
| Baden-Württemberg | 56 | 61 | 44 | 49 | 32 | 53 | 71 | 123 | 197 | 275 |
| Bayern | 33 | 35 | 40 | 33 | 38 | 32 | 50 | 73 | 125 | 220 |
| Berlin | 40 | 76 | 32 | 39 | 55 | 41 | 79 | 94 | 143 | 240 |
| Brandenburg | | | | | | | | | | 0 |
| Bremen | 18 | 29 | 16 | 10 | 22 | 29 | 36 | 53 | 78 | 86 |
| Hamburg | 29 | 22 | 9 | 18 | 20 | 47 | 74 | 88 | 136 | 182 |
| Hessen | 59 | 70 | 73 | 54 | 69 | 96 | 105 | 161 | 210 | 310 |
| Mecklenburg-Vorpommern | | | | | | | | | | 0 |
| Niedersachsen | 41 | 43 | 35 | 27 | 21 | 26 | 59 | 116 | 156 | 205 |
| Nordrhein-Westfalen | 77 | 109 | 86 | 73 | 67 | 91 | 154 | 227 | 348 | 505 |
| Rheinland-Pfalz | 14 | 19 | 11 | 8 | 14 | 10 | 22 | 26 | 44 | 37 |
| Sachsen | | | | | | | | | | 1 |
| Sachsen-Anhalt | | | | | | | | | | 0 |
| Saarland | 2 | 5 | 3 | 5 | 4 | 8 | 4 | 15 | 23 | 19 |
| Schleswig-Holstein | 14 | 3 | 12 | 8 | 6 | 9 | 16 | 15 | 31 | 45 |
| Thüringen | | | | | | | | | | 0 |
| Frankfurt | 36 | 40 | 35 | 32 | 42 | 56 | 60 | 78 | 103 | 183 |
| Köln | 5 | 4 | 7 | 7 | 2 | 10 | 12 | 21 | 23 | 62 |
| München | 6 | 5 | 11 | 13 | 16 | 14 | 21 | 23 | 51 | 59 |
| Hannover | - | - | 4 | 5 | 5 | 7 | 21 | 41 | 41 | 58 |
| Dortmund | - | - | - | - | - | - | - | 27 | 46 | 53 |
| Essen | - | - | - | - | - | - | - | 14 | 39 | 48 |
| Stuttgart | 7 | 8 | 6 | 3 | 3 | 3 | 10 | 21 | 36 | 38 |
| Nürnberg | 8 | 7 | 9 | 4 | 3 | 6 | 8 | 10 | 10 | 32 |
| Düsseldorf | 7 | 8 | 7 | 3 | 5 | 5 | 11 | 8 | 15 | 24 |
| Mannheim | 10 | 7 | 3 | 3 | 5 | 7 | 9 | 7 | 8 | 16 |

In Mecklenburg-Vorpommern wurden 2 Rauschgifttote registriert, die nicht in die FDR eingestellt worden sind.

Tabelle 28: Rauschgifttote in Europa - Zeitreihe (IKPO)

Quellen: Nationale Statistiken / IP Lyon SG

Die Angaben lassen aufgrund unterschiedlicher Zählweisen keinen Vergleich der Länder untereinander zu, zeigen jedoch die Entwicklung in den jeweiligen Ländern auf.

| Land | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 | 1991 |
|-------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| Europa | 1490 | 1313 | 1404 | 1608 | 1776 | 1425 | 1398 | 1891 | 2544 | 3910 | 4427 | |
| Dänemark | 165 | 148 | 134 | 139 | 158 | 150 | 109 | 140 | 135 | 135 | 115 | 188 |
| Irland | 14 | 11 | 9 | 9 | 10 | 16 | 7 | 2 | 9 | 2 | 15 | |
| Österreich | 57 | 34 | 31 | 26 | 46 | 58 | 35 | 44 | 72 | 60 | 83 | |
| Belgien | 31 | 30 | 19 | 29 | 32 | 12 | 20 | 17 | 21 | 48 | 91 | |
| Monaco | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 | - | 0 | 1 | |
| Norwegen | 43 | 45 | 25 | 31 | 40 | 53 | 55 | 60 | 63 | 64 | 75 | 96 |
| Italien | 206 | 237 | 252 | 257 | 392 | 238 | 280 | 505 | 786 | 970 | 1152 | 1279 |
| Frankreich | 172 | 141 | 164 | 190 | 237 | 172 | 185 | 228 | 236 | 318 | 350 | 411 |
| Spanien | 27 | 40 | 61 | 93 | 170 | 143 | 189 | 189 | 271 | 599 | 690 | 813 |
| Schweiz | 88 | 107 | 109 | 144 | 133 | 120 | 136 | 196 | 205 | 248 | 280 | 405 |
| England und Wales | 89 | 61 | 137 | 108 | 102 | 127 | - | - | - | 400 | - | |
| Griechenland | 5 | 10 | 17 | 9 | 12 | 10 | 28 | 56 | 62 | 61 | 66 | |
| Niederlande | 95 | 84 | 61 | 94 | 73 | - | - | - | - | - | - | |
| Malta | - | 1 | - | - | 1 | - | 2 | 1 | 3 | 3 | 2 | |
| Luxemburg | 4 | 4 | 2 | 5 | 7 | 1 | 3 | 9 | 8 | 11 | 15 | 27 |
| Liechtenstein | - | - | - | - | - | 1 | 1 | 2 | 3 | - | 1 | |
| Ungarn | - | - | - | 2 | 2 | - | - | - | - | - | - | |
| Deutschland | 494 | 360 | 383 | 472 | 361 | 324 | 348 | 442 | 670 | 991 | 1491 | 2125 |